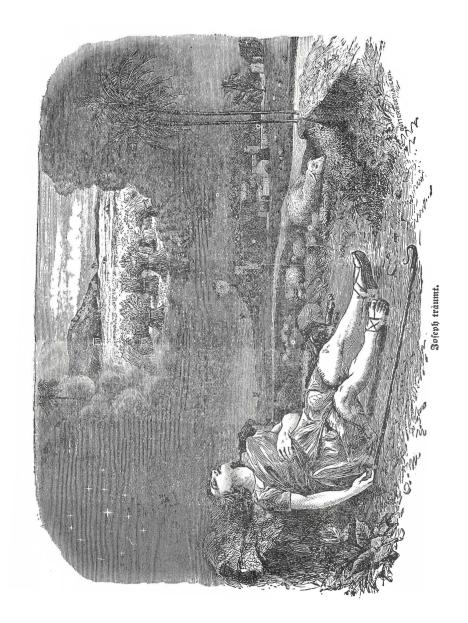
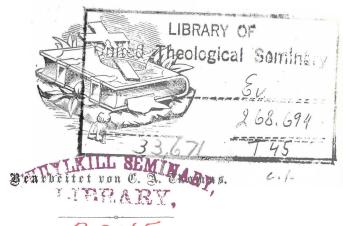
Wising Beschiebe





für die Jugend.



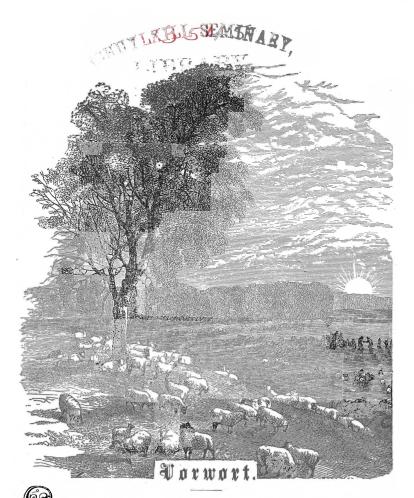
3545

Cleveland, O.

Berlagshaus der Evangelischen Gemeinschaft Lauer u. Doft, Agenten. 1882.







inder lesen und hören überaus gerne Geschichten. Der Erund ist ohne Zweisel der: einerseits sind sie in der Regel sehr wißbegierig und anderers seits haben Geschichten für ihr jugenbliches Gemüth einen merkwürdigen Reiz. Wir wissen das aus eigener Ersabrung. Jeder weiß es. In Kindern ist ein unwiderstehliches Verlangen nach "schönen Geschichten."

Das Berlangen ist ein ganz natürliches, und es will befriedigt sein. Sollten wir etwa demselben nicht entgegen kommen? Bersteht sich; und noch mehr: wir sollten jene Neigung des Kindes in die rechten Schranken leiten. Geschieht das nicht, so erwächst oft großes Unheil daraus, was uns die tägliche Beobachtung und Ersahrung ja sattsam lehrt.

Kinder lieben in der Regel wahre Geschichten, sonst würden sie nicht so oft die Frage auswersen: "Ist's aber auch wahr?" Das gibt denn sowohl Eltern als Erziehern überhaupt einen deutlichen Fingerzeig, was sie den Kindern bieten, unter allen Umftänden bieten sollten: die Wahrheit. Mit dieser sollte der Srund für die Erziehung gelegt und dann auf demselben fleißig fortgebaut werden. Gesichieht das, so müssen aus unsern Kindern wackere, gute, nütsliche Menschen werden, und damit wäre der Zweck der Erziehung in so weit erreicht.

Nach etwas Anderem und Besserem als den Erzählungen der heiligen Schrift könnte nun da doch sicherlich Niemand greisen. Wahr sind diese und dazu voll lebendigen, gesunden Reizes, und sie vereinigen in sich auch in etwa den Keim alles nöthigen Wissens. Und da kommt es nur darauf an, daß diese Erzählungen der Bibel Alten und Neuen Testaments dem Kinde recht vorgelegt werden. Wir haben das zu thun uns allen Ernstes bemüht. Sanz stramm an den Wortlaut haben wir uns dabet nicht immer gehalten, einsach weil wir es entschieden so fürs Beste hielten. Merke: der Titel dieses Büchleins heißt: "Biblischen so fürs Beste hielten. Merke: der Titel dieses Büchleins heißt: "Biblische Geschichte "Um in den Kindern rege Theilnahme an der Geschichte zu erwecken und zu erhalten, muß ihnen dieselbe vor allen Dingen in lebendig anschaulicher Weise vorgetragen werden," sagt Jemand, und daß dem so ist, wer zweiselt daran? Eben aus diesem Grund wird der Leser tie Sprache, die wir gebrauchen, höchst einsach, klar und leicht verständlich sinden.

An guten zahlreichen Junftrationen haben wir es auch nicht fehlen laffen, besonbers beßhalb nicht, weil wir glauben, daß ein Kind durch ein gutes Bild sehr angezogen wird. Noch jeht stehen die Junftrationen, die wir als Knabe in der "Biblischen Geschichte" so gerne betrachteten, ganz lebhast vor unserem Gemüth, und die dadurch geweckten guten Sindrücke bleiben ebenfalls unvergeßlich. Es ist keine Gesahr, daß die Ausmerksamkeit des Kindes blos auf das Bild und nicht auch auf den Inhalt gelenkt werde. Gute Junftrationen sind zwar nicht die Hauptsache, aber sie sind unsers Dünkens doch unerläßlich.

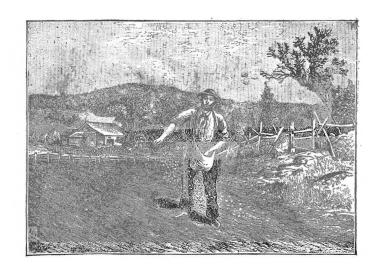
Neben dem Katechismus sollte die Biblische Geschichte die erste Stelle einnehmen. Beide Bücher gehören zusammen und ergänzen sich zum Theil, da die Geschichte über Personen 2c., welche im Katechismus erwähnt werden, weiteren Aufschluß gibt. Prediger dürften es deßhalb vortheilhaft sinden, sie beim katechetischen Unterricht sleißig zu gebrauchen.

Bei der Bearbeitung dieses Werkchens lagen und selbstwerständlich eine ganze Anzahl Biblischer Geschichten vor; wir haben indessen hauptsächlich nur aus zweien geschöpft: aus Abelberg's "Heilige Geschichte" (Altes Testament) und aus Wiedesmann's: "Wie ich meinen Kindern die Biblischen Geschichten erzähle."

Und damit der Leser nun nicht denke, es sei uns blos ums Büchermachen gewesen, wollen wir hier noch beisetzen, daß wir auf Berordnung unserer Publikationsbehörde schrieben. Mit Recht erkannte dieser geschätzte Körper ein solches Buch als Bedürfniß für die evangelische Jugend an. Daß nun diesem Bedürfniß auch in würdiger Weise entsprochen worden sei, und daß das Büchlein vielen, vielen Segen unter der lieben deutschen Jugend stiften möge, ist unser herzlichster Wunsch und Gebet.

Cleveland, D., November 1882.

C. A. Th.



Inhalt.

																		Sei	te.
1.	Buch	Mc) is		=		=		=		=		=		=		=	. (9-79
2.	"	Mc	sis	=		=		=		=		=		=		=		80-	-106
4,	11.	Mc	sis		=		=		=		=		=		=]	107	115
5.	"	Mc	siis	=		=		=		=		=		=		=	1	115-	-118
	Josu	a	=		=		:		=		= = 1		=		:]	118-	-123
	Richt	er =		=		=		=		=		=		=		=	.]	123-	-134
	Ruth		=		=		=		=		=		=		=			134-	-138
1.	Buch	Sa	mue	lis		=		=		=		=		=		=	- 1	138-	-166
2.	"	Sa	mue	lis			=		=		=		=		=]	166-	-177
1.	Buch	der	Rör	iige	2	=		=		=		=		=		=]	178-	-198
2.	"	"	Rön	ige	•		:		=		=		=		=]	193-	-195
									(7)									

Inhalt.

1. und	2.	Buc	h t	er C	Ehror	rifa	=		=		16	6-:	193	}	199	ite. –202
Jona	=	:	=	=	=	=		=		=		=		=	196-	-198
Daniel															203	-211
Esther	=	=		=	=	=		=		=		=		=	211-	-218
Esra		=	:	=	=	=	=		=		=		=		=	218
Hiob	=	=		=	=	=		=		=		=		=	219-	-222
Matth	äus	, M	art	fus,	Luka	s und	Jr	ha	ınn	is					223-	-347
Apostel	gei	chich	te	=	=	=		=		=		=		=	348-	-377





1. Die Schöpfung.

m Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Da war aber noch Alles wüste, seer und finster. Deßhalb sprach der liebe Gott: "Es werde Licht!" und es wurde licht. Denn wenn Gott spricht, so geschiehet es. Nun schied Gott das Licht von der Finsterniß. Das Licht nannte er Tag und die Kinsterniß Nacht. Dies war das Werk des er st en Tages.

Am z weiten Tage schuf er das schöne blaue Himmelszelt, das wir über uns sehen. Und bald sah man unter ihm große und kleine Wolken ziehen, wie es heute noch ist. Dadurch waren nun die Wasser in den Wolken und die auf der Erde geschieden.

Jett befahl der liebe Gott, daß sich das Wasser unten auf Erden an besondere Derter sammeln solle, damit Ordnung würde. Und alsbald sammelte sich das Wasser, und es entstanden Bäche, Flüsse, Seen und Meere. Wo nun das Wasser weg war, guckte die trockene Erde hervor, und hie und da erblickte man kleine und große Berge.

Aber wo man hinsah, war noch Alles kahl. — Es gab noch kein Blättchen, kein Blümchen, keinen Baum. Da sprach der liebe Gott: "Es mögen nun aus der Erde herauskommen Gras und Kraut und Blumen. Und es bringe auch jedes Pflänzchen Samen mit, daß



wieder andere Pflanzen werden, wenn die alten verdorret find. Auch Bäume follen aus der Erde herauswachsen, und die Bäume follen Früchte tragen. Aber jeder Baum eine andere Art, damit es recht vielerlei Früchte gibt." Und wie der liebe Gott das gejagt hatte, wuchsen aus der Erde heraus schönes grünes Gras und aller=

lei bunte Blumen und Kraut und kleine und große Bäume mit allerlei Früchten. Nun sah es auf der Erde schon ganz anders aus als zuerst. Biel schöner. Das war das Schöpfungswerk des dritten Tages.

Am vierten Tag sprach der liebe Gott: "Es sollen nun auch Lichter werden am Himmel, die herab auf die Erde scheinen." Und gleich wurde der ganze Himmel voll Lichter. Unter den vielen Lichtern waren aber auch zwei recht große. Das eine, so wollte es der Schöpfer, sollte am Tage scheinen und das andere bei Nacht. Zett merkt man schon, was das für Lichter waren. — Ja, das eine war die liebe Sonne und das andere der stille Mond. Und die vielen andern kleineren Lichter, die am Himmel stehen, die man aber bloß Abends schen kann — richtig, das waren die Sterne.

Jest war es schon recht hübsch auf der Erde. Unten blühten die Blumen und rauschten die Bächlein. Oben zogen die Wolken am Himmel hin, und darüber, da funkelte die große Sonne. Aber man sah noch gar nichts Lebendiges auf der Erde. Man sah kein Pferd, keine Kuh, kein Vöglein, keinen Schmetterling auf einer Blume sigen und keinen Käfer. Auf der Erde kroch kein einziges Bürmlein, und in den Teichen und Bächen schwamm kein einziger Fisch. Da sprach der liebe Gott am fünften Tage: "Es sollen nun auch Thiere werden." Und auf einmal winmelte es ordentlich von Thieren im Wasser. Fische, groß und klein, schwammen darin umher — Karpfen und Hechte und darunter auch der große Wallsisch. Frösche hüpften hinein, und Krebse krochen am Kande hin. Oben auf dem Wasser schwammen Schwäne und Gänse, und vielerlei Vögel slogen durch die Luft.

Das Hauptwerk der Schöpfung geschah aber erst am sech sten Tage. Der Herr sprach nemlich: "Die Erde bringe hervor lebenbige Thiere, ein jegliches nach seiner Art: Vieh, Gewürm und Thiere auf Erden." Und es geschah also. Hier sah man eine Kuh, dort fraß ein Schässein an einem Strauche. Hier hüpfte ein Hase, dort ein Hirsch. Da lag ein gewaltiger Löwe im Grase, dort stand der riesige Clephant neben einer großen Schlange. Unzählige Thiere von allerlei Sorten waren da und freuten sich ihres Lebens und freuten sich auch des guten Gottes. Und Gott sah, daß Alles, was er geschaffen hatte, sehr gut war.

Die Erde war also nun herrlich geschmückt. Es gab Pflanzen

und Thiere darauf. Aber das Hauptgeschöpf fehlte noch. Es gab noch keine Menschen. Da sprach der Herr: "Lasset uns Menschen machen nach unserem eigenen Bilde. Sie sollen herrschen über die ganze Erde und über Alles, was darauf ist." Merkwürdig ist es, wie der liebe Gott den ersten Menschen machte. Er schuf ihn aus einem Erdenkloß; dann blies er ihm einen lebendigen Odem ein, und nun war ein lebendiger, schöner Mensch da. Das war der erste Mensch. Er hieß Adam. Die Eva, das Weib Adam's, gab diesem der Herr, während derselbe schlief. Wie verwundert und erfreut muß der Adam gewesen sein, als er auswachte und auf einsmal seine gute Gefährtin vor sich sah! Sie hatten sich lieb und lebten glücklich mit einander im Paradies.

Was that aber nun Gott am sie benten Tage? Er ruhete von allen seinen Werken und heiligte denselben als Ruhetag. Dasher kommt der Sabbath. So sollen auch wir jede Woche einen Tag ruhen von weltlichen Geschäften und denselben dem Herrn heiligen. Dafür haben wir den Sonntag.

Aus dieser ganzen Geschichte sehen wir, wie der liebe Gott alles herrlich vorbereitete, che er den Menschen schuf. Dann setzte er ihn in die schöne Wohnung, wo er die Gaben des gütigen Schöpfers genießen und sich im Umgange mit dem Herrn erfreuen konnte. Wie lieb muß also Gott den Menschen haben. Deßhalb sollten ihm dieselben auch recht dankbar und gehorsam sein.

2. Der Sündenfall.

ter Ort, wo Adam und Eva sich aushielten, hieß, wie bemerkt, das Paradies, oder auch der Garten Eden. Es war ein großer, schöner Garten. Da blühten allerliehste Blumen. Da quollen klare Bäche aus der Erde und flossen zwischen den Wiesen dahin. Auch vier große Flüsse durchströmten denselben. Sträucher mit füßen Beeren standen überall umher; auch viele Bäume mit herrlichen Früchten. Bunte Lögel flogen von einem Baum zum andern, bauten ihre Nester in die Zweige, und von früh bis Abends ertönten ihre lustigen Lieder. Das mußte eine Freude sein, in diesem Garefen zu wohnen.

Mitten im Paradies ftand aber ein ganz besonderer Baum. Er trug schöne, liebliche Frucht. Dieser hieß: "Der Baum des Er=

fenntnisses Gutes und Bofes." Bon diefem Baum hatte Gott dem Menschen zu essen ver= boten. "Du follst effen von allerlei Bäumen im Garten," hatte er gefagt; "aber von die= fem Baum follst du nicht effen. Denn welches Tages du davon if= est, wirst du des Todes fterben." Daran woll= te also der liebe Gott seben, ob die Menschen ihm gehorchen würden oder nicht. Gine Zeit lang ging-'s auch. Aber eines Tages schau= te Eva nach der herr= lichen Frucht dieses Baumes, und da ließ



Gündenfall.

sich der Versucher, welcher in der Gestalt einer Schlange bei dem Baum war, mit ihr in ein Gespräch ein.

"Ja, follte Gott gesagt haben," sprach die Schlange: "Ihr sollt nicht effen von allerlei Bäumen im Garten?"

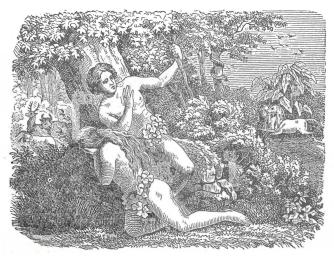
Da antwortete Eva: "Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet."

Da sprach die Schlange zu Eva: "Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist."

Leider gab nun die Eva der Versuchung nach. Weil sie hörte, daß die Frucht des Baumes klug machen solle, so ließ sie sich vers

führen, nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Manne auch davon. Adam aß auch, und somit hatten beide Gottes Gebot überstreten. Kaum aber hatten sie gegessen, so siel ihnen ihre Sünde schwer aufs Gewissen. Sie fürchteten sich nun vor Gott und schämten sich vor einander. So geht's immer: mit der Sünde kommt das bose Gewissen. Aber Manche schämen sich nicht einmal, wenn sie sündigen.

Gegen Abend dieses traurigen Tages hörten sie im Garten die Stimme Gottes. Sie erschracken davor und versteckten sich hinter die Bäume. Sie dachten wohl, dort sähe sie der Herr nicht. Aber



Mach bem Fall.

er sah sie wohl und hatte auch ihre Sünde gesehen. Sonst hatten sie sich immer gefreut, wenn sie Gottes Stimme hörten, nun wurde ihnen angst. Aber der liebe Gott rief mit ernster Stimme: "Adam, wo bist du?" Da sprach Adam kleinlaut: "Ich fürchtete mich, darum habe ich mich versteckt."

Da sprach der Herr: "Abam, ich habe Alles gesehen. Du hast von dem Baume gegessen, davon ich dir gebot, du solltest nicht davon essen." Abam sagte aber, er sei nicht schuld. "Das Weib, das du mir gegeben hast, verführte mich, daß ich aß," sprach er. Da sprach der Herr zu Eva: "Eva, warum hast du das gethan?"

Eng wollte aber auch nicht schuld "Die Schlange verführte fein. mich," fagte fie. Da fprach Gott zur Schlange: "Weil du das aethan haft, so sollst du verflucht sein und follst auf deinem Bauche friechen und Erde effen. Und ich will Keindschaft setzen zwischen dir und bem Weibe, und zwischen beinem Samen und ihrem Samen. Derfelbe foll dir den Ropf zertreten. und du wirst ihn in die Ferse stechen." Diese Weissagung be= zieht sich aber auf unseren Serrn Jesum, welcher dem Bersucher, der böllischen Schlange, den Ropf zer= treten bat.



Mus bem Baradies pertrieben.

Adam und Eva traf nun auch der Fluch. Zu Eva hieß es: "Du

follst viele Schmerzen haben in beinem Leben, und bein Mann soll über dich Herr sein." Und zu Adam sprach der Herr: "Bersslucht sei der Acker um beinet willen. Im Schweiße deines Ansgesichts sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist." Dazu wurden Adam und Eva noch aus dem schönen Paradies getrieben, und sie mußten hart arsbeiten um ihr täaliches Brod.

So geht es also, wenn man dem lieben Gott nicht gehorcht. Eine einzige Sünde brachte so viel Elend und Jammer. Die Sünde ift der Leute Verderben. Man soll deßhalb Gott bitten, daß er uns um Jesu willen die Sünde vergibt, und dann alle Sünde meiden.



3. Kain und Abel.

achdem Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben waren, führten sie ein beschwerliches Leben. Daß ihnen nun bald ein Sohn geboren wurde, gereichte ihnen zur großen Freude. Eva nannte denfelben Rain, d. h. "ich habe ihn erlangt," benn sie meinte nicht anders, als daß dies Kindlein schon der verheißene Erlöser sei. Doch darin hatte sie sich getäuscht. Den Schmerz, welchen sie hierüber empfand, sprach sie in dem Namen



aus, welchen sie ihrem zweiten Sohne gab, den sie später gebar. Sie nannte ihn Abel, d. h. Richtigkeit, denn nichtig schien ihr das Leben ohne Erlöser.

Kain und Abel wuchsen nun beran und wurden von ihren Eltern in der Furcht Gottes erzogen. Adam und Sva gingen ihren Kindern in der Furcht Gottes mit autem Beispiele voran. Ihre Herzen waren von Dankbarkeit gegen ihren Gott erfüllt, der sich ihnen so gnädig bewies, nachdem sie sich so schwer an ihm versündiat hatten, und sie fannen darauf, wie sie ihm ihre Liebe an den Tag legen könnten. Dies bewog Adam, die Erstlinge von Allem, was das Feld, oder seine Heerde ihm hervorbrachte, Gott zu opfern, d. h. er brachte ihm



Erfter Brudermord.

2

die ersten Früchte seines Feldes und die ersten Lämmer seiner Heerde zum Geschenk dar, um damit anzuzeigen, daß er Gott als dem Geber aller guten Gaben Alles verdanke und Alles schuldig sei.

So brachten Kain und Abel auch Gott ihre Opfer dar. Kain, der ein Adersmann war, opferte von den Früchten des Feldes. Abel, der ein Schäfer war, opferte von den Lämmern seiner Heerde.

Sines Tages opferten sie auch ein Jeder in seiner Weise. Aber Gott sah nur das Opfer Abel's gnädig an, während Kain's Opfer ihm nicht gesiel. Denn Gott siehet das Herz an. Kain aber hatte ein selbstsüchtiges, böses Herz. Er diente Gott nur, weil er es für Schuldigkeit hielt, und weil er daraus Nugen zu ziehen hoffte. Abel aber war fromm und diente Gott, weil er ihn von Herzen lieb hatte.

Als nun Kain sah, daß Gott sein Opfer nicht gefiel, ergrimmete er, und seine Geberden verstellten sich. Er war bose auf seinen Bruzber, weil er meinte, der sei schuld daran, daß Gott sein Opfer nicht gefiel. Haß und Neid gegen den jüngeren Bruder erfüllten sein Berz.

Als er nun so ärgerlich dastand, sprach Gott zu ihm: "Warum bist du benn so zornig, Kain? Du brauchst dich nicht zu wundern, daß mir Abel's Opfer besser gefällt, als das deinige. Denn siehe, wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr den Willen nicht, sondern herrsche über sie."

Kain aber nahm das nicht zu Herzen, sondern wurde immer noch erbitterter auf seinen Bruder. Und denkt nur! In seiner Buth ergriff er einen Stock und schlug seinen Bruder Abel todt.

Ach, vielleicht hatte er es nicht so arg gemeint, als er mit der Keule nach Abel schlug! Hatte er doch noch keine Erfahrung von dem Tode. Doch nun ist die fürchterliche That geschehen! Abelliegt, in seinem Blute schwimmend, bleichen Antlitzes auf der Erde. Ach, daß doch jetzt bei diesem entsetzlichen Anblicke herzliche Reue den Brudermörder ergriffe, und er doch auf seine Kniee niederfallen und Gott in seinem Schmerze um Erbarmen und Vergebung seiner schweren Sünde anslehen möchte!

Doch Kain's Herz war bose und blieb bose. Als der allwissende und gerechte Gott zu dem Brudermörder sprach: "Bo ist dein Bruder Abel?" — da lügt Kain und spricht: "Ich weiß nicht." Ja, es ist das nicht genug. In frechem Trope fügt er hinzu: "Soll ich meines

Bruders Hüter sein?" — D, wie tief ist Kain gesunken! Wie schnell ist aus dem Neide und Hasse, dem er sein Herz geöffnet, die schreckliche Sünde des Brudermordes und des frechen Tropes gegen seinen Gott hervorgewachsen! Doch wehe Dem, der seine Sünde leugnet und sich nicht zu reumüthigem Bekenntniß derselben vor Gott bewegen läßt. Er beraubt sich des Segens der göttlichen Enade und ziehet den Fluch Gottes auf sich herab.

Der Herr sprach zu Kain: "Was hast du gethan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreiet zu mir von der Erde. Und nun versluchet seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgethan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir hinfort sein Vermögen nicht geben; unstät und slüchtig sollst du sein auf Erden."

Dieser schreckliche Fluch des Herrn traf das äußere wie das innere Leben Kain's. Er sollte nicht mehr Frieden und Ruhe finden in dem, was er unternahm zu seiner leiblichen Wohlfahrt, noch in seinem Herzen. Das ist der Fluch Gottes, welcher einen jeden unbußfertigen Sünder trifft. Kain floh in ein fremdes Land. Sein Herzaber zitterte vor Angst, und sein Gewissen plagte ihn unaufhörlich. Wenn ein Blatt an einem Baum raschelte, suhr er vor Schreck zussammen. So strafte der liebe Gott den bösen Bruder.

4. Die Erzväter und Noah.

Jake Abam 130 Jahre alt war, gebar ihm Eva einen Sohn, den hieß sie Seth, d. h. Ersag. "Denn" — sagte sie — "Gott hat mir einen anderen Sohn gesett für Abel, den Kain erwürget hat." Und wirklich war ihr dieser Sohn zum Troste gegeben für den Verlust Abel's, denn Seth war seinem frommen Bruder ähnslich und ein wahres Kind Gottes.

Kain war mit seinem Weibe in ein fremdes Land gezogen und hatte auch zahlreiche Nachkommen. Aber dieselben waren nicht nach bem Herzen ihres himmlischen Baters, sondern schlugen Kain nach. Ihr ganzes Dichten und Trachten ging darauf, sich Schätze, Macht und Ruhm zu verschaffen. Und da sie nur hierauf sannen, kamen sie auf allerlei Künste.



Jubal - Erfinder ber Mufit.

So war es Kain, welcher die erste Stadt bauete, die er nach seize nem Sohn Henoch nannte. Jubal erfand die Kunst, auf der Geige und Pfeife zu musiziren. Thubalkain war ein Meister im Schmiezden des Sisens und verstand es, daraus allerlei Waffen und Werkzung zu versertigen. Lamech war der erste Dichter.

Adam war 930 Jahre alt, als er starb. Welch ein hohes Alter! Doch ist es kein Bunder, denn Gott hatte den Menschen ja ursprünglich geschaffen, daß er immer fortleben sollte. Daher sollte nicht nur Adam, sondern auch sein Sohn Seth und dessen fromme Nachkommen ein sehr hohes Alter erreichen. Das niedrigste Alter erreichte Henoch, von welchem die heilige Schrift erzählt, daß er mit Gott wandelte, d. h. in der innigsten Gemeinschaft mit Gott sein Leben in so gottseliger Weise führte, als lebte er schon im Himmel. Darum nahm ihn der liebe Gott, nachdem er erst 365 Jahre auf Erden gelebt hatte, plöglich von derselben hinweg und versetze ihn in seinen Himmel, ohne ihn den Tod sehen zu lassen, d. h. ohne daß er sterben mußte. Das höchste Alter erreichte Methusalah, welcher 969 Jahre alt wurde. Mit Recht nennt man diese ehrwürdigen alten Männer Erzväter, denn sie sind nicht nur die leiblichen, sondern auch die geistlichen Urväter des ganzen menschlichen Geschlechts.

So lange diese Erzväter lebten, blieben die Nachkommen Seth's gut und fromm; aber nach dem Tode derselben, und als bei der großen Vermehrung der Menschen die Nachkommen Seth's mit denen Kain's in immer nähere Verührung kamen, da schwand in den ersteren nach und nach das Andenken dessen, was ihnen von den frommen Erzvätern gelehrt worden war. Sie singen an, das Veispiel der Kainiten nachzuahmen, und so wurden jene bald schlimmer und gottloser als diese. Ja, das Verderben wurde unter den Menschen so groß und breitete sich so sehr aus, daß fast Niemand mehr nach Gott fragte.

Da lebte nur Einer damals auf Erden, der ein frommer Mann war und ein göttliches Leben in jener argen Zeit führte. Das war Noah, ein Urenkel Seth's und der Zehnte in der Neihe der Erzväter von Adam an. Und weil Noah Gott fürchtete und liebte und ihm diente, da alle Menschen ihm in schnödem Unglauben den Nücken wandten, so fand er Gnade vor dem Herrn, so daß derselbe ihm offenbarte, was er über die verderbte Welt beschlossen habe.

Da nemlich der Herr fah, daß die Bosheit der Menschen so groß

war, und daß alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar: da reuete es ihn, daß er den Menschen gemacht hatte auf Erden. Und er sprach: "Ich will die Menschen vertilgen von der Erde." Dies theilte der Herr dem frommen Noah mit und befahl ihm außerdem, daß er einen großen Kasten von Holz bauen solle, groß genug, um ihn und seine Familie, und von allerzlei Thieren je ein Paar, sowie Vorrath von Speise aufzunehmen.

Noah glaubte dem Wort des Herrn und that Alles, was ihm befohlen war. Den Kasten, welchen man Arche nennt, führte er während 120 Jahren auf. Denn so lange wollte der liebe Gott die Menschen noch mit seiner Strase verschonen, indem er wartete, ob sie sich nicht von ihrer Gottlosigkeit zu ihm bekehrten. Aber die Zeit der Buße benutzten sie auch nicht. Sie lachten den frommen Noah aus, wenn er ihnen die Gerichte Gottes verkündigte und sie ermahnte, den Herrn um Vergebung ihrer Sünden anzurusen. Sie verspotteten ihn und seine Arbeit und wurden schlimmer statt besser.

Endlich befahl der liebe Gott seinem treuen Anechte Noah, daß er mit seiner ganzen Familie in die Arche gehen solle. Damals war Noah 600 Jahre alt. Und er that, wie ihm der Herr gesagt hatte. Mit seinem Weibe, seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japhet und deren Weibern ging er in die Arche. Auch gingen allerlei Thiere mit in die Arche, wie der Herr geboten hatte. Und der liebe Gott selbst schloß nun die Arche zu.

Da sehen wir asso, wie der liebe Gott lange Geduld mit den Sündern hat; aber wenn man sich nicht bekehren will, so kommt endlich die Strafe.

5. Die Sündfluth.



n bem nemlichen Tage noch fing's nun an zu regnen. Das Wasser siel orbentlich vom Himmel herunter. Und das ging den ganzen Tag und die ganze Nacht so fort und den andern Tag wieder und hörte nicht auf und hörte nicht auf. Da dauerte es gar nicht lange, die das Wasser sehr

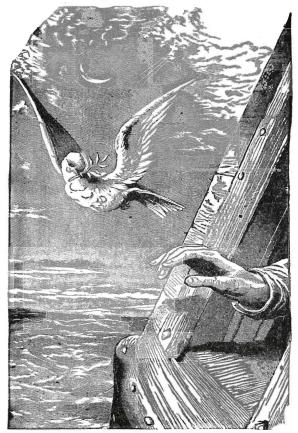
groß wurde. Die Teiche liefen über, und die Flüsse wurden immer breiter. Den zweiten Tag kam das Wasser schon in die Häuser. Da wurde es den Leuten schon ein bischen angst, denn sie wusten gar nicht mehr recht, wo sie vor dem vielen Wasser hingehen sollten. Als das Wasser immer größer wurde, kletterten sie auf die Dächer. Aber es regnete immer fort, und bald ging das Wasser über den Häusern zusammen. Viele von den bösen Menschen waren jetzt schon ertrunken. Andere kletterten auf hohe Bäume und setzen sich



In die Arche.

barauf. Aber das Wasser kam selbst dahin, und bald ging es auch über die höchsten Bäume. Ach, das war eine fürchterliche Fluth! Den Menschen, die noch lebten, war angst und bange! Endlich stiegen sie auf die höchsten Berge. Aber das Wasser wurde auch immer höher und höher, und endlich ging es sogar über die höchsten Berge. Jetzt sah man weiter nichts mehr, als den Himmel und das Wasser, keine Baum, keinen Berg mehr. Lauter, lauter Wasser! Und die bösen Menschen waren alle ertrunken.

Doch, halt! Etwas sah man doch noch. Ganz oben auf dem Wasser schwamm die Arche mit dem Noah still und ruhig dahin. Sie schwamm so leise, wie ein Blättchen auf dem Bächlein dahin schwimmt. Nicht ein einziges Tröpschen Wasser war in das Schiff

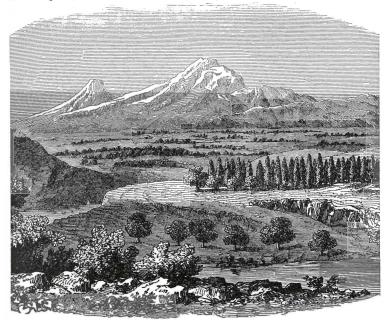


Moah's Taube.

hineingekommen, und die Menschen und die Thiere, die darinnen waren, befanden sich ganz wohl.

Als nun etwa sieben Monate nach Beginn der Sündsluth vergangen waren, da ließ sich die Arche auf das Gebirge Ararat in Asien nieder. Doch mußte Noah auch jest noch mehrere Monate

warten, ehe er die Arche verlassen konnte. Nach 40 Tagen ließ Nosah einen Raben aussliegen; der kam nicht wieder. Darnach ließ er eine Taube fliegen. Da sie aber nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, so kam sie wieder, und Noah nahm sie wieder zu sich in den Kasten. Darauf ließ er nach Berlauf einer Woche wiederum eine Taube fliegen. Die kam am Abend wieder und siehe, sie hatte ein Oclblatt abgebrochen und trug's in ihrem Munde. Da harrte Nosah noch sechs Tage und ließ eine Taube ausssliegen, die kam nicht wieder zu ihm.



Ararat.

Da merkte er, daß es Zeit sei, die Arche zu verlassen. Das geschah im 601. Jahre des Alters Noah's. Nachdem er ein ganzes Jahr in der Arche zugebracht hatte, ging er mit seiner Familie und allen Thieren heraus, welche darin eingeschlossen gewesen waren.

Das Erste aber, was Noah that, war, daß er dem Herrn einen Altar baute und ihm ein Opfer zum Danke dafür brachte, daß er ihn aus der Arche errettet hatte. Der Herr aber hatte Wohlgefallen

an seinem Opfer und sprach: "Ich will die Erde nicht mehr verfluchen um der Menschen willen. Forthin, so lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hige, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: "Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch



Moah's Opfer.

foll verderbt werden, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kom= men! Meinen Bogen habe ich gesett in die Wolken, der soll das Beichen fein des Bun= des zwischen mir und der Erde. Und menn es kommt, daß ich Wol= fen über die Erde führe, so soll man mei= nen Bogen seben in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund, den ich aufgerichtet habe zwi= schen mir und allem Fleisch auf Erden.

Dieser Bogen, welschen der Herr zum Zeischen seines Bundes mit

den Menschen an den Himmel setzte, ist der schöne Regenbogen, welchen man manchmal nach einem Gewitter sehen kann. So oft wir denselben erblicken, sollen wir bedenken, welches strenge Gericht der Herr über die Gottlosen ergehen ließ; aber auch, wie er die, welche fromm waren, mit Liebe und Gnade errettete und segnete.



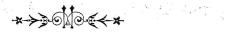
6. Die Söhne Roah's.

it Noah und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Japhet begann ein ganz neues Menschengeschlecht. Wären nun alle recht fromm geblieben, so hätten sie auch recht glücklich leben können. Doch schon unter den Söhnen Noah's zeig= te es sich bald, daß nicht alle die Furcht Gottes bewahr= Noah war ein Ackermann. Er pflanzte nun auch einen Wein= Er kannte aber die Kraft und Wirkung des Weins noch nicht. Da er nun einmal Wein trank, ward er trunken und lag in feiner Bütte mit entblößtem Rörper. Das fah fein Sohn Sam. Anstatt nun traurig darüber zu werden, daß seinem ehrwürdigen Bater dies unversehens passirt sei und sein Gesicht abzuwenden. lief er scherzend zu feinen Brüdern und fagte ihnen die Geschichte. Die Brüder Sem und Japhet aber, voll Schmerz über das, was ihrem Bater geschehen war, nahmen ein Kleid, gingen rücklings und mit abaewandtem Antlit in die Hütte hinein und deckten ihren Vater zu.

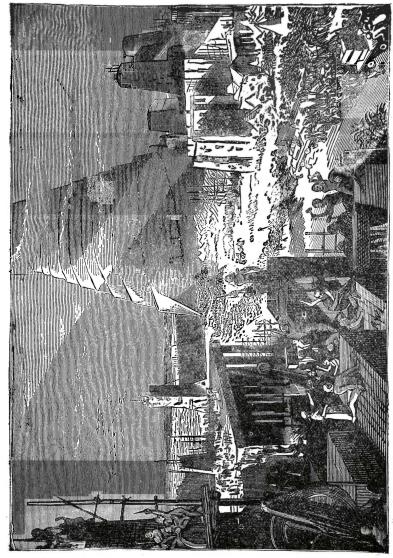
Hier haben wir ein Beispiel von Kindern, die ihren Vater ehren, und ein anderes von einem Solchen, welcher seinen Vater entehrt. Auf den frommen Kindern ruhte der Segen, auf dem andern der Fluch. Wer seine Stern nicht ehrt, ehrt auch Gott nicht. Daran sollten sich alle Kinder ein Beispiel nehmen und sich warnen lassen.

Als Noah erwachte und ersuhr, was ihm Ham gethan hatte, da sprach er über das ganze fünftige Geschlecht seines Sohnes Canaan den Fluch aus und kündigte ihm an, daß seine Nachkommen die Knechte der Knechte unter allen seinen Brüdern sein würden. Neber Sem aber und Japhet sprach er den Segen. Er lobete den Herrn, den Gott Sem's, und wünschte Japhet, daß Gott sein Geschlecht ausbreiten und in den Hütten Sem's wohnen lassen möge.

Bald darauf starb Noah, nachdem er nach der Sündsluth noch 350 Jahre gelebt hatte, in einem Alter von 950 Jahren. Aber der Fluch und der Segen, den er über seine Kinder gesprochen, lebte fort in ihrem Geschlechte.







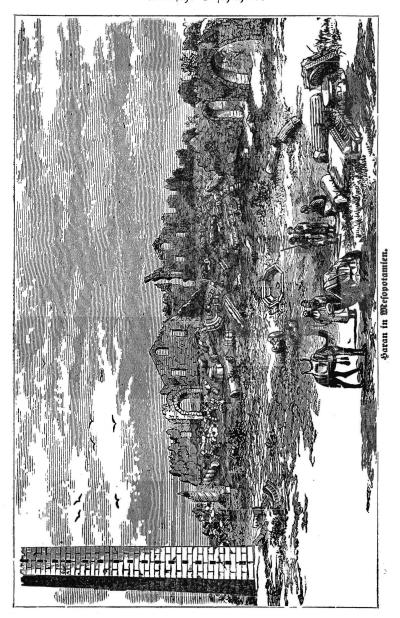
7. Per Thurm zu Babel.

ie drei Söhne Noah's, deren Jeder eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft von Kindern und Kindeskindern hatte, wohnten zusammen in einem sehr schönen und fruchtbaren Lande Asien's, welches Mesopotamien, oder: Land zwischen den Flüssen, heißt. Die zwei Flüsse, welche jenes Land einschließen, sind der Euphrat und der Tigris, die sich in den persischen Meerbusen ergießen. Die Nachkommen der Söhne Noah's hatten natürlich alle nur eine Sprache. Als sie nun in dem fruchtbaren Lande wohneten und es ihnen wohl ging, regte sich der Hochmuth, und sie sprachen unter einander: "Wir wollen hier eine große Stadt bauen. Mitten in die Stadt aber bauen wir einen großen, mächtigen Thurm. Derselbe muß so hoch werden, daß er an die Wolken reicht. Wenn dann später die Leute den Thurm sehen, werden sie denken: Ei, das müssen aber gescheidte Leute gewesen sein, die den Thurm gebaut haben."

Gott hatte aber den Söhnen Noah's geboten, daß sie sich ausbreiten und die Erde füllen sollten. Diesem ausdrücklichen Beschl Gottes wollten ihre Nachkommen jetzt zuwider handeln. Sie singen wacker an, den Thurm zu bauen. Als sie aber eine Zeit lang gebaut hatten, gab es plöplich eine Stockung. Der liebe Gott machte nemlich ihrem tollen Borhaben ein Ende, indem er ihre Sprache verwirrte. Sin Maurer verlangte Steine, aber Niemand verstand ihn. Sin Zimmermann verlangte Nägel. Aber was er sagte, klang so komisch, daß Niemand wußte, was er wollte. Da sie sich nun nicht verstanden, wurden sie uneinig unter einander und zankten sich. Es wurde eine solche Berwirrung, daß sie das Bauen ausgeben mußten, und sie zerstreuten sich nach und nach in alle Welt.

Die Nachkommen Sem's schlugen ihre Wohnsitze in Mesopotamien und Umgegend auf. Von ihnen stammte das Volk Jfrael ab, welches sich der Herr erwählte, daß aus ihm der verheißene Erlöser kommen sollte. Deßgleichen stammt von Sem ein großer Theil der anderen Völker Nien's ab.

Die Nachkommen Japhet's, welche sich durch die weiße Farbe



ihrer Haut auszeichnen, wendeten sich gegen den Untergang der Sonne und bewölkerten die Länder Europa's. Das Geschlecht Ham's hingegen verbreitete sich über Afrika und die diesem Welttheil benachbarten Gegenden Asien's. Die Nachkommen Ham's unterscheiden sich von den Bewohnern der andern Welttheile durch ihre schwarze Hautfarbe und ihr wolliges Haupthaar.

8. Abraham und Tot.

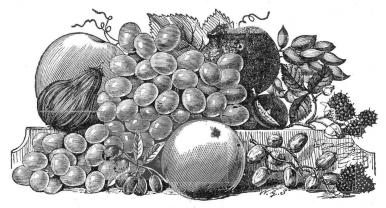
breiteten, vergaßen sie auch leider des lieben Gottes wieder. Deßhalb versielen sie so sehr in Unwissenheit und Aberglauben, daß sie sogar Sonne, Mond und Sterne anbeteten oder sich Gößenbilder machten und sie verehrten. Das Geschlecht Sem's hatte zwar länger als die übrigen Nachkommen Noah's die Erkenntniß Gottes bewahrt, aber nach und nach folgten sie auch dem Beispiele der Andern und sielen in Gößendienst und Heidenthum.

Da beschloß der liebe Gott sich ein Volk heran zu ziehen, welches ihm dienen und seinen Namen verkündigen solle. Er wählte den frommen Abraham als dieses Bolkes Stammvater. Abraham war der Sohn Tharah's, eines Nachkommen Sem's und wohnte zu Ur, einer Stadt in Chaldäa, nicht weit von Babel. Abraham war sehr fromm, trozdem seine ganze Freundschaft Gözendiener waren.

Sines Tages offenbarte sich der Herr dem frommen Abraham und sprach zu ihm: "Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Bolf machen und will dich seigen und dir einen großen Namen machen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." Gewiß hatte Abraham seine Eltern und sein Vaterland lieb. Wie kann es bei einem frommen Mann anders sein? Aber er glaubte dem Herrn und folgte seinem Wort. Er zog mit seinem Weibe Sarah, mit seinem Brudersohne Lot, mit seinen Anechten und zahlreichen Heerden nach dem Lande, welches der Herr ihm zeigte. Er war damals 75 Jahre alt. Das Land hieß Canaan.

Und da war es prächtig darin! Da wuchs außerordentlich viel Getreide und viel Obst. Da gab es schöne Weinberge, schöne Wiessen mit herrlichen Blumen. Dem Abraham gesiel es aber auch recht sehr darin. Er baute gleich einen Altar, daß er opfern konnte, und predigte allen Leuten von dem lieben Gott, damit sie erführen, wie gut der liebe Gott sei.

Sein Better Lot hatte auch große Heerden Schafe, Kühe und Kameele und wohnte neben dem Abraham. Wenn nun Abraham's Knechte mit ihren Heerden auf dem Felde waren und Lot's Knechte auch mit ihren Heerden, und es war gerade eine recht schöne Wiese dort, worauf die Thiere recht viel zu fressen hatten, da wollten Abraham's Knechte ihre Heerden auf diese Wiese treiben, und Lot's Knechte wollten mit ihren Heerden auch hin.



Früchte des Landes.

So entstand fast alle Tage Streit. Die Kneckte zankten sich, und manchmal schimpften sie sich wohl gar. — Abraham hatte diesen Zank schon ein paar Mal mit angehört, und er gesiel ihm gar nicht. Er konnte es durchaus nicht leiden, wenn sich die Leute nicht vertrusgen. "Das muß anders werden," dachte er bei sich. Deßhalb ging er eines Tages zu seinem Vetter Lot und sagte: "Höre, lieber Vetter! Laß nicht Zank sein zwischen mir und Dir, und zwischen meinen und beinen Knechten. Denn wir sind ja Brüder. Wir wollen doch lieber aus einander ziehen. Ziehe du in ein Land für dich, und ich will auch in ein Land für mich ziehen. Wilste du zur Linken, so

will ich zur Rechten. Willst aber du zur Rechten, so will ich zur Linken."

Lot war das zufrieden. Aber er dachte: "Halt, da willst du dir doch das allerschönste Land aussuchen," deßhalb wählte er sich das schöne Thal Siddim, in welchem die Städte Sodom und Gomorra lagen. In diesen Städten wohnten aber sehr böse Menschen, deßhalb hatte sich Lot doch betrogen. Denn wo böse Menschen wohnen, da kann's nicht hübsch sein, und wenn's noch so schöne Gärten und Wiesen dort gäbe. So geht's aber sehr oft; die Leute, die immer das Beste haben wollen, die wählen sich gerade oft das Schlimmste und Schlechteste.

Als Abraham 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr wieder und sprach: "Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm." Abraham siel auf sein Angesicht und betete Gott an. Da redete der Herr weiter mit Abraham und verhieß ihm einen Sohn, und daß er der Vater eines großen Menschengeschlechtes werden solle. Auch sollte durch ihn alle Welt gesegnet werden. Das bezieht sich auf unsern Herrn Jesum, welcher aus Abraham's Geschlecht geboren wurde.

9. Sodom und Gomorra.

aß die Leute von Sodom und Gomorra sehr böse waren, haben wir schon früher gesehen. Ja ihre Sünden waren so schwer, daß Gott beschloß, den Ort sammt den Leuten durch Feuer vom Himmel zu vertilgen. Aber da er nicht wollte, daß auch nur ein Gerechter mit den Ungerechten umkäme, so schiedte er zwei Engel nach Sodom, um den Ort auszukundschaften.

Diese zwei Engel kamen gegen Abend nach Sodom. Lot aber saß unter dem Thore der Stadt. Als nun die Engel in der Gestalt von zwei Wanderern herankamen, so stand Lot alsbald auf, ging ihnen entgegen und lud sie freundlich ein, bei ihm einzukehren und die Nacht unter seinem Dache zuzubringen. Sie aber wollten die Sinsladung nicht annehmen. Da nöthigte er sie, einzukehren, und sie kehrten bei ihm ein; und er machte ihnen ein Mahl, backte Ruchen, und sie aßen. So that Lot und bewieß damit sein gutes Herz.

J



Ganz anders aber handelten die Leute von Sodom, als sie hörten, daß Fremdlinge in Lot's Haus eingekehrt waren. Während der Nacht erregten sie einen Tumult vor demselben und verlangten die Herausgabe der Männer, um ihre Bosheit an ihnen auszulassen, und gewiß hätten sie Lot, der ihrer Forderung sich widersetze, ein Leid angethan, wenn die Engel ihn nicht beschützt hätten.

Als am andern Morgen die beiden Männer aufstanden, sagten sie zu Lot: "Nun wollen wir dir auch sagen, warum wir in diese Stadt gekommen sind. Weil diese Menschen hier gar so grundböse sind und dem lieben Gott nicht mehr gehorchen, so sollen wir die ganze Stadt verderben. Du aber sollst nicht mit umkommen. Darum packe schnell deine besten Sachen zusammen und nimm deine Frau und deine zwei Töchter und folge uns nach. Mache aber schnell, denn Gottes Strase wird bald kommen."

Da Lot nun aber zu lange zubrachte, ehe er fertig wurde, nahmen die beiden Engel ihn und seine Frau und seine beiden Töchter endlich bei der Hand und führten sie zur Stadt hinaus.

Als sie hinaus waren, sagte der eine Engel: "Nun seht euch aber ja nicht um. Bleibt auch nicht stehen, sonst kann euch ein Unglück geschehen."

Hinter ihnen aber ging's jetzt schrecklich zu! Es bonnerte und blitzte! Feuer und Schwefel siel vom Himmel und Alles hinein in die beiden Städte, Sodom und Gomorra! Die Häuser singen an zu brennen und stürzten zusammen. Der Erdboden sing an zu zittern und zu beben. Die Thiere brüllten! Die Vögelchen flatterten ängstlich in der Luft umher! Und alle Leute, die in den beiden Städten waren, mußten umtommen.

Lot und seine beiden Töchter gingen ruhig fort und sahen sich nicht um, weil's die Engel verboten hatten. Lot's Frau aber konnte es nicht übers Herz bringen. Sie dachte: "Du möchtest doch wissen, wie es hinter dir aussieht!" Und sogleich ging sie ein bischen langsamer. Endlich blieb sie ganz stehen und sah sich um.

Zur Strafe für ihren Ungehorsam aber verwandelte sie Gott in eine Salzsäule. Da sehen wir wieder die schreckliche Strafe des Ungehorsams, bei Lot aber den Segen des Gehorsams. Lot fand mit seinen Töchtern eine Zuslucht in Zoar. Er wurde der Stamm-vater zweier Bölker, welche in der heiligen Schrift oft erwähnt werden, nemlich der Moabiter und Ammoniter.

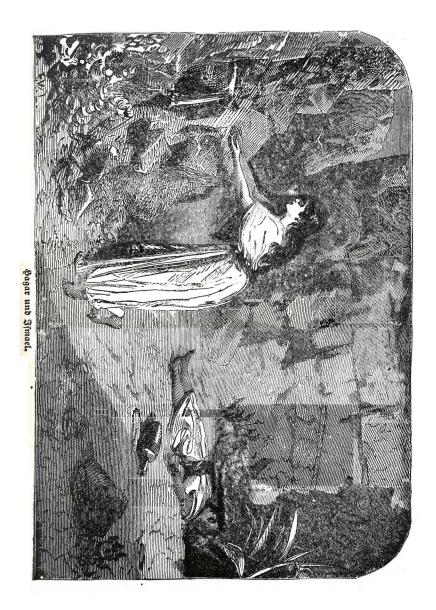
10. Ffaak's Geburt.

inst saß Abraham im Haine Mamre in der Thüre seines Zeltes, da der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufshob und sah, da standen drei Männer vor ihm. Das war der Herr mit zwei Engeln. Abraham aber hielt sie für drei Wans



Befuch ber brei Engel.

berer. Und da er sie sah, lief er ihnen entgegen vor der Thür seiner Hütte und bückte sich nieder auf die Erde und sprach: "Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Anecht vorüber. Und er nahm Butter und Milch und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor, und er trat vor sie unter den Baum, und sie aßen. Da sprachen sie: "Wo ist dein Weib Sarah?" Er antwortete: "Drinnen im Zelte." Da



sprach der Herr: "Ich will wieder zu dir kommen in Jahresfrist, siehe, so soll Sarah einen Sohn haben."

Wie der Herr vorher gesagt hatte, so geschah es. Ghe ein Jahr verslossen war gebar Sarah ihrem Manne ein Söhnlein, und Abrasham nannte das Kind Jsaak, d. h. das Kind der Freude. Gine größere Freude hätte der Herr in der That dem alten Elternpaare nicht machen können, als er ihnen durch die Geburt dieses Sohnes bereitete.

Besonders fühlte sich Sarah als Mutter eines so wunderbar ihr von Gott geschenkten Sohnes glücklich. Doch wurde ihr Glück gar bald gestört. Die Magd Hagar, deren Sohn schon 14 Jahre alt war, hatte gehofft, daß derselbe der alleinige Erbe Abraham's werden würde. Jetzt sah sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht. Nachdem sie sich schon eine Zeit lang über Sarah erhaben gefühlt hatte, siel es ihr jetzt schwer, hinter derselben zurückzustehen. So entstand Unfriede im Hause Abraham's, der durch das wilde Wesen Jimael's noch vermehrt wurde, indem er den jüngeren Bruder versachtete und verspottete.

Da bat Sarah ihren Mann, daß er Hagar sammt ihrem Sohne aus dem Hause entserne. Abraham aber, welchem der Friede seines Hauses am Herzen lag, und welcher mit Fleiß den Willen Gottes in dieser Sache erforschte, wurde von Gott selbst bedeutet, zu thun, was Sarah, sein Weib, von ihm forderte. Zugleich offenbarte ihm Gott, daß Jsack zwar allein der Vater des verheißenen, gesegneten Volkes Gottes, doch daß auch Ismael der Stammsvater eines großen Volkes sein solle.

Abraham gehorchte auch hierin Gott, wie schwer es für sein Herz auch sein mochte. Jimael wurde nachher der Stammvater eines großen Bolkes, das ebenso wild war, wie er. Und wie Gott auch früher einmal über Jimael seinem Vater Abraham vorherzgesagt hatte, daß er in beständiger Feindschaft mit Andern leben würde, so ist das auch eingetroffen in Bezug auf das Bolk, welches von ihm herstammt, nemlich hauptsächlich die Araber. Aus ihnen kam auch Muhamed, der falsche Prophet her, welcher um 600 nach Christo lebte und seine Lehre mit Feuer und Schwert über einen großen Theil Asien's und Afrika's verbreitete. Seine Landsleute sind noch heute die eifrigsten Anhänger seiner Lehre und Feinde Jesu Christi und seiner Gläubigen.

11. Flaak's Opferung.

ines Tages sprach der liebe Gott zu Abraham: "Abraham!" Abraham sprach: "Her bin ich!" Da sprach der liebe Gott wieder: "Höre, was ich dir jetzt sagen werde. Nimm den Jsack, deinen einzigen Sohn, den du so lieb hast, und gehe in das Land Morija auf einen Berg, den ich dir zeigen werde. Dort sollst du mir deinen Jsack op fern."

Abraham erschrak, als er das hörte, daß er seinen lieben Jsaak, den ihm doch Gott geschenkt hatte, tödten und verbrennen sollte. "Aber" — dachte er — "der liebe Gott hat's gesagt. Er will's haben, und da mußt du es thun, wenn dir's auch schwer werden wird."

Am andern Morgen stand Abraham ganz zeitig auf und spaltete Holz. Dann nahm er einen Sjel aus dem Stalle und schnallte ihm das Holz auf. Darauf nahm er zwei Knechte zu sich und seinen Sohn Jsaak und zog fort. Dem Jsaak aber sagte er nicht, was er dabei sollte.

Der Weg war weit. Erst am dritten Tage kamen sie an dem Berge an. Als sie unten am Berge standen, sagte Abraham zu den beiden Knechten: "Wartet ihr einmal hier mit dem Esel. Ich und mein Sohn wollen hinaufgehen und oben beten. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder zu euch.

Jett nahm Abraham das Holz und legte es dem Jsaak auf den Rücken. "Trage du das!" sagte er zu ihm. Abraham aber nahm in die eine Hand Feuer und in die andere Hand ein großes, scharfes Messer.

So slieg nun Fsaak neben scinem Bater den Berg hinan. Abraham ging ganz still vor sich hin. Als sie aber ein Stückhen gegangen waren, sagte Fsaak: "Lieber Later, du hast Feuer und ein großes Messer. Da hast ja aber kein Schäschen, wenn du opfern willst?"

"Sei nur ruhig, mein liebes Kind," antwortete Abraham, "der liebe Gott wird mir schon ein Schäfchen besorgt haben, wenn wir hinauf kommen."

Weiter sagte der Vater nichts. Dann ging er wieder still weiter, und Jsaak sagte auch kein Wort mehr. Aber er wunderte sich. Als



sie nun auf dem Berge waren, baute Abraham einen Altar und legte Holz darauf. Dabei redete er kein Wort, und Jaak sah ruhig zu. Als der Altar fertig war, nahm Abraham seinen lieben Jsaak, legte ihn darauf und band ihn mit den Händen und Füßen an die Stücke Holz. Der fromme Knabe ließ sich alles gefallen, was sein Vater mit ihm machte. Aber, wie weh mochte ihm sein Vaterherz thun, als er nun seinen guten Sohn so vor sich liegen sah!

Doch da fiel dem Abraham gleich wieder ein: "Der liebe Gott

will's haben, und da mußt du es thun!"

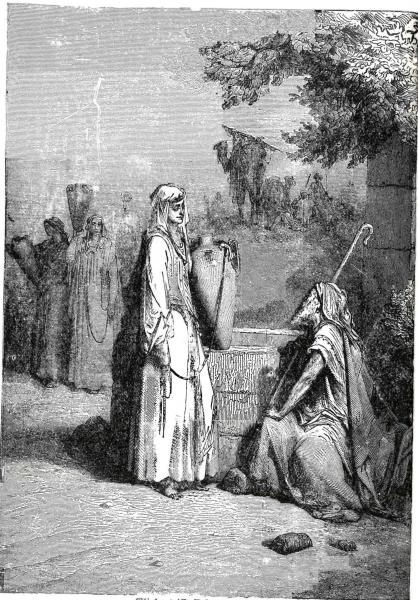
Und jest nahm er das große, scharfe Messer in die rechte Hand und holte aus, den kleinen Jsaak zu tödten. Wie er aber so ausholte und niedersahren wollte, da hörte er auf einmal eine Stimme über sich. Die Stimme kam vom Himmel. Es war ein Engel. Der sprach: "Abraham! Abraham!" Da sprach Abraham: "Hier bin ich!" Sprach der Engel wieder: "Lege deine Hand nicht an den Knaben, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest."

Nun hätte Abraham aber doch gerne dem Herrn ein Dankopfer gebracht. Da sah er im Gebüsch ein Schaf, welches sich mit seinen Hörnern in die Hecken verwickelt hatte, das opferte er. Und weil nun der Abraham dem Herrn so gehorsam gewesen war, sagte ihm der liebe Gott aufs Neue, daß durch ihn — nemlich in Christo — alle Völker der Erde sollten gesegnet werden.

12. Faak's Heirath.

jaak war ein frommer, stiller Jüngling. Als er 37 Jahre alt war, starb seine Mutter Sarah. Jsaak trauerte lange um sie. Als aber drei Jahre der Trauer vorbei waren, ließ Abraham, der nun auch schon recht alt geworden, seinen treuen Diener Elieser rusen. "Elicser," sagte er zu diesem, "mein Sohn Jsaak darf kein Weib von den Töchtern dieses Landes nehmen." Die waren nemzlich nicht fromm. "Sondern du mußt nach Mesopotamien gehen, wo mein Bruder Nahor wohnt, und dem Jsaak dort ein Weib holen. Schwöre mir, daß du alles ordentlich besorgen willst.

Der treue Elieser schwur, und am nächsten Morgen zog er mit zehn Kameelen und vielen Geschenken fort. Aber wie sollte er im



Gliefer trifft Rebecca am Brunnen.

fremden Lande das rechte Mädchen für Flaak finden? Er wußte Rath. Er betete zu dem lieben Gott, der zeigte sie ihm. Als er eines Tages gegen Abend bei die Stadt kam, in welcher Abraham's Bruder wohnte, machte er an einem Wasserbrunnen Halt. Da kam ein freundliches, sittiges Mädchen mit einem Kruge, um Wasser zu holen. Als sie geschöpft hatte, bat Elieser, sie möge ihm doch einmal zu trinken geben. Dazu war sie mit Freuden bereit und wollte gleich auch seine Kamcele tränken. Das war aber das Zeichen, welches der Herr dem Elieser auf dessen Gebet gegeben hatte. Da merkte er gleich, daß er die Rechte gefunden habe.

Elieser sah zu und sagte kein Wort. Aber er dachte bei sich selbst: "Das ist ein braves Mädchen. Es ist recht gefällig, freundlich,

hübsch, rasch, scheint auch ein gutes Berz zu haben."

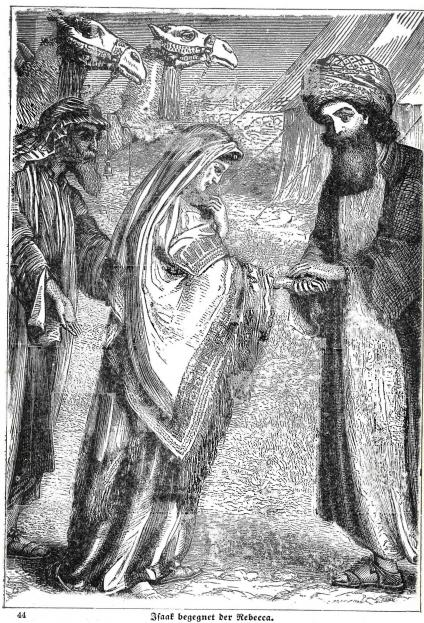
Gleich darauf sprach Clieser zu dem Mädchen: "Höre, meine Tochter, wie heißt denn dein Vater?" "Mein Vater heißt Bethuel," gab das Mädchen zur Antwort. Da sagte Clieser wieder: "Ob denn in deines Vaters Hause nicht so viel Plat wäre, daß ich diese Nacht dort bleiben könnte?" "Ei, warum denn nicht," antwortete das Mädchen. "Wir haben viel Plat im Hause und haben auch viel Stroh und Futter für die Kameele."

Die Jungfrau gefiel dem alten Elieser immer besser. "Ja," dachte er immer wieder, "das wäre eine Frau für deinen Jsaak." Darauf griff er in seine Tasche, nahm ein Paar goldene Ninge, ein Paar goldene Armbänder und noch einige andere goldene Sachen heraus und gab's dem Mädchen. Darüber freute sie sich. Sie sprang gleich sort und zeigte und erzählte alles ihrer Mutter. Nun hatte die Rebecca, so hieß das Mädchen, auch einen Bruder, der hieß Laban. Der ging hinaus an den Brunnen und holte den Elieser herein ins Haus. Er sollte diese Nacht da bleiben.

Es dauerte auch gar nicht lange, so stan. oer Tisch voll von gutem Essen und Trinken, und Elieser sollte zugreisen. Er aber sprach: "Nein, jest will ich noch nicht essen. Ich habe euch erst etwas ganz Wichtiges zu sagen."

Da sagten die Leute: "Nun, dann sage es."

Clieser aber sprach: "Ich bin Abraham's Knecht. Mein Herr ift sehr reich und hat einen Sohn, der heißt Jsack. Nun hat mich mein Herr in dieses Land geschickt, dem Isaak eine Frau zu holen. Da kam ich an jenen Brunnen draußen vor der Stadt, und dort



zeigte mir der liebe Gott eure Tochter, die Rebecca. Ich frage euch beshalb jest: Wollt ihr eure Tochter dem Jsaak zur Frau geben?"

Da sahen sich der Vater und die Mutter und der Bruder eine Weile an und waren ganz still. Dann aber sagten sie: "Ja, die Rebecca soll dem Jsaak seine Frau werden, denn wir sehen's, der liebe Gott will's so haben!"

Darnach ließen sie die Rebecca hereinkommen und sagten zu ihr: "Willst du denn mit diesem Manne hier ziehen und dem Faak seine Frau werden?" — Und die Rebecca antwortete: "Ja, ich will."

Jett machte Elieser seine Taschen noch einmal auf und theilte noch viele andere schöne Geschenke aus. Dann ging's ans Essen.

Den folgenden Morgen packte Rebecca ihre Sachen zusammen, und dann kniete sie vor ihren Eltern nieder. Bater und Mutter legten die Hände auf ihr Haupt und segneten sie. Darnach nahm Rebecca Abschied und zog mit Elieser fort.

Gines Tages war Jsaak auf das Feld gegangen, um dort zu beten. Da sah er in der Ferne einen Zug heran kommen. Junner näher kam's. Es war Elieser mit Rebecca. Als aber Rebecca den Jsaak sah, erschrak sie so sehr, daß sie vom Kameel herunter sank. Sie fragte dann den Elieser: "Wer ist denn der Mann dort, der uns entgegen kommt?" "Das ist mein Herr, der Jsaak," sagte der Diener. Da nahm Rebecca den Mantel und verhüllte sich. Isaak aber kam freundlich auf sie zu und führte sie in das Haus seiner Mutter.

Wir sehen bei dieser Geschichte, daß der, welcher in allen Dingen auf Gott vertraut und ihn um Rath fragt, recht geleitet wird, besonders auch dann, wenn er in den Stand der heiligen She treten will.

13. Esau und Jakob.

braham und seine Frau waren gestorben, und ihre Kinder hatten sie begraben. Isaak und seine Rebecca waren jetzt allein. Bald aber schenkte ihnen der liebe Gott auch Kinder. Es waren zwei Knaben. Den einen nannten sie Esau und den anderen Jakob. Sau war ganz rauh, wie ein Fell, und hatte

eine grobe Stimme. Der Jakob aber war ganz glatt und hatte ein feines, niedliches Stimmchen.

Sjau und Jakob waren Zwillingsbrüder. Als sie groß wurden, wurde Ssau ein Jäger und Ackersmann zugleich. Jakob aber blieb zu Hause bei seiner Mutter.

Eines Tages kam Sjau vom Felde und war recht müde und hungrig. Jakob aber hatte sich ein Gericht Linsen gekocht. Diese Linsen standen auf dem Tische und dampsten und rochen recht gut. Als Sjau eintrat, und die Linsen siehen sah, bekam er großen Appetit und sprach zu seinem Bruder Jakob: "Laß mich doch von deinen Linsen essen, ich bin recht hungrig."

Da sprach Jakob: "Was gibst du mir denn dafür?" "Nun, was willst du dafür haben?" fragte Csau. Da sprach Jakob: "Wenn du mich läßt Herr sein im Hause." Weil nemlich Csau der älteste Sohn im Hause war, mußten ihm die Knechte und Mägde und sogar Jakob folgen. Csau konnte ihnen Allen befehlen. Und das eben ärgerte den Jakob immer, daß er seinem Bruder folgen mußte.

Jakob sprach also: "Wenn du mich läßt Herr sein im Hause." Esau sann erst ein wenig nach. Dann aber sagte er: "I, ich muß boch einmal sterben, wenn ich dann auch nicht Herr im Hause bin. Sib mir nur die Linsen." "Gut," sagte Jakob, "aber du mußt mir zuerst darauf schwören, daß es dir auch ernst ist." Und Esau schwur darauf. Somit hatte Sau das Recht verkauft, welches sonst die erstgeborenen Söhne hatten. Schön war das aber von Beiden nicht! Esau hätte nicht so leichtsinnig seine Erstgeburt verkaufen, und Jakob hätte nicht so viel für seine Linsen fordern sollen.

14. Jakob betrügt seinen Pater.

Sater Jsaak alt geworden war, konnte er nicht mehr sehen. Seine Augen waren erblindet. Da rief er eines Tages seisnen Sohn Esau zu sich und sprach: "Mein Sohn! ich bin alt geworden und weiß nicht, wie lange mich der liebe Gott noch wird leben lassen. Deßhalb habe ich eine Bitte an dich: Nimm

bein Jagdzeug und gehe auf das Feld und hole mir ein Wildpret und daraus mache mir ein Essen, wie ich's gerne habe. Wenn ich dann gegessen habe, will ich dich noch segnen, eh' ich sterbe."

Das Alles aber, was der Bater jett zu dem Sfau sagte, hatte die Mutter Rebecca gehört. Und schnell eilte sie hierauf zu Jakob und sagte: "Höre, lieber Sohn, eben habe ich gehört, daß der Bater den Sfau segnen will, wenn er ihm einen Braten gebracht hat. Es wäre aber doch besser und mir viel lieber, du würdest gesegnet. Wenn ich nur wüßte, wie ich das anstellte. Halt, da fällt mir Etwas ein. Sile schnell hinaus aufs Feld und hole mir zwei junge Ziegenböcklein von der Heerde. Diese Ziegenböcklein will ich schlachten und braten, und die trägst du hinein zu deinem Vater. Da wird dann dein Vater denken, du bist Ssau, und er wird dich segnen."

"Aber sieh doch, Mutter," sagte Jakob, "mein Bruder Ssau ist ja rauh, und ich bin glatt. Wenn mich nun der Vater angreift und merkt, daß ich nicht Ssau din, sondern daß ich ihn betrügen will, da wird er mich nicht segnen, sondern er wird mich versluchen."

Da sprach die Mutter: "Sei doch nicht so furchtsam. Und wenn dich dein Vater wirklich verflucht, soll's sein, als hätte er mich versslucht. Dir soll der Fluch nichts schaden! Aber gehe nur und hole mir, denn dein Bruder kommt sonst eher als du."

Auf diese Worte hin ging Jakob und holte zwei Ziegenböcklein, und die Mutter bereitete einen Braten daraus. Als nun alles fertig war, holte sie noch Sfau's Kleider und zog sie dem Jakob an. Dann nahm sie die beiden Felle, welche sie den Ziegenböcklein abgezogen hatte und band sie dem Jakob um die Hände und um den Hals, damit er auch rauh sei wie Ssau, wenn ihn sein Vater befühlen würde. Nun nahm Jakob den Braten und ging damit zu seinem Vater ins Zimmer. Gewiß mochte ihm dabei nicht besonders gut zu Muthe sein.

Als Vater Jsaak Jemand kommen hörte, fragte er: "Wer ist denn da?" "Ich bin's, dein Sohn Ssau," sagte Jakob. "Ich bringe dir ein Ssen, wie du es haben wolltest. Stehe auf und iß und segne mich dann."

"So hast du ja recht schnell ein Wildpret gefunden," sagte Jsaak darauf. "Ja," entgegnete Jakob, "dein Gott hat mir's bescheret." Und wirklich die List gelang. Jsaak meinte, er habe Sau vor sich und segnete an dessen Statt Jakob. Als aber Jsaak den Segen über Jakob vollendet hatte, da kam Sau von seiner Jagd und machte auch ein Essen und brachte es seinem Vater und bat um bessen Segen.

Als aber Csau nun ersuhr, wie er um den Segen seines Vaters gekommen sei, schrie er laut und ward sehr betrübt und sprach: "Haft du denn nur einen Segen, mein Vater? Segne mich doch auch." Und er weinte bitterlich. Da segnete denn auch Isaak den Ssau, aber den Segen der Erstgeburt behielt Jakob.

Daß der rauhe Esau nun sehr bose über seinen Bruder wurde, läßt sich leicht denken. Er nahm sich vor, denselben umzubringen. Als dies jedoch seine Mutter erfuhr, machte sie ihn alsbald reisefertig und sandte ihn nach Mesopotamien zu ihrem Bruder Laban.

15. Jakob's Flucht und Heirath.

gewandert hatte, wurde es Nacht. Da aber kein Haus in der Nähe war, mußte er unter freiem Himmel bleiben. Er legte sich also auf die Erde, mit dem Kopf auf einen Stein, und da er von der Reise ermüdet war, dauerte es nicht lange, bis er einschlief. Er hatte aber noch gar nicht lange geschlasen, da träumte ihm Etwas. Hört: Ihm träumte, es stünde eine große, lange Leiter vor ihm. Diese Leiter aber wäre so groß, daß sie von der Erde bis hinauf an den Himmel reiche. Ganz oben auf der Leiter stünde der liebe Gott. Auf der einen Seite der Leiter sähe Jakob die Engel herunter auf die Erde steigen. Auf der andern Seite stiegen sie wieder in die Höhe. Der liebe Gott aber spräche zu dem Jakob: "Ich bin der Herr, Abraham's, deines Vaters Gott, und Jaat's Gott. Das Land darauf du liegst, will ich dir und deinen Kindern geben. Und durch deine Kinder sollen alle Menschen auf Erden glücklich werden."

Endlich erwachte Jakob. Als er aber die Augen aufschlug, waren natürlich die Leiter und die Engel verschwunden. Es war ja nur ein Traum gewesen. Jakob aber sprach: "Run weiß ich erst, daß der liebe Gott an allen Orten ist. Das habe ich noch nicht gewußt. Ich dachte immer, der liebe Gott sei nur in dem Lande, wo mein Vater und meine Mutter wohnen."



Den Stein aber, auf dem er geschlafen hatte, richtete Jakob in die Höhe und sprach: "Dies ist ein heiliger Ort. Und wenn ich wieder hier zurückreise in meine Heimath, und der liebe Gott hat mir es wohlgehen lassen, will ich ihm hier, wo dieser Stein steht, ein Gotteshaus bauen."

Darauf nahm Jakob seinen Stab in die Hand und reiste weiter und kam endlich in das fremde Land zu dem Better Laban.

Dieser freute sich außerordentlich, als er den Jakob sah. Er siel ihm gleich um den Hals und küßte ihn. Damit nun doch der Jakob etwas zu thun hätte, mußte er die Schafe hüten.

Laban hatte aber auch zwei Töchter. Die jüngste hieß Nahel. Das war ein sehr hübsches Mädchen, still und fromm. Diese jüngste Tochter gesiel dem Jakob, und er gewann sie bald sehr lieb. Die älteste Tochter hieß Lea. Sie war auch von Herzen gut. Aber sie sah nicht so hübsch aus, wie die Nahel.

Jakob hütete seine Schase sehr gut. Das gesiel seinem Netter Laban. Als ein Monat vorbei war, sagte er zu Jakob: "Höre, ich will nicht, daß du meine Schase umsonst hüten sollst. Sage mir, was du dafür haben willst." Da sprach Jakob: "Ich will dir sieben Jahre die Schase hüten, wenn du mir deine Tochter, die Rahel, zur Frau gibst." "Ja," sagte Laban, "du sollst die Rahel bekommen. Bleibe nur so lange bei mir."

Sieben Jahre sind eine lange Zeit. Dem Jakob aber vergingen sie sehr schnell, denn er hatte die Rahel lieb. Als die sieben Jahre um waren, sprach er zu Laban: "Nun gib mir die Rahel."

Aber, benkt — ber Laban hielt nicht Wort. Er sagte: "Nein, die Rahel kannst du noch nicht bekommen. Die Aelteste muß zuerst heirathen. Ich gebe dir die Lea zur Frau. Willst du die Rahel auch gern noch haben, so mußt du mir noch einmal sieben Jahre lang die Schafe hüten. Dann sollst du die Rahel auch bekommen."

Das war schlecht von dem Laban, daß er nicht hielt, was er erst versprochen hatte. Aber was konnte Jakob machen? Er wollte die Rahel einmal gern zur Frau haben, und deßhalb hütete er noch weitere sieben Jahre die Schase. Als nun die Zeit um war, bekam er auch Rahel. Der liebe Gott schenkte ihm auch Kinder.





Jakob hütet Laban's Schafe.

16. Jakob's Rückkehr.

ines Tages sprach Jakob zu Laban: "Gib mir meine beiden Weiber und Kinder, ich will nun wieder in meine Heimath zichen." Laban aber sprach: "Ach, bleibe doch noch eine Weile bei mir, denn seit dem du bei mir bist, hat der Segen Gottes reichelich auf mir geruhet. Sage mir nur, was ich dir geben soll." "Gut," sagte Jakob, "ich will noch bleiben. Aber du mußt mir von deinen Heerden alle die Schafe und Ziegen geben, die schwarz oder bunt oder gesteckt sind." Das war Laban zufrieden, und Jakob blieb noch bei ihm.

Und Gott segnete den Jakob, daß er sehr reich wurde an Schafen, Mägden und Knechten, Kameelen und Cseln. Das ärgerte den Laban, und er wurde böse. Da sprach der liebe Gott zu Jakob: "Ziehe nun wieder heim in dein Baterland, ich will mit dir sein."

Da machte sich Jakob heimlich auf und lud seine Weiber und Kinder auf Kamcele und führte alle seine Sachen hinweg, damit er wieder zu seinem Bater Fjaak nach Canaan käme.

Als Laban nach Hause kam, und das hörete, eilte er dem Jakob



Zavor.

nach und holte ihn auch wirklich ein. Buerst machte er ihm bittere Vorwürfe, dann aber wurden sie wieder gut zusammen. Den an= dern Morgen füßte La= ban seine beiden Töch= ter noch einmal, nahm berglichen Abichied von ihnen und ließ sie dann mit Jakob ziehen. Je näber aber diefer fei= nem Vaterlande kam. desto änastlicher wurde ihm ums Berg, denn er

dachte an seinen Bruder Sfau: Wird der Sfau wohl noch bose auf dich sein?

Darnach ließ er Knechte zu sich kommen und sagte: "Gehet ihr immer vorneweg, und wenn ihr den Ssau trefft, so sprechet zu ihm: Dein Knecht Jakob läßt dir sagen, er käme jetzt vom Laban zurück und hätte viele Kühe und Ssel, Schafe, Knechte und Mägde, und du solltest ihm verzeihen und nicht mehr zornig auf ihn sein!"

Die Knechte gingen. Bald aber kamen sie ganz ängstlich zu bem Jakob zurück und riefen: "Wir haben den Ssau gesehen! Er kommt dir entgegen, und er hat vierhundert Mann bei sich!"

Da ward dem Jakob angst und bange. Endlich hatte er sich Stwas überlegt: Schnell theilte er seine Heerden und seine Knechte in zwei Hälften und sagte: "Wenn Sau kommt und nimmt mir die eine Hälfte, da kann doch die andere Hälfte mittlerweile entkommen."

Darauf nun zog Jakob weiter, seiner Heimath zu. Aber das Herz mochte ihm klopfen aus Furcht vor dem Cfau.

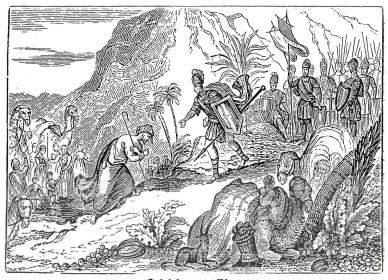
17. Pas Wiedersehen.

akob zog gerade wieder den Weg, den er vor zwanzig Jahren gegangen war. Als er da nun auch wieder über den Fluß Jordan ging, hob er seine Hände zum Himmel auf und betete: "Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Anechte gethan hast. Denn als ich einst über den Jordan ging, hatte ich weiter nichts, als diesen Stab, den ich hier in meiner Hand habe, und jetzt habe ich zwei große Heerden." Und weiter sprach Jakob: "Lieber Gott, beschütze mich, daß mir mein Bruder Esau nichts zu Leide thut."

Des andern Tages aber wählte Jakob von seinen Heerden das schönste Vieh aus und sprach zu einigen seiner Knechte: "Mit dieser kleinen Heerde zieht ihr dem Sau entgegen. Und wenn ihr ihn trefft, und er fragt euch, wo ihr mit diesem Vieh hinwollt, da sagt ihr: Dies Alles schickt dir dein Knecht Jakob zum Geschenk."

Als Jakob wieder ein Stück Weges gezogen war, hob er einmal seine Augen auf und sah in die Ferne. Und denkt, was er da ersblickte! Er sah seinen Bruder Csau schon in der Ferne kommen!

Er kam mit vierhundert Mann! Darüber erschrak Jakob so sehr, daß er ganz blaß wurde. Was sollte er thun? Stehen bleiben konnte er nicht. Schnell stellte er jett seine Frauen und Kinder, Knechte und Mägde in Ordnung, damit sie hübsich in der Reihe ginsgen. Und so zogen sie dem Esau entgegen. Aber dem Jakob sein Herz klopste laut vor Angst. "Wie wird's nun werden?" dachte er. Die beiden Brüder kamen sich immer näher und näher. Jett waren sie nur noch einige Schritte aus einander. Da blieb Jakob stehen und neigte sich vor dem Sau siebenmal bis auf die Erde.



Jakob begegnet Gfau.

Raum aber erblickte Sjau seinen Bruder, da kam er freundlich auf ihn zu, siel ihm um den Hals und küssete ihn. Sjau hatte dem Jakob von Herzen vergeben. Das war schön. Jest kamen auch die beiden Frauen mit den Kindern herzu und neigten sich vor Sjau. Als Sjau sie sah, fragte er: "Wer sind denn diese?" "Das sind meine Weiber und Kinder, die mir Gott gegeben hat," antwortete Jakob.

"Aber was sollen denn die schönen Heerden, denen ich begegnet bin?" fragte nun Sau. Jakob entgegnete: "Die wollte ich dir schenken, damit du mir verzeihen möchtest, was ich Unrecht an dir gethan habe." Da sprach Ssau: "Nein, lieber Bruder, behalte, was du hast, ich bin so schon reich genug." Da nun aber Jakob dem Ssau gute Worte gab, daß er doch die Geschenke nehmen sollte, nahm sie der Ssau endlich.

Darnach sprach Ssau: "Run komm und laß uns vollends mit ein= ander heimziehen."

Jakob aber sagte: "Ach, mein Herr, ziehe du lieber vorneweg. Ich kann nicht so schnell mit fortkommen, weil ich noch kleine Kinder und viele Kühe und Schafe bei mir habe."

Da wollte Esau dem Jakob doch wenigstens einige von seinen Knechten zurücklassen, die ihn begleiten sollten. Jakob aber sagte: "Auch das ist nicht nöthig. Ich brauche jest nichts weiter. Ich bin nur froh, daß du wieder gut mit mir bist."

So zog nun Jakob vollends heim und baute sich dafelbst häuser und wohnte wieder in seinem Vaterlande.

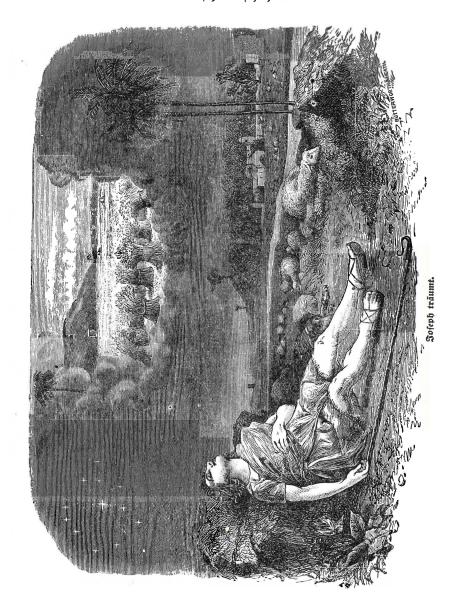
O, wie sein und lieblich ift es, wenn Brüder einträchtig bei ein= ander wohnen. Merkt euch das, liebe Kinder!

18. Joseph.

as Land, wo Jakob wohnete, hieß Canaan. Sein Bater Jaak und seine Mutter Rebecca waren gestorben. Auch Nahel und Lea waren todt. Jakob hatte zwölf Söhne und drei Töchter. Unter den Söhnen waren ihm die beiden jüngsten — Joseph und Benjamin die liebsten — besonders aber der Joseph.

Joseph war 17 Jahre alt, da er ein Hirte des Viehes ward mit seinen Brüdern. Er war schöner und verständiger, als alle seine Brüder. Darum hatte ihn Jakob auch lieber, als seine anderen Kinder und zeichnete ihn vor denselben aus. Das war nicht recht von Jakob, denn Kinder werden leicht eitel, wenn sie von ihren Eltern den andern Geschwistern vorgezogen werden und überheben sich in ihrem Herzen gern über sie. So geschah es auch mit Joseph.

Wenn sie nun mit einander auf dem Felde waren und die Hersten ben hüteten, erzählte immer Joseph dem Vater, was die Brüder draußen trieben. Deßhalb konnten die Brüder den Joseph gar nicht leiden.



Einmal wollte der Vater Jakob seinem Joseph eine rechte Freude machen und kaufte ihm einen wunderschönen bunten Rock. Die anderen Brüder aber bekamen keinen. Als nun Joseph diesen Rock zum ersten Male an hatte, und die Brüder ihn darin sahen, ärgerten sie sich und wurden ganz bose auf ihn.

Joseph benahm sich aber auch oft recht thöricht gegen sie. Sines Tages kam er zu ihnen hinaus auf das Feld und sagte: "Hört, kommt'mal her. Diese Nacht hat mir etwas Merkwürdiges geträumt, das muß ich euch erzählen: Mir träumte, wir — ihr und ich — bänden zusammen Garben auf dem Felde. Da auf einmal richtete sich meine Garbe auf und stand kerzengerade dort. Eure Garben aber standen um die meinige herum und neigten sich vor meiner Garbe."

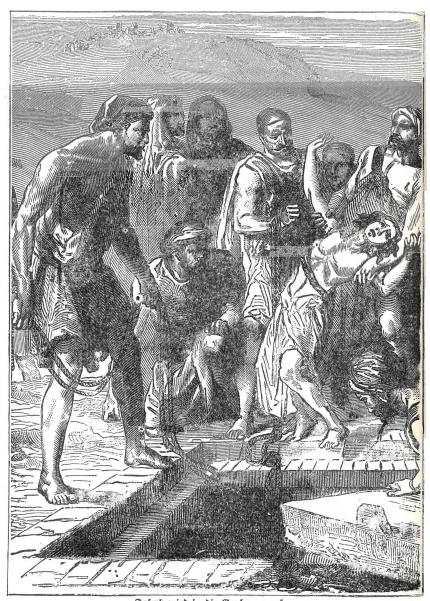
Als Joseph diesen Traum erzählt hatte, wurden die Brüder zornig und sprachen: "Aha, wir verstehen dich schon, was du uns mit diesem Traume sagen willst. Du denkst wohl, du willst unser König werden, und wir sollen uns alle vor dir beugen? Das bilde dir aber nur nicht ein."

Und Joseph hatte noch einen anderen Traum, den erzählte er seinen Brüdern und sprach: "Mich däuchte, die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir." Und da das seinem Bater gesagt ward, strafte ihn sein Bater und sprach zu ihm: "Was ist das für ein Traum? Soll ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und dich anbeten?"

19. Joseph wird verkauft.

nd die Brüder neideten und haßten Joseph. Eines Tages, da die Brüder hinausgegangen waren, das Vieh ihres Vaters zu weiden, schiefte Jakob seinen Sohn Joseph hinaus, um zu sehen, wie es um seine Brüder und um das Vieh stehe, und ihm wieder zu sagen, wie es sich verhalte. Die Brüder aber waren weit entfernt von der Wohnung ihres Vaters.

Da sie ihn nun von ferne sahen, sprachen sie unter einander: "Sehet, der Träumer kommt daher. Auf! lasset uns ihn erwürgen und in eine Grube werfen und sagen, ein boses Thier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind."



Joseph wird in die Grube geworfen.

Da das Ruben hörte, wollte er ihn aus ihren Sänden erretten und sprach: "Lasset uns ihn nicht tödten. Bergießet nicht Blut, sondern werset ihn in die Grube, die in der Büste ist, und leget die hand nicht an ihn." Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß er ihn seinem Bater wieder brächte. Denn er dachte, der alte Bater würde sich zu Tode grämen, wenn er seinen Joseph verlöre.



Jofeph in ben Sanden ber Ifmaeliten.

Run kam Joseph hin zu den Brüdern. Sogleich fielen sie über ihn her, zogen ihm seinen bunten Nock aus und warfen ihn in die Grube. Joseph gab gute Worte. Er weinte und schrie. Aber das half alles nichts. Er mußte hinein. Zum größten Glücke war kein Wasser in dem Loche, sonst hätte er gleich ertrinken müssen.

Darauf gingen die Brüder wieder fort von der Grube, setzten sich hin und aßen. Ich wundere mich nur, wie es ihnen gleich wieder schmecken konnte.

Indem sie aber noch dort saßen und aßen, kamen Kausseute mit ihren Kameelen daher, die zogen nach Egypten. Da sprach einer von den Brüdern, nemlich Juda: "Wißt ihr was, wir wollen Joseph nicht tödten, er ist doch einmal unser Bruder. Und was haben wir auch davon, wenn wir ihn umbringen? Lieber wollen wir ihn dort an die Kausseute verkausen." Das war den anderen Brüdern recht. Sogleich eilten sie hin an die Grube, zogen den Joseph wieder heraus und verkauften ihn an die fremden Kausseute. Zwanzig Silberlinge bekamen sie für ihn. Das sind nicht einmal zehn Dollars. Denkt nur! Für weniger als zehn Dollars verkauften sie ihren Bruder. D, wie schändlich! Er mußte nun den wildfremden Menschen nach Egypten folgen.

Daß die bösen Brüder den Joseph verkauft hatten, hatte Auben nicht gesehen und gehört. Während nemlich die Brüder beim Essen saßen, hatte er sich heimlich fortgeschlichen, hatte einen großen Umweg gemacht und kam jetzt an die Grube, um den Joseph herauszuziehen. So hatte er sich's ja vorgenommen, wie ihr wißt.

Er guckte hinein. Ja, aber es war kein Joseph mehr darin. Er rief hinein: "Joseph, Joseph!" Aber es antwortete Niemand. Da zerriß Ruben seine Kleider vor Schreck und vor Schmerz, weinte und jammerte: "Ach, der Knabe ist nicht mehr da, wo soll ich nun hin?!"

Während Ruben an der Grube stand, überlegten sich die Brüder, wie sie den alten Vater Jakob belügen und betrügen wollten, damit dieser nicht etwa glaube, sie hätten den Joseph fortgeschafft oder getödtet. Hört nur, was sie thaten! Abscheulich! Sie nahmen



Joseph's Rock.

ben bunten Rock, schlachteten schnell einen Ziegenbock und tauchten den Nock in das Blut von dem Ziegenbocke. Dazu rissen sie noch ein paar Löcher in den Rock und schickten denselben dem Bater und ließen ihm sagen: "Diesen Rock

haben wir auf dem Felde gefunden. Siehe, ob es deines Sohnes Joseph's Rock ist oder nicht."

Nater Jakob aber erkannte den Rock sogleich und rief: "Ja, das ist meines Sohnes Joseph's Rock. Gin wildes Thier hat meinen lieben Joseph zerrissen!"

Und der alte Bater zerriß seine Kleider vor Schmerz und zog Trauerkleider an und trauerte und weinte um seinen Joseph lange, lange Zeit. Der arme Bater! Wenn er's doch gewußt hätte! Seine Söhne und Töchter redeten ihm immer zu und suchten ihn zu trösten, aber er blieb traurig und sagte: "Nun werde ich auch bald sterben! Ich werde mit Herzeleid hinuntersahren in die Grube, zu meinem Sohne Joseph!"

20. Joseph in Potiphar's Hause.

fauften sie ihn wieder. Sie verkauften ihn an einen Minister des Königs, der hieß Potiphar. Bei diesem Potiphar mußte nun Joseph als Skave dienen und mußte alle Arbeit im Hause thun. Er machte aber seine Arbeiten alle recht ordentlich, war recht sleißig und reinlich und gefällig. Das gesiel dem Potiphar, und deßhalb gewann er den Joseph lieb. Nach einiger Zeit machte er ihn sogar zum Aufseher über sein ganzes Haus. Alles, was zu thun und zu kausen war, besorgte nun Joseph, und Potiphar bekümmerte sich um gar nichts mehr.

Es war aber auch merkwürdig, seitdem der Joseph in Potiphar's Haus gekommen war, ging alles gut darin, und Potiphar wurde immer reicher. Was der Joseph vornahm, da gab der liebe Gott seinen Segen dazu. Warum wohl?

Ja, wenn nur aber auch weiter Niemand in dem Haufe gewesen wäre, als Potiphar und Joseph. Potiphar aber hatte eine Frau, die war ein grundböses Weib. Hört nur, was sie that.

Sines Tages war der Minister einmal nicht zu Hause. Da ershaschte sie den Joseph bei seinem Kleide, zog ihn mit in ihr Zimmer und wollte, er solle eine Sünde thun. Joseph aber that die Sünde nicht. Er sprach: "Wie sollt' ich ein solch' groß' Uebel thun und wider meinen Gott fündigen?"

Als er das gesagt hatte, lief er fort. Die Frau aber erfaßte ihn beim Rocke und wollte ihn durchaus festhalten. Da sich nun Joseph mit aller Kraft sträubte, riß der Rock entzwei. Ein Stück davon behielt die böse Frau in der Hand. Joseph aber sprang zur Thür hinaus.

Das ärgerte die Frau, daß sich Joseph nicht hatte zum Bösen versführen lassen, und deßhalb dachte sie bei sich: "Warte nur! dafür sollst du mir büßen!"

Als nun ihr Mann, der Potiphar, nach Hause kam, ging sie gleich zu ihm und sagte: "Denke dir nur, lieber Mann, da kam der fremde Knecht, der Joseph, zu mir herein, als du nicht da warst, und wollte mich zur Sünde verführen. Ich aber sing recht an zu schreien, und da riß er aus. Siehst du, hier hab' ich auch noch ein Stückhen von seinem Kleide, das ich abgerissen habe, als ich ihn festhalten wollte."

Was die böse Frau da sagte, glaubte auch Potiphar alles. Er hätte doch erst den Joseph darüber fragen können. Aber nein. Er dachte, es wäre alles wahr. Potiphar wurde ganz zornig auf den Joseph, schickte gleich ein paar Männer hin und ließ den guten Joseph ins Gefängniß stecken. D, die böse Frau! Aber der liebe Gott wußte doch, daß der Joseph unschuldig war.

21. Joseph im Gefängniß.

fuhr auch Joseph. Obgleich er im Gefängniß war, so verließ ihn doch der liebe Gott nicht. Darum stand er auch gut bei dem Herrn, der die Aufsicht über die Gefängnisse hatte. Endlich machte dieser Mann den Joseph sogar zum Aufseher über die anderen Gefangenen. Er konnte jett in den anderen Gefängnissen umshergehen und konnte sehen, was die Gefangenen machten.

Sines Morgens kam Joseph in ein Gefängniß, in welchem zwei Männer saßen. Der eine war des Königs Hofbäcker und der ans dere des Königs Mundschenk, der Mann, der ihm den Wein einsschenkte. Diese beiden Männer hatte der König ins Gefängniß wersfen lassen.

Ms Joseph früh Morgens eintrat in ihr Gefängniß, saßen beide Männer dort und waren ganz still und traurig. Da sprach Joseph: "Warum seid ihr denn heute so traurig?" "Ach," sagten sie, "uns hat diese Nacht etwas Merkwürdiges geträumt. Und nun haben wir Niemanden, der uns sagt, was die Träume zu bedeuten haben. Und das macht uns so traurig."

"Ja," sagte Joseph, "das wüßte freilich nur der liebe Gott am besten. Aber erzählt mir einmal eure Träume, vielleicht verstehe ich sie und kann euch sagen, was sie zu bedeuten haben."

Darauf erzählte zuerst der Mundschenk und sprach: "Mir träumte, es stand ein Weinstock vor mir, der hatte drei Neben mit reisen Trauben. In der einen Hand hielt ich den Trinkbecher des Königs und mit der andern Hand pflückte ich die Trauben ab und drückte den Saft in den Becher. Den Becher aber gab ich dem Könige in die Hand. Und der König trank daraus."

"Dein Traum," sagte Joseph, "hat etwas Gutes zu bebeuten. Die drei Neben bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird dich der König aus dem Gefängniß holen lassen, und du wirst wieder sein Mundschenk werden. Aber da habe ich gleich eine Bitte an dich: Wenn du wieder zum Könige kommst, da bitte doch den König, daß er mich auch bald aus dem Gefängniß hinausführen läßt. Sage ihm, daß ich ganz unschuldig hereingekommen wäre. Ich hätte nichts Böses gethan."

Der andere Mann, der Hofbäcker, erzählte auch seinen Traum: "Mir träumte, ich trug drei weiße Körbe auf dem Kopfe. In dem obersten Korb war allerlei Gebackenes für den König. Da kamen aber Bögel geslogen und fraßen aus dem Korbe."

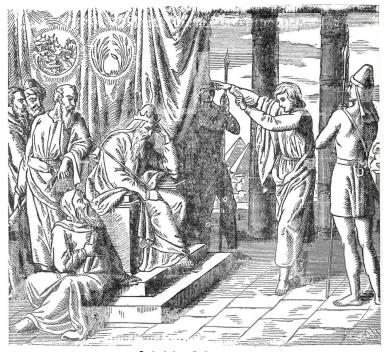
"Dein Traum," sagte Joseph, "bedeutet nichts Gutes. Die drei Körbe bedeuten auch drei Tage. Aber in drei Tagen wird dich der König an den Galgen hängen lassen, und dann werden die Bögel kommen und werden dein Fleisch fressen."

Daß der Hofbäcker darüber erschrak und sehr traurig wurde, könnt ihr euch denken.

Was Joseph gesagt hatte, traf alles richtig ein. Den dritten Tag wurde der Mundschenk geholt und kam wieder zu dem Könige. Er wurde wieder des Königs Mundschenk. Der Hosbäcker wurde auch geholt. Der wurde aber an den Galgen gehangen.

22. Joseph's Befreiung.

er nicht mehr an Joseph, sondern vergaß sein Versprechen, das er demiselben gegeben. Aber nach zwei Jahren hatte der König von Egypten einen sonderbaren Traum. Er meinte, er



Jofeph legt Träume aus.

stände am Wasser und sähe aus demselben sieben fette Kühe steigen, die gingen an der Weide. Nach diesen sah er sieben andere Kühe aus dem Wasser steigen, die waren häßlich, mager und traten neben die Kühe an das User; und die häßlichen und mageren fraßen die schönen fetten Kühe. Da erwachte Pharao und schlief wieder ein. Und ihm träumte abermals, und er sah, daß sieben Uehren wuch-

jen aus einem Halm, voll und dick. Und wiederum fah er sieben magere Aehren, die die vollen Aehren verschlangen.

Da erwachte Pharav, und sein Seist war bekümmert und schickte aus und ließ rusen alle Wahrsager und Weisen in Egypten und erzählte ihnen seine Träume. Aber da war Keiner, der sie ihm deuten konnte.

Da sprach der oberste Schenke: "Ich denke heute an meine Sünde." Darauf sagte er dem Könige an, was ihm im Gefängsniß geschehen war, und wie, Joseph seinen Traum gedeutet hatte.

Da sandte der König hin und ließ Joseph rusen und fragte ihn, ob er Träume deuten könne? Joseph antwortete: "Das stehet bei mir nicht; Gott wird doch dem Könige Gutes weissagen." Und Bharao erzählte seine Träume.

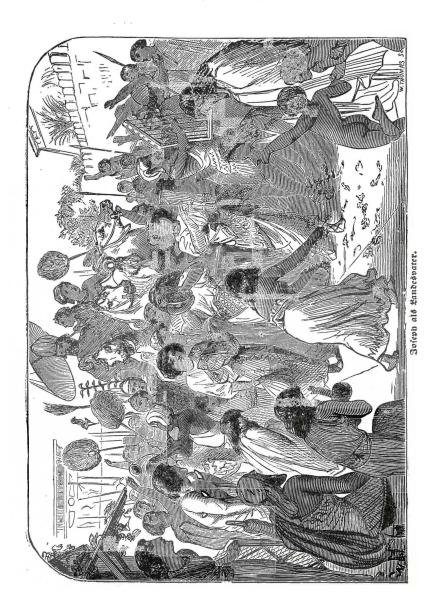
Joseph aber sprach: "Gott verkündigt dem Könige, was er vorhat. Die sieben schönen Kühe und die sieben guten Aehren sind sieben fruchtbare Jahre, und die sieben mageren Kühe und die sieben dürren Aehren sind sieben theure Jahre. Siehe, sieben reiche Jahre werden in ganz Sapptenland kommen, und nach denselben werden sieben Jahre theure Zeit sein. Solches wird Gott gewiß und eilend thun. Nun sehe der König nach einem verständigen und weisen Mann, den er über Sapptenland setze, daß er Alles versehe."

Da sprach der König: "Weil dir Gott solches Alles hat kundaethan, ist Keiner so verständig und weise, als du. Du sollst über mein Haus sein, und deinem Worte soll alles mein Volk gehorchen. Siehe, ich jetze dich über ganz Egyptenland." Und der König that seinen Ring von seiner Hand und gab ihn Joseph an seine Hand und kleidete ihn mit weißer Seide und hing ihm eine goldene Kette an seinen Hals und ließ ihn auf seinem andern Wagen sahren und ließ vor ihm her ausrusen: "Der ist des Landes Vater!"

So ward Joseph plötzlich aus dem Gefängnisse auf die höchste Stelle nach dem Könige erhoben. Er war damals 30 Jahre alt. Auch gab ihm der König ein Weib, die Tochter eines Priesters.

Liebe Kinder! Nun staunet, wie wunderbar und herrlich Gott den frommen Joseph geführt hat! Als Sklave war er von seinen Brüdern in ein fremdes Land verkauft worden. Die boshafte Verleumdung des abscheulichen Weibes Potiphar's hatte ihn wie einen gemeinen Verbrecher in das Gefängniß geworsen. Aber all' dies Unglück sollte nicht dazu dienen, Joseph zu verderben, sondern

•



Digitized by the Center for Evangelical United Brethren Heritage, United Theological Seminary, Dayton, OH.

es sollte ihn immer frommer und besser machen. Und als der Herrsah, daß Joseph ihn auch im Unglücke fürchtete, liebte und ihm vertraute, da wußte er ihn aus der Tiese in die Höhe zu führen und seine Frömmigkeit herrlich zu belohnen. Schauet, welch' eine hohe, segensreiche Stellung hat ihm Gott in so jungen Jahren gegeben. Wie viel Gutes kann er in derselben zum Besten eines großen Landes und Volkes wirken! Wie viele Menschen kann er glücklich maschen! Nehmt euch den Joseph zum Beispiel und widerstehet der Versuchung. Bedenkt auch: "Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen."

23. Joseph und seine Brüder.

Mes, was Joseph vorhergesagt hatte, traf ein. Zuerst kamen die sieben reichen Jahre. Da befahl Joseph, alle übrige Frucht aufzubewahren. Er sammelte dann das Getreide und ließ große Häuser damit anfüllen. Als darauf nun die sieben bösen Jahre kamen, machte Joseph die Kornhäuser auf und verkaufte den Leuten das Getreide. Da brauchte Niemand Hunger zu leiden. Vielen tausend Menschen wurde das Leben dadurch gerettet.

Nicht blos in Egypten war theure Zeit geworden, sondern auch in anderen Ländern. Auch in Canaan, wo der Bater Jakob mit seinen elf Söhnen lebte, sehlte es sehr an Getreide. Da sprach eines Tazges Vater Jakob zu seinen Söhnen: "Ich habe gehört, daß in Egypten ein Mann ist, der Getreide zu verkaufen hat. Darum ziehet hin und holet Getreide, damit wir nicht verhungern. Aber Benjamin, euren jüngsten Bruder, nehmet nicht mit, es könnte ihm auf der weiten Reise ein Unglück geschehen."

Den andern Morgen nahmen die zehn Brüder Kameele, leere Säcke und Geld und zogen nach Egypten. Als sie zu Joseph kamen, fielen sie vor ihm nieder. Sie erkannten ihn nicht. Sie dachsten gar nicht daran, daß das Joseph sein könne. Vielleicht glaubten sie, der sei lange todt. Joseph aber erkannte seine Brüder gleich. Er ließ indessen durchaus nichts merken, daß er sie kannte, sondern

stellte sich ganz fremd. "Halt," dachte er bei sich, "du willst doch sehen, ob sich deine Brüder gebessert haben."

Deßhalb redete er sie ganz barsch an und that, als ob er ein recht strenger Mann wäre. "Bo kommt ihr her?" fragte er sie. Sie sprachen: "Wir kommen aus dem Lande Canaan und wollen hier Getreide kaufen. Wir sind zwölf Brüder — eines Mannes Söhne im Lande Canaan, und der jüngste ist noch bei dem Vater, aber der eine ist nicht mehr vorhanden."

Joseph stellte sich, als glaube er ihnen nicht, und ließ sie drei Tage verwahren. Um dritten Tage aber sprach er zu ihnen: "Wollt ihr leben, so thut also; denn ich fürchte Gott; seid ihr redlich, so lasset curer Brüder einen gebunden liegen in eurem Gefängniß; ihr aber ziehet hin und bringet heim, was ihr gekauft habt für den Hunger. Und bringet euren jüngsten Bruder, so will ich euren Worten glauben, auf daß ihr nicht sterben müsset."

Da sprachen die Brüder unter einander: "Daß es uns jett so traurig geht, das haben wir an unserem Bruder Joseph verschuldet. Wir sahen dazumal seine Angst, und er gab uns so viele gute Worte, aber wir hörten nicht auf ihn. Jett trifft uns die Strafe."

"Scht ihr's," sprach Ruben, "sagte ich es nicht damals? Ich sagte, versündigt euch nicht an dem Anaben. Aber ihr wolltet mich nicht hören. Nun müssen wir dafür leiden."

Die Brüder dachten, was sie da unter einander redeten, das versstände Joseph nicht. Aber er hatte alles verstanden. Und es war ihm dabei so weich um sein Herz geworden, daß er hinausging und weinte.

Als er wieder hereinkam, ließ er einen von den Brüdern, er hieß Simeon, binden und fortführen. Dann aber befahl Joseph seinen Dienern: "Jest füllet den Leuten ihre Säcke mit Getreide. Aber merkt, in jeden Sack steckt ihr das Geld wieder hinein, was die Leute mitgebracht haben." Die Diener thaten das. Und nun luden die neun Brüder ihre Säcke auf die Kameele und zogen fort.



24. Per Brüder Rückkehr.

nterwegs mußte einer der Brüder sein Kameel füttern. Aber wie sehr erschraf er, als er seinen Sack ausmachte und das Geld oben in dem Sacke fand. "Kommt schnell einmal her," sagte er zu den anderen Brüdern, "da steckt mein Geld wieder im Sacke." Alle erschrafen und sprachen: "Ach, warum hat uns der liebe Gott das gethan?"

Endlich kamen sie wieder heim zu ihrem Bater. Dem erzählten sie alles, was geschehen war und sprachen: "Ach, der Mann in Egypten, der das Getreide verkauft, das ist ein harter Mann. Er wollte es uns gar nicht glauben, daß wir ehrliche Leute seien. Und wir haben ihm alles erzählen müssen, wo wir her wären, und wer wir sind. Und da er hörte, daß wir noch einen Bruder zu Hause hätten, behielt er einen von uns dort. Wir Anderen aber sollen nun den Benjamin holen."

Als Bater Jakob das hörte, ward er sehr traurig und sagte: "Ihr nehmt mir alle meine Kinder! Joseph ist nicht mehr vorhanzben, Simeon ist nicht mehr da, und den Benjamin wollt ihr nun auch noch mitnehmen? Es geht Alles über mich!"

Ruben aber sprach: "Laß nur den Benjamin mitziehen. Ich will Acht auf ihn haben und will ihn dir gewiß wieder bringen. Und wenn ich ihn nicht wieder bringe, so will ich dir meine beiden Söhne dafür geben."

"Nein," sagte der Bater, "mein Benjamin darf nicht mit. Sein Bruder Joseph ist schon todt, und wenn dem Benjamin unterwegs ein Unglück begegnete, würdet ihr meine grauen Haare mit Herze-leid in die Grube bringen."

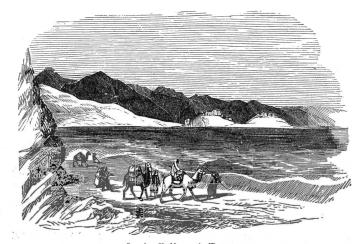
Darauf machten die Brüder alle ihre Säcke auf, um das Getreide auszuschütten. Da aber rollte aus jedem Sacke das Geld heraus, was sie mitgenommen hatten. Alle erschraken darüber, und auch der Bater erschraf sehr. Niemand wußte, wie das zugegangen war.

Aus dem Getreide bereiteten fie nun Mehl und Brod.

Als aber der Borrath, den sie mitgebracht hatten, alle war, sagte der Bater: "Ziehet nun wieder nach Egypten und holt wieder Gestreide."

Juda aber sprach zu dem Vater: "Wenn du uns den Benjamin mitgibst, wollen wir hin, sonst nicht. Denn der Mann hat gesagt, wir sollten ihm nicht wieder unter die Augen kommen, wenn wir unseren jüngsten Bruder nicht mitbrächten." Da sprach der Vater: "Warum habt ihr aber auch dem Manne alles haarklein erzählt? Mußtet ihr ihm denn sagen, daß ihr noch einen jüngeren Bruder hättet?"

"Ja," sagten die Brüder, "wir konnten einmal nicht anders. Der Mann fragte uns so aus. Er forschte, ob unser Bater noch lebe, und ob wir noch einen jüngeren Bruder hätten, und da mußten wir's denn doch sagen." Jett trat Juda auf und sagte zu dem



3meite Reife nach Egypten.

Later: "Laß nur den Knaben mitziehen, sonst müssen wir ja alle zusammen umkommen. Ich sorge, daß er wieder mit zurücksommt. Und weinn er nicht wieder mitkäme, so will ich, so lange ich lebe, daran schuld sein." Endlich sagte der Bater: "Benn es absolut sein muß, so mag euch denn Benjamin begleiten. Aber nehmt ja dem Manne in Egypten das Geld wieder mit, das oben in den Säcken stak. Bielleicht ist ein Jrrthum geschehen. Nehmt dem Manne auch Geschenke mit von den schönsten Früchten unseres Landes. Und nun möge der liebe Gott mit euch sein!" So zogen denn die Brüder mit dem Benjamin wieder nach Egypten.

25. Zweite Reise nach Egypten.

Is Joseph die Brüder sah, sprach er zu seinem Diener: "Nun schlachte gleich und koche etwas Gutes, denn diese Leute sollen mit mir zu Mittag essen. Zunächst führe sie denn in mein Haus." Der Diener that es. Den Brüdern ward es sehr bange, und sie meinten, sie wären um des Geldes willen, das sie in ihren Säcken gefunden, dahin gebracht.

Dann traten sie zu Joseph's Haushalter und redeten mit ihm von der Geschichte. Der Haushalter aber sprach: "Fürchtet euch nicht! Euer Gott und eures Baters Gott hat euch einen Schatz gegeben in eure Säcke. Euer Geld ist mir geworden." Und er führte Simeon zu ihnen heraus.

Da nun Joseph zum Hause einging, brachten sie ihm das Geschenk und fielen vor ihm nieder zur Erde. Er aber grüßte sie freundlich und sprach: "Geht es eurem Bater, dem Alten, wohl, von dem ihr mir sagtet? Und lebt er noch?" Und er hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Benjamin und sprach: "Gott sei dir gnädig, mein Sohn!" Und Joseph eilte, denn sein Horze entbrannte ihm gegen seinen Bruder, und er suchte, wo er weinen konnte, und ging in seine Kammer und weinte daselbst.

Und da er sein Angesicht gewaschen hatte, ging er heraus und hielt sich sest und sprach: "Leget Brod auf!" Und man trug ihm besonbers auf und den Brüdern besonders, und man setzte sie ihm gegensüber, nach der Ordnung der Erstgeburt. Des verwunderten sie sich unter einander. Und man trug ihnen Essen vor von Joseph's Tische; aber dem Benjamin ward fünsmal mehr aufgetragen als den Anderen. Er war der Jüngste und besam gerade am meisten. Darsüber wunderten sich die andern Brüder wieder sehr.

Nach Tische befahl Joseph seinem Diener: "Fülle du nun den Männern ihre Säcke mit Speise, so viel nur hinein geht. In jeden Sack aber steckt du das Geld wieder, was sie mitgebracht haben. Nun aber noch Etwas: In Benjamin's Sack thust du nicht blos das Geld, sondern auch meinen silbernen Trinkbecher und bindest dann den Sack ordentlich zu."



Der filberne Becher in Benjamin's Gad.

Der Diener machte das alles, wie es Joseph haben wollte. Am andern Morgen luden die Brüder ihre Säcke auf ihre Kameele und zogen wieder heim nach Canaan.

Merkwürdig! Was wird daraus noch werden?! Das sollt ihr

bald erfahren.

26. Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.

Is nun die Brüder ein Stück aus der Stadt hinaus waren, fagte Joseph zu seinem Diener: "Jetz jage 'mal schnell den Leuten dort nach und sprich zu ihnen: Ihr habt übel gethan! Ihr habt meines Herrn silbernen Becher mitgenommen." Der Diener jagte, so sehr er konnte, und als er die Brüder eingeholt hatte, sprach er: "Barum habt ihr so Uebles gethan? Ihr habt meines Herrn silbernen Becher mitgenommen!"

Nun könnt ihr euch denken, wie sehr die Brüder erschraken. "Nein," riesen sie alle, "wir haben keinen Becher mitgenommen. Wir werben doch deinen Herrn nicht bestehlen? Wir haben ja auch das Geld wieder mitgebracht, das wir in unseren Säcken fanden, da werden wir doch den Becher nicht mitgenommen haben? Sieh nur in unseren Säcken nach, und bei welchem du den Becher sindest, der sei des Todes." "Ja," sagte der Diener, "so will ich's machen. Ich will alle eure Säcke durchsehen. Und bei wem ich den Becher sinde, der muß wieder mit zurück und muß mein Knecht werden. Die Anderen aber können alle ruhig nach Hause ziehen."

Der Diener sing nun an und machte die Säcke alle einzeln auf. Im ersten Sack war der Becher nicht. Im zweiten auch nicht. Im britten wieder nicht. Jetzt waren alle Säcke durchgesehen bis auf Benjamin's Sack. Benjamin kam zuletzt dran, weil er der Jüngste war. Und richtig! Us der Diener Benjamin's Sack aufmachte — da fand man den silbernen Becher.

Den Brüdern fuhr allen ein Schrecken durch die Glieder. Was! der filberne Becher in Benjamin's Sack? Vor Entjetzen zerrissen sie ihre Kleider, luden ihre Säcke wieder auf die Kameele und zogen allesammt mit zurück in die Stadt zu dem Joseph.

Das war hübsch von den Brüdern, daß sie gleich alle mit umkehrten und den Benjamin nicht allein ließen.

Als sie zu Joseph kamen, fielen sie vor ihm nieder. Joseph aber that ganz zornig und sprach: "Wie habt ihr euch unterstehen können, meinen filbernen Becher mitzunehmen?"

"Ach, mein Herr," sagte einer von den Brüdern, "wir wissen nicht, wie das zugegangen ist, daß der Becher in Benjamin's Sack kam. Aber der liebe Gott thut uns schon recht, daß er's uns so erzgehen läßt. Höre uns an: wir wollen alle zusammen deine Knechte sein."

"Nein," sprach Joseph, "das will ich nicht. Blos der soll mein Knecht sein, bei dem sich der silberne Becher gefunden hat. Ihr Andbern könnt ruhig nach Haus ziehen."

Da trat Juda hervor und sprach: "Mein Herr, laß mich ein Wort vor dir reden: Unser guter alter Bater wollte den jüngsten Bruder schon durchaus nicht mitziehen lassen. Als wir von zu Hause fortzogen, sagte er noch: Wenn ihr meinen Benjamin nicht wieder mitbringt, oder wenn er unglücklich wird, so werdet ihr meine grauen Haare mit Jammer hinunter in die Grube bringen. Denke dir nun, Herr, wenn wir heimkämen und brächten den Benjamin nicht mit, dann würden wir es schen müssen, wie unser alter Bater vor Gram stürbe. Er hat den Benjamin gar zu lieb! Darum laß mich hier bleiben an des Anaben Statt zum Anechte meines Herrn, und laß Benjamin mit seinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie soll ich hinauf ziehen, wenn der Anabe nicht mit mir ist? Ich würde den Jammer, der meinen Bater ergreisen würde, nicht sehen können."

Da konnte Joseph sich nicht langer enthalten vor Allen, die um ihn standen, und rief: "Lasset Jedermann von mir hinausgehen." Und es stand kein Mensch bei ihm, da sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gab.

Und er weinte laut, daß es die Egypter und das Gesinde Pharao's hörten, und sprach zu seinen Brüdern: "Ich bin Joseph, euer Bruder. Lebt mein Bater noch?" Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschraken sie.

Er aber sprach zu ihnen: "Tretet doch her zu mir. Ich bin ja Joseph, euer Bruder, den ihr nach Egypten verkauft habt. Run, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott. Denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. Und nun bekümmert euch nicht und denket nicht, daß ich euch zürne. Gilet aber und ziehet hinauf zu meinem Later und saget ihm: Das läßt dir Joseph, bein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn in Egypten gesetzt.



Jofeph gibt fich feinen Brudern ju erfennen.

Komm herab zu mir, fäume dich nicht, du sollst im Lande Gosen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und Kindesfinder. Ich will dich daselbst versorgen, denn es sind noch fünf Jahre Theuerung. Eilet und kommet hernieder mit meinem Bater."

Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse. Und Joseph küßte alle seine Brüder und weinte über sie.

War das nicht ein herrliches Wiedersehen?

Weder Joseph, noch seine Brüder hätten sich einen solchen lieblichen Ausgang der ganzen Sache denken können. Allein Gottes Wege sind wunderbar!

27. Jakob zieht nach Egypten.

aß die Brüder Joseph's da wären, hatte auch der König von Egypten erfahren. Er freute sich sehr darüber. Er that es nicht anders, die Brüder mußten dem alten Vater Wagen und allerlei Geschenke mitnehmen, und er ließ ihm sagen, er solle nur recht bald nach Egypten kommen, er werde es gewiß daselbst gut haben.

So zogen nun die Brüder freudigst nach Haus. Als sie Abschied nahmen, fagte Jojeph zu ihnen: "Zanket nicht auf dem Wege." Denn er dachte, es wurde unterwegs die Schuld Giner auf den Andern werfen und sagen: "Du warst schuld, daß wir den Joseph da= mals verkauften." Rach vielen Tagen kamen die Brüder endlich wieder nach Canaan zu ihrem Vater. "Joseph lebt noch! Joseph Tebt noch!" riefen sie ihm schon von weitem zu. Er ist ein großer Herr in Egypten. Und du follst zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Der alte Bater wollte es erst gar nicht recht glauben. Rein Wunder! Er konnte sich's eben nicht denken, daß so etwas möglich fein könne. Darauf erzählten fie ihm alles, was Joseph ihnen befoh-Ien hatte. Jakob aber glaubte es immer noch nicht. Er wußte einmal nicht anders, als daß ein wildes Thier Joseph zerriffen habe. Erst als Bater Jakob die Wagen fab, glaubte er es und fprach: "Run, habe ich genug, da ich weiß, daß mein Sohn Jojeph noch lebt. Ja, ich will hin und ihn noch einmal sehen, ehe ich sterbe."

So schnell als möglich pacte nun Jakob seine Sachen zusammen, lud sie auf Wagen, nahm seine anderen Kinder, seine Knechte und seine Heerden und zog nach Egypten.

Und Jakob fandte Juda vor ihm hin zu Joseph. Da spannte Joseph seinen Wagen an und zog hinauf gen Gosen, seinem Vater Jirael (der Name, welchen Gott dem Jakob nach dem Kampf am Jabok gab; 1. Mos. 32, 28.) entgegen.

Als nun Joseph seinen alten Bater, den er so lange nicht gefeben hatte, sah, fiel er ihm gleich um den Hals und weinte lange. Das möchte ich gesehen haben, wie der alte Vater Jakob, mit schnee-weißen Haaren, und sein Sohn Joseph sich so Herz an Herz lagen!



Begegnung Jakob's und Jofeph's.

Jakob aber sprach: "Nun will ich gerne sterben, da ich dich, meinen Joseph, noch einmal gesehen habe und weiß, daß du noch lebst." Joseph führte hierauf seinen lieben Bater und seine Brüder zu bem Könige Pharav, der sich sehr über sie freute. Der König schenkte auch dem Jakob gleich ein sehr schönes Land, wo recht viel gute Frucht wuchs. Das Land hieß Gosen.

Dem alten Patriarchen ging's nun in dem Lande Gosen sehr wohl. Er lebte wieder ganz glücklich. Aller Harm und alles Herze-leid hatte sich in Freude verwandelt. Er hatte ja nun alle seine Kinzber wieder.

Die ganze Anzahl der Seelen, die mit Jakob nach Egypten kamen, belief sich auf sechsundsechzig. (Mit Joseph und seinen Söhnen Ephraim und Manasse und mit Jakob waren es siebenzig Seelen.)

Und Jakob lebte noch 17 Jahre in Egypten, daß sein ganzes Alter 174 Jahre betrug. Da aber die Zeit herbei kam, daß er sterben sollte, rief er seinen Sohn Joseph und bat ihn: "Thue die Liebe und Treue an mir, mich nicht in Egypten zu begraben, sonbern laß mich liegen bei meinen Bätern." Und Joseph schwur ihm. Darnach sprach er zu Joseph: "Es sollen deine beiden Söhne Ephraim und Manasse mein sein, gleichwie Ruben und Simeon." Und Joseph brachte seine Söhne Ephraim und Manasse zu Jsrael. Und Jsrael segnete sie, als wären es seine eigenen Kinder. Darnach sprach er zu Joseph: "Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein und wird euch wieder in das Land eurer Bäter bringen."

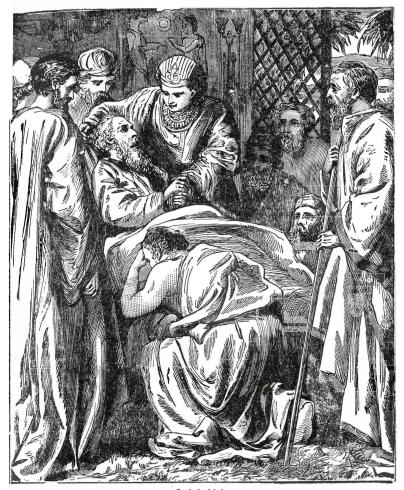
Und da Jakob alle Kinder gesegnet hatte, verschied er. Da fiel Joseph auf seines Baters Angesicht und weinte über ihn und küßte ihn. Darnach that Joseph, wie er seinem Bater geschworen und begrub ihn in Canaan, in der Höhle des Ackers, die Abraham kaufte zum Erbbegrähniß, Mamre gegenüber.

Da nun der alte Nater todt war und begraben, fürchteten sich die Brüder vor dem Joseph. Sie sagten, er würde sie nun noch dafür strafen, daß sie ihn einst so schlecht behandelt hatten.

Aber Joseph weinte, da sie solches mit ihm redeten, und sprach: "Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, wie es jest am Tage ist."

Also wohnte Joseph in Egypten mit seines Baters Hause und lebte 110 Jahre. Da es aber mit ihm zum Sterben kam, sprach er zu seinen Brüdern: "Ich sterbe, und Gott wird euch heimsuchen und aus diesem Lande führen in das Land, das er Abraham, Jjaak und Jakob verheißen hat."

Seine Brüder mußten es ihm noch versprechen, daß sie ihn auch in Canaan neben seinem Vater begraben wollten. Und so geschah



Jakob ftirbt.

es auch. Seht ihr, Kinder, so trübe der Anfang der Geschichte Joseph's war, ein solch herrliches Ende nahm dieselbe. Daraus könnt ihr deutlich merken, wie der liebe Gott die Geschicke der Menschen

in seiner Hand hat und dieselben zu glücklichem Abschluß bringt. Nehmt euch die Lehre zu Herzen!

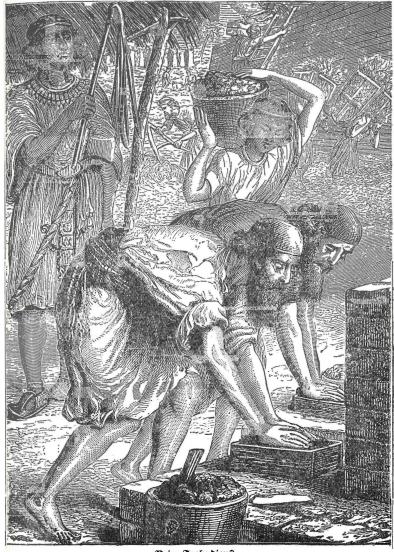
28. Ifrael in der Sklaverei.

regen zweihundert Jahre hatten die Nachstommen Jakob's nach dem Tode Joseph's in Egypten zugebracht und waren zu einem großen Bolke geworden. Da kam nun ein neuer König in Egypten auf. Dieser wußte nichts von Joseph und war ein gar stolzer und grausamer Mann. Er war den Jsraeliten gram, weil sie nicht die Gögen des Landes, sondern den wahren Gott anbeteten. Er befürchtete, die Jsraeliten möchten zulett zahlreicher und stärker werden, als die Egypter und so das aanze Land in Gesahr bringen.

Daher sprach er: "Wohlan, wir wollen sie mit List dämpfen." Und bald hatte er sich Etwas ausgesonnen, wie er es anfangen wollte, daß sich das Bolk Gottes nicht mehr so vermehren könnte. Er gab ihnen nemlich recht viel zu thun. Sie mußten auf dem Felde arbeiten und Häuser und Städte bauen. Dazu aber brauchten sie doch viel Ziegelsteine. Und wenn sie diese brennen wollten, mußten sie viel Stroh haben. Aber das Stroh bekamen sie zuletzt auch nicht mehr, sondern sie mußten sich dasselbe auf dem Felde zusammenlesen.

Nun denkt nur, was das für eine Arbeit machte! Ja, und wer dann seine Arbeit nicht fertig brachte, bekam gleich Prügel. Denn da waren immer eine ganze Menge Aufseher dabei mit Stöcken und Peitsschen, die pasten fortwährend auf, daß sich ja nicht einmal ein solcher armer Sklave umsah. Diese Aufseher waren Egypter und überaus garstige Männer. So ging es den Israeliten sehr, sehr traurig! Aber das half dem Könige Pharao doch nichts. Es wurden immer mehr Israeliten.

Darüber ärgerte sich der König gewaltig und sann nach, wie er es noch schlimmer machen wolle. Da ließ er eines Tages die Kinsberpflegerinnen zu sich kommen und sagte zu ihnen: "Hört, was ich euch jetzt befehle. Wenn der liebe Gott einer israelitischen Frau ein kleines Kind schenkt, und es ist ein Knabe, so nehmt ihr den kleinen



Beim Frohndienft.

6

Knaben und werft ihn ins Wasser. Die Mädchen könnt ihr leben lassen." Die Frauen aber dachten bei sich: "Nein, das wäre doch eine schwere Sünde, wenn wir die armen Kinderchen ins Wasser würfen. Was würde der liebe Gott dazu sagen?" Und sie thaten's nicht! Sie fürchteten den lieben Gott mehr, als den König.

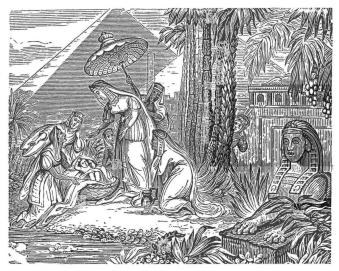
Als das der König erfuhr, daß ihm die Frauen nicht gehorch= ten, gebot er allen Egyptern und fagte: "Gehet in alle Häufer, und alle kleinen Knaben, die ihr findet, werft fogleich ins Waffer, bamit nicht so viele Fraeliten mehr werden." Und die Savoter — die thaten's. Sie gingen von Haus zu Haus, und wo sie einen kleinen Knaben fanden, den nahmen sie und warfen ihn in das Wasser. Denkt nur, wie da manche Mutter mag geweint und gejammert haben, als die bösen Männer kamen und ihnen die Kinder aus den Armen riffen und in das Waffer warfen. Allein sie mußten es sich eben, übel oder wohl, gefallen laffen, weil es der boje König so angeordnet hatte. Doch kamen nicht alle Knäblein, die ins Wasser geworfen wurden, um. Der liebe Gott hatte diese schwere Heim= fuchung seines Volkes in seinem allweisen Rathe zugelassen; denn welchen der Herr erhöhet, den demüthiget er zuerst. Später konnte fich das Volk Afrael immer mit dankbarem Berzen an die That= fache erinnern, daß Jehovah sie mit seinem mächtigen Arm aus der Gewalt dieses thrannischen Könias befreit hatte. Und das war gut. Merkt, wie dies zu Stande kam.

29. Moses.

nter den Jiraeliten lebte um diese Zeit ein recht frommes Eleternpaar, Amram und Jochebed. Denen schenkte der liebe Gott einen kleinen Jungen, ein allerliedses Kind. Damit nun die bösen Sypter das Knäblein ja nicht bekommen möchten, wersteckte es die Mutter. Sie wird in ihrem Hause schon so ein Winkelchen gehabt haben, wo Niemand hinsah. Das ging auch eine Lange Zeit recht gut. Als aber der kleine Junge drei Monate alt war und nun schon eine tüchtige Stimme bekam, mochte er zuweilen recht laut schreien. Da wurde der Mutter angst. Sie dachte, wenn die eghptischen Männer das Kind einmal schreien hören, wer-

den sie kommen und es suchen und dir's nehmen. "Bas machst du nur?" dachte sie für sich.

Balb hatte sie sich etwas ausgesonnen. Sie holte Rohrstäbchen herbei und baute ein kleines Kästchen, gerade so lang, wie das Kind war. Inwendig klebte sie das Kästchen mit Pech aus, daß kein Wasser hinein konnte, und oben ließ sie ein Loch, daß doch auch Luft hinein kam. Als das Kästchen fertig war, legte sie den hübschen kleinen Knaben hinein, nahm das Kästchen unter den Arm und ging fort. Wo wird sie nur damit hinwollen?



Mofes im Baffer gefunden.

Merkt: der Anabe hatte noch eine größere Schwester, diese mußte mitgehen. Die Mutter ging gerade auf den großen Fluß los, der nicht weit von ihrer Hütte war. Dieser Fluß hich Nil. Dort setzte sie das Kästchen mit dem kleinen Anaben aufs Wasser, zwischen das Schilf (das ist recht hohes, dickes Gras). Hier konnte es Niemand sehen. Die Schwester nußte am Rande des Flusses sitzen bleiben und mußte aufpassen, daß mit dem Kästchen nichts passere. Die Schwester gab auch gut Achtung. Sie hätte vielleicht gern mit andern Kindern gespielt, aber sie dachte: "Nein, du mußt auf dein Brüderchen aufpassen." Das war gewiß recht hübsch.

Es danerte aber nicht gar lange, da kam die Prinzessin, des Königs Tochter, mit ihren Jungfrauen an dem Nande des Flussies herauf. Sie wollte baden gehen. Auf einmal sah die Prinzessin das Kästchen im Schilfe. "Was schwinnmt denn dort für ein Kästchen auf dem Wasser" fragte die Prinzessin die Jungfrauen. "Holt doch einmal das Kästchen herüber." Sogleich stieg eine Magd hinein in den Fluß, holte das Kästchen heraus und setzte es vor die Prinzessin hin. Darauf wurde es geöffnet. Und was lag darin? Die Prinzessin erschraf ordentlich! Sin kleines Knäblein lag darin und — weinete bitterlich. Der guten Prinzessin dauerte das arme Kind von Heraus. "Aha," sagte sie, "das ist gewiß ein Kind von einer israelitischen Mutter!"

Während sie aber so sagte, kam die Schwester des kleinen Knaben gesprungen und sagte zu der Prinzessin: "Soll ich vielleicht eine Annne holen für das Kind hier?"

"Ja, thue das," sagte die Prinzessin. Da sprang das Mädchen schnell nach Hause und holte — was meint ihr, wen wird sie wohl geholt haben? Ganz natürlich holte sie ihre Mutter. Die Prinzessin aber wußte nicht, daß das die Mutter von dem Kinde war. "Her," sprach sie zu der Frau, "nimm dieses Knäblein mit nach Hause und ziehe mir es groß. Und wenn du es großgezogen hast, dann bringst du es zu mir. Ich werde dich dafür belohnen."

Könnt euch denken, wie sich die Mutter freute, daß sie nun ihren kleinen Liebling wieder mit nach Hause nehmen konnte. Jett durfte ihm kein Mensch mehr etwas zu Leide thun.

Als sie den Anaben großgezogen hatte, führte sie ihn zu der Prinzessin ins Schloß. Die Prinzessin nahm ihn zu sich, und er wurde nun so gut, wie ihr Sohn. Die Prinzessin gab ihm auch gleich einen Namen. Sie nannte ihn Moses — das heißt so viel als: "Wassermann." Ihr könnt gewiß gleich sagen, warum sie ihn so nannte. Bei der Prinzessin hatte es der Moses sehr gut. Sie ließ ihn auch in aller Weisheit der Egypter unterrichten, und so wurde Moses ein sehr verständiger Mann.

Scht ihr, die göttliche Vorschung ordnete es so, daß Pharav selbst in seinem Palaste Denjenigen erziehen mußte, welcher einst der Befreier der Jraeliten werden sollte. Wie merkwürdig daß!



30. Mosis Flucht.

feines Volkes sahr groß geworden war und die Last und den Druck seines Volkes sah, da ergriff ihn tieses Mitleid über der Noth und dem Elend seiner Brüder, die, wie ihr vernommen, sehr hart arbeiten mußten. Da wollte er nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao's heißen. Und er erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergözung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Keichthum, denn die Schäze Egypten's.

So besuchte Moses eines Tages seine Brüder. Da kam er gerade dazu, wie ein egyptischer Aufseher einen Jsraeliten ganz unbarmherzig schlug. Das konnte Moses nicht mit ansehen und wurde auf den Aufseher augenblicklich ganz böszornig. Und denkt nur, Kinzber, was er in seinem Borne that! Schnell sah sich Moses um, und als er merkte, daß Niemand da war, schlug er den Egypter todt. Doch das war nicht nach dem Willen Gottes. Das that Moses aus eigenem Willen. Dafür sollte er schwer büßen.

Die That wurde ruchbar, und der König trachtete nach Moses, daß er ihn erwürgete. Da floh Moses vor Pharao und hielt sich im Lande Midian auf. Dort weidete er die Heerden Jethro's. Und Jethro gab ihm seine Tochter Zipora zum Weibe. So war aus einem Königssohn ein Schafhirte geworden. Doch Moses hielt in Buße und Glauben fest an dem Herrn, den er nicht sah, als sähe er ihn. Und Gott vergab ihm diese große Sünde und bereitete Moses zu seinem Knechte, der nicht nach eignem, sondern nach dem Willen des Höchsten der Retter seines Volkes werden sollte.

Lange Zeit aber darnach starb der König in Egypten, und die Kinder Jirael seufzten über ihrer Arbeit und schrieen. Und ihr Schreien kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen, wie ihr nun bald sehen werdet.



31. Mosis Berufung.

ines Tages hütete Moses seine Schafe in der Wüste. Dabei fam er an einen Berg, der mit Gebüsch bewachsen war. Da auf einmal sah es aus, als ob der ganze Busch brenne. Aber, merkwürdig! es verbrannte kein Zweiglein. Nicht einmal ein Blättschen wurde welk.

Moses, als er das fah, dachte er bei sich: "Ich muß hingehen und sehen, wie das zugeht, daß der Busch brennt und doch nicht ver=



Der brennende Bufch.

brennt." Raum aber war er ein paar Schritte näher getreten, so hörte er eine Stimme aus dem feurigen Busche heraus. Die Stimme sprach: "Mose, Mose, tritt nicht herzu. Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du stehest, ist ein heiliges Land." Und weiter sprach die Stimme: "Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abraham's, der Gott Jsat's und der Gott Jafob's.

Merkt ihr wohl, wer das war, der aus dem feurigen Busche sprach? Moses aber verhüllte sein Angesicht. Er fürchtete sich, den Lieben Gott anzuschauen.

Und weiter sprach der liebe Gott: "Ich habe gesehen, daß es den Jiraeliten gar traurig geht in Egypten. Ich habe ihr Geschrei gehöret und habe beschlossen, sie zu erretten. Darum, Moses, gehe du hin nach Egypten zu dem Pharao und führe mein Volk, die Kinder Israel, fort aus Egypten in das Land Canaan, wo Milch und Honig sließt."



Mofis Stab wird jur Schlange.

Moses aber, als er hörte, daß er wieder nach Egypten und gar zu dem Könige gehen sollte, sprach: "Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe?"

Da sprach der liebe Gott: "Ich werde mit dir sein!"

Moses sprach wieder: "Herr, wenn ich hinkomme, werden sie mir nicht glauben, daß du mich gesandt hast, und werden sagen: Der Herr hat dich nicht geschickt." Hierauf sprach der liebe Gott zu Moses: "Was hast du in deiner Hand?"

Moses antwortete: "Einen Stab."

Gott sprach: "Wirf diesen Stab von dir auf die Erde."

Moses that es und warf den Stab auf die Erde. Und denkt — da wurde plötlich aus dem Stabe eine große, mächtige Schlange, und Moses erschrak sehr.

Der liebe Gott aber sprach zu ihm: "Strede deine Hand aus und nimm die Schlange bei dem Schwanze."

Moses that es und — als er sie in der Hand hielt, wurde wieder ein Stab daraus. Wunderbar!

"Siehst du," sagte der liebe Gott, "wenn du nun zu den Egyptern kommst, und sie wollen dir nicht glauben, da mache nur das mit dem Stabe und mit der Schlange, dann werden sie es schon glauben, daß ich dich gesandt habe. Und wollen sie es ja noch nicht glauben, so will ich dich auch noch ein zweites Wunder lehren:

Stecke einmal deine Hand in deinen Busen." Moses that es. "Ziehe sie wieder heraus," sagte der liebe Gott. Moses that es. Als er sie aber wieder herausbrachte, war die Hand über und über mit Schwären bedeckt. Sie sah ganz krank aus.

Der liebe Gott sprach: "Stecke deine Hand wieder hinein in den Busen." Moses that es. "Ziehe sie wieder heraus." Als aber Moses die Hand wieder herauszog, war sie wieder so glatt und gesund, wie die andere Hand.

"Siehe," sprach der liebe Gott, "wenn sie dir bei dem ersten Wunder nicht glauben, so werden sie dir doch glauben, wenn du das Wunder mit der Hand verrichtest. Sollten sie aber wirklich auch dann noch nicht glauben, so mache, was ich dir gleich sagen will: Nimm Wasser aus dem Flusse und gieße es auf die trockene Erde. Sobald du das Wasser hingegossen haben wirst, wird sich das Wasser in Blut verwandeln."

Moses aber hatte immer noch keine Lust. Er sprach zu dem lieben Gott: "Ach, mein Herr, ich kann nicht gut reden, denn ich habe eine schwere Zunge."

Aber Gott entgegnete ihm: "Habe ich dir denn nicht selber den Mund geschaffen? Gehe nur hin, ich will dich schon lehren, was du sagen sollst."

Aber denkt, ihr Kinder, Moses wollte dem lieben Gott immer noch

nicht gehorchen. "Mein Herr," sprach er jetzt, "schicke, wen du schicken willst, nur mich nicht."

Da aber ward der liebe Gott auch ernst und sprach: "Weiß ich dem nicht, daß dein Bruder Aaron sehr gut reden kann? Der wird dir entgegenkommen und wird alles für dich reden. Du sollst es ihm blos sagen." Jett erst versprach er zu gehorchen und nach Eappten zu gehen.

Hierauf führte Moses seine Heerden heim zu dem Priester und verabschiedete sich von demselben. Dann nahm er sein Weib und seine Kinder und zog hin. Sein Bruder Aaron aber, der dies ersfahren hatte, kam ihm entgegen.

32. Die Tandplagen.

oses und Aaron erzählten nun zuerst den Aeltesten unter den Jiraeliten, was der liebe Gott beschlossen habe. Darauf gingen sie zu dem Könige und sprachen: "Der Herr, der Gott Jiraelis, läßt dir sagen, du sollst die Jiraeliten aus Egypten hinausziehen lassen."

Der König aber ward bose und sprach: "Wer ist der Herr, des Stimme ich hören musse? Ich weiß nichts von dem Herrn." Und befahl den Frohnvögten, daß sie das Volk noch mehr drücken sollten, damit sie zu schaffen hätten und sich nicht kehrten an falsche Rede.

Aber der Herr sandte Moses und Aaron wieder zu Pharao und ließ Wunder thun durch ihre Hand vor dem Könige, damit sie ihn erschreckten und das Volk zum Glauben bewegten. Auf den Befehl Gottes und zum Zeugniß, daß sie von Gott gesandt seien, warf nun Aaron vor dem Könige seinen Stab hin, und er ward zur Schlange. Als aber die Zauberer Egypten's dies nachmachten und auch ihre Stäbe hinwarsen, und wurden Schlangen daraus, siehe, da verschlang Aaron's Stab die Stäbe der Zauberer. Doch das Herz Pharao's ward verstockt und hörete sie nicht.

Da that Gott andere Wunder vor Pharao durch Moses, seinen Knecht, und suchte Egyptenland heim mit schweren Plagen, damit

der König erkennen möchte, daß er der Herr sei und nach seinem Willen thäte.

Zuerst verwandelte Moses das Wasser des Nils (ein großer Fluß) in Blut; dann ließ er Frösche und allerlei Ungezieser, Läuse 2c. über ganz Egypten in solcher Menge kommen, daß das ganze Land bedeckt ward. Nachdem diese Plage vorüber war, wurden die Thiere der Egypter: Pferde, Ssel, Kameele, Ochsen, Schase 2c. krank und starben; dann kamen schwarze Blattern und furchtbarer Hagel, daß alle Früchte des Feldes, die sehr schön standen, verderbet wurden mit Ausnahme von Weizen und Roggen, denn das war spätes Getreide. Hernach kamen Heuschrecken, so viele, daß sie die Sonne verfünsterzten und bis in die Stuben und Bettzimmer eindrangen.

Diese Thiere fragen alles vollends auf, was noch auf dem Felde und auf den Bäumen war. Bald sah man auf den Bäumen kein Blatt, auf den Feldern kein Kraut und auf den Wiesen kein Halles abgefressen!

Pharao aber behielt immer noch sein hartes Herz und wollte die Fraeliten nicht ziehen lassen. Wenn eine solche Plage da war, ließ er zwar allemal den Moses zu sich kommen und sprach: "Schaffe nur die Plage wieder fort, ich will die Fraeliten gern ziehen lassen." Hatte aber Moses die Plage weggenommen, so sagte Pharao wieser: "Nein, die Fraeliten dürsen nicht fort."

Da ließ es der liebe Gott eines Tages merkwürdig finster werden über ganz Egyptenland. Rein Mensch konnte den andern erkennen. Und diese Finsterniß dauerte drei Tage. Allein Pharao blieb versstockt.

Jett aber sprach der liebe Gott zu Moses: "Nun werde ich noch eine Plage kommen lassen, darnach läßt Pharao die Jsraeliten gewiß ziehen. Ich will in einer einzigen Nacht in jeder egyptischen Familie das älteste Kind sterben lassen, reich wie arm. Doch höre, was ich dir deßhalb noch weiter besehle: Sehe hin und sage den Israeliten: In dieser Nacht soll jeder Hausvater ein Lamm nehmen und soll es schlachten und braten und mit den Seinen essen. Mit dem Blute aber von dem Lamme soll jeder Hausvater die Thürschwellen an seinem Hause anstreichen, damit der Todesengel gleich sieht, in welchem Hause Israeliten wohnen. Auch sollen sich die Israeliten alle reisesertig machen, damit sie gleich fortkönnen, wenn es der König erlaubt."

Mojes ging hin und fagte es den Jiraeliten. Und die Ifraeliten machten es so, wie es der liebe Gott haben wollte. Jeder Hausvater nahm ein Lamm, schlachtete und bratete es, mit dem Blute strich er die Thürpfosten an. Darauf wurde das Lamm verzehrt.

Um Mitternacht aber schwebte der Todesengel hernieder. Er ging in alle häuser der Egypter und tödtete das älteste Kind, von dem ältesten Kind des Pharao, bis hinab zu dem Kind des ärmsten Mannes.



Tödtung ber Erftgeburt.

Da ward ein großes Geschrei; denn es war kein Haus, da nicht ein Todter war. Da sprach denn endlich Pharao: "Machet euch auf und zichet aus von meinem Bolk; gehet hin und dienet dem Herrn. Gehet hin und segnet mich auch. Und die Egypter drangen das Bolk, daß sie es eilends austrieben, denn sie sprachen: "Wir sind alle des Todes!" Also das hatte geholfen!

Moses rief nun sogleich die Ifraeliten zusammen und bewerkftelligte den Auszug. Es waren ihrer 600,000 Mann ohne Weiber und Kinder. Und der Herr gebot den Kindern Frael, alljährlich das Osterlamm zu essen, zum Zeichen ihrer Erlösung. Das ist nun das Passah= oder Osterfest, welches die Jiraeliten hinfort zum Ansbenken an ihre Errettung vom Joche der Egypter seierten.

Auch wir Christen seiern das Ostersest, nemlich zum Andenken an die Erlösung, welche unser Herr und Heiland, nachdem er durch sein Opfer am Kreuze unsere Sünde getilgt, in seiner glorreichen Auferstehung aus dem Grabe vollendete. Auf ihn wies das Osterslamm die gläubigen Jsraeliten hin. Er ist das vollkommene, unsichuldige Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt. Auf ihn laßt uns immer blicken.

33. Der Auszug.

a nun Pharao das Volk Jirael hatte ziehen lassen, so wäre es Moses leicht gewesen, es auf dem nächsten Wege in das Land Woses Canaan zu führen. Wenn ihr nemlich auf eine Landkarte von Afrika schet, so werdet ihr finden, daß Egypten sich ganz oben in der Sche, rechts von diesem Welttheile befindet, wo der Fluß Nil sich in das Mittelmeer ergießt. Auch werdet ihr gewahren, daß dies Land dort durch einen schmalen Landstrich zwischen dem Mittelmeere und dem rothen Meere, welchen man die Landenge von Suez nennt, wie durch eine Brücke in Verbindung steht mit Asien, dessen nächstes Land nach Osten Arabien und nach Norden Palästina ist. Ueber diese Landenge hätte Moses das Volk Jirael nach kurzer Reise in das gelobte Land einführen können.

Doch das war nicht der Wille Gottes. Er läßt es sich nun einmal nicht nehmen, die Seinen wunderbar zu führen. Das werdet ihr, liebe Kinder, auch sogleich an dem Bolke Frael sehen. Wunderbar war schon das Geleite, welches der Herr ihnen gab. Er selbst zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, durch welche er sie auf ihrem Zuge durch die heiße Wüste vor den Strahlen der Sonne schirmte und ihnen den rechten Weg zeigte, des Nachts aber in einer Fenersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Mit diesem herrlichen Geleite brachte der Herr die Kinder Jirael nicht nach der Landenge von Suez, sondern an das rothe Meer, welches Egypten von Arabien trennt. Da konnten sie nun nicht weiter und lagerten sich am Meere. Was denkt ihr?

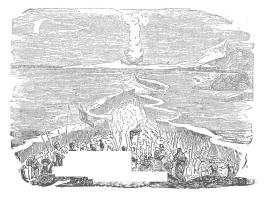
Der Auszug.

Als aber die Fraeliten eine Weile fort waren, reuete es den König, daß er sie hatte ziehen lassen. Und sogleich ließ er seine Soldaten zu sich kommen und sagte zu ihnen: "Setzt euch schnell auf eure Pferde und spannt alle Wagen an, wir wollen den Frae-liten nach. Sie müssen wieder mit zurück."

Das geschah. So eilte jett der König mit seinen Soldaten den Ifraeliten nach. Es dauerte auch gar nicht lange, sahen die Bersfolgten die Egypter mitsammt dem Könige hinter sich herkommen. Könnt's euch denken, wie sehr sie erschraken! Sie wollten schnell sliehen. Aber sie konnten eben nicht! Das war nun sehr schlimm. Bor ihnen das breite, tiese Basser, hinter ihnen die Egypter. In dieser Angst wurden die Jraeliten unwillig und

schimpften auf ben Moses und sagten: "Hättest du uns doch in Egypten gelassen. Hier am Ende jeht alle ums Leben. In Egypten waren Gräber genug für ums."

Moses aber blieb ruhig und betete zu dem lieben Gott, der ja immer helsen



fann, wenn die Menschen in Noth sind. Er sprach: "Herr, hilf und!"

Da sprach der liebe Gott zu Moses: "Nimm deinen Stab, den du in deiner Hand hast, und schlage damit dreimal ins Wasser." Moses that es und — denkt nur — wie er den dritten Schlag ins Wasser thut, theilt sich das Wasser nach beiden Seiten hin, und es entstandeine ganz schöne, trockene Straße mitten durch das Wasser. So konnten nun die Jiraeliten hinüber, ohne sich auch nur die Füße naß zu machen. So hilft der liebe Gott oft auf wunderbare Weise.

Da machten sich die Egypter auch auf und stürmten hinein in das Meer, Jiracl zu verfolgen. Aber der Herr machte plöglich einen Schrecken in ihrem Heer und stieß die Räder von ihren Wagen und



Mirjam's Siegesgefang.

fturzte sie mit Ungestüm. Da sprachen die Egypter: "Lasset uns sieben; der Herr streitet für Jrael."

Aber der Herr sprach zu Moses: "Recke deine Hand aus über das Meer." Da reckte Moses seine Hand aus über das Meer, und das Wasser floß zusammen.

Also stürzte sie der Herr mitten ins Meer und bedeckte Wagen und Reiter und alle Macht des Pharav, daß nicht einer aus ihnen überblieb. Seht, also half der Herr Jrael an dem Tage von der Sappter Hand.

Die Jiraeliten, als sie das sahen, fielen alle zusammen auf ihre Kniee und sangen Loblieder und dankten dem lieben Gott herzlich für diese Rettung. Sie hatten auch große Ursache dazu!

34. Wachteln und Manna.

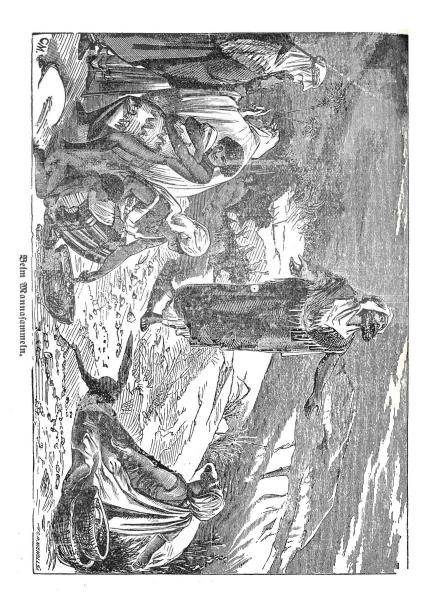
achdem die Jiraeliten schon ein weites Stück in die Büste hineingezogen waren, hatten sie fein Brod und kein Fleisch mehr.
Darüber aber wurden sie auch gleich wieder unzufrieden
und singen an und murreten gegen Moses und Aaron und sprachen:
"Hättet ihr uns doch in Egypten gelassen. Dort hatten wir Brod
und alle Tage Fleisch in unsern Töpsen. Hier haben wir kein Brod



Bachtel.

und auch fein Fleisch und müssen am Ende noch vershungern."

Da sprach ber liebe Gott zu Miosfes: "Sage den Jiraeliten, heute Abend sollen sie Fleisch und morgen früh auch Brod bekommen. Sie sollen sehen, daß ich ihr Gott bin, der für sie sorgt."



Moses ging hin und sagte zu den Ffraeliten: "Der liebe Gott wird euch zum Abend Fleisch und morgen früh Brod verschaffen."

Das geschah auch. Als es Abend wurde, kamen große Heere Wachteln herbei. Diese Wachteln waren über das breite Meer gesslogen und deßhalb sehr müde geworden. Und gerade an dem Orte, wo sich die Fraeliten gelagert hatten, sielen sie nieder. Sie konnten nicht weiter. Die Fraeliten fingen und tödteten sie und bereiteten sie sich zum Essen. So hatten sie nun recht gutes Fleisch.

Noch hatten sie aber kein Brod. Auch dafür forgte der liebe

Gott. Als sie den andern Morgen erwachten, fab es rings umber aus, als ob es geschneit hätte. Es war aber fein Schnee, sondern es la= gen eine große Menge fleine weiße Körnchen auf der Erde, so groß wie Reiskörn= den etwa. Diese Körnchen schmeckten füßlich. Sie wurden Manna genannt. Die= fes Manna lasen nun die Jiraeliten auf und agen es. Sie mablten es auch zu Mehl und bacten Brod daraus. Allemal den siebenten Tag. durften sie aber kein Manna



Coriander.

sammeln, sondern was sie zu diesem Tage brauchten, mußten sie den Tag vorher mit sammeln. Das hatte der liebe Gott streng befohlen. Denn der siebente Tag sollte ihr Sonntag sein. Da sollten sie nicht arbeiten, sondern ihren Gott verehren — eine Lehre, die ihr euch Alle merken solltet.



35. Wasser aus dem Felsen.

Wasser gab; denn überall war es Wüste. Und denkt euch! gleich singen sie auch wieder an, auf den armen Moses zu zanfen, gerade als wenn er Alles verschuldet hätte. "Hättest du uns doch nur in Egypten gelassen", sagten sie — "dort hatten wir Wasser genug, hier müssen wir verdursten." In dieser Noth betete Moses zu dem lieben Gott also: "Lieber Gott, gib uns Wasser, sonst werde ich ja noch von dem Volke gesteinigt." Da sprach der liebe Gott: "Sehe hin, ich werde dir einen Felsen zeigen. Nimm beinen Stab und schlage an den Felsen, und sogleich wird Wasser heraus kommen." Woses that's. Er nahm seinen Stab, schlug an den Felsen, und auf einmal sprudelte ganz helles, frisches Wasser heraus. Fröhlich kamen nun die Israeliten herbeigeeilt, füllten ihre Becher und Trinkschalen und tranken gehörig. Auch ihr Vieh, das sie mit sich führten, durste trinken.

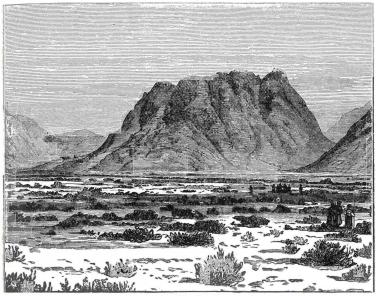
Nun hatten sie Alles, was sie wünschen konnten: Fleisch, Brod und auch genug Wasser und hätten beshalb sollen schön zufrieden sein. Dahingegen aber waren sie beides gegen Moses und noch mehr so gegen den lieben Gott undankbar und murreten immer gleich, wenn ihnen irgend Etwas fehlte. Ganz gewiß hätten sie sich alle freuen sollen, daß sie aus Egypten und aus der Sklaverei heraus waren und Hoffnung hatten, bald in ein gutes Land — in das Land Canaan — eingehen zu dürfen.

Aber so sind eben die Menschen, auch viele Kinder, heute noch. Sie sind leider nicht zufrieden, wie es der liebe Gott mit ihnen macht. Das ist aber eine große, große Sünde. Hütet euch ja vor berselben.



36. Die Gesetgebung.

twa drei Monate waren nun die Kinder Jfrael gewandert, da famen sie an den Berg Sinai. Daselbst besahl Gott seinem Knechte Moses, daß er allein auf den Berg steige. Und der Herr gebot ihm, den Kindern Jfrael zu sagen: "Ihr habt gesehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlerssslügeln, und ich habe euch zu mir gebracht. Wer-



Sinai.

det ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Sigenthum sein vor allen Bölkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königthum und ein heiliges Volk sein.

Und Moses forderte sogleich die Aeltesten im Volke zu sich und legte ihnen alle diese Worte vor, die der Herr geredet hatte. Das ganze Volk antwortete, wie aus einem Munde: "Alles, was der Herr geredet hat, das wollen wir thun."

Darauf stieg Moses wieder auf den Berg Sinai, und der liebe Gott sprach zu ihm: "Sage den Jiraeliten, heute und morgen sollen sie sich waschen und reinigen und sich vorbereiten auf den dritten Tag. Den dritten Tag aber führest du sie hierher an den Berg Sinai. Machst aber einen Zaun um den Berg herum, und kein Jiraelit darf über den Zaun herein. Wer herein kommt, ist des Todes. Du aber steigst zu mir herauf auf den Berg, und ich werde dir zehn Gebote geben. In diesen Geboten ist gesagt, was die Israeliten thun, und was sie nicht thun sollen."

Moses that alles, was ihm der liebe Gott geheisen hatte. Die Jiraeliten wuschen ihre Kleider und reinigten sich. Und als der dritte Tag kam, führte sie Moses an den Berg Sinai. Er aber stieg hinauf zu dem lieben Gott, auf die Spige des Berges.

Rett aber hörten und faben die Ifraeliten Etwas. wobei ihnen anast und bange wurde. Dben über der Spite des Berges 30= gen sich große, schwarze Wolfen zusammen. Blite fubren freuzweise bin und ber. Es donnerte und frachte, als ob der ganze zusammenstürzen Bera sollte. Und mitten durch dieses Getose hindurch hör= te man eine Stimme, wie wenn Jemand recht stark



Mofes empfängt bas Gefes.

in eine riesengroße Posaune bliese.

Während es so krachte, blitte und brauste, redete der liebe Gott mit Moses und gab ihm zwei steinerne Taseln. Darauf standen zehn Gebote geschrieben, welche lauten, wie folgt:

"Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Egypten, aus dem Dienstthause geführt habe. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden ist, oder deß, das im Wasser unter der Erde ist; du sollst sie nicht anbeten, noch ihnen dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der die Missethat der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an viel Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauschen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen migbraucht.

Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke thun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und Alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn.

Du sollst deinen Bater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, gibt.

Du follst nicht tödten.

Du follst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses; laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Ssels, noch Alles, was dein Nächster hat."

Diese zehn Gebote gelten noch heute für jeden Christen und werzben gelten, so lange die Welt steht. Könnt ihr dieselben gut auszwendig? Bestrebt ihr euch auch, sie zu halten?

37. Das goldene Kalb.

ierzig Tage hatte Moses auf dem Berge Sinai zugebracht. Er nahm nun die Taseln und stieg wieder herab. Den Jiraeliten hatte das zu lange gedauert. Sie sammelten sich und sprachen zu Aaron, der bei ihnen geblieben war: "Mache du uns einen Gott, der uns weiter führt in der Büste. Denn wir wissen nicht, was dem Moses widersahren ist, daß er gar nicht wiederkommt."

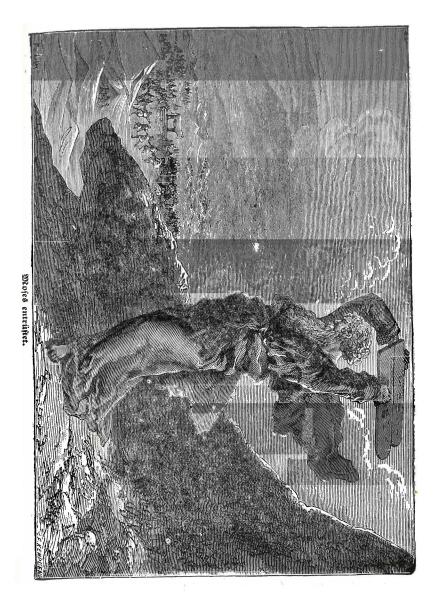
"Gut," fagte Aaron, "bringt mir eure goldenen Ohrringe und Ketten und Kingerringe, ich will euch einen Gott machen."

Merkt: Da brachten die Frauen und die Mädchen und die Söhne ihre goldenen Ohrringe, Ketten und Fingerringe herbei. Aaron nahm sie, warf sie in einen Kessel und machte Feuer darunter, daß alle diese goldenen Schmucksachen zerschmolzen. Und aus diesem Golde fertigte nun Aaron ein — golden es Kalb. Als das die Jiraeliten sahen, riesen sie: "Das ist der Gott, der uns aus Egypten geführet hat." Denkt nur, ihr Kinder, wie thöricht das gedacht war! Sin goldenes Kalb, das nicht einmal einen Fuß bewegen konnte, sollte der liebe Gott sein! Wie sich da die Jiraeliten versündigten!

Darauf ließ Aaron einen hohen Altar bauen, stellte das goldene Kalb darauf und saste: "Morgen ist ein großes Fest, da wird dieses Kalb angebetet." Den andern Morgen standen die Jirae-liten frühe auf und brachten dem goldenen Kalbe Opfer und beteten es an und tanzten vor Freude um dasselbe herum.

In dieser Zeit nun eben, in der die Ffraeliten um das goldene Kalb herumtanzten, kam Moses von dem Berge herunter und sah das. Da ergrimmte er und warf die Gesetzestaseln aus seiner Hand und zerbrach sie unten am Berge und nahm das Kalb und verbrannte es mit Feuer und zermalmte es zu Pulver und stäubte es aufs Wasser und gab's den Kindern Israel zu trinken.

Und Moses trat in das Thor des Lagers und sprach: "Her zu mir, wer dem Herrn angehört!" Da sammelten sich zu ihm alle Kinder Levi. Und er befahl ihnen, Alle umzubringen, welche den



Bund mit Gott gebrochen und seine heiligen Gebote übertreten hatten.

Da starben an dem Tage dreitausend Mann. Ja, es würden noch viel mehr umgekommen sein um dieser Sünde willen, wenn Moses nicht ins Mittel getreten wäre und den Herrn gebeten hätte, dem Bolke seine große Sünde zu vergeben. Der Herr erhörte das Gesbet seines Knechtes und verschonte Jsrael.

Als aber Gott sah, daß das Volk seine Sünde aufrichtig bereute und entschlossen war, hinfort dem Willen Gottes nachzukommen, rief er Moses wieder auf den Gipfel des Berges Sinai und ertheilte ihm den Befehl, zwei neue steinerne Tafeln zu machen, wie die ersten waren. Und Gott sagte ihm alle Worte wieder, welche er Jsrael geboten hatte. Moses bekam somit nochmals die heiligen zehn Gesbote auf zwei steinerne Tafeln und brachte diese dem Volke.

38. Stiftshütte und Bundeslade.

ie zwei steinernen Tafeln mit den zehn Geboten, welche die Fraeliten erhalten hatten, wurden — so wollte es Gott ha=



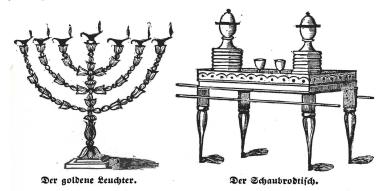
ben — aufgehoben. Zu dem Ende befahl Gott dem Moses, er solle eine Lade machen. Diese La=



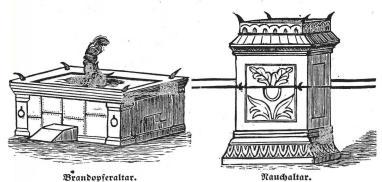
Stiftshütte.

Bundeslade.

de war von feinem Holze, sehr künstlich ausgeschnitten, ver goldet und mit Goelsteinen besetzt. Man hieß sie die Bundes lade, weil die Gebote Gottes darin ausbewahrt lagen. Nun aber hatten die Ffraeliten noch keine Kirche. Sie konnten auch keine bauen, weil sie immer weiter fortzogen. Da befahl der liebe Gott dem Moses, er solle von Brettern und Leinwand ein großes Zelt bauen. Das Zelt aber solle so eingerichtet werden, daß es die Ffraeliten, wenn sie einmal weiterzögen, aus einander nehmen



und wo anders wieder aufbauen könnten. Der liebe Gott beschrieb auch dem Moses ganz genau, wie hoch und wie lang und wie breit er das Zelt bauen solle. Inwendig sollte alles sehr prächtig eingerichtet werden. Schöne Altäre und große Leuchter von Gold und



Silber sollten hineinkommen. Die Decken und Vorhänge sollten von schöner, bunter Seide sein. Da hättet ihr nun sehen sollen, wie die Leute aus freien Stücken allerlei Kostbarkeiten, goldene Ohrringe, Fingerringe und bergleichen beitrugen. Die das nicht

konnten, arbeiteten, webten und spannen. Alle halfen mit, daß der schöne Ban zu Stande kam.

Moses machte alles genau so, wie es ihm der liebe Gott beschrieben hatte. Ach, das war ein Glanz und eine Pracht in diesem Belte, wie ihr's euch kaum denken könnt! Dieses Zelt bekam den Namen Stiftshütte. Und in dieser Stiftshütte hielten nun die Kinder Jfrael ihre Gottesdienste. Darin beteten und opferten sie.

Der liebe Gott ernannte darauf den Aaron zum oberften Priefter oder Prediger in der Stiftshütte. Seine Söhne aber waren auch Priefter. Alle bekamen wunder-







Sohepriefter.

schöne Kleider, die von Gold, Silber und Edelsteinen funkelten.

So hatten nun die Jiraeliten auch eine Kirche, in der sie opfern und den lieben Gott verehren konnten. Ihr seht, der Herr forgte für Alles. Er sorgte für die Ifraeliten, wie ein Vater für seine Kinder.

Nun muß ich euch aber noch sagen, daß jene Leute nicht Sonntags in die Kirche gingen, wie wir, sondern allemal Sonnabends. Der Sonnabend war ihr Sonntag. Und diesen Tag, den wir jett Sonnabend nennen, nannten sie Sabbath. Das ist auch heutigen Tages noch so bei den Juden.

39. Pas Lager der Stämme Israel's.

ei einem zahlreichen Volke, wie die Kinder Ifrael es waren — das könnt ihr euch schon vorstellen — da mußte
in Allem eine gute Ordnung scin, sonst hätten sie nicht
lange bestehen können. Das wußte der liebe Gott wohl.
Ordnung war doppelt nöthig bei ihren Wanderungen, und
wenn sie zum Beispiel Halt machten, so mußte doch Jeder

auch wieder wissen, wohin. So verordnete denn der liebe Gott, daß die zwölf Stämme sich lagerten, wie Mose sie eingetheilt hatte, ein Jeglicher in sein Lager und zu der Fahne seiner Schaar. Nun werkt:

In der Mitte stand die Stiftshütte und gegen Osten von derselben lagerte sich Juda mit seinem Panier und Heer. Dazu gehörten die Stämme If a schar und Sebulon. Alle, die in dieses Lager gehörten, zählten zusammen 186,400 Mann. Sie zogen vornean bei dem Zuge.

Gegen Süden von der Hütte hatte Ruben seine Zelte und seine Fahne aufgepflanzt. Hierher gehörten die Stämme Sime on und Gad. Deren waren auch nicht wenige, nemlich 151,504. Sie waren die nächsten in der Neihe beim Ausziehen.

Westlich von der Stiftshütte fand man Ephraim mit seinen Zelten und Panier. Zu dieser Gruppe gehörten Manasse und Benjamin. Auch wieder ein nettes Häuslein, nemlich 108,100. Diese waren die dritten in dem Zuge der Wandernden.

Nach Norden hin blieb dann noch Naum übrig für das Lager **Dan's.** Die Stämme Affer und Naphthali gesellten sich ihnen bei. Die hinzu gehörten, derer waren 157,600. Sie mußten den Nachtrab bilden.

Jest machte Moses auch zwei silberne Trompeten, damit er die Leute leicht zum Marsche aufrusen konnte. Sobald die Trompeten zum erstenmal erschallten, so rüstete sich das Lager Juda zur Reise. Blies er zum zweitenmal, so schloß sich das Lager Ruben von Süben her an und so fort, dis der mächtige Zug gebildet war. Das Blasen versahen die Söhne Aaron's.

Sobald die Bundeslade zog, so sprach Mose: "Herr, siehe auf, laß deine Feinde zerstreuet und, die dich hassen, flüchtig werden vor dir." Und wenn sie ruhete, sprach er: "Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausende Jirael's."

Seht, Kinder, fo ging alles ganz hübsch. Und so lange Frael Gott gehorchte, konnte ihnen auch kein Feind schaden.

40. Die Kundschafter.

ie Ffraeliten zogen immer weiter in der Wüste fort und kamen endlich schon ziemlich nahe an das gelobte Land, oder wie es auch hieß, an Canaan.

Als sie nun nahe an dem gelobten Lande waren, sprach der liebe Gott zu Moses: "Sende einige Männer voraus, die sich das Land Canaan besehen." Moses suchte sich darauf aus jedem Stamme einen Mann aus. Zu diesen zwölf Männern sprach er: "Gehet ihr hin in das Land Canaan und sehet euch darin um. Seht, ob viel oder wenig Menschen darin wohnen, ob sie stark oder schwach, gut oder böse sind. Seht auch, ob sie in Städten oder in Zelten wohnen. Auch kümmert euch darum, ob recht viel in dem Lande wächst, und was für Früchte darin reisen" 2c.

Die zwölf Männer gingen. Sie kamen in das Land Canaan und sahen sich darin um. Als sie sich nun gehörig umgesehen hatten und wieder fortgehen wollten, dachten sie: "Nun müssen wir aber doch auch den Unsern ein Baar Früchte aus diesem Lande mitnehmen, damit sie sehen, was darin wächst." Wo die Männer jetzt waren, standen gerade Weinstöcke mit recht großen Weintrauben. Sine dieser Trauben war so groß, daß zwei Männer sie auf einem Stecken tragen mußten.

Nach vierzig Tagen kamen die Kundschafter wieder zum Volke zurück und erzählten: "Wir sind in ein Land gekommen, darinnen Milch und Honig fließt. Es wohnt auch ein starkes Volk darinnen in festen Städten." Darüber gerieth Jfrael in große Angst und erzegte einen Aufruhr; denn sie wollten viel lieber nach Egypten umkehren und sich von Neuem knechten lassen, als, wie sie fürchteten, durch das Schwert der Canaaniter umkommen.



Nur Caleb, aus dem Stamme Juda, und Josua, der Sohn Nun's, aus dem Stamme Levi, welche auch das Land erkundet hatten, widerstanden dem Bolke und sprachen: "Das Land, das wir durchwandelt haben, ist schr gut. Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbige Land bringen und es uns geben, das ein Land ist, da Milch und Honig innen fließt. Fallet nicht ab vom Herrn und fürchtet euch vor dem Bolke des Landes uicht. Sift ihr Schutz von ihnen gewichen; der Herr aber ist mit uns. Fürchtet euch nicht vor ihnen."

Denkt euch: da sprach das ganze Bolk, man sollte die zwei Männer steinigen. Da erschien aber die Herrlichkeit des Herrn vor allen Kindern Jirael, das Bolk um seiner Undankbarkeit und Biderspenstigkeit willen zu vertilgen. Moses sedoch flehete zu dem Herrn um Vergebung. Und der Herr sprach: "Ich habe vergeben. Aber, so wahr ich lebe, alle die Männer, welche meine Herrlichkeit und Beichen gesehen haben, die ich gethan habe in Egypten und in der Wüste und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, derer soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern geschworen habe. Ihr Alle, die ihr gezählet seid, von 20 Jahren und drüber, die ihr gemurrt habt wider mich, sollt nicht in das gelobte Land kommen. Nur eure Kinder sollen hinein kommen und die beiden Männer Josua und Caleb. Die Andern sollen in der Wüste slieben."

Und so mußte das Volk noch vierzig Jahre in der Wüste herum bleiben. Darüber wurden nun die Fraeliten sehr traurig, aber es wurde nicht anders. Der liebe Gott hatte es einmal gesagt, daß sie in der Wüste sterben müßten. Sie waren selbst schuld, denn sie hätten zufrieden sein und nicht murren sollen. Hütet euch vor dieser großen Sünde, ihr Kinder!

41. Die Rotte Korah's.

eider gab es unter dem Bolke Frack auch sehr aufrührerisiche Menschen. Unter diesen aber war besonders einer, Namens Korah, ein Levit, und mit ihm Dathan und Abiram aus dem Stamme Ruben und 250 von den Vornehmsten unter

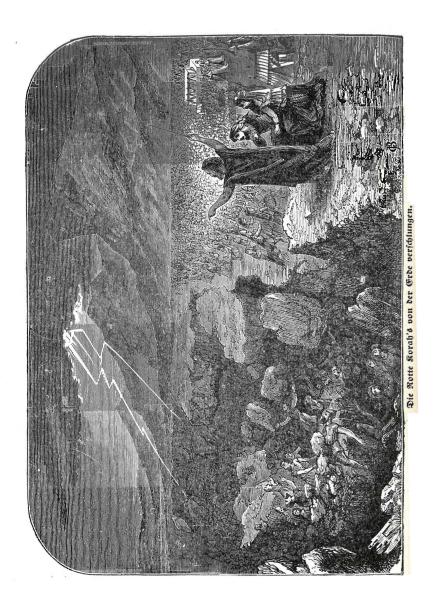
dem Volk, die empörten sich wider Moses. Sines Tages kam nemlich der ganze Hausen schreiend und lärmend zu Mose und Aaron und sprachen: "Ihr macht es zu viel! Warum erhebet ihr euch über die Gemeine des Herrn?" Diese Menschen mochten wohl selbst gerne nach ihrem eigenen Gutdünken an Mose und Aaron's Statt regieren. Zudem war ihre freche Beschuldigung auch ganz grundlos. Als Mose diese Rede hörte und die bösen, zornigen Gesichter alle überblickte, mochte er doch wohl erschrocken sein, denn es heißt, daß er auf sein Angesicht niedersiel. Aber schnell entschlossen und auf Gott vertrauend sprach er zu Korah und dem ganzen Gesindel:

"Morgen wird der Herr kund thun, wer sein ist und heilig sei. Du und deine ganze Rotte machen einen Aufruhr wider den Herrn. Bas ist Aaron, daß ihr wider ihn murret?"

Dann schickte Moses hin und ließ Dathan und Abiram rufen. Die aber sprachen: "Wir kommen nicht hinauf. Ist's nicht genug, daß du uns aus dem Lande geführt hast, da Milch und Honig sließt, daß du uns tödtest in der Wüste, mußt du noch über uns herrschen? Wie sein hast du uns gebracht in ein Land, da Milch und Honig sließt und hast uns Aecker und Weinberge zum Erbtheil gegeben; willst du den Leuten die Augen ausreißen? Wir kommen nicht hinaus."

Seht ihr, wie trozig diese Aufrührer redeten? Da blieb nun nichts anderes übrig, als daß der liebe Gott die Sache entscheide; denn die Klage, die sie führten, galt eher Gott, als Mose und Aaron. Merkt, was geschah.

Und der Herr redete mit Moses und Aaron und sprach: "Scheibet euch von dieser Gemeine, daß ich sie plötlich vertilge." Diese sielen aber auf ihr Angesicht und sprachen: "Ach, Gott! ob ein Mann gesündigt hat, willst du darum über die ganze Gemeine wüsten?" Da redete der Herr wieder mit Moses und sprach: "Sage der Gemeine und sprich: Weichet ringsum von der Wohnung Korah, und Dathan und Abiram." Und Moses stand auf und redete mit der Gemeine und sprach: "Beichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen und rühret nichts an, was ihr ist, daß ihr nicht vielleicht umkommet in ihrer Sünden einer. Und dabei sollt ihr merken, daß mich der Herr gesandt hat. Werden sie sterben, wie alle Menschen sterben, so hat mich der Herr nicht gesandt, wird aber der Herr etwas Neues schaffen, daß die Erde ihren Mund aufthut und verschlinget



fie mit allem, das sie haben, daß sie lebendig hinunter in die Hölle fahren, so werdet ihr erkennen, daß diese Leute den Herrn gelästert haben." Und denkt nur! als er diese Worte ausgeredet hatte, zerriß die Erde unter ihnen. Und that ihren Mund auf und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bei Korah waren, mit aller ihrer Habe. Und ganz Israel, das um sie her war, sloh vor ihrem Geschrei, denn sie waren bange, daß sie die Erde auch verschlinge. Und ein Wunder war's drum nicht, daß diese Leute sloshen. — D, welch eine traurige Geschichte!

Auf ähnliche Weise mußte der liebe Sott bei diesem Volke noch öfters zur Ruthe greifen, um ihnen zu zeigen, daß er der Herr sei. Wider Sott streiten, ihr Kinder, das lohnt nicht. Hört ihr?

42. Pas Haderwasser und die feurigen Schlangen.

n Kades hatte das Volk Jirael einmal kein Wasser. Das ist nun freilich nicht angenehm, wenn beides Menschen und Thiere kein Wasser haben, damit sie ihren Durst stillen können. Allein, anstatt daß das Volk sich im Gebet zu dem lieben Gott gewandt hätte, der ja immer zu helsen bereit war, so haderten und zankten sie darüber mit Mose. Der war beständig ihre Zielscheibe. So sprach denn der liebe Gott zu Mose:

"Nimm deinen Stab und versammle die Gemeine, du und Aaron, und redet mit dem Felsen in ihrer Gegenwart, so wird der Fels sein Wasser geben." Moses und Aaron versammelten die Gemeine und sprachen: "Höret, ihr Ungehorsamen! werden wir euch Wasser bringen aus diesem Felsen?" Aber mit dem Felsen redete Moses nicht, sondern hob seine Hand auf und schlug den Felsen mit seinem Stabe zweimal; da ging viel Wasser heraus, daß die Gemeine trankt und ihr Vieh.

Da hatte nun Moses leider einen großen Fehler begangen, daß er nicht zum Felsen redete, wie ihn der liebe Gott angewiesen hatte. Er schlug den Felsen. Zwar gab der Fels sein Wasser, aber Gott konnte doch diesen Ungehorsam seiner Anechte nicht unsgerügt vorüberziehen lassen. Daher sprach er:

"Weil ihr nicht besser auf mich gezeigt und mich nicht geehrt habt vor dieser Gemeine, so sollt ihr das Volk nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben werde." Diese Strafe führte der liebe Gott später auch aus. Der Brunnen wurde das "Haderwasser" genannt.

Im vierzigsten Jahre, da Israel das Land der Edomiter umzogen, murrte das Volk abermals und sprachen: "Es ist kein Brod



Schaue und lebe.

noch Wasser hier, und unserer Seele ekelt über dieser losen Speise" (dem Manna). Dieses Murren war eine chenso große Sünde, als das frühere "Hadern." Sie hätten doch schon gelernt haben solsten, den lieben Gott sorgen zu lassen. Aber nein! So mußte denn der Herr wieder zur Nuthe greisen, nemlich so: In jener Wüste, wo sie damals waren, gab's sehr viele giftige Schlangen. Die sahen ganz roth aus. Diese sandte nun der liebe Gott unter das Volk in

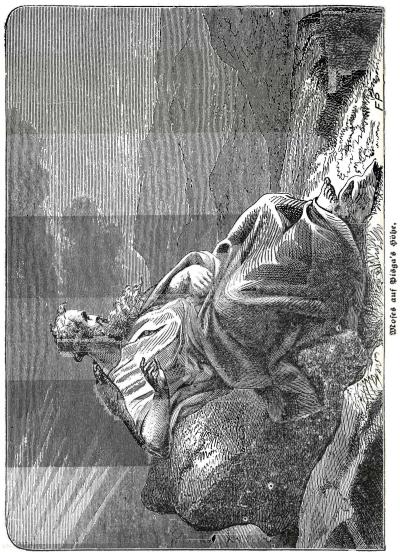
das Lager, ja fogar in die Hütten hinein, und die Schlangen bissen Alle, die ihnen in den Weg kamen. Kaum war der Biß gescheben. iv ichwoll auch gleich der ganze Körper an, und die Betroffenen mußten sterben. Jest kam das Bolk wieder zu Moje und sprachen: "Bir haben gefündigt; bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme!" Mojes legte auch Fürbitte ein, und er erhielt von Gott folgende merkwürdige Anweisung: "Mache dir eine eherne Schlange und richte fie zum Zeichen auf. Wer gebiffen ift und fie ansichet, der foll leben." Auf einer nahen Anhöhe, wo man von überall her hinschauen konnte, richtete dann auch Mose sofort an einem hohen Pfahl eine Schlange auf. Sie war von Erz und fab fast aus, wie die lebendigen Schlangen, die das Volk biffen. Da werden gewiß nun vicle der Sterbenden-auf diese Schlange ge= schaut haben! Alle, die das thaten, wurden augenblicklich gefund. Wie doch der liebe Gott immer wunderbar hilft! Auf diese Geschichte. Kinder, bezieht sich auch der liebe Heiland, wenn er fagt: "Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Metkt: Nur in Christo ist Beil wider die Sünde und den Tod.

43. Mosis Tod.

My ierzig Jahre waren jett die Ffraeliten in der Wüste umber ge= W wandert. Aaron, Mojes Bruder und auch ihre Schwester Mirjam waren bereits gestorben. Auch die alten Bäter unter den Fraeliten waren alle todt. Ihre Kinder waren groß geworden. Da befahl nun der liebe Gott, daß fein Bolk in das gelobte Land einziehen folle. Um Canaan herum lagen mehrere kleine Länder, durch welche die Fraeliten erst noch hindurch mußten, ehe sie in das eigentliche Land Canaan kommen konnten.

Da gab es nun freilich oft viel Streit. Die Leute, welche in diesen Ländern wohnten, wollten die Fraeliten nicht durchziehen laffen. Manchmal mußten sie sogar Krieg mit jenen Bölkern anfangen. Aber der liebe Gott half den Fraeliten immer, daß fie Sieger wur= den.

Endlich waren sie ganz nabe an das gelobte Land gekommen.



Da versammelte Moses Israel und wiederholte ihnen noch einmal alle die Gebote, die ihnen der liebe Gott gegeben hatte. Auch erskarte er ihnen, was sie darin nicht verstanden.

Darauf sprach Moses zu Josua: "Der liebe Gott hat zu mir gesagt, ich soll nicht mit in das gelobte Land kommen. Bald werde ich sterben. Wenn ich nun todt bin, so sollst du meine Stelle einsnehmen. Du sollst die Fraeliten in das Land einführen."

Hierauf nahm Moses Abschied von ihnen und gab ihnen folgenden Rath: "Haltet fest an dem lieben Gott. Fürchtet ihn und haltet seine Gebote. Vertrauet ihm immer, so wird er euch gnäsdig sein. Vergest es nie, wie viel Gutes euch der liebe Gott erzeigt hat. Er hat euch aus Egypten geführt. Er half euch glücklich durch das tiefe, breite Meer. Er gab euch Brod, Fleisch und Wasser. Er gab euch seine heiligen Gebote. Und nun führt er euch in das herrliche Land, wo Milch und Honig fließt. Verlast den Herrn nicht, so wird er euch auch nicht verlassen, und ihr werdet ein glückliches Volk sein und bleiben."

Nachdem Moses diese Worte gesprochen und Abschied von den Jiraeliten genommen hatte, bestieg er einen Berg. Der Berg hieß Nebo. Von diesem Berge auß konnte er das Land Canaan übersschen. Da erschien ihm der liebe Gott und sprach zu ihm: "Hebe deine Augen auf und sieh das Land, das ich meinem Volke verheißen habe. Du aber sollt nicht hineingehen."

Da hob Moses seine Augen auf und sah hinein nach dem herrlichen Lande. Er sah die grünen Thäler, die blühenden Wiesen. Er sah die freundlichen Bächlein und die frischen Wälder. Er sah die fruchtbaren Weinberge und die prächtigen Obstbäume. Er sah die schönen Städte, die weidenden Heerden. Da mochte es ihm gewiß recht traurig ums Herz sein, ja, er mag sehr geweint haben; allein er murrete nicht gegen den lieben Gott. Er erinnerte sich nur zu gut, daß er auch gesündigt hatte und nicht immer so gewesen war, wie es der liebe Gott haben wollte.

Und so starb er daselbst nach dem Worte des Herrn. Und der liebe Gott begrub ihn selbst im Thale. Und Niemand hat sein Grab erfahren bis auf diesen Tag. Moses war 120 Jahre alt, da er starb. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Und die Kinder Jsrael beweinten ihn im Gefilde der Moabiter dreißig Tage.

Liebe Kinder, welch' ein Mann war Moses! Fürwahr ein Mann Gottes. Gott selbst hat ihn dazu gemacht. Wie ganz anders war er die ersten vierzig Jahre seines Lebens am Hofe Pharao's. Wie ganz anders wieder ist er, nachdem er vierzig Jahre als Hirte in der Wüste verlebt hat! Und endlich, wie demüthig und ergeben, nachdem er die letzen vierzig Jahre seines Lebens im Dienste Gottes verlebt hat! Wie groß ist er im Dienste Gottes geworden! Wie groß war er im Leben, wie groß im Sterben! — So erzieht Gott. Wohl dem, welcher sich von ihm erziehen läßt!

44. Josua.

ach Mosis Tod wurde Josua, der Sohn Run's, der Führer des Volkes Gottes. Wie Gott mit Mose gewesen war, so war er auch nicht minder mit Josua. Daher sprach er zu ihm: "Mache dich auf und ziehe über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen gegeben habe. Es soll dir Niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Moses gewesen bin, also will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen. Sei nur getrost und sehr freudig, daß du thust alle Dinge nach dem Geset. Alsdann wird dir's gelingen in Allem, das du thust, daß du getrost und freudig seiest."

Wie nun Moses die Jsraeliten durchs rothe Meer geführt hatte, so führte sie Josua durch den Jordan. Das Wasser theilte sich, der untere Theil lief ab, der obere Theil blieb stehen wie eine Mauer, bis das Volk hindurch war. Das war bei Jericho.

Fericho war eine feste Stadt. "Siehe," sprach der Herr, "ich habe die Stadt sammt ihrem Könige in deine Hand gegeben." Die Priefter mit der Lade voran, die Kriegsmänner hinten nach, so umzogen sie bieben Tage lang die Stadt. Am siebenten Tage bliesen die Priester in die Posaune, und Josua sprach zum Volk: "Machet ein Feldgeschrei! Der Herr hat die Stadt in eure Hand gegeben." Und es geschah, als das Bolk den Schall der Posaunen hörte und ein großes Feldgeschrei machte, da sielen die Mauern von Jericho, und

das Bolf rückte in die Stadt ein. Die Einwohner wurden umgesbracht und ihre Häuser verbrannt.

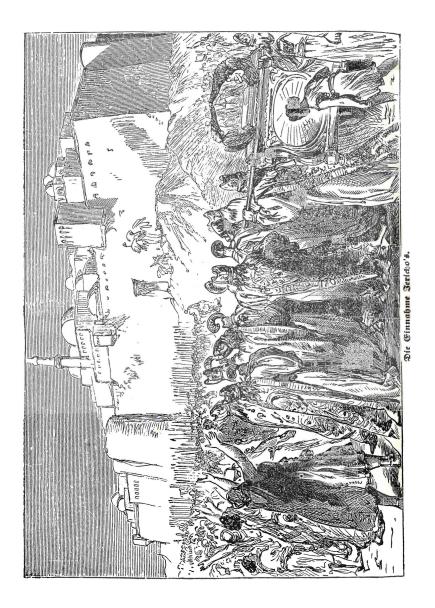
So half Gott dem Josua, dis einunddreißig kleine Könige, die in Canaan geherrscht hatten, überwunden und getödtet waren. Bei der Schlacht im Thale Ajalon stand auf Josua's Wort Sonne und Wond fille, und Gott schlug die Amoriter durch Wetter und Hagel. Nach wenigen Jahren war die Eroberung so weit vollendet, daß Josua an die Vertheilung des Landes unter die zwölf Stämme gehen konnte. Die Stämme Ruben, Gad und der halbe



Der Jordan.

Manasse wohnten jenseit des Jordans; die andern zehnthalb Stämme zwischen dem Jordan und dem Meere; Levi aber erhielt kein eigenes Land, sondern seine Städte in dem Erbtheil der übrigen Stämme. Das Heiligthum, die Hütte mit der Bundeslade, wurde in Siloh aufgestellt.

Als nun Josua 110 Jahre alt war und Alles vollendet hatte, versammelte er ganz Ifrael in Sichem, daß er von ihnen Abschied nähme. Er erinnerte sie aller Wohlthaten Gottes und ermahnte sie zur Treue gegen ihn. "Fürchtet den Herrn," sprach er, "und haltet treulich Alles, was im Gesethuch Mosis geschrieben ist. Dienet nicht



ben Göttern der anderen Völker, sondern bleibet beim Herrn. Wist ihr einen bessern, so erwählet heute, welchem ihr dienen wollt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Da antwortete das ganze Volk: "Das fei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen und anderen Göttern dienen sollten!"

Nun wohnten die Ffraeliten also in dem schönen Lande, das ihnen Gott verheißen hatte. Es hatte zwar lange gedauert; aber wenn der liebe Gott einmal Stwas verspricht, so hält er auch sein Wort.

Dafür wollen wir ihm danken!

45. Adjan.

nter den Städten, welche Josua mit den Jsraeliten eroberte, wie wir euch eben erzählten, war auch Jericho.

Che aber noch die Fraeliten hineinzogen, sprach Josua zu ihnen: "In der Stadt Jericho werdet ihr viel Gold und Silber finden. Aber Keiner von euch unterstehe sich, irgend etwas davon für sich zu nehmen, sondern alles, was ihr findet, gebt ihr wieder ab. Diese Schäte sollen dem lieben Gott gehören."

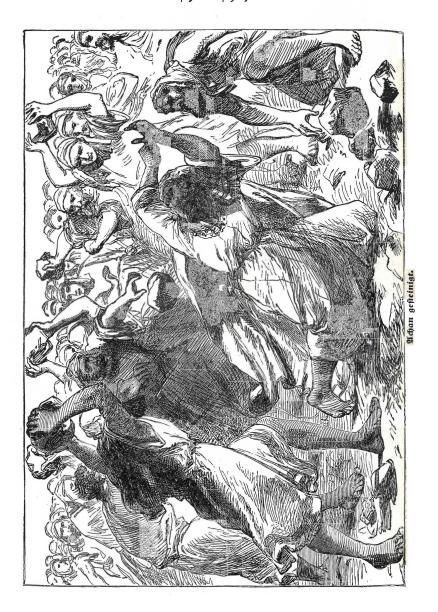
Einer aber unter ihnen — er hieß Achan — gehorchte nicht. Die Dinge, die ihm gesielen, nahm er und versteckte sie. Achan war ein Dieb.

Wenn das auch sonst Niemand weiter bemerkt hatte, der liebe Gott hatte es gesehen. Deßhalb sprach der liebe Gott zu Josua: "Einer unter euch hat mein Gebot nicht gehalten. Er hat gestohlen. Und so lange dieser nicht gestraft wird, so lange werdet ihr keinen Krieg mehr gewinnen."

Josua ließ sogleich die Jsraeliten versammeln. Bald war auch der Dieb entdeckt. Da nahm Josua den Achan vor und sprach zu ihm: "Mein Sohn, bedenke, daß der liebe Gott allwissend ist und gestehe mir alles, was du gethan hast."

Achan aber sagte: "Ach ja, jest sehe ich es ein, daß ich mich an dem Herrn versündigt habe. Ich will auch alles eingestehen. Ich sand einen sehr schönen Mantel, den nahm ich. Dann habe ich auch noch viel Gold und Silber genommen."

"Und wo haft du denn das alles hingethan?" fragte Josua.



Gideon. 123

Achan sprach: "Ich trug alles in meine Hütte und verscharrte es in die Erde. Dort liegt es noch."

Sogleich schickte Josua einige Männer hin in die Hütte. Die Männer fanden auch die Schätze und brachten sic.

Hierauf wurden nun Achan und sogar seine Söhne und Töchter in ein Thal hinausgeführt und dort gesteinigt, das heißt, sie wurden mit Steinen todt geworsen. Der Mantel aber, das Gold und Silber, welches Achan gestohlen hatte, nebst seinen Ochsen, Sseln und Schafen, sogar seine Hütte — alles wurde verbrannt. So bestrafte Gott den Dieb Uchan, weil er das achte Sebot: "Du sollst nicht stehlen," frech übertreten hatte.

An dem Orte, wo Achan gesteinigt worden war, errichteten die Jiraeliten nun einen großen, mächtigen Steinhaufen, eine Art Denkmal, welches Alle, welche an demselben etwa vorübergingen, gleichsam warnen und an das erwähnte Gebut Gottes erinnern follte.

Liebe Kinder! Hütet euch ja vor dem Stehlen! Entwendet Niemanden auch die geringste Kleinigkeit. Wenn euch Geld und Werthsfachen anvertraut werden, so seid treu — treu wie Gold — denn treue Hand geht durchs ganze Land.

46. Gideon.

achdem die Fracliten schon mehrere Jahre in Canaan gewohnt hatten, starb endlich auch Josua, 110 Jahre alt. Ohne Führer aber konnte das große Bolk nicht sein, sonst wäre Unordnung unter ihnen entstanden. Auch mußten die Fracsiten noch oft in den Krieg ziehen, und dazu brauchten sie einen Mann, der sie führte und ihnen sagte, wie sie es machen sollten. Da gab ihnen nun der liebe Gott von Zeit zu Zeit einen verständigen Mann, der das alles über sich hatte. Solche Männer nannte man — Richter.

Diese Richter führten also die Jfracliten in den Krieg und gaben auch Acht, daß die Gesetze hübsch befolgt wurden. Und wer die Gesetze nicht hielt, den bestraften sie. Von einigen dieser Richter will ich euch jetzt etwas erzählen.

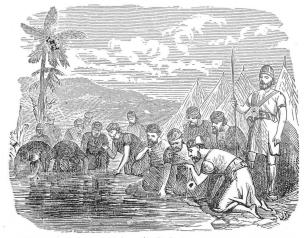


Gibeon und bas Fell.

Schon mehrere Male hatte sich Jirael des Götzendienstes schuldig gemacht, und zur Strafe hatte sie der Herr unter die Midianiter gegeben. Da aber schrieen sie zum Herrn, und er erbarmte sich ihrer, wie er ja immer that, und erweckte einen tapferen Mann, mit Namen Gideon, den gab er ihnen zum Netter.

Und der Engel des Herrn kam zu Gideon. Und sein Sohn drosch seinen Weizen, daß er ihn vor den Midianitern, welche immer darauf ausgingen, die Jiraeliten zu berauben, verbergen möge. Und der Engel sprach zu Gideon: "Der Herr mit dir, du streitbarer Held!" Gideon aber sprach zu ihm: "Mein Herr, ist der Herr mit uns, warum ist uns dann so viel Unglück widersahren? Und wo sind alle seine Wunder, die uns unsere Väter erzählten? Nun aber hat uns der Herr verlassen und in der Midianiter Gewalt gegeben."

Der Herr aber wandte sich zu ihm und sprach: "Gehe hin in die=



Gideon's Goldaten.

fer deiner Kraft, du follst Frael erlösen aus der Midianiter Händen. Siehe, ich habe dich gesandt."

Und Sideon war dem Befehle Gottes gehorsam und ließ in die Posaune stoßen und versammelte ein großes Heer aus den Kindern Jiracl um sich, mit ihnen in das Feld zu ziehen gegen die Midianiter und Amalesiter und noch Andere, die aus dem Morgenlande sich zu Haufe versammelt hatten gegen Jirael.

Der Herr aber sprach zu Gideon: "Des Volkes ist zu viel, das mit dir ist, daß ich sollte Midian in ihre Hände geben; Jirael möchte sich rühmen und sagen: Wir haben die Schlacht gewonnen. Darum

fage dem Volke: Wer verzagt ist, der kehre um." Da kehrten 22,000 Mann um. Die Zurückgebliebenen waren immer noch zu viel. Die Besten wurden wieder ausgewählt, so daß nur 300 Mann übrig blieben. Gideon theilte diese nun in drei Hausen und gab sedem eine Posaune in die Hand und leere Krüge und Fackeln und sprach zu ihnen: "Sehet auf mich, und siehe, wenn wir an den Ort des Heeres kommen, wie ich thue, so thut ihr auch. Wenn ich in die Bosaune blase, so sollt ihr auch in die Bosaune blasen ums ganze Heer und sprechen: Hier Schwert des Herrn und Gibeon!"

So kam denn Gideon und 100 Mann mit ihm an den Ort der Schlacht und bliesen mit Posaunen und zerschlugen die Krüge in ihren Händen, und bliesen alle drei Hausen die Posaunen und zerbrachen die Krüge und riesen: "Hier Schwert des Herrn und Gideon!"

Die Feinde erschraken, und das ganze Heer lief in großer Lerwirrung davon und schrie vor Angst. So wurden die Midianiter gedemüthigt von den Kindern Jfrael's.

Nun sprachen aber die Leute in Frael zu Gideon: "Sei Herr über uns, weil du uns von der Hand der Midianiter erlöset hast." Aber Gideon sprach: "Ich will nicht Herr über euch sein, sondern Gott soll Herr über euch sein."

So schlug Gideon in der Furcht des Herrn und aus wahrer Demuth die Königswürde aus, welche ihm angeboten ward, und blieb Richter über Jirael vierzig Jahre. Und das Land war stille, so Lange Gideon lebte.

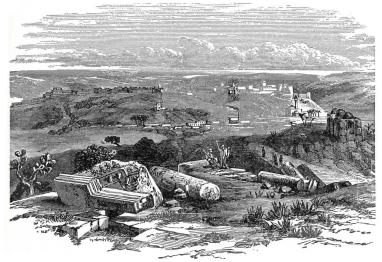
47. Simson.

ie Kinder Frael sündigten aber noch mehr gegen den lieben Sott, und so gab er sie vierzig Jahre lang in die Hände der Philister. Um diese Zeit wurde Simson geboren, und der Hillistern, um sich eine Frau zu nehmen. Und da er mit seinem Bater und seiner Mutter in der Philister Land zog, denkt nur! da kam ihm ein mächtiger Löwe brüllend entgegen. Und fürchtete sich wohl

Simson. 127

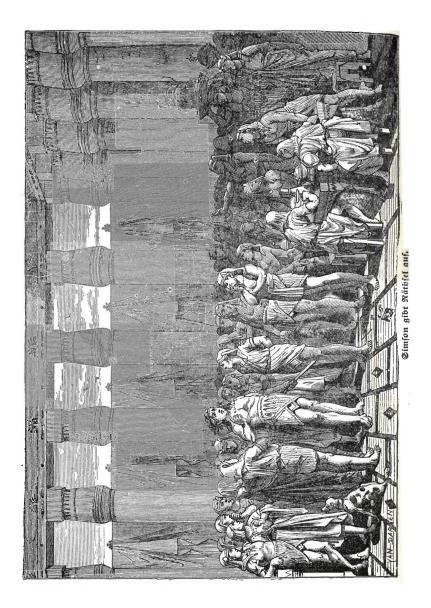
Simson vor ihm? Mit nichten. Es kam auf einmal eine göttliche Kraft über Simson, und in der That, er zerriß den Löwen ohne alle Anstrengung, gerade als wenn man ein morsches Tuch zerreißt. Und da hatte er weder Schwert noch Jagdmesser, noch sonst etwas in seiner Hand. Nach etlichen Tagen kam er wieder zurück und trat beiseits, damit er den getödteten Löwen besähe, und siehe! da war ein schöner Bienenschwarm und Honig in demselben. Er nahm von der Süßigkeit und aß.

Wie gesagt, Simson heirathete eine Jungfrau aus den Töchtern der Philister. Bei der Hochzeit sprach er zu den Gästen: "Ich will



Gaza.

euch ein Räthsel aufgeben; wenn ihr mir das errathet diese sieben Tage der Hochzeit, so will ich euch dreißig Hemden geben und dreißig Feierkleider; könnt ihr's aber nicht errathen, so sollt ihr mir dreißig Hemden und dreißig Feierkleider geben." Und sie sprachen zu ihm: "Gib dein Räthsel auf." Er sprach: "Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken." Und sie konnten in dreien Tagen das Räthsel nicht errathen. Am siebenten Tage sprachen sie zu Simson's Beib: "Neberrede deinen Mann, daß er uns das Räthsel sage, oder wir werden dich und deines Baters Haus mit Feuer verbrennen." Da weinte Simson's Weib vor ihm und sprach: "Du



haft den Kindern meines Volks ein Käthsel aufgegeben und haft mir's nicht gesagt." Am siebenten Tage sagte er's ihr, einfach, weil sie ihm keine Ruhe ließ. Und nun ging das tolle Weib hin und verrieth die Lösung des Näthsels den Philistern. Versteht sich, konnten sie jetzt leicht den betrogenen Simson fragen: "Was ist süßer, benn Honig? Was ist stärker, denn der Löwe?"

Aber er sprach zu ihnen: "Wenn ihr nicht mit meinem Kalbe gephsügt hättet, so würdet ihr mein Käthsel nie getroffen haben." "Mit meinem Kalbe gepflügt," ist eine bildliche Kede, ihr Kinder, und Simson wollte damit andeuten, daß, wenn seine Frau es ihnen nicht verrathen hätte, so wären sie nimmer auf die rechte Deutung gekommen. Das glaube ich auch. Simson wollte nun sein Wort halten. Daher ging er in eine Stadt, Namens Askalon, und schlug dreißig Philister todt — stark war er — nahm ihre Gewänder und gab die versprochenen Feierkleider denen, die nach ihrer Aussage das Käthsel errathen hatten. Ihr werdet später noch sehen, daß dieser Simson wegen seiner Frau sehr viel zu leiden hatte.

48. Simson und die Philister.

ie Philister, wist ihr, waren ein großes, starkes Volk, und sie vertrugen sich gar nicht gut mit dem Bolke Jfrael. So war denn fast immer Krieg zwischen diesen beiden Völkern. Und Simsson konnte natürlich die Philister auch gar nicht leiden. Und so dachte er oft darüber nach, wie er denselben einen tüchtigen Streich versehen könne. Endlich hatte er sich Etwas ausgesonnen. Die Philister hatten nemlich viel Getreide, Gerste und dergleichen auf ihren Feldern stehen. Da ging nun Simson eines Tages hinaus auf das Feld und sing dreihundert Füchse. Die Füchse aber — das wist ihr wohl — haben sehr lange Schwänze.

Denkt euch, diese Füchse nahm nun Simson und band allemal zwei und zwei mit den Schwänzen zusammen. Zwischen die Schwänze aber steckte er ein brennendes Stück Holz. Darauf jagte er die so zusammengebundenen Füchse fort. Die armen Thiere rannten nun in ihrer Angst mit dem Feuer in die Getreideselber der Philister, zündeten sie an, und das ganze Getreide brannte ab. Auch die Wein-

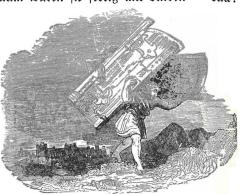
trauben und die Bäume sogar brannten mit ab. Das war natürlich nicht schön von dem Simson.

Als die Philister die brennenden Felder und Weinberge sahen, wurden sie wüthend auf den Simson und zogen gegen ihn in den Krieg. Sie verlangten, die Jsraeliten sollten den Simson binden und dann zu ihnen bringen. Diesen mochte es wohl angst werden vor den Philistern, und deßhalb gingen sie zu Simson und sagten ihm, daß sie ihn binden und zu den Philistern führen wosten. Simson war es zufrieden. Er riß nicht aus, sondern ließ sich ruhig von den Israeliten binden. Als dies geschehen war, führten sie ihn zu den Philistern.

Diese freuten sich, daß sie den Simson hatten und banden ihm mit neuen Stricken Hände und Füße zusammen. Simson ließ sich alles gefallen. Aber kaum waren sie fertig mit binden — ruck!

ba zerriß Simson die Stricke wie Zwirnsfäben und sprang auf. Ei, ba mögen aber die Philister gehörig erschrocken sein!

Nicht weit davon lag ein Knochen von einem Siel. Den nahm Simfon, ging auf die Philister ein und schlug mit diesem Sselskinnbacken tausend Philister todt. So stark war er.



Simfon mit dem Stadthor Gaga's.

49. Simfon's Gefangenschaft und Ende.

eigentlich seine Stärke habe. Aber sie konnten es nicht hers ausbringen. Endlich kamen sie zu seiner Frau und fagten zu ihr: "Gib doch deinem Manne recht gute Worte, daß er dir's sagt, worin seine Kräfte stecken. Und wenn er dir es fagt, so sagt

du cs uns wieder. Du sollst auch recht viel Geld dafür bekommen." Da sprach die Frau eines Tages zu dem Simson: "Lieber Mann, sage mir doch, worin deine große Kraft steckt. Sage mir auch, womit man dich binden müßte, damit du dich nicht wieder frei machen könntest."



"Philifter über bir, Gimfon!"

"Sieh," sagte Simson, "wenn man mich mit neuen Stricken bände, die könnte ich nicht zerreißen." Als nun Simson einmal ziemlich sest schlief, band ihn seine Frau mit neuen Stricken und sprach: "Simson, die Philister sind da!" Aber Simson that einen

Ruck und zerriß die Stricke, als wenn es Pferdehaare gewesen wären. Das ärgerte die Frau, aber sie hielt an mit Fragen. So sprach denn Simson: "Wenn du meine Haare in Zöpfe slechtest und nageltest mich mit diesen Zöpfen irgendwo an, dann ist meine Kraft weg."

Auch das probirte sein Weib mit eben so wenig Erfolg.

Die böse Frau plagte jett den Simson alle Tage. Endlich, als sie ihm gar keine Ruhe mehr ließ, sagte er: "Run will ich dir's sagen. Meine Kraft steckt in meinen Haaren. So alt ich bin, sind dies selben doch noch nicht ein einziges Mal abgeschnitten worden. Wenn du also eine Scheere nähmest und schnittest mir die langen Locken herunter, so wäre ich so schwach, wie alle anderen Menschen."

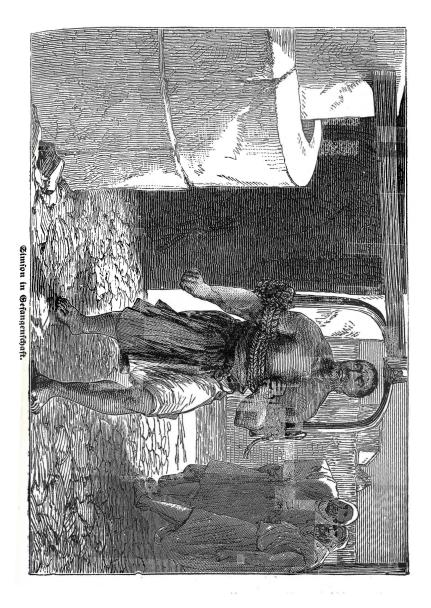
Sogleich schiefte das häßliche Weib Boten zu den Philistern und ließ ihnen sagen: "Kommt noch einmal herauf. Nun weiß ich alles." — Die Philister kamen.

Als darauf Simson einmal schlief, ging ein Philister hinein, nahm eine große Scheere und schnitt ihm die schönen, langen Haare rund und rein herunter. Kaum war dies geschehen, rief die Frau wieder: "Simson! die Philister sind da!" Simson erwachte und dachte, er könne jetzt auch so aufspringen, wie immer. Aber, aber, seine Kraft war weg. Er konnte nicht aufspringen. Da nahmen ihn die Philister, banden ihn mit Ketten und — denkt nur — die Schändlichen machten ihn blind. Darauf führten sie ihn fort in ein Gefängniß. Hier mußte der blinde Simson eine Mühle drehen und den ganzen Tag Getreide mahlen.

Während dieser Zeit aber waren seine Haare wieder etwas gewachsen und lang geworden.

Eines Tages nun feierten die Philister ein großes Fest. Dazu waren sie alle in einem großen Hause beisammen. Mitten in dem Hause, wo sie waren, standen zwei starke Säulen, welche die Decke und das Dach trugen. Als nun die Philister so recht lustig unter einander waren, siel ihnen Etwas ein. Sie sprachen: "Wir wollen doch den Simson aus dem Gefängnisse herholen, der mag uns etwas auf der Harse vorspielen." "Ja, ja," riesen Alle, "das wollen wir thun!"

Gleich darauf holten sie den blinden Simson und stellten ihn zwischen die beiden Säulen. Dann gaben sie ihm eine Harfe, und er mußte spielen. Nachdem aber Simson eine Weile gespielt hatte,



kam ihm ein sonderbarer Gedanke in den Kopf. Er dachte: "Jett könntest du dich an den Philistern rächen, daß sie dich so unglücklich gemacht haben." Er mochte indessen nicht wissen, ob er wieder ganz so viel Kräfte habe, wie früher. Deßhalb betete er zu dem lieben Gott und sprach: "Lieber Gott, gib mir Kraft, daß ich mich für meine beiden Augen an diesen Philistern rächen kann."

Darauf umfaßte Simson die eine Säule mit dem rechten Arme und die andere mit dem linken Arme — that einen fürchterlichen Ruck, und — frach! — brachen die beiden Säulen um. In demfelben Augenblicke aber stürzte auch das ganze, große Haus zusammen. Die Decke, das Dach, die Mauern, alles zerbrach in Stücke. Indem aber das Haus zusammenstürzte, rief Simson noch die Worte aus: "Meine Seele sterbe mit den Philistern!" Und denkt nur, ihr Kinder! alle Philister sammt ihren Weibern und Kindern, die in dem Hause waren, wurden erschlagen — viele Tausende — und Simson dazu. Sin solches Ende nahm der starke Simson, nachdem er zwanzig Jahre Richter gewesen war. Schade, daß er in die Hände seiner Feinde siel!

50. Ruth.

ur Zeit, da die Midianiter in dem Lande der Kinder Ffrael hausten, raubend und plündernd, was sie fanden, da entstand eine große Theuerung im Lande, daß viele Leute gezwungen wurden, die Heimath zu verlassen und anderswo ihr Brod zu suchen.

Da war auch ein Mann, mit Namen Climelech; der zog mit seinem Weibe Naemi und seinen beiden Söhnen von Bethlehem in Juda in das Land der Moabiter. Dort starb Climelech, und Naemi blieb übrig mit ihren zwei Söhnen. Die nahmen moabitische Weiber; die eine hieß Arpa, die andere Ruth. Leider starben ihre Männer beide.

Mutter Naemi aber hatte die Frauen Ruth und Arpa so lieb, als wenn es ihre wirklichen Töchter wären.

Da erfuhr die alte Mutter eines Tages, daß in Canaan das Brod wieder billiger geworden sei. Deßhalb beschloß sie, wieder

Ruth. 135

dahin zurückzuziehen. Bald darauf machte sie sich auch auf den Weg. Die beiden Töchter ließen sie indeß nicht allein ziehen, sondern gingen mit ihr. Als sie aber ein Stück gegangen waren, sagte Mutter Naemi zu den beiden Töchtern: "Kehret ihr nun um und geht wieder in eure Heimath zurück. Der liebe Gott lasse es euch dort recht wohlgehen, dafür, daß ihr gegen meine beiden Söhne immer so gut gewesen seid." Darauf gab die alte Mutter Naemi noch jeder Tochter einen Abschiedskuß. Die beiden Töchter aber singen an zu weinen und sagten: "Wir wollen mit dir in dein Raterland ziehen."



Bethlehem.

"Nein," sagte Mutter Naemi, "das kann ich nicht zugeben. Ihr werdet in eurem Vaterlande glücklicher sein, als in dem meinigen. Kehrt nur wieder um."

Da kehrte eine von den beiden Töchtern — die Arpa — um. Sie gab der alten Mutter noch einen Abschiedskuß und ging wieder in ihr Vaterland zurück. Nuth aber kehrte nicht um. Sie ging keinen Schritt von der Naemi weg. Sie wollte die alte Mutter durchaus nicht verlassen. Da sprach Mutter Naemi zu der Ruth: "Meine gute Tochter! Sieh, dort geht deine Schwester, die Arpa, hin. Sie geht in ihre Heimath. Folge du ihr nach. Kehre du auch zu deinem Volke zurück!"

Ruth aber fing an, laut zu weinen und sagte: "Ach, liebe Mutter, sage nur das nicht wieder, daß ich umkehren soll. Ich kann dich nicht verlassen! Wo du hingehest, da will ich auch hingehen. Wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Bolk ist mein Bolk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch. Wo sie dich begraben, da will ich auch begraben werden. Nur der Tod soll mich von dir scheiden!"

Als die alte Mutter sah, daß die Ruth durchaus nicht umkehren wollte, nahm sie endlich die gute Tochter mit in ihr Vaterland, nach Canaan.

D, die gute Ruth! Gewiß wird es ihr der liebe Gott recht wohlgehen lassen. Das Weitere aber will ich euch sogleich erzählen.

51. Ruth als Aehrenleserin.

Mutter von ganzem Herzen lieb, wie ihr wißt, und forgte für sie aufs Beste. Damit sie zusammen Brod hätten, ging Ruth zur Zeit der Ernte auf das Feld, und las die Aehren zusammen, die liegen blieben.

Eines Tages ging sie auch Aehren lesen. Das Feld, worauf sie las, gehörte einem sehr reichen Manne, Namens Boas. Indem die Ruth nun eifrig Aehren las, kam Boas auf das Feld. Als dieser die Ruth sah, ging er zu seinen Schnittern und fragte, wer das arme Mädchen dort sei? Und sie sagten ihm: "Es ist das Mädchen, das mit der alten Mutter Naemi aus dem fremden Lande gekommen ist. Es hat schon den ganzen Tag Aehren gelesen." "Ach so," sagte Boas, "von diesem Mädchen habe ich schon viel Gutes erzählen hören." Hierauf ging Boas zu der Ruth und sagte zu ihr: "Meine Tochter, wenn du wieder Aehren sammelst, so komme allemal auf meinen Acker. Meine Schnitter sollen dir recht viele Aehren liegen lassen, und Niemand darf dir etwas thun. Wenn dich dürstet, so gehe nur hin zu den Schnittern, die werden dir auch zu trinken geben."

Ruth konnte nun eigentlich gar nicht begreifen, wie es kam, daß der fremde Herr so freundlich zu ihr war. Deßhalb sprach sie zu Boas:

"Wie kommt es denn, daß du so gütig gegen mich bist? Kennst bu mich wohl? Ich bin übrigens ganz fremd hier."

"D, ich habe es schon gehört," sagte Boas, "was du an der alten Mutter Naemi gethan hast; daß du deine Eltern, dein Vaterland und dein Volk verlassen hast und bist mit ihr gezogen. Der liebe Gott möge dich dafür reichlich belohnen!"



Ruth beim Mehrenlesen.

Ruth war den ganzen Tag über noch recht fleißig. Gegen Abend klopfte sie die gesammelten Aehren aus. Als sie nun heim kam, und die Mutter Naemi sah das viele Getreide, war sie sehr, sehr froh und fragte, auf was für einem Felde sie denn heute Aehren gelesen habe.

Ruth erzählte nun der alten Mutter alles, was sich durch den Tag zugetragen hatte, und daß der reiche Herr, der Boas, so freundslich gegen sie gewesen sei.

Ruth ging von jetzt an alle Tage auf das Feld des Boas und las Aehren, bis die Ernte vorüber war.

Naemi aber sprach zu ihrer Schwiegertochter: "Gesegnet sei er dem Herrn, denn er hat seine Barmherherzigkeit nicht gelassen, beide an den Lebendigen und den Todten." Darauf sagte sie zu Ruth, daß Boas der Verwandte und Erbe Elimelech's sei, und als solcher nach dem Gesetze die Verpslichtung habe, Ruth zum Weibe zu nehmen.

Und so that Boas auch.

Und alles Volk freute sich darüber und segnete die She dieser frommen Leute und sprachen zu Boas: "Der Herr segne dich und mache das Weib, das in dein Haus kömmt, wie Rahel und Lea."

Und Gott segnete Boas und sein Weib, und Ruth gebar einen Sohn, den hießen sie Obed. Obed aber war der Großvater Das wid's, des Königs über Jirael, von welchem ich euch bald erzählen werde.

Aus der Geschichte der Ruth, liebe Kinder, könnt ihr lernen, daß es reichlich lohnt, für die Eltern und nächsten Verwandten zu sorgen, wenn sie alt geworden sind. Das bringt nur Segen.

52. Samuel.

hr wist doch, daß in Jirael auch ein Mann war, mit Namen Eli. Der war zwanzig Jahre lang Hoherpriester und Richter in Jirael und wohnte in Siloh, im Stamme Ephraim; denn dort stand, seitdem die Kinder Jirael das Land Canaan in Besitz genommen hatten, die Stistshütte mit der Bundeslade. Nach diesem Siloh nun kam einst ein Mann, Namens Elkana, um anzubeten. Sein Weib Hanna brachte er auch mit. Ihr hatte der Herr kinder gegeben. Darüber aber war sie von Herzen betrübt und betete zum lieben Gott, weinte und sprach: "Herr Zebaoth, wirst du das Elend deiner Magd ansehen und an mich gedenken und mir einen Sohn geben, so will ich ihn dir geben sein Leben lang."

Eli aber, der Priester, saß auf einem Stuhle an der Thüre des Tempels. Und da Hanna lange betete, hatte er Acht auf ihren Mund; denn ihre Lippen regten sich, obwohl man ihre Stimme nicht hörte.

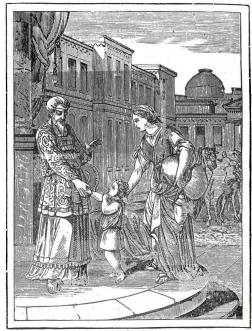


Sanna betet im Tempel.

Da meinte Eli, sie sei trunken, und sprach zu ihr: "Wie lange willst du trunken sein?" Hanna aber antwortete und sprach: "Nein, mein Herr, ich bin ein betrübtes Weib; Wein und starkes Getränke habe ich nicht getrunken, sondern habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet."

Eli antwortete und sprach: "Geh' hin mit Frieden; der Gott Jfrael's wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast." Also ging Hanna hin ihres Weges und sah nicht mehr so traurig aus.

Und darnach gebar sie einen Sohn und nannte ihn Samuel, das heißt, von Gott erhört, "denn," sagte sie, "ich habe ihn vom Herrn erbeten." Hanna aber weihte ihr Söhnlein von seiner Geburt an dem Herrn, wie sie



Samuel bem Berrn geweiht.

gelobt hatte. Und nachdem sie ihn entwöhnt hatte, brachte sie ihn hinauf in das Haus des Herrn zu Siloh und übergab ihn dem Hohenpriester Eli, wo er für den Dienst an der Stiftshütte erzogen ward.

Von dem guten Samuel werde ich euch gelegentlich bald noch mehr erzählen.

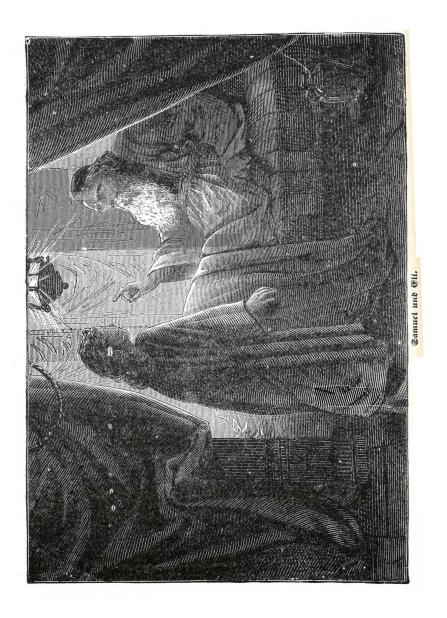


53. Eli's Söhne.

er Priester Eli hatte zwei Söhne — Hophni und Pinehas. Die beiden Brüder aber waren sehr unartig und gottlos. Wenn nemlich die Leute kamen und Fleisch mitbrachten, das sie in dem Tempel opfern wollten, so schlichen sich diese bösen Buben heimlich hin an die Fleischtöpfe, nahmen eine Gabel, naschten die schönsten Stücke heraus und aßen sie. Manchmal nahmen sie den Leuten die Stücke Fleisch wohl auch mit Gewalt. Sie trieben auch noch viel anderen, größeren Unsug. Mit einem Worte: es waren ein paar unnüße, gottlose Jungens. Der Priester Eli, ihr Bater, erfuhr nun zwar, daß seine beiden Söhne den Leuten das Fleisch aus den Töpfen stahlen, und daß sie lauter lose Streiche machten, aber er that ihnen leider nichts.

Die Leute konnten über den Hophni und Pinchas klagen und klagen, allein Eli machte nicht einmal ein saures Gesicht dazu. Nur einmal, scheint's, ließ er seine Söhne zu sich kommen. Und denkt ihr, er hätte dieselben tüchtig bestraft? Noch lange nicht. Er sagte ganz mild zu ihnen: "Meine Kinder, das klingt nicht hübsch, was ich da von euch höre. Seid doch nicht so unartig!" Das war alles. Und folglich war's auch kein Bunder, daß sie blieben, wie sie waren. Sie gehorchten dem Bater nicht. So beschloß denn der liebe Gott, die Söhne mitsammt dem Bater zu bestrasen, einsach, weil Eli solche Schändung des Heiligen zuließ. Hört, wie das kam. Eines Abends lag Samuel im Tempel und schlief. Auf einmal hörte er eine Stimme, die rief: "Samuel! Samuel!" Samuel sprang schnell auf, ging zum Priester Eli und sprach: "Hier bin ich, du hast michgerufen!"

"Nein," sagte Eli, "ich habe dich nicht gerufen. Geh' nur hin und lege dich wieder schlafen." Samuel ging. Kaum aber war er eingeschlafen, rief's wieder: "Samuel! Samuel!" Samuel stand schnell auf und ging wieder zu dem Priester Eli und sprach: "Hier bin ich, du hast mich gerusen!" "Bewahre," sagte Eli, "ich habe dich nicht gerusen. Geh' nur wieder hin und lege dich schlafen." Samuel ging abermal. Allein es dauerte gar nicht lange, da rief es zum dritten Male: "Samuel! Samuel!" Samuel stand



wieder auf und ging zu bem Priester und sagte : "Hier bin ich, du

haft mich schon wieder gerufen!"

Jest merkte Eli, daß der liebe Gott es war, der den Samuel rief. Deßhalb sprach er zu dem Samuel: "Gehe wieder hin und lege dich schlasen. Und wenn er wieder ruft, so sprich nur: Rede, Herr, dein Knecht höret!"

Darauf ging Samuel hin und legte sich an seinen Ort. Und richtig! Gar nicht lange darnach ricf es wieder: "Samuel! Samuel!" Da sprach Samuel: "Rede, Herr, dein Knecht höret."

Darauf redete auch der liebe Gott zu dem Samuel und sprach: "Der Priester Eli hat eine große Sünde gethan. Er wußte es, daß seine Söhne so gottlos waren, und hat nicht einmal sauer dazu gesehen. Darum will ich ihn und seine Söhne bestrafen."

Am andern Morgen kam Eli ganz zeitig zu Samuel und sprach: "Nun, was hat dir denn der liebe Gott gesagt?" Samuel fürchtete sich anfangs und wollte es gar nicht sagen. Eli aber sprach: "Sage mir es nur. Es mag sein, was es will." Da erzählte Samuel dem Eli alles, Wort für Wort, was der liebe Gott gesagt hatte. Da sprach Eli: "Es ist der Herr, er thue, was ihm gefällt."

54. Eli's Ende.

Der Krieg ziehen. Auch die beiden Söhne Eli's zogen mit. Der Krieg ziehen. Auch die beiden Söhne Eli's zogen mit. Der Krieg ging los, und — die Jfraeliten verspielten. Tausende von ihnen wurden todtgeschlagen. Auch die beiden Söhne Eli's waren gefallen und lagen todt auf dem Schlachtfelde. Der alte Priester Eli saß oft auf einem Stuhl nach der Straße hin. Er lauerte vermuthlich, ob seine Söhne nicht etwa bald aus dem Kriege zurücktämen. Da, auf einmal kam ein Bote ganz eilig auf ihn zugestürzt und sprach: "Wir sind geschlagen, die Philister haben's gewonnen! Deine beiden Söhne sind erschlagen worden, und die Feinde haben uns dazu auch noch die Bundeslade genommen."

Ueber diese höchst traurige Nachricht erschrak nun der alte Bater Eli so sehr, daß er gleich vom Stuhle herunterfiel und — den Hals

brach. Er war auf der Stelle todt. Eli war 98 Jahre alt, als er starb.

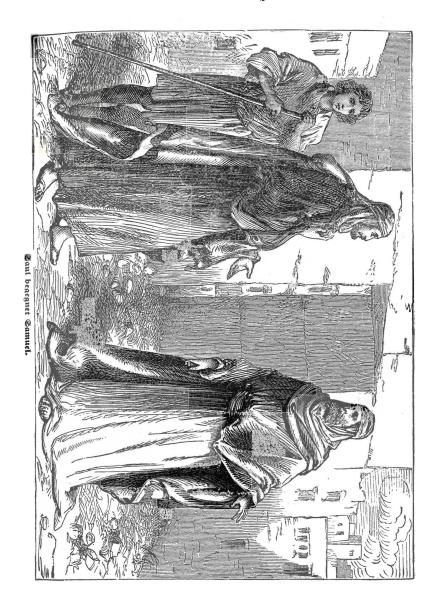
So strafte der liebe Gott Eli und seine Söhne. Und so könnt ihr, liebe Kinder, aus dieser Geschichte sehen, daß es der liebe Gott gern hat, wenn eure Bäter streng gegen euch sind und euch kein Böses erlauben. Die Bibel sagt: "Wer seinen Sohn lieb hat, der straft und züchtigt ihn." Folget ja euren lieben Eltern immer!

55. Ifrael will einen König.

ach Eli's Tode wurde Samuel Priefter und auch Richter zusgleich. Samuel hatte auch zwei Söhne. Diese beiden Söhne waren lange nicht so fromm, wie ihr Later Samuel. Wenn ihnen Jemand ein Geschenk gab, thaten sie Anderen dasür Unrecht. Deßhalb waren die Jiraeliten auch gar nicht mit denselben zufrieden. Das Volk konnte überhaupt die Richter nicht mehr gut leiden. Sie wollten gern einen Kön i g haben. Daher kamen eines Tages die Aeltesten unter den Jiraeliten zu Samuel und sprachen: "Siehe, du bist nun alt, und deine beiden Söhne sind nicht so gottesfürchtig, wie du. Darum setze einen König über uns. Die anderen Völker haben ja auch Könige, und da wollen wir auch einen haben."

Das gefiel aber dem Samuel gar nicht, daß die Aeltesten so sagten, und daß sie einen König haben wollten. Er klagte es darauf dem lieben Gott, daß das Bolk durchaus einen König haben wolle. Der liebe Gott aber sprach zu Samuel: "Thue nur, was die Ifraeliten haben wollen und gib ihnen einen König. Sie hören einmal nicht und wollen mir nicht mehr gehorchen. Sage es aber auch den Ifraeliten gleich, was ein König für Rechte haben wird, und was sie ihm alles werden geben müssen."

Darauf versammelte Samuel das Bolk und sagte etwa wie folgt: "Ja, ihr sollt einen König bekommen. Aber nun merkt auch: Der König wird euch eure Söhne nehmen und Reiter daraus machen und Ackersleute und Schnitter für seine Felder. Eure Töchter werben ihm kochen und backen müssen. Er wird euch eure besten Aecker,



Weinberge und Obstgärten wegnehmen und wird sie seinen Knechten geben. Bon allen Früchten, die ihr erntet, wird er den zehnten Theil von euch fordern. Eure Knechte und Mägde werden ihm arbeiten müssen, und ihr selbst werdet seine Knecht e dit e sein" 2c.

Denkt nur! Das Volk blieb dabei: "Wir wollen einen König haben."

56. Saul.

iemlich weit von der Stadt Silvh, in welcher Samuel wohnte, war ein reicher Mann, mit Namen Kis. Dieser Mann hatte einen Sohn, der hieß Saul. Dieser Saul war ein schöner, junger Mann, febr schlank. Denkt euch - einen Ropf länger, als alle anderen Ifraeliten. Gines Tages nun hatte Saul's Vater eine Gjelin verloren. Da sprach er zu jeinem Sohne Saul: "Nimm einen Knecht mit dir und suchet das Thier, vielleicht findet ihr es wieder." So ging denn Saul auch mit dem Anechte fort. suchten auf weit und breit, fanden jedoch die Eselin nicht. lich kamen sie auch bis nach Siloh, wo Samuel wohnte. Da sprach ber Knecht zu Saul: "Ich habe gehört, daß in dieser Stadt ein sehr kluger Mann, ein Prophet, wohnt. Den wollen wir aufjuchen. vielleicht kann er uns fagen, wo wir die Eselin finden." Saul war das zufrieden, und fie gingen hinein in die Stadt. Es dauerte auch gar nicht lange, so trafen sie den alten Samuel. Nun hatte aber der liebe Gott dem Samuel vorher schon gesagt, daß beute ein junger Mann zu ihm kommen würde, den sollte er zum König machen. Saul fragte sogleich den Samuel, ob er nicht wisse, wo die Gielin fei, die fie verloren hatten. Samuel aber fagte: "Um die Gielin bekummere dich jest nicht weiter. Sie ist schon gefunden worden. Ich habe etwas Wichtiges mit dir vor. Darum bleibe einen Tag oder so bei mir." Saul blieb. Am anderen Morgen aber stand Samuel früh auf, nahm ein Glas mit wohlriechendem Del und goß es dem Saul auf sein Haupt. Darauf füßte Samuel den Saul und sprach: "Dies ift das Zeichen, daß dich der liebe Gott zum Könige über die Jfraeliten gemacht hat."

Wenn man jetzt einen König macht, setzt man ihm eine Krone auf. Damals aber wurde ihm das Haupt mit Del gesalbt.

Bald darauf ließ Samuel die Jiraeliten zusammenkommen und stellte den Saul vor sie hin und sprach: "Sehet, das ist euer König, den euch der Herr erwählet hat." Da schrie das Bolk laut vor Freude: "Glück zu dem Könige!"

57. Saul's Ungehorfam.

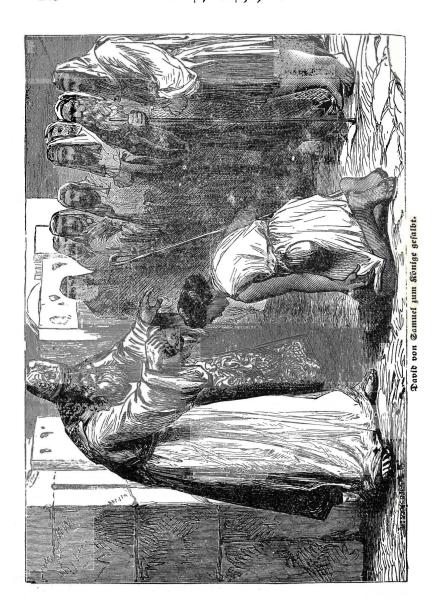
er ein König ist und sein will, muß vor allen Dingen thun, was der liebe Gott von ihm verlangt. Was sollen sonst die Unterthanen thun, wenn ihr König gegen Gottes Gebot fündiat?

Saul aber war dem lieben Gott nicht gehorsam. Hört, was er that.

Sinmal mußte Saul gegen die Philister in den Krieg ziehen. Samuel versprach ihm, in siehen Tagen nachzukommen und dem lieben Gott ein Opfer zu bringen. Als aber die siehen Tage um waren, und Samuel war nicht gleich da, sprach Saul: "Bringet mir die Opfer her. Ich will selbst opfern." Und er opferte selbst. Das aber durste er durchaus nicht thun. Denn das Opfern kam nur den Priestern zu. So hatte es der liebe Gott befohlen.

Ein anderes Mal zog Saul gegen ein anderes, sehr böses Volk, in den Krieg. Da ließ ihm der liebe Gott sagen, er solle alles tödeten, was ihm in die Hände käme, den feindlichen König und alle seine Heerden. Der liebe Gott hatte gewiß seine gute Absicht dabei. Saul aber handelte nach seinem eigenen Kopfe. Er nahm zwar den fremden König gefangen, aber er that ihm nichts. Mit den Heerden aber machte er es so: er suchte sich die schönsten Schase und Rinder heraus und behielt sie für sich. Nur die schlechten ließ er tödten.

Samuel strafte deßhalb auch den ungehorsamen König Saul dafür und sprach: "Warum hast du dem Willen des Herrn nicht gehorchet? Es wäre viel besser, wenn du, anstatt zu opfern, dem Herrn gehorsam gewesen wärest. Gehorsam ist besser, denn Opfer. Weil du aber dem lieben Gott nicht gehorsam gewesen bist, so hat



Digitized by the Center for Evangelical United Brethren Heritage, United Theological Seminary, Dayton, OH.

er beschlossen: Du sollst nicht lange mehr König bleiben." Und der liebe Gott, wißt ihr, lügt nicht. Es kam so. Denn Ungehorsam, das merkt euch, bringt immer schlimme Folgen.

58. Pavid.

ines Tages erschien der Herr dem Samuel und sprach: "Weil Saul meiner Stimme nicht gehorcht, so soll er nicht länger König über mein Volk sein. Darum fülle dein Glas mit Del und gehe in die Stadt Bethlehem. Dort wohnt ein Hirte, der hat acht Söhne. Von diesen Söhnen salbe einen zum Könige. Ich werde dir sagen, welchen ich will." So ging dann Samuel zu dem Manne — er hieß Isai. Isai ließ nun seine Söhne alle einzeln herein kommen. Als Samuel den ersten sah, dachte er, es wäre der Rechte, denn er war groß und schön gewachsen und war auch hübsch von Ansehen. Der liebe Gott aber sprach zu Samuel: "Der ist's nicht. Der Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an." So brachte Isai den zweiten Sohn und dann den dritten bis zu dem siehenten. Allein der rechte war noch nicht darunter.

Da sprach Samuel zu dem Vater: "Sind das deine Söhne alle?" "Nein," antwortete dieser, "der Kleinste ist noch übrig. Er hütet die Schafe." "Laß ihn sofort herholen," sagte Samuel wieder. Es dauerte auch gar nicht lange, so stand auch dieser achte Sohn, nemlich David, vor dem Propheten. David war nicht groß von Person, aber gut gewachsen. Sein Gesicht sah bräunlich aus, und mich dünkt, er hatte ganz besonders schöne, helle Augen. Da sprach der liebe Gott zu Samuel: "Der ist's, den salbe." Und Samuel nahm sein Delgesäß und salbte ihn vor seinen Brüdern zum Könige. Von dem Tage an aber wurde aus dem kleinen David gleichsam ein ganz anderer Mensch. Der Geist Gottes zog in einem reichen Maße in sein Herz ein.

So war nun David zum Könige gesalbt. Saul aber ersuhr kein Wort davon. David blieb einstweilen noch zu Hause bei seinem Vater.





David tödtet einen Lömen.

59. Pavid als Harfenspieler.

iebe Kinder! Der Mensch, welcher dem lieben Gott nicht mehr gehorcht, ist höchst unglücklich. Er hat keine Ruhe mehr in seinem Herzen. Dazu kann er nicht mehr, heiter und fröhlich sein. Sein böses Gewissen quält ihn. So ging's auch dem Könige Saul. Der gute Geist war von ihm gewichen und ein böser Geist in ihn eingezogen. Bon dieser Zeit an war Saul immer mürrisch und verdrießlich und immer in böser Laune. Nur selten gab's eine Stunde, in der man ihn bei guter Stimmung antraf.

Da mochten es denn nun ganz besonders seine Knechte gar schlimm bei ihm haben. Sie konnten ihm nichts recht machen. Deßhalb sannen sie darüber nach, was wohl zu thun sei, damit ihr Herr wieder gute Laune bekäme.

Gines Tages sprachen sie deßhalb zu dem Könige: "Du bist gar nicht nicht so heiter, als sonst. Wir wollen dir einen Mann holen, der dir manchmal auf der Harfe spiele, damit du wieder heiter wirst." Sprach Saul: "Ja, das thut. Sucht einen Mann, der recht schön spielen kann. Und wenn ihr einen gefunden habt, so bringt ihn zu mir." Da sprachen die Knechte: "Wir wissen schon einen solchen Mann. Er heißt David und wohnt in Bethlehem. Der kann die Harfe wunderschön spielen. Er ist auch sonst ein recht verständiger und frommer Mann."

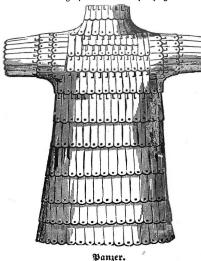
Saul schickte darauf gleich hin und ließ David holen. Dieser kam und spielte vor dem Könige. Er sang auch manchmal dazu, und es dauerte gar nicht lange, so gewann Saul den David recht lieb und mußte nun immer bei dem Saul bleiben.

Wenn Saul verdrießlich und mürrisch wurde, so griff David zu seiner Harfe und spielte schöne Gotteslieder. Und sonderbar: wenn David spielte, so wurde Saul allemal wieder heiter, und der böse Geist wich von ihm. Vergeßt es ja nicht, daß es die Sünde war, die den König Saul in diesen traurigen Zustand versetzt hatte.



60. Goliath.

inmal gab's Krieg. Die Fraeliten und die Philister zogen ges gen einander. Nun waren da, wo die Philister und die Fraes liten zusammentrasen, zwei Berge nicht weit von einander.



Dazwischen lag ein Thal, in welchem ein kleines Bächlein bahinfloß. Auf dem einen Berge hatten sich die Philister gelagert und auf dem anderen die Jsraeliten. Sie konnten also einander sehen.

Unter den Philistern aber befand sich ein Riese, Namens Goliath. Der war schreck-lich groß! Er war gut noch einmal so groß als ein gewöhnlicher Mensch. Er war seine zwölf Fuß hoch. Auf

seinem Kopfe trug er einen großen, eisernen Helm. An den Beinen und Armen und am ganzen Körper war er mit schwerem Eisen überzogen. In der Hand hielt er einen dicken, fürchterlich langen Spieß. Dazu sah sein Gesicht recht grimmig auß. Er mochte auch wohl einen großen langen Bart haben. Seine Stimme flang wie die eines Löwen. Hättet ihr diesen Goliath gesehen, ich benke, ihr hättet euch gefürchtet und wäret gewiß außgerissen. Nun stellte sich dieser Riese öfters oben auf den Berg und ries zu den



Ffraeliten binüber und spottete sie. "Es mag Giner von euch", rief

er höhnisch, "herüberkommen und mit mir kämpfen! Besiegt er mich, so sollen die Philister eure Anechte sein. Wer das Herz hat, mag nur kommen." Als Saul und ganz Ifrael die Worte des wüsten Mannes hörten, erschraken sie, denn sie fürchteten sich leider Alle por ihm.

Da kam eines Tages David zu den Jfraeliten auf den Berg. David hatte nemlich drei Brüder unter ihnen, die waren Soldaten. Denen brachte er Essen. Als David mit seinen Brüdern redete, trat der Riese Goliath gerade auch heraus und schrie herüber zu den Jiraeliten, es sollte doch Jemand mit ihm kämpfen. David sah und hörte ihn und sprach: "Was bekommt denn der, der mit dem Riesen kämpft?" Darauf sagte man dem David: "Wer den Riesen tödtet, dem will Saul seine Tochter zur Frau geben."

Da sprach David: "Ich will mit dem Riesen kämpfen."

Das erfuhr Saul, daß David mit dem Niesen kämpfen wollte. Deßhalb ließ Saul den David zu sich kommen und sprach zu ihm: "Du kannst doch unmöglich mit diesem Niesen kämpfen. Du bist ja viel zu schwach dazu? Der Niese Goliath ist auch viel geschickter als du, denn er ist schon lange Soldat."

"D," sagte David, "ich habe früher schon Löwen und auch einmal einen Bären getödtet. Da wird mir der liebe Gott auch Kraft achen, daß ich diesen Riesen besiege."

"Aber," meinte Saul, "du kannst doch nicht so geben, wie du hier bist - in deinem Hirtenkleide. Ich will dir zum weniasten meine Rriegsrüftung borgen." So fette denn David wirklich Saul's eifer= nen Belm auf, legte deffen Panger um die Bruft und schnallte sich auch Saul's großen Säbel um den Leib. Run follte es los gehen. Als aber David marschiren wollte, konnte er nicht, denn die Sachen waren ihm ja alle viel zu groß und zu schwer. Er konnte sich gar nicht bewegen darin. "Nein," fagte David, "in diesen Kleidern fann ich mich ja gar nicht regen. Die kann ich nicht gebrauchen." Er legte daher die Rüftung ab und zog seine Kleider wieder an. Darauf hing er seine Hirtentasche um, nahm seinen Stab und seine Schleuder in die Hand und ging fort. (Die Schleuder war eine Art Ledertäschen, das an einem Stock befestigt wurde. In das Täschchen legte man kleine Steine und schleuderte sie damit fort.) Wie nun aber der kleine David mit dem Riesen gekämpft hat, das follt ihr aleich erfahren.

61. Pavid's Kampf mit dem Riesen.

avid ging zunächst an den Bach im Thale. Hier suchte er sich fünf kleine, glatte Steine und steckte sie zu sich in seine Tasche. Darauf stieg er den Berg hinauf, dem Riesen entgegen.

Mie wird's werden!



David fchlägt Goliath.

Der Riefe Goliath stand schon oben. Als aber derselbe den kleinen David kommen suh, lachte er und sprach zu ihm: "Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? Warte, ich will dein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel zu fressen geben!"

David aber sprach: "Du kommst zu mir mit Schwert und Spieß, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn, der wird mir Kraft geben." Jest kam der große Schlüffel auf David zu. Dieser aber



David und Jonathan.

nicht faul, greift flugs in seine Tasche, holte einen glatten Stein heraus und steckte den Stein heimlich in die Schleuder. Darauf zielte David ein wenig und — ehe es sich der große Riese versah, flog ihm der Stein an die Stirn und fuhr tief hinein. Sogleich stürzte Goliath zu Boden. Dort lag er, der große, lange Mann. Das Blut schoß ihm stromweise aus der Stirn. Er war todt. David aber sprang schnell hin, zog das Schwert des Riesen heraus und hieb ihm damit den Kopf ab.

Als die Philister sahen, daß der Riese getödtet zu Boden stürzte, erhoben sie ein fürchterliches Geschrei und rissen alle aus, was sie lausen konnten. Unter den Jiraeliten aber war große Freude! Als sie sahen, daß die Philister ausrissen, jagten sie hinter ihnen her und schlugen viele todt.

David nahm hierauf den großen Kopf des Riesen in die Hand und wurde damit zu dem Könige Saul geführt.

Saul freute sich sehr, daß der David so tapfer gewesen war, und er hatte ihn jetzt noch einmal so lieb.

An diesem Tage wurden auch Jonathan, ein Sohn des Saul, und David gute Freunde mit einander.

62. Saul's Neid.

ch habe vorhin erwähnt, daß Saul den David sehr lieb hatte. Er ließ ihn deßhalb auch gar nicht wieder nach Hause zu seiznem Vater gehen, sondern machte denselben zu einem Feldberrn, das meint, wenn Saul Krieg zu führen hatte, so mußte David die Soldaten commandiren. Auch in ganz Jfrael stand David so weit in hoher Achtung. Da begab sich's nun, daß wieder Krieg war mit den bösen Philistern.

So zog benn auch David mit in den Krieg, und er war sehr tapser. Deßhalb gewannen auch die Fraeliten, und ihre Feinde verspielten. Als nun David wieder nach Hause zog mit den Soldaten, kamen ihm die Frauen auß der Stadt entgegen. Sie jubelten und sangen: "Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend!" Daß sollte so viel heißen: David ist zehnmal tapserer gewesen, als Saul. Mithin lobten sie den David mehr, als den



Siegesgefang ber Beiber bei ber Begegnung David's.

König. Darüber nun ärgerte sich Saul und wurde neidisch und böse; und von Stund an konnte er den David gar nicht mehr leiden. Denkt nun! Tags darauf saß David ganz ruhig in Saul's Zimmer und spielte seine Harfe. Auf einmal wird Saul sornig, daß er einen Spieß nahm und mit demselben nach David warf. Er wollte ihn tödten. Gut war's, daß der Spieß nicht traf; denn David sah ihn glücklicherweise gestogen kommen und wendete sich schnell zur Seite, und so fuhr der Spieß blos in die Waner.

Jest dachte Saul darüber nach, wie er David auf eine andere Weise ums Leben bringen könnte. Endlich hatte er sich auch etwas ausgesonnen. Saul hatte nemlich eine Tochter, die hieß Michal. Diese hatte den David lieb, und David liebte sie ebenfalls. Und so ließ Saul dem David sagen: "Wenn du gegen die Philister in den Krieg ziehst und schlägst hundert von denselben todt, so sollst du die Michal zur Frau bekommen." Saul aber dachte bei sich: "Vielleicht wird David in diesem Kriege selbst getödtet. Denn, che er hundert Philister tödtet, wird er längst selbst erschlagen sein."

Da nun David die Michal gern zur Frau haben wollte, zog er bald darauf gegen die Philister in den Krieg und war wieder sehr tapfer. Und denkt, er schlug nicht blos hundert Philister todt, sondern sogar zweihundert. Da konnte nun Saul nicht anders, er mußte dem David seine Tochter, die Michal, zur Frau geben.

63. Pavid's Flucht.

Geist. Heute war Saul bei guter Launc, und den anderen Tag war er voller Grillen und mürrisch. Eines Tages sprach er zu seinem Sohne Jonathan: "Der David muß sterben." Jonathan aber war, wie ihr wißt, ein guter Freund von David. Deßhalb ging Jonathan eiligst zu David und sagte ihm: "Mein Vater wild dich tödten lassen, darum sliehe und verstecke dich schnell. David that dies. Jonathan aber gab hierauf seinem Vater gute Worte und sprach: "Versündige dich doch nicht an David, er hat dir ja gar nichts zu Leid gethan. Denke doch daran, wie er dir immer so treu



Saul fucht David zu tödten.

159

gewesen ist. Er ist für dich gegen die Philister in den Krieg gezogen und er hat allemal den Krieg gewonnen." Diese Worte rührten den König Saul. Lon Stund an wurde er wieder gut mit David

und versprach. ihn nicht zu töd= ten.

Allein Saul's Freundichaft dauerte nicht lan= ae. Eines Ta= ges faß David mieder por dem Rönige und spielte die Harfe. Da bekam Saul auf einmal seine alte. bose Laue. Und was that er? Er nabm seinen Spieß und warf denselben aber= mals nach David, um ibn zu tödten. David aber boa fich ichnell auf die Seite, und fo fuhr der Spieß blos. wieder in Die . 213 a n d. Der Spick hätte ben guten David aleich durchbohrt. wenn er ibn ae= troffen hätte.



Nun aber blieb David nicht mehr länger bei Saul. Er floh noch in derselbigen Nacht nach Hause. Saul erfuhr das und schickte auch sogleich Boten, wo David war. Sie sollten ihn einfangen, und den nächsten Tag follte er getödet werden. Als David und sein Weib Michal die Boten kommen sahen, erschraken sie sehr und wußten vor Bangigkeit nicht gleich, was sie thun sollten. Doch Michal besann sich schnell auf einen Plan. Sie nahm ein langes Seil und ließ David an der hinteren Seite des Hauses zu einem Fenster hinsah, so daß es die Boten nicht sahen. Darauf machte sie schnell ein Bild — eine große Puppe — die bald aussah, wie ein Mensch. Diese steckte sie ins Bett. Als nun die Boten ins Haus eintraten, fragten sie gleich: "Wo ist David?" Michal aber sprach: "David ist krank. Er liegt im Bette." Saul aber sprach: "Bringet ihn mit sammt dem Bette her. Er muß sterben!"

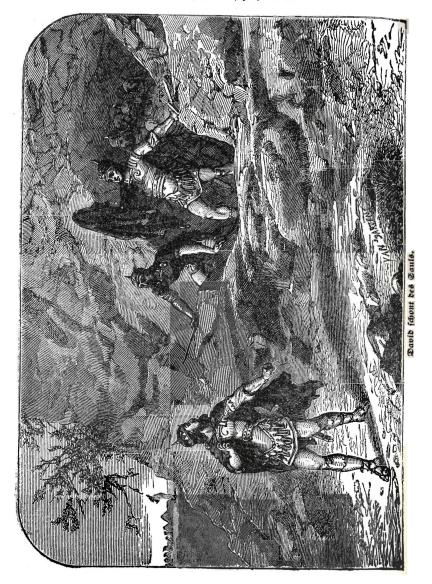
Die Boten gingen wieder hin und nahmen gleich das ganze Bett sammt dem vermeinten David mit. Sie dachten nemlich immer noch, der David läge darin. Als sie nun zu dem Saul kamen und das Bett aufwickelten, hatten sie blos eine — Puppe. Könnt's euch denken, wie sich da der König Saul ärgerte. David aber war weit fort über alle Berge.

64. Pavid's Großmuth.

avid also mußte vor dem Saul fliehen. Erst ging er in einige Städte. Als er aber merkte, daß er da nicht mehr sicher war, ging er in eine Gegend, wo recht viele Berge und Höhlen waren. hier konnte er sich nun recht gut versteden. Allein Saul ersuhr's, daß David in den Bergen sei. Deßhalb nahm er dreitausend Solbaten mit sich und zog auß, David zu suchen.

Eines Tages nun befand sich David mit seinen Männern (denn er hatte auch seine Anhänger) ganz hinten in einer Höhle. Dort aber war es stocksinster. Auf einmal kam der König Saul vorne zu der Höhle herein. Der Tag mochte recht heiß sein, und da hatte Saul gedacht: "Du willst dich ein wenig herein in die Höhle legen und schlafen." Er wußte aber nicht, daß David hinten steckte. Saul legte sich gleich vorne hin, deckte sich mit seinem Mantel zu und schlief bald darauf ein.

Alls Saul recht fest schlief, sprachen die Männer zu David: "Jett ist der König Saul in deiner Hand. Gehe hin und tödte ihn." David aber sprach: "Das thue ich nicht. Saul ist von dem lieben



Gott zum Könige erwählt worden, und deßhalb darf ich ihm nichts zu Leide thun. Aber etwas Anderes will ich thun, und das sollt ihr gleich sehen." Darauf schlich sich David leise hin zu dem Saul, nahm sein Schwert und — schnitt ihm einen Zipfel von seinem Rocke ab.

Bald nachher erwachte Saul, stand auf und ging zu der Söhle binaus. Er fah aber nicht, daß ihm ein Rockzipfel fehlte. Als Saul ein Stud Wegs fort war, ging David auch heraus und rief Saul nach: "Saul, Saul! Mein Herr König!" Saul sah sich fofort um und erblickte den David. Und diefer fprach: "Saul, warum verfolgest du mich und denkest, ich will dich unglücklich machen? Sieh 'mal hier den Zipfel von deinem Rock in meiner Hand. Ich war dir ganz nahe. Ich hätte dich leicht tödten kön= nen, und meine Freunde wollten es auch, aber ich habe es nicht gethan. Erkenne doch daraus, daß ich durchaus nichts Böses gegen dich im Sinn habe." Und wirklich! diese Worte rührten den abtrünnigen Saul zu Thränen, und er sprach: "It das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Ach, ich sehe es jest ein, daß du beffer bift, als ich. Du haft mir Gutes gethan, während ich dir Boses zufügte. Der herr lohne dir das." Von Stund an wurden Saul und David wieder aut mit einander und beide zogen fried= lich nach Hause.

65. Pavid schont Saul noch einmal.

m diese Zeit nun starb der alte gute Samuel. Er wurde, wie es heißt, in seinem Hause zu Rama begraben. Die Fraeliten betrauerten und beweinten ihn sehr. Kurz hierzauf ersuhr Saul, daß David in einer Wüste seine Liebe zu ihm hatte schon wieder aufgehört, und Saul trachtete dem David wiederholt nach dem Leben. Er nahm mithin dreitausend Mann und zog in besagte Wüste, um David zu suchen. Der Feldherr, den Saul bei sich hatte, hieß Abner. David hatte auch einen Feldberrn bei sich, und der hieß Absser. Saul und seine Soldaten schließen Nachts unter freiem Himmel. Sines Abends nun lag Saul in der Mitte seiner Soldaten und schließ. Die Soldaten

schliefen auch. Sein Schwert hatte Saul dicht an seinem Kopfe in die Erde gesteckt. Daneben stand sein Wasserbecher. Giner der Soldaten hätte eigentlich Wache halten sollen, allein sie schliefen alle fest.

Das sah David, da nahm er seinen Feldherrn Abisai und schlich sich leise hin in Saul's Lager. Rein Mensch hörte sie kommen. Jetzt standen sie dort vor dem schlasenden Saul. Da sprach Abisai zu dem David: "Run haben wir den Saul wieder in unserer Gewalt. Ich will seinen Spieß nehmen und ihn durchbohren."

"Nein," sagte David, "thue ihm kein Leid! Der liebe Gott hat ihn zum Könige gemacht, und beshalb dürfen wir uns nicht an ihm vergreifen. Nimm aber den Spieß hier und den Wasserbecher mit und laß uns wieder fortgehen." Abisai nahm den Spieß und den Wasserbecher, und Beide gingen wieder fort.

Darauf stieg David auf einen Berg und trat auf die oberste Spitze hin. Den Spieß und den Becher hielt er in seiner Hand. Nun rief er aus Leibeskräften hinüber in Saul's Lager und sprach: "Abner, warum hast du deinen König nicht besser bewacht? Siehe, hier ist des Königs Spieß und Wasserbecher. Wir sind bei euch gewesen, und Einer wollte den König tödten, ich habe es aber nicht zusgegeben."

Da erschrak Abner. Saul aber hatte den David auch rufen hören und sprach: "Ift das nicht deine Stimme, mein Sohn David?" David antwortete: "Ja, es ist meine Stimme, mein König! Warum verfolgst du mich? Was habe ich dir gethan?"

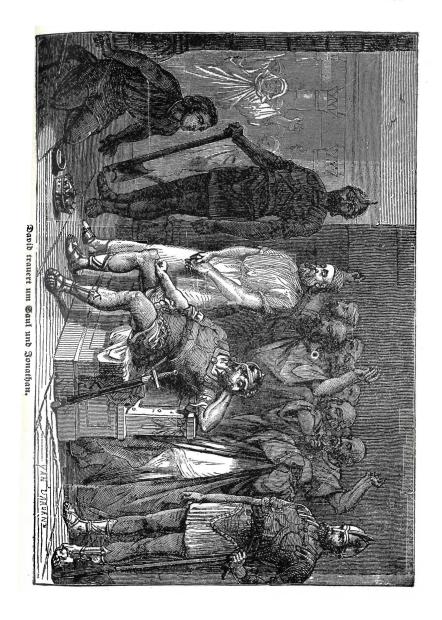
Da sprach Saul: "Ach, ich sehe es ein, ich habe mich an dir verfündiget. Komm zu mir, mein Sohn David, ich will dir nichts thun!"

David aber traute dem Saul doch nicht, sondern sprach: "Hier ist dein Spieß und dein Wasserbecher. Schicke einen von deinen Soldaten herüber und laß ihn holen."

Darauf zog Saul nach Hause und David kehrte auch zurück. Von dieser Zeit an verfolgte Saul den David nicht mehr.

An David könnt ihr lernen, ihr lieben Kinder, wie man seine Feinde behandeln soll. Edles Vorbild! Ahmet David in diesem Stücke nach.

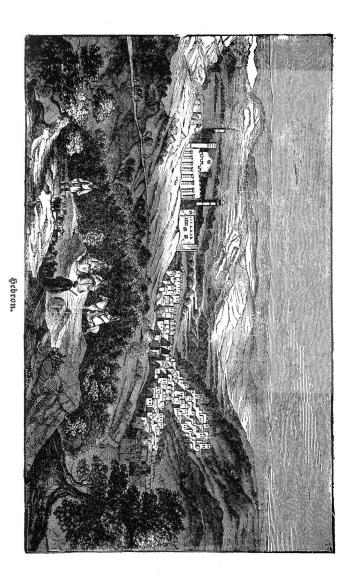




66. Saul's Tod.

Papäter ging David mit sechshundert Mann über die Grenze, in ber Philister Land, denn er fürchtete, er möchte doch Saul noch in die Hände fallen. Achis, der König zu Gath, gab David die Stadt Riklag, da wohnten sie nun mit Weibern und Kindern gegen anderthalb Jahre. Jest aber sammelten die Fürsten der Philister ihre Heere wider Jrael, und Achis sprach zu David: "Du follst auch mit ziehen." Allein Die vier andern Fürsten trauten ihm nicht, und David mußte wieder beim. Aber welch' ein Schrecken bekam er, als er am dritten Tag nach Ziklag zurückkam, und keine Stadt mehr fand, sondern nur eine Brandstätte! Die Amalekiter hatten Alles zerstört, und Weib und Kind sammt aller Habe wegge= führt. So matt feine Leute von dem angestrengten Marsche waren, so mußten sie jett den Räubern nachseten, und marschirten die ganze Nacht hindurch bis in die Wüste hinein. Am Morgen vor Taa stieken sie auf den Schwarm der Räuber. Durch einen plökli= chen Ueberfall wurde nicht nur alles Geraubte wieder genommen, sondern noch dazu reiche Beute gemacht. Aber was geschah unter= dessen im obern Land am Berge Gilboa? Die Fraeliten wurden von den Philistern geschlagen, Jonathan nebst zwei anderen Söhnen Saul's getödtet, und — Saul fiel in sein eigenes Schwert. David, kaum von der Amalekiterschlacht zurück auf der Brandstätte von Ziklag wieder angekommen, erhält durch einen Amalekiter die Nachricht von Saul's Niederlage und Tod. Der Mensch hatte auf dem Schlachtfelde die Todten ausgezogen, und da den Leichnam bes Rönigs, der sich selbst um's Leben gebracht hatte, gefunden. Run zog er ihm sein königliches Armgeschmeide ab und nahm die Krone von seinem Haupt, um beides David zu überbringen. Der Elende meinte einen guten Botenlohn zu verdienen durch das lügenhafte Vorgeben, als hätte er selbst den König ums Leben gebracht. David aber zerriß seine Kleider vor Schrecken und rief aus: "Was! du hast dich nicht gescheut, deine Sand an den Gesalbten des Herrn zu legen? Dein Blut sei über deinem Kopf. denn dein eigener Mund hat wider dich gezeugt! Auf! schlaget ihn!" Der Amalekiter wurde alsbald getödtet.

David kehrte nun mit seinen Leuten ins Vaterland zuruck und kam nach Hebron.

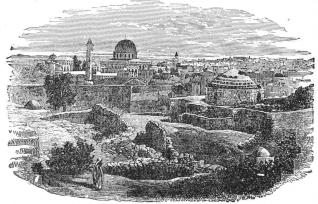


Digitized by the Center for Evangelical United Brethren Heritage, United Theological Seminary, Dayton, OH.

67. Pavid als König.

fr habt schon gehört, liebe Kinder, wie Samuel bei Lebzeiten Saul's, den jungen David zum Könige salbte. Jetzt nach dem Tode Saul's, werdet ihr denken, wird er sogleich von dem ganzen Jsrael als König begrüßt werden. Doch dem war nicht so.

Im Anfange waren es nur die Stämme Juda und Benjamin, welche David als König anerkannten. Die zehn andern Stämme, welche man später allein mit dem Namen Jsrael bezeichnete, wählten Jsboseth, einen Sohn Saul's, zu ihrem Könige. Jsboseth aber kam nach kurzer Zeit um das Leben, und nun wurde David von



Jerufalem.

allen Stämmen zum Könige über das ganze Jfrael gesalbt. Das geschah zu Hebron, wo David seine Wohnung hatte.

David aber zog aus und stritt wider die Feinde des Volkes Gottes. Und der Herr war mit ihm und gab ihm Sieg. So besiegte er auch die Jebusiter, die im Lande Juda wohnten, und eroberte Jerusalem, welche Stadt er zum Sitze seiner Regierung machte.

Jerusalem aber liegt sehr hoch auf einem Berge des Gebirges Ephraim, der sich von Norden nach Süden erstreckt und auf der Ost- und Westseite von zwei Thälern umschlossen ist, die sich an seiner Südspiße vereinigen. Durch das östliche Thal fließt der Bach Kidron, der sich später in den Jordan ergießt. Das westliche

Thal heißt das Gi= honthal und bei fei= ner Einbiegung im Güden nach dem Kidron= thale zu, das Thal Ben=Sinnom. Der Berg, auf welchem die Stadt liegt, fällt fehr steil nach diesen Thä= Iern ab, so daß Jeru= falem wie eine Berg= festung daliegt. Rings um den Berg erheben fich aber auf der andern Seite der umgebenden Thäler noch höhere nemlich der Berge, Delbera auf der



Der Bach Ribron.

Ostseite und der Berg Gihon auf der Westseite und der Berg Schous auf der Nordseite. Diese drei Berge bilden einen zusammenhängenden Bergrücken, der sich huseisenförmig um die Stadt herum lagert, so daß die Lage Jerusalem's dadurch noch fester wird.

Der Bergrücken aber, auf welchem Jerusalem liegt, bildet keine ebene Fläche, sondern es geht durch die ganze Stadt von Norden nach Süden eine Vertiefung, welche die Stadt in zwei Hälften theilt, nemlich die öftliche mit dem Berge Morijah, worauf einst Abrasham seinen Sohn Jsaak opfern sollte, und wo später der Tempel stand, und die westliche, welche viel höher liegt als die östliche.

Hier auf der südlichen Spite dieser westlichen Hälfte, wo der Berg Zion aus dem Thal Ben-Hinnom schroff emporsteigt, erbaute sich David eine königliche Burg. Das that er um hier einen sesten Sig des Gottesdienstes für das ganze Jirael zu gründen. Daher versordnete er auch, daß die Bundeslade, welche noch immer in Kiriath-Jearim stand, nach Zion gebracht werde. Darüber war David so froh, daß er vor der Bundeslade her sprang und tanzte. Dieselbe wurde in der Hütte, die David für sie hatte aufschlagen lassen, aufgestellt. Damit jedoch war David nicht zufrieden. Er wollte dem lieben Gott ein schönes Gotteshaus bauen. Nachdem er

den Herrn darüber befragt hatte, kam ein Prophet zu ihm und sprach: "Nicht du, sondern dein Sohn soll dem Herrn ein Haus bauen," zugleich offenbarte er ihm auch, daß aus seinem Geschlecht der Messias kommen werde. Darüber war David sehr froh. Hinsfort erwartete Israel Christum aus dem Hause David's.

68. Pavid's Perfündigung an Uria.

des, was ihr nun bisher von David gehört habt, liebe Kinder, das hat euch gezeigt, wie ein frommer König beschaffen sein müsse. Doch werdet ihr nun auch sogleich sehen, daß ein Mann Gottes, wie David auch wieder sündigen kann, wenn er sich sicher dünkt und sein Herz nicht immer bewacht.

Sinst sandte David seinen Feldherrn Joah mit dem Heere auß, die Ammoniter zu bekriegen. David aber blieb zu Jerusalem. Und es begab sich, daß David um den Abend aufstieg von seinem Lager und ging auf dem Dache seines Hauses und sah ein Weib mit Namen Bathseba, die war sehr schön. Es war nemlich das Weib des Uria, der mit dem Heere im Felde lag.

Des Morgens schrieb David einen Brief an Joah, der lautete also: "Stellet Uria an den Streit, da er am härtesten ist, und wens det euch hinter ihm ab, daß er erschlagen werde und sterbe." Und Joab that so.

Als der Kampf ansing, schickte der Feldherr Joad den Uria ganz vorne hin. Es dauerte auch gar nicht lange, so war der arme Uria erschlagen. Darauf sandte Joad gleich einen Boten zu David und ließ ihm sagen: "Uria ist todt." Als Bathseba hörte, daß ihr Mann todt sei, trauerte sie sehr um ihn. Als sie aber ausgestrauert hatte, schickte David hin und ließ sie holen. Sie mußte nun sein Weib werden. Das war gewiß eine sehr schlechte That von David. Sie war gerade so schlimm, als wenn er den Uria selbst getödtet hätte. Dahin kommt der Mensch, wenn er der Liebe zum Bösen in seinem Herzen Raum gibt und — nicht wachsam ist.



69. Der Prophet Nathan.

Partt nun: der liebe Gott im Himmel hatte wohl gesehen und gehört, welche schwere Sünde David an dem armen Uria begangen hatte.

Dafür mußte der David bestraft werden. Deßhalb sprach der liebe Gott zu dem Propheten Nathan: "Gehe hin zu dem König David und strafe ihn." Die Propheten waren fromme Männer, die der liebe Gott zu den Ifraeliten schickte, damit sie dieselben immer an seine Gebote erinnern sollten. Die Propheten bestraften auch die Leute, die die Gebote nicht gehalten hatten. Auch wußten die Propheten voraus, was in der Zukunst geschehen würde.

Der Prophet Nathan war ein alter, frommer Mann. Er fürchtete sich nicht vor dem König, sondern ging hin, um ihn für seine schlechte That zu bestrafen. Als er hin kam, sprach er zu David: "Höre mir zu, ich will dir einmal eine Geschichte erzählen." Darauf sprach David: "Erzähle!"

Nathan begann: "In einer Stadt wohnten einmal zwei Männer. Der eine war sehr reich, und der andere war arm. Der reiche Mann hatte sehr viele Schase und Ninder. Der arme Mann aber hatte nur ein einziges Schässein. Er hatte es sich einmal gekauft. Das Schässein nährte er, daß es groß ward bei ihm und bei seinen Kindern zugleich. Das Schäschen aß mit von seinem Bissen, es trank mit aus seinem Becher und schlief in seinem Schooß. Er hatte es lieb, wie ein Kind.

Da kam zu dem reichen Manne eines Tages ein Gast. Dem Gaste mußte er doch etwas zu essen vorsetzen. Da hätte der reiche Mann doch nun eins von seinen vielen Schäschen schlachten können. Aber nein. Er schlachtete keins von sein en Schasen, sondern — denkt nur — er nahm dem armen Manne sein einziges Schäschen und schlachtete und bratete es und setze es seinem Gaste vor."

Als David das hörte, ward er ganz zornig und sprang auf und rief: "So wahr der Herr lebet, der Mann, der dem armen Manne sein einziges Schäschen genommen hat, der muß des Todes stersben!"

Da sah der Bro= phet Nathan den König David eine Weile ernst und stumm an. Dann aber sprach er ganz rubigzuihm: "Der Mann bist - bu! Weißt du nicht, daß du dem armen Uria fein Weib genom= men haft? Er hatte nur das eine, und du hast sie ihm genom= men, ibn felbst aber haft du erschlagen!" Da erschraf der Rö= nig David. Er sah jett ein, daß er eine aroke Sünde acthan hatte. D, wie berzlich leid war es ihm. Er bereute feine bofe That und betete:



"Du bift ber Mann."

"Gott, sei mir gnädig nach beiner Güte, Und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Ich erkenne meine Missethat, Und meine Sünde ist immer vor mir. Un dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir gethan. Entsündige mich mit Psop, daß ich rein werde; Wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz Und gib mir einen neuen gewissen Geist. Berwirf mich nicht von deinem Angesicht, Und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir."

Dann sprach Nathan: "Weil du deine Sünde erkennst und bereust, so hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben. Aber weil du die Keinde des Herrn durch diese Ge-

schichte hast lästern gemacht, wird der Sohn, der dir von Bathseba

geboren ift, fterben."

Als David das hörte, ward er sehr traurig und bat den lieben Heiland, er möchte doch das Kind leben lassen. Stundenlang kniete er betend auf der Erde, aß und trank nicht — er slehete um sein Kind. Merkt: was der liebe Gott einmal gesagt hat, das hält er. Nach etwa sieben Tagen war das Kindlein wirklich todt.

70. Abfalom.

päter schenkte der Herr dem David einen andern Sohn, nemlich Absalom. Diesen hatte der David sehr lieb. Aber, aber! Er erlebte leider, wie das oft geht, keine Freude an ihm. Das sollt ihr nun gleich hören.

Als Absalom groß war, da wollte er gern König werden. Er konnte nicht warten, bis nach seines Vaters Tod. Und so hatte er sich endlich einen Plan erdacht. Damals war es nemlich so: wenn die Leute sich gezankt oder irgendwie von Bedeutung veruneinigt hatten, so kamen sie zu David. Dieser mußte dann entscheiden, wer recht oder unrecht hatte. Oder wenn Jemand angeklagt wurde, daß er etwas Böses gethan haben sollte, so mußte dieser Angeklagte auch zu David. Dieser untersuchte nun, ob der Angeklagte schuldig oder unschuldig war.

Da stellte sich nun der Absalom alle Morgen ans Thor, vor das Schloß seines Vaters. Wenn dann Leute kamen, die zu seinem Vater David wollten, that Absalom recht freundlich mit ihnen und fragte sie: "Wo seid ihr her? Was wollt ihr denn bei meinem Vater?" Die Leute erzählten nun ihre Sache dem Absalom. Darauf sagte Absalom allemal: "Ihr seid ganz unschuldig! Ihr habt recht. Wenn ihr aber zu meinem Vater geht, der gibt euch nicht recht. Ach, wenn ich nur euer König wäre. Bei mir solltet ihr es gut haben. Ich gäbe euch Allen Recht!" Was Absalom da sprach, das gesiel den Leuten, und alle gewannen ihn lieb. Manchmal sielen dieselben sogar vor ihm nieder und wollten ihn anbeten. Das gab dann Absalom durchaus nicht zu, sondern er hob sie gleich selber

auf und küßte sie. D, wie freuten sich da die Leute, wenn sie von dem Prinzen gefüßt wurden!

So trieb es Absalom alle Tage und eine lange Zeit hindurch. Alls er nun dachte, daß ihn das Volk recht lieb gewonnen hätte, sprach er eines Tages zu seinem Bater: "Lieber Vater, ich muß eine Reise machen. Ich muß in eine Stadt und dem lieben Gott dort opfern, denn ich habe es ihm versprochen." Der König David glaubte das und erlaubte ihm zu gehen.



Abfalom fommt ums Leben.

She aber Absalom noch abreiste, schickte er Boten vorhin, die mußten in dem Lande umhergehen und den Leuten sagen: "Hört, der Prinz Absalom wird zu euch kommen. Er wird mit Posaunenschall bei euch einziehen. Wenn er nun kommt und ihr hört die Musik, so ruft alle aus: Absalom ist unser König!"

Jett reiste Absalom ab. Er nahm auch gleich zwei hundert

Mann Soldaten mit. Wenn er nun in eine Stadt kam, eilten die Leute herbei und schrieen: "Absalom ist unser König!" So ließ sich also Absalom zum Könige machen.

Bater David faß daheim und wußte natürlich keine Silbe davon, was der böse Absalom draußen trieb. Eines Tages aber kam ein Bote ganz eilig zu David und sagte: "Denke dir nur, dein Sohn Absalom hat sich selbst zum Könige gemacht, und das ganze Bolk läuft ihm nach!" Könnt euch denken, wie sehr David erschrak. Sogleich sprach er zu allen seinen Knechten und zu den Leuten, die um ihn waren: "Laßt uns sliehen. Denn wenn Absalom mit seinem Heer in die Stadt kommt, dann geht's nicht sauber her. Vielsleicht würde sie ganz zu Grunde gerichtet."

So zog er mit seinen Leuten wirklich zur Stadt Jerusalem hinaus. Aber Kinder! das sieht sehr traurig aus, wenn ein Bater vor seinem eigenen Sohn fliehen muß — traurig, sehr traurig! Einem solchen Kinde, das seinen Bater so behandelt, dem kann es absolut nicht wohl gehen. Das sollt ihr nun gleich hören.

71. Abfalom's Ende.

er schändliche Absalom zog auch wirklich bald mit einem großen Heere gegen seinen Bater in den Krieg. Natürlich mußte nun auch David seine Soldaten zusammenkommen lassen und sich gegen seinen Sohn wehren. Das ging ihm freislich sehr schwer. Aber es half nichts. Als David die Soldaten sortschickte, sprach er noch zu den Männern, die die Soldaten führten: "Wenn ihr meinen Absalom in die Hände bekommt, so thut ihm ja nichts zu Leide." Man sieht, David hatte den bösen Absalom immer noch sehr lieb.

Darauf zogen David's Soldaten fort. In einem großen Walde trasen sie den Absalom und sein Heer, und der Arieg ging los. Da wurde nun mit Pseilen geschossen, gehauen, geschlagen und gestochen. Ach, es ging wild und blutig her in dem Walde! Es dauerte aber nicht lange, so hatte Absalom verspielt. Er mußte mit seinem Heere sliehen. Absalom ritt auf einem Maulthiere. Er war ein bildschöner Mensch — der schönste Mann unter allen Jsraeliten. Von seinen Füßen bis zum Kopfe konnte man keinen Tadel sinden.

Aber was nützt alle Schönheit, wenn ein Mensch kein frommes Herz hat.

Absalom trug fehr lange Haare, bald fo lang, wie ber Simson. Als er nun so dahinsprengte, flogen die Haare vom Winde hoch in Gleich am Wege aber ftand ein großer, dider Eichbaum. die Luft. Von diesem Sichbaum hingen die langen, ftarken Aeste ziemlich weit herunter. Unter diesem Sichbaum mußte der fliehende Absalom hinweg veiten. Als er das that, schlangen sich seine langen, fliegen= den Haare um die niedrigen Aeste, und — Absalom blieb mit den Haaren an den Aesten bangen. Das Maulthier aber rannte unter ihm fort, immer, immer fort. Da hing nun Absalom, der bofe, undankbare Sohn. Gern hätte er sich los gemacht, allein er konnte nicht. Die Haare hatten sich zu fest um den Ast geschlungen. mußte hängen bleiben. Versteht sich, stand er dabei eine schreckliche Angst aus. Denn er bachte: "Wenn jest David's Soldaten kommen und sehen dich hängen, so werden sie dich tödten." Es dauerte auch nicht lange, da kam ein folder Soldat im Walde daher und sab den Abjalom. Fluas zeigte er es seinem Feldberrn an. Dieser jedoch dachte in seiner Haft nicht an David's Worte, daß sie dem Absalom nichts zu Leide thun follten, und so sprang er bin zur Siche und — stach dem Absalom drei Spieße durch den Leib. Zehn Knechte schlugen Abjalom später vollends todt. Denkt euch — nicht einmal wurde Absalom ordentlich begraben. Dort im Walde machten die



Säule über Abfalom's Grab.

Soldaten ein großes Loch und warfen ihn hinein und beckten ihn mit Steinen zu. Das war Absalom's Grab. Jeht merkt: so endete ein ungehorsamer Sohn, der seinem Bater viel Kummer und Herzeleid bereitet hatte, sein junges Leben. Nehmt euch doch ja, ihr lieben Kinder, ein Beispiel an Absalom. Shret Vater und Mutter, auf daß es euch wohlgehe und ihr lange lebet im Lande. Wollt ihr daß?

72. Die traurige Botschaft.

cr König David war zu Hause in großer Angst darüber, wie wohl der Krieg ablaufen würde. Eines Tages saß er vor dem Thore seines Schlosses. Da kam ein Bote auf ihn zugeeilt und sprach zu David: "Freue dich, ich bringe dir eine gute Botschaft. Du hast den Krieg gewonnen." Sogleich frug David: "Geht esdenn meinem Sohne Absalom auch wohl?" Der Bote antwortete: "Dem Absalom, der sich gegen seinen eigenen Later empörte, ist gesschehen, wie er es verdient hat. Er ist todt!"

Da ward der Konig David außer sich vor Schreck und Schmerz. Er fing an zu weinen, rannte trostloß hinein in einen Saal seineß Schlosses und schrie immer: "Ach, mein Sohn Absalom! Mein Sohn! Mein Sohn! Bollte Gott, ich wäre für dich geftorben! D Absalom! Mein Sohn! Mein Sohn!"

Mehrere Tage nach einander ließ sich David vor keinem Menschen sehen. Er weinte und jammerte nur immer um den Absalom. Das Volk aber ward endlich unwillig darüber, daß sich der König gar nicht mehr sehen ließ, und daß er gar so sehr um den Absalom jammerte, da dieser doch so bös gegen ihn gewesen war.

Endlich ging ein Feldherr zu David und sagte zu ihm: "Du bist thöricht, daß du gar zu sehr um den ungerathenen Sohn trauerst. Ich glaube gar, dir wäre es lieber, wir wären alle todt, wenn nur der Absalom noch lebte. Wenn du dich nicht bald wieder dem Bolke zeigen wirst, wird dir dasselbe davon lausen. Es ist sehr böse auf dich."

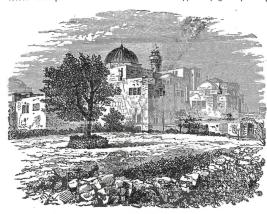
Da ging David wieder hinaus zu dem Volke und setzte sich an das Thor. Und als das Volk ihn sah, war alles wieder gut; nur die Sorge über Absalom konnte David nicht so schnell überwinden. Eltern lieben eben ihre Kinder, auch wenn sie ungehorsam sind.



73. Salomo.

hieß Salomo. Salomo aber war nicht wie Absalom. Er war gut und fromm. Als nun David alt wurde, setzte er den Salomo zum Könige ein und ließ ihn vor dem ganzen Volke salben. Da das Volk den neuen Köznig salomo!"

Eines Tages merkte der alte Bater David, daß er wohl heute noch sterben würde. Deßhalb ließ er seinen Sohn Salomo noch einmal an sein Bett kommen und sprach zu ihm: "Mein lieber Sohn!



David's Grab.

Ich fühle, daß ich bald sterben werde. Ich habe dir aber noch Etwas zu sagen: Bertraue immer auf den lieben Gott, halte seine Gebote und regiere das Volk so, wie es dem Herrn wohl geställt."

Bald darauf ftarb David und ward in Jerusalem begraben. Der Kö=

nig Salomo behielt auch den lieben Gott stets lieb. Er war so fromm wie noch kein König vor ihm gewesen war.

Das Erste, was Salomo nach seiner Thronbesteigung that, war, daß er nach Gibeon ging, daselbst zu opfern; denn das war eine herrliche Höhe. Dort opserte Salomo dem Herrn tausend Brandsopfer.

Da erschien ihm der liebe Gott des Nachts und sprach: "Bitte, was ich dir geben soll!" Salomo aber sprach: "Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum Könige gemacht an meines Vaters Statt. So wollest du mir nun ein gehorsames Herz geben, daß

ich die Menschen richten möge und verstehen, was gut und bose ist; benn wer vermag dies, dein mächtiges Volk zu regieren?"

Da sprach der liebe Gott: "Weil du solches bittest und nicht bittest um langes Leben, noch um Neichthum, sondern um Verstand, Gericht zu hören: siehe, so habe ich gethan nach deinen Worten; ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deinesgleichen nicht vor dir gewesen ist und nach dir nicht aussommen wird. Dazu, das du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben, nemlich Neichthum und Shre."

Und Salomo war ein trefflicher König, und seine Weisheit war berühmt weit und breit.

Davon nur ein Beispiel.

74. Salomo's Richterspruch.

dem zwei Frauen wohnten. Jede Frau hatte ein kaus, in welschem zwei Frauen wohnten. Jede Frau hatte ein kleines Kind. Wenn die Mütter nun zu Bette gingen, so nahm jede ihr Kind zu sich. Nun geschah es leider, daß die eine Frau ihr Kind Nachts im Schlafe erdrückte. Sie hatte es aber durchaus nicht mit Absicht gethan. Denkt nur: morgens lag das Kind todt in ihren Armen!

Die andere Frau schlief noch hart und fest. Da kam der ersten Frau, die ihr Kind erdrückt hatte, ein böser Gedanke in den Sinn. "Halt!" dachte sie, "du tauschest das todte Kind aus. Das merkt die andere Frau nicht." Und schnell stand sie auf, nahm ihr todtes Kind und legte es leise der andern Frau ins Bett. Dafür aber nahm sie das lebendige Kind weg und legte es mit in ihr Bett.

Endlich erwachte auch die andere Frau. Wie sehr erschraf sie, als sie das todte Kind in ihren Armen erblickte! Aber sie sah es gleich, daß das nicht ihr Kind war und sprach: "Das ist nicht mein Kind." Das andere böse Weib aber sprach: "Ja, es ist dein Kind, du hast es erdrückt." "Nein," sprach die erste wieder, "es ist dein Kind! Du hast es erdrückt und hast es hernach umgetauscht. Du hast mir mein Kind genommen."

So entstand zwischen den beiden Frauen ein großer Streit. Da sie nun nicht einig werden konnten, nahmen sie ihre Kinder und gingen beide zu dem Könige Salomo. Dieser sollte entscheizden, welcher Frau das lebendige, und welcher das todte Kind geshöre.

Das aber war eine schwere Aufgabe für den König Salomo, benn er kannte ja die beiden Frauen gar nicht und hatte auch ihre

Kinderchen noch nie gesehen.

Die Frau, der das lebendige Kind gehörte, erzählte dem König Salomo alles, was vorgefallen war. Die andere böse Frau aber



blieb dabei, das lebendige Kind gehöre ihr. "Nein," sagte die erste wieder, "das lebendige Kind ist mein." Wie sollte nun der

König Salomo wissen, wer recht hätte?

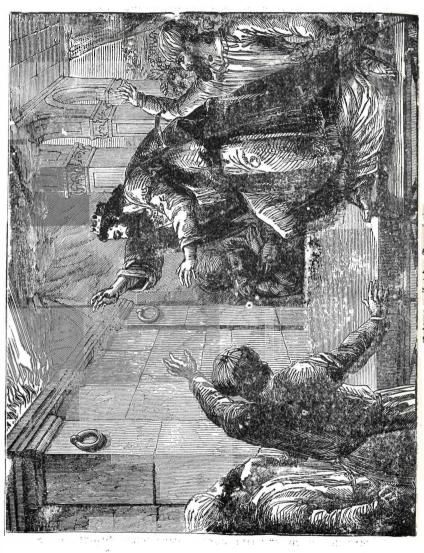
So sann er dann eine Weile hin und her, wie er es anfangen wolle. Endlich fiel ihm Etwas ein. Sogleich sprach er zu seinem Diener: "Hole mir ein Schwert her." Der Diener ging hinaus und brachte bald darauf ein großes, scharfes Schwert. Darauf sprach Salomo zu dem Diener: "Nimm jest das lebendige Kind und theile es mit dem Schwerte in zwei Hälften und gib jeder Frau eine Hälfte davon."

Damit war's dem Salomo nun eigentlich nicht so ernst, sondern er dachte vielmehr: "Die Frau, der das lebendige Kind gehört, wird gewiß nicht zugeben, daß das arme "Ding" von einander gehauen wird, und daran merke ich dann gleich, wer die rechte Mutter ist." Und in der That! so wurde es auch. Als die Frau, der das lebendige Kind gehörte, vernahm, daß das arme Würmlein zerschnitten werden sollte, siel sie dem Salomo zu Füßen und bat ihn mit Thränen: "Ach, mein Herr, gib lieber der anderen Frau das Kind lebendig — ganz. Tödte nur mein Kind nicht!"

Das böse Weib aber sprach: "Laß es theilen. Es sei weder mein noch dein — dann hat ja keine von uns ein lebendig Kind mehr!" Run wußte der König sicher, wem das Kind gehöre, und sprach sofort zu seinem Diener: "Tödte das Kind nicht, sondern gib es der Frau, die mich um das Leben des Kindes bat. Sie ist die rechte Mutter." Und diese bekam also ihr liebes Kind wieder. Wie freute sie sich! Die böse Frau dagegen wurde bestraft. Es läßt sich denken, daß diese Geschichte auf weit und breit im ganzen Lande erzählt wurde. Das Volk Israel aber freute sich, daß Salomo so klug und einsichtsvoll war. Bedenkt: es war dies eine Folge seiner Frömmigkeit; denn in seinen Sprüchen sagt er später einmal: "Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Ansfang." Seht ihr?

75. Tempelbau und Reichthum.

Feichthum zu schenken. Und das geschah auch. Salomo besaß große, große Schäße. Der Stuhl, auf dem er saß, war von Gold. Sein Trinkgefäß war von Gold. Alle Schüsseln, Teller und Leuchter in seinem ganzen Hause waren von Gold. Da er nun so außerordentlich reich war und so viel Gold hatte, baute er in Jerusalem einen großen, prächtigen Tempel. Sieben Jahre brackten die Arbeiter zu, ehe er fertig wurde. Sine solche Pracht, als in diesem Tempel war, hatte noch kein Mensch gesehen. Da war Gold und Silber an Decken und Bänden. Große goldene Leuchter blisten



darin dem Besucher entgegen. Schwere seidene Vorhänge hingen darin herab. Auch Edelsteine funkelten hie und da.

Der Tempel Salomo's war ganz und gar nach dem Muster der Stiftshütte ausgeführt, nur daß er in allen seinen Theilen viel großartiger und prächtiger war. Wie die Stiftshütte zersiel auch er in drei Hauptabtheilungen. Und nun merkt:

Die erste Abtheilung war der Priestervorhof, wo sich die Priester aushielten. Die zweite und dritte machten das Innere des Tempels aus. Wenn man aber in das Innere hineintrat, so kam man zuerst in das Heilige. Darin stand ein goldener Altar, auf welchem beständig Weihrauch brannte, ein goldener Tisch für die Schaubrode, d. h. die Brode, welche man bei den Opfern darbrachte, und zehn goldene Leuchter, fünf zur Rechten, und fünf zur Linken.

Aus dem Heiligen trat man in das Allerheiligste, welches der prachtvollste Ort des ganzen Tempels war, und in welchen

nur der hohe Priester alle Jahre einmal hineingehen durste, um das Volf mit Gott zu versöhnen. Die Wände des Allerheiligsten waren ganz mit Gold überzogen. In demselben stand nur die Bundeslade, in welcher die Gesegestaseln enthalten waren.

Als der Tempel ganz fertig war, wurs de er feierlich eingeweiht, und dabei gab es ein großes Fest in Jerusalem. Der König Salos mo selbst trat an einen Altar und betete



Die Mohrenfonigin vor Galomo.

zu dem lieben Gott und sprach: "Lieber Gott, beschütze dieses Haus, das ich dir gebaut habe. Und wenn dein Volk zu dir darin betet, so erhöre das Gebet."

Von dem weisen und reichen Könige Salomo redete man in der ganzen Welt. Viele Leute kamen weit hergereist, um nur einmal diesen berühmten Mann und seine Schätze zu sehen. Es kam sogar einmal eine Mohrenkönigin nach Jerusalem, um den Salomo und seinen Reichthum zu sehen. Salomo nahm sie freundlich auf und beschenkte dieselbe, und sie beschenkte auch ihn.

76. Salomo's Fall und Ende.

alomo war immer sehr fromm gewesen. Als er jedoch älter wurde, beging er leider doch noch eine große Sünde. Der liebe Gott hatte nemlich zu den Ifraeliten gesagt, sie sollten fich keine Frauen aus folchen Ländern nehmen, wo man Gögenbilder anbete, überhaupt sollten sie mit den Heiden keinerlei Gemein= schaft pflegen. Und dennoch nahm Salomo sehr viele folcher Frauen. die den wahren Gott nicht kannten. Versteht sich, sah nun Salomo oft, wie viele von seinen Frauen Götzenbilder anbeteten. Nach und nach gefiel ihm das — die Frauen mochten ihm auch wohl zureden. und — zulett neigten sie sein Herz ja wahrlich zum Götendienst. Denkt nur hin! Man sollte es kaum glauben, daß der Salomo, der doch so weise war und den Herrn so lieb hatte, so etwas hätte thun können. Und doch ist's leider eine traurige Wahrheit. Weisheit, Anseben und Reichthum schützen eben nicht vor der Sünde. Große Könige sind auch Menschen. Und dann müßt ihr überlegen, daß ja heutiges Tages auch noch viele zum Götzendienst der Welt und der Sünde zurückfallen, die einmal sich bekehrt hatten und recht fromm So lange der Mensch lebt, ist er in beständiger Gefahr zu maren. Salomo hatte das Wachen und Beten vergessen. Die Geschichte lehrt uns, daß der liebe Gott diese Sünde Salomo's heim= fuchte.

Er sprach zu ihm: "Weil du meinen Bund und meine Gebote nicht gehalten, so will ich auch das Königreich von dir reißen und

beinem Knechte geben. Doch bei deiner Zeit will ich es nicht thun, um deines Baters willen; sondern von der Hand deines Sohnes will ich es reißen. Doch will ich nicht das ganze Reich abreißen. einen Stamm will ich beinem Sohne geben, um David's willen, meines Knechtes, und um Jerusalem's willen, die ich erwählt habe."

Und so wurde es auch sobald Salomo gestorben war. Die Zeit. melche Salomo König über Frael gewesen war, ist vierzig Jahre.

77. Theilung des Reichs.

ach dem Tode Salomo's versammelten sich die Bürger Israel's, um einen neuen König zu wählen. Den nächsten Anspruch schien nun freilich der älteste Sohn Salomo's, Rehabeam, zu haben. Es gab aber noch kein Gesetz, wie das jett in vielen Ländern der Fall ist, das durch Bestim= mung einer Erbfolge die freie Wahl des Bolks beschränkt hätte. Die Volksversammlung wurde in Sichem gehalten. Rehabeam

stellte sich bei der Königswahl ein und betrug sich, wie wenn er schon König wäre. Und zwar handelte er nicht wie ein König, der feines Volkes Vater fein will, sondern als ein übermüthiger Ty= rann, der nur mit Schrecken zu regieren begehrt.

Das Volk ließ ihm durch seine Abgeordneten entbieten: "Dein Vater hat unser Joch zu schwer gemacht, so mache du nun den harten Dienst (die Abgaben) leichter; alsdann wollen wir dir unterthänig sein. Rehabeam aber sprach: "Hat euch mein Vater das Joch hart gemacht, so will ich es noch härter machen! Mein kleiner Kinger soll euch härter drücken, als meines Laters ganze Last. Mein Later hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Storpionen züchtigen." (So hieß man eine Art von Stachelpeitschen.)

Mit dieser harten Antwort meinte des weisen Salomo's thörich= ter Sohn, die Ifraeliten in Schrecken zu jagen. Allein zehn Stämme, außer Juda und Benjamin, fielen von ihm ab und mählten Jerobeam zu ihrem Könige. So gab es nun hinfort zwei Reiche, das eine der zehn Stämme unter dem Namen Frael, und das andere ber Stämme Juda und Benjamin unter bem Namen Juda.



Beim Gögendienft.

Rehabeam aber rüstete ein Heer von 180,000 Mann aus Juda und Benjamin, zu streiten wider das Reich Israel. Aber Gott sprach zu ihm: "Ihr sollt nicht hinausziehen und streiten wider eure Brüder; ein jeder Mann gehe wieder heim, denn solches ist von mir geschen." Und sie gehorchten dem Worte Gottes und kehrten heim.

Rehabeam wohnte zu Jerusalem, Jerobeam aber wohnte zu Sichem.

Doch war nicht allein die Herrschaft, sondern auch der Gottesdienst hinfort getheilt. Die Priester aus dem Stamme Levi und die Leute von Juda und Benjamin blieben dem wahren Gottesdienste ergeben.

Jerobeam aber fürchtete, daß die zehn Stämme Nehabeam wieder zufallen würden, wenn sie, wie bisher, alljährlich hinaufgingen nach Jerusalem, um ihre Opfer darzubringen. Daher führte er den Gögendienst in Israel ein und machte zwei goldene Kälber und sprach: "Es ist euch zu viel, hinauf gen Jerusalem zu gehen; siehe, da sind deine Götter." Und machte also in dieser und auf andere Weise Israel sündigen.

Bon der Zeit an war wenig Glück mehr in Jsrael. Eine Revolution folgte der andern. Kaum saß ein neuer König auf dem Thron, so warf ihn ein anderer herab und tödtete ihn und sein ganzes Geschlecht, damit ein noch schlimmerer solge. Nicht nur blieb jeder in der Sünde Jerobeam's und betete die goldenen Kälber an, sondern alle Gößendienste der Heiden und ihre greulichen Opfer rissen immer mehr ein, und Thüre und Thor ward jedem Verderben geöffnet. So geht cs, wenn man den lieben Gott verläßt!

78. Der Prophet Elias.

Ihr wift noch, daß der König Salvmo durch seine Weiber zum Göpendienst verleitet wurde. Was Jerobeam that, haben wir euch soeben erzählt. Wenn nun die Könige und Obersten des Rolfes die Göpenbilder anbeten, so ist es gewiß kein Wunder, menn das Bolf abgöttisch wird. Unter den vielen Göten war nun einer, der von vielen Tausenden verehrt wurde. Er hieß Baal. Bu dieser Zeit lebte Elias. Das war ein gewaltiger Prophet des

Herrn.

Dieser versammelte ei= nes Tages das Volk und auch alle die Baalspriester auf einem Berge. Darauf sprach er: "Seute wollen wir einmal sehen, welches der rechte Gott ist; ob es Baal ift, den ibr anbetet, oder der liebe Gott im Simmel, den ich anbete. Hört, wie wir das machen mollen: Wir wollen zwei Altäre bauen aus Holz einen für euch und einen für mich. Ihr legt dann einen Ochsen auf euren Al= tar. und ich lege einen Och= fen auf meinen Altar.



Darauf ruft ihr zu eurem Gott, daß er Keuer schicken und den Altar anzünden soll. Ich aber rufe meinen Gott an. Welcher Gott nun Keuer schicken wird, der foll der recht e Gott sein."

Die Baalspriester waren das zufrieden. Bald waren die beiden Altäre gebaut. Bald auch lag auf jedem ein Ochse.

Mit dem frühesten Morgen nun fingen die Baalspriester an und riefen zu dem Baal, daß er Feuer schicken folle. "Baal erhöre uns!" riefen sie immer. Ja, aber Baal gab keine Antwort. Es wurde Mittag. Baal antwortete nicht und schickte auch kein Keuer.

Da sprach Glias: "Ihr müßt lauter rusen, Baal hört's vielleicht nicht. Es kann auch sein, er hat gerade viel zu thun. Oder er ist vielleicht ausgegangen, oder er schläft. Rust nur recht laut, damit er auswacht."

Die Baalspriester fingen nun an und riefen aus Leibeskräften. Ja, aber ihr Gott gab keine Antwort.



Glias' Opfer auf Carmel.

Da sprach Elias: "Nun kommt einmal her zu meinem Altar. Jetzt wollen wir sehen, ob m e in Gott Feuer schicken wird."

Damit aber Niemand glauben konnte, es sei ein Betrug dabei, ließ Clias den ganzen Altar mit Wasser begießen, so daß das Holz ganz naß wurde. Auch ließ er einen Graben um den Altar machen und diesen mit Wasser aufüllen.

Als dies alles geschehen war, erhob Elias seine Hände zum Himmel und sprach: "Herr, Gott Abraham's, Fsaak's und Jakob's,

zeige dem Bolke heute, daß du der rechte Gott bist! Erhöre mich, Herr, erhöre mich!"

und denkt — kaum hatte Elias das letzte Wort gesprochen, so fiel Feuer vom Himmel. Das Feuer fiel auch gerade auf den Alstar. Das Holz entzündete sich augenblicklich, und das Opfer versbrannte.

Als das Volk das sah, fiel es auf die Erde, und Alle riefen saut: "Der Serr ist Gott! Dein Gott ist der rechte Gott!"

Elias aber sprach: "Da ihr das nun glaubet, so nehmet die Baalspriester und führet sie hinunter in das Thal." Das Bolk that dies. Unten im Thale aber ließ Elias alle Baalspriester töbten.

Das scheint nun zwar sehr grausam zu sein. Aber seht, Kinber, hätte Elias die Baalspriester nicht tödten lassen, so würden sie das Volk immer wieder aufs Neue verführt haben.

79. Ahab und Isebel.

inmal bekamen die Fraeliten wieder einen anderen König, der hieß Ahab. Dieser hatte eine Frau, die hieß Fsebel. Aber waren keine guten Leute. Hört nur, was sie thaten:

Der König Ahab und die Königin Jebel wohnten in einem schlosse zu Samaria. Gleich neben dem Schlosse aber war ein Weinberg. Der Weinberg gehörte einem braven, frommen Manne, der hieß Naboth. Dieser Weinberg nun gefiel dem Könige Ahab. So oft er ihn sah, dachte er bei sich: "Wenn nur der Weinberg dein wäre."

Sines Tages ging der König Ahab hin zu Naboth und sagte zu diesem: "Höre, Naboth, gib mir doch deinen Weinberg. Ich will dir einen anderen Weinberg dafür geben. Oder, wenn du das nicht willft, will ich dir Geld dafür geben, so viel du verlangst."

Naboth aber sagte: "Nein, den Weinberg kann ich dir nicht lassen, denn ich habe ihn von meinem Bater geerbt, und deßhalb ist er mir sehr lieb, und mithin schickte es sich auch nicht, wenn ich den Weinberg verkaufte."

Darüber ward Ahab sehr zornig, rannte nach Hause, warf sich auf sein Bett und aß den ganzen Tag keinen Bissen vor Aerger. Da kam seine Frau, die Jsebel, zu ihm herein und sagte: "Was sehlt dir denn, du bist ja so verdrießlich und issest auch gar nicht mehr?" "Ach," sprach der König ganz mürrisch, "ich habe mich heute sehr geärgert. Ich wollte gern Naboth's Weinberg haben, und der Naboth läßt mir ihn nicht."

"Was? Das wäre eine schöne Sache!" sagte Jsebel. "Du bist ja der König, und Naboth will dir den Weinberg nicht lassen? Aber



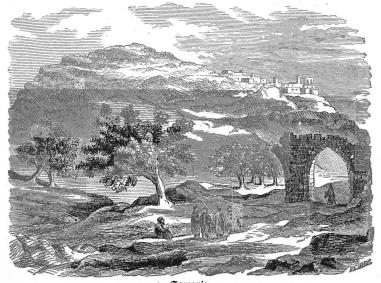
Morgenländischer Beinberg.

laß nur alles gut sein. Stehe auf, if und trink wieder und sei gutes Muthes. Ich will dir den Weinberg verschaffen.

Gleich darauf setzte sich die bose Königin an ihren Tisch und schrieb eine ganze Menge Briefe. Diese Briefe schickte sie an die Aeltesten und an die Richter der Stadt. Und hört nur, was sie an diese Männer geschrieben hatte. In den Briefen stand: "Laßt gleich eine Menge Bolk zusammenkommen und den Naboth auch mit. Und wenn Naboth da ist, so stellt zwei lose Buben hin, die müssen sprechen: Der Naboth hat den lieben Gott und den König geschimpst. Dafür

muß er fterben. Und bann führt ihr ben Naboth zur Stadt Samaria hinaus und werft ihn mit Steinen - tobt."

Die Aeltesten und die Richter in der Stadt, die machten's leider gerade fo, wie es die bofe Konigin haben wollte. Sie ließen eine Menge Volks zusammenkommen und den Naboth auch dazu. Dann stellten sich zwei lose Buben hin, die sprachen: "Naboth hat den lieben Gott und auch den König geschimpft." Naboth konnte nun immer fagen, es wäre nicht wahr, das half ihm alles nicht. Die Neltesten und die Nichter glaubten es ihm nicht, sondern sprachen:



"Der Naboth ist des Todes schuldig! Er muß gesteinigt werben!"

Gleich darauf führte man den armen Naboth zur Stadt hinaus. Vor der Stadt aber sammelten sich eine Menge gottloser Leute, die warfen ihn so lange mit Steinen, bis er niederstürzte und todt war.

Da lag er nun, der unschuldige Naboth, und das Blut lief stromweise aus seinen Wunden. Der arme, arme Mann! Um ihn ber versammelten sich die Hunde und leckten sein Blut.

Darauf schickten jene Männer zu der Königin und ließen ihr sa= gen: "Naboth ist todt." Die Jebel aber lief gleich zum Könige und fagte zu ihm: "Stehe auf und nimm den Weinberg, den du gerne haben wolltest, denn Naboth ist — todt."

Der König fragte nun nicht etwa: "Wie kommt's denn, daß der Naboth so schnell gestorben ist?" Bewahre! Er stand auf, ging hin und nahm den Weinberg für sich.

Doch, das Alles hatte der liebe Gott gesehen und gehört. Ihr wißt, daß er ja Alles sieht und hört. Da erschien der Hervender dem Propheten Elias und sprach: "Der König Ahab und sein Weib has ben eine schwere Sünde gethan. Sie haben den Naboth steinigen lassen und seinen Weinberg genommen. Darum gehe du hin zu dem Könige Ahab und sprich zu ihm: So läßt dir Gott, der Herr, sagen: Gerade an der Stelle, wo die Hunde Naboth's Blut geleckt haben, sollen sie auch dein Blut lecken. Und zur Jsebel sprich: Dich sollen die Hunde an der Mauer fressen."

Der Prophet Clias that, was ihm der liebe Gott geheißen hatte. Er ging hin zu dem Könige Ahab und sprach zu ihm: "Ahab, du hast eine schwere Sünde gethan, daß du den armen Naboth steinigen ließest und seinen Weinberg nahmst. So läßt dir nun Gott, der Herr, sagen: Gerade an der Stelle, wo die Hunde Naboth's Blut geleckt haben, sollen dieselben auch dein Blut lecken." Und zu der Königin, die daneben stand, sprach der Prophet Clias: "Dich aber werden die Hunde an der Mauer fressen." Da erschraf natürlich der König und wurde traurig. Es reuete ihn nun, daß er eine solche schändliche That begangen hatte, allein es war zu spät.

80. Die gedrohte Strafe.

rei Jahre darauf gab's Krieg, und Ahab mußte auch mitziehen. Als aber Ahab in seinem Wagen dahinfuhr, kam ein feindlicher Soldat dahergesprungen, und als dieser den König erblickte, nahm er einen Pfeil, spannte seinen Bogen und schoß in den Wagen hinein. Er traf den König in die Brust, so daß er augenblicklich zusammensank und das Blut aus der Wunde über die Räder sloß.

Schon gegen Abend war der König Ahab todt. Als nun der blutige Wagen abgewaschen wurde, kamen die Hunde und leckten das Blut von den Rädern ab. Und das war gerade auf dem Plate, wo sie auch Naboth's Blut geleckt hatten. So war's eingetroffen, was der liebe Gott gesagt hatte.

Jiebel blieb noch eine Zeit lang am Leben. Aber der liebe Gott hatte es nicht vergessen, was er ihr hatte sagen lassen. Wist ihr's

noch?

Gines Tages kam ein feindlicher König in die Stadt, wo Jebel wohnte. Als Jebel das erfuhr, dachte sie: "Du willst dich recht schön puten, daß du dem Könige recht gefällst. Dann wird er dir auch nichts zu Leide thun." Schnell zog Jebel ihre schönsten Kleider an und machte sich die Haare recht schön. Wie sie sie sich nun so aufs Schönste geschmückt hatte, machte sie das Fenster auf und guckte hinunter. Der König aber, als er die Jebel erblickte (er mochte vielleicht schon wissen, daß sie eine böse Frau war), sprach zu zweien seiner Diener: "Geht hinauf und ktürzt die Jebel oben herunter."

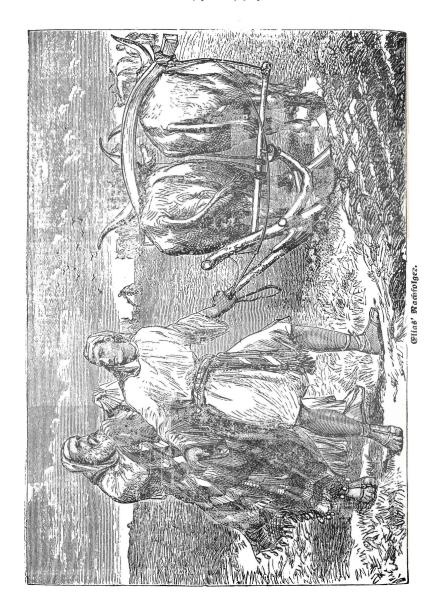
Und die beiden Diener sprangen hinauf, faßten die Jiebel an und ftürzten sie gleich zum Fenster hinunter. Da lag jett die böse Köznigin auf der Straße, todt und gänzlich zerschmettert. Die Pferde und die Wagen liefen alle über Jsebel weg, so daß sie ganz zertreten und zerfahren wurde. Uch, das war schrecklich! Wie traurig war ihr Ende!

Seht, Kinder, so strafte der liebe Gott die Jsebel für die böse That, die sie an dem armen, guten Naboth verübt hatte. Hütet euch vor der Sünde, vor der Habsucht!

81. Der Prophet Elifa.

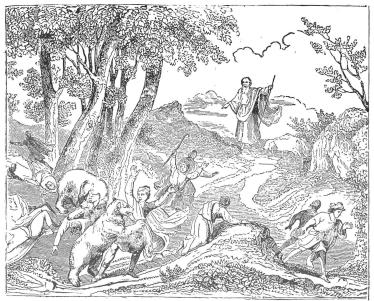
ben. Was sie thaten, war abscheulich. Werdet's gleich hören. Siner der vielen Propheten in Israel hieß Elisa. Er war Elias' Nachfolger. Elisa war schon alt und hatte oben auf dem Kopfe keine Haare mehr. Das wird manchmal so bei alten Mänenern. Es kann bei euch auch einmal so werden, wenn ihr alt seid.

Sines Tages nun ging der Prophet Clifa in eine Stadt. Da kam eine Menge kleiner Knaben aus der Stadt heraus. Als diese den 13



alten Mann sahen, fingen sie an, ihn zu verspotten. Sie lachten ihn aus und schimpften ihn sogar. Denkt nur, wie sie ihm nach=riesen. Sie schrieen immer: "Rahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!" Psui, wie abscheulich! Wie sehr mochte sich der alte fromme Mann darüber betrüben!

Da aber drehte sich der Prophet Elisa endlich um. Als er die bösen Buben sah, sprach er: "Guch möge der liebe Gott bestrafen!"



Bon ben Baren gerriffen.

Und das geschah auch sogleich. Nicht weit davon war ein Wald. Aus dem Walde kamen plöglich zwei große Bären, ein paar grimmige Thiere. Die wilden Bären stürzten auf die Knaben los und — zerrissen zweiundvierzig davon auf der Stelle.

So strafte der liebe Gott die bösen Kinder, weil sie den alten Mann verspotteten. Daraus könnt ihr sehen, daß der liebe Gott großes Mißfallen daran hat, wenn Kinder die alten Leute auslachen oder verspotten. In der Bibel steht darum auch: "Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren."



82. Per Prophet Jona.

n jener Zeit gab es eine Stadt, die hieß Ninive. Diese Stadt war so groß, daß man drei Tage laufen mußte, ehe man um sie herum kam. Aber es wohnten sehr viel grundböse Menschen darin. Da sprach eines Tages der liebe Gott zu dem Propheten Jona: "Gehe in die Stadt Ninive und predige den Leuten, daß sie sich bessern sollen."

Jona aber gehorchte nicht, sondern ging auf ein Schiff. Das Schiff suhr auf das Meer. Da ließ der liebe Gott einen fürchter= lichen Sturm kommen. Dieser Sturm machte große, große Wellen. Das Schiff wurde so hin und her geworsen, daß man alle Augenblicke dachte, es würde untergehen. Den Leuten, die darauf waren, wurde angst und bange.

Siner von den Männern aber sprach: "Es muß ein böser Mensch mit auf dem Schiffe sein, weil der Sturm gar so tobt. Wir wollen doch loosen. Da werden wir gleich sehen, wer der bose Mensch ist."

Sie looften. Und, merkwürdig! — das Loos traf den Jona. Da sprach Jona: "Ja, nehmt mich und werft mich in das Meer. Gewiß wird dann das Meer stille werden." Und sie nahmen den Propheten Jona und warfen ihn in das Meer. Das Meer ward auch wirklich sogleich ganz still und ruhig.

Kaum aber schwamm Jona auf dem Wasser dahin, so kam ein großer, großer Fisch, sperrte seinen Nachen auf und verschlang den Jona.

Jona aber war deswegen nicht todt. Er steckte im Bauche des großen Fisches und lebte noch. Drei Tage und drei Nächte mußte er darin bleiben. In dieser Zeit betete er zum lieben Gott, daß er ihn erretten sollte. Und der liebe Gott erhörte auch sein Gebet. Der große Fisch schwamm nach dem Lande zu, sperrte seinen Nachen auf und gab den Jona wieder von sich und warf ihn an das Land. D, da mochte Jona wohl recht froh sein, als er die liebe Sonne wieder sah.

Wiederum geschah das Wort des Herrn zu Jona, und es hieß: "Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive und predige ihr

bie Predigt, die ich dir sage." Nun widerstrebte er nicht, sondern ging hin, predigte und sprach: "Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." Was geschah? Die Leute in der Stadt glaubten der Predigt und thaten Buße. Selbst der König stieg von seinem Thron, legte seinen Purpur ab, kleidete sich in ein Trauerzgewand und that Buße.

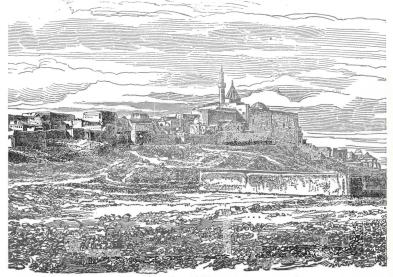


Jona wird ans Land gefpieen.

Da der liebe Gott dieses sah, erließ er ihnen die Strafe. Das verdroß den Jona sehr, er wurde sogar zornig, ging zur Stadt hinaus und sehte sich, um zu sehen, was Gott thun würde. Gott frug ihn nun, ob er billig zürne? Und es scheint, Jona war dieser Meinung. So ließ nun Gott in einer Nacht einen Kürdis wachsen, daß er sein Haupt schützte vor der Sonnenhitze. Und Jona freute sich sehr über den Kürdis.

Aber der Herr verschaffte einen Wurm des folgenden Tages, da

die Morgenröthe anbrach; der stach den Kürbis, daß er verdorrete. Als aber die Sonne aufgegangen war, wehte ein dürrer Ostwind, und die Sonne stach Jona auf das Haupt, daß er matt ward. So wünschte nun Jona, daß er sterben könnte — es that ihm so leid um den Kürbis. Aber hört, was der liebe Gott zu ihm sprach: "Dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, welcher in einer Nacht wuchs und in einer Nacht verdarb; und mich sollte nicht jammern solcher großen Stadt, in welcher mehr denn 120,000 Kinder sind, die noch nicht wissen, was rechts und links ist, dazu



Jona's Grab.

auch viele Thiere?" Welch' eine Predigt für Jona! Wollen hoffen, daß sie ihm zu Herzen ging.

Und ihr, liebe Kinder, erkennet daraus, wie sehr gütig doch der Herr ist, und wie er sich aller seiner Werke erbarmet. Selbst gegen Thiere ist er nicht gleichgültig. Wie viel mehr sorgt er für das Wohl der Menschen, die er so sehr lieb hat. Wie gut war's, daß die Leute dem Jona glaubten und Buße thaten. Merkt noch: Menschen, die keine Buße thun, die wird der liebe Gott endlich an jenem Tage von sich stoßen in die ewige Verdammniß.

83. Untergang des Reiches Israel.

eiber waren die Könige, die über Jrael herrschten, meistens gottlos. Sie gehorchten dem lieben Gott nicht und beteten die todten Gögen an. So vergaß denn nach und nach auch das Volk je mehr den wahren Gott. Dadurch wurde das Land höchst unglücklich; denn ein Volk, das den Herrn verläßt, macht sich selbst elend.

Doch Jfrael schämte sich seines unbußfertigen Herzens nicht und bekehrte sich nicht zu Gott. Gab der Herr ihnen gute Tage, so überließen sie sich der Ueppigkeit und Schwelgerei und vergaßen Gott ganz. Gab er ihnen böse Tage und warnte und drohte durch das Wort der Propheten, so ward seine Stimme verachtet. Da war endlich das Maß der Sünde voll und Gottes Langmuth erschöpft, und sein Strafgericht kam.

Nach Jerobeam's II. Tode waren sechs Könige nach einander in Jirael, von denen einer den andern todtschlug. Der sechste hieß Hosea. Gegen ihn zog Salmanas in der König von Affbrien, mit großer Heeresmacht heran, belagerte Samaria, eroberte es und führte das Bolk Jirael hinweg in die affbrisch e Gefangenschlach im Jahre 722 vor Christo.

So wurde Jirael aus seinem Lande von dem Herrn hinweggethan, daß sie in die Städte des assyrischen Reiches vertheilt, einem frems den heidnischen Volke lange als Eklaven dienen mußten.

84. Untergang des Reiches Juda.

as Neich Jirael, das aus zehn Stämmen bestand, war also untergegangen. Das Neich Juda aber, das aus zwei Stämmen bestand, war noch vorhanden. Allein die Könige, die darüber herrschten, waren fast alle auch gottlos. Deßhalb beschloß der liebe Gott, daß auch das Neich Juda untergehen solle.

Cinmal nun kam ein König aus einem fremden Lande mit einem großen, großen Heere Soldaten. Der König hatte einen ganz sons derbaren Namen — er hieß Nebucadnezar. Das Land, aus dem er kam, hieß Babhlon.



Digitized by the Center for Evangelical United Brethren Heritage, United Theological Seminary, Dayton, OH.

Der König Nebucadnezar fing mit den Juden Krieg an. Die Juden aber verspielten. Darauf kam Nebucadnezar mit seinen Soldaten in die Stadt Jerusalem. Hier raubte er alles Gold und Silber, was die Leute hatten, und nahm es mit. Sogar aus dem schwnen Tempel, den Salomo gebaut hatte, nahm er alles Gold und Silber mit. Und was er von den schönen Gefäßen und Leuchtern und dergleichen nicht mitnahm, das zertrümmerte er. Ja, das war ein schrecklicher Mann! Auch nahm er dreißigtausend reiche Juden gefangen und führte sie in sein Land, nach Babylon. Port mußten sie in der Gefangenschaft leben. Die arm en Leute nahm er nicht mit, die konnten in Juda bleiben.

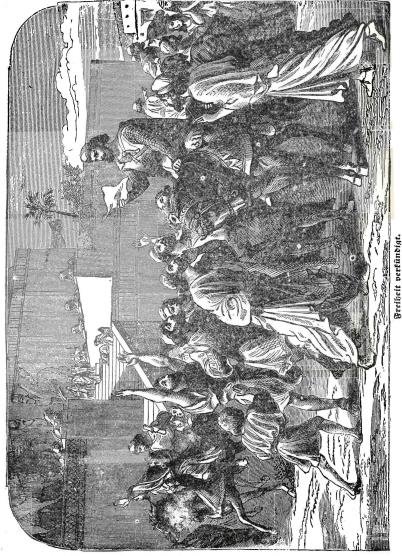
Nach elf Jahren kam der König Nebucadnezar noch einmal mit einem großen Heere. Er gewann wieder. Und nun nahm er auch die anderen Juden vollends mit nach Babylon in die Gefangensichaft. Nur die Weingärtner und die Acersleute ließ er da. Damit war aber der böse König noch nicht zufrieden. Denkt nur, was er that! Er ließ die schöne Stadt Jerusalem an allen Ecken antrennen und verbrannte so die ganze Stadt mitsammt dem präcktigen Tempel. Die Mauern, die um die Stadt herum waren, ließ er niederreißen. Uch, das war ein trauriger Anblick! Ueberall, wo man hinsah, brannte und rauchte es! Ein Haus nach dem antern stürzte ein! Die Weiber und Kinder heulten und schrieen, aber der arausame König hatte kein Erbarmen.

Wer dann später auf einem Berge stand und hineinsah nach der Stadt Jerusalem, der sah weiter nichts mehr, als einen großen Haufen Schutt und Asche. Auch die steinernen Mauern waren einzgestürzt und lagen kreuzweis über einander.

So lebten nun die Juden in dem Lande Babylon in der Gefangenschaft. Hier aber ging es ihnen sehr, sehr traurig. Darum saßen sie auch oft an den Wasserbächen und weinten und dachten heim an ihr schönes Baterland. Daß es ihnen jett so traurig ging, hatte der liebe Gott so kommen lassen; denn die Juden hatten besonders in der letzten Zeit viel gesündigt und Gottes Gebote gar nicht mehr gehalten. Nun kam die Strafe dafür.

In der Gefangenschaft nun sollten die Juden sich bessern. Deß= halb gab ihnen der liebe Gott auch Propheten, die dem Volke pre= bigten, dasselbe ermahnten und warnten.





Daniel. 203

85. Daniel.

n dem fremden Lande mußten die Juden nun viele, viele Jahre bleiben und dem fremden Könige gehorchen.

Sahre bleiben und dem fremden Konige gehorchen.

Sines Tages sagte der König zu einem seiner Diener:
"Suche mir doch einmal aus den Judenkindern einige recht hübsiche Knaben heraus. Sie müssen aber recht schön, klug und verständig sein, auch vornehme Eltern haben. Ich will diese Knaben viel lehren lassen, und dann sollen sie meine Diener werden."

Der Diener sah sich nun um unter den Judenkindern, und es dauerte auch gar nicht lange, so brachte er vier Knaben zu dem Könige.

Der König aber sprach zu dem Diener: "Diesen vier Knaben gibst du nun gerade solches Essen, wie ich es esse, und auch solchen Wein, wie ich selber trinke. Wenn sie so gut zu essen und zu trinken haben, werden sie recht wachsen und stark und schön werden."

Der Diener machte es so, wie ihm der König besohlen hatte.

Unter den vier Knaben war auch einer, der hieß Daniel. Der war recht fromm und verständig. Als nun der Diener das gute Essen brachte, sagte Daniel: "Ach, gib uns doch lieber anderes, gewöhnliches Essen. Das gar so gute Essen sind wir nicht gewohnt, und das wird uns auch nicht gut bekommen."

"Nein," sagte der Diener, "das geht nicht. Wenn das der König erführe, daß ich euch anderes Essen gäbe, würde er mich tödten lassen." "Ach," sagte Daniel wieder, "versuche es nur einmal zehn Tage lang und gib uns Gemüse zu essen und Wasser zu trinken. Du wirst einmal sehen, wie wir dick dabei werden und rothe Backen kriegen."

Da endlich ließ sich der Diener doch bereden und gab den Anaben Gemüse zu essen und Wasser zu trinken. Und siehe da, dieses Essen bekam ihnen ganz vortrefflich. Sie wuchsen und wurden die und stark dabei. Darüber freute sich der Diener sehr, denn dem war nicht wenig angst gewesen.

Die vier Knaben bekamen nun auch Lehrer und wurden alle Tage unterrichtet. Sie mußten gar vielerlei lernen.

Nach drei Jahren befahl der König, daß dieselben jetzt seine Die=

ner werden sollten. Erst aber wollte der König doch auch sehen, ob sie etwas Ordentliches gelernt hätten. Deßhalb ließ er sie zu sich kommen und hielt ein kleines Examen mit ihnen. Ja, sie waren alle sehr kleißig gewesen und wußten sehr viel. Aber der Daniel war doch der Klügste unter allen. Der hatte zehnmal mehr gelernt,



als die anderen alle. Darüber freute sich natürlich der König sehr. Seht, über fleißige Kinder hat man allemal Freude.

Dem Daniel hatte aber auch der liebe Gott geholfen, daß er so verständig geworden war und so viel gelernt hatte. Und wißt ihr auch, warum? Weil er so fromm war und fleißig zu dem lieben Gott betete.

So wurden diese Gefangenen die Diener des Königs.

86. Die Töwengrube.

er König, welcher den Daniel hatte groß ziehen lassen, starb, und nun wurde ein Anderer König. Der neue König gewann den Daniel auch sehr lieb und machte ihn zu einem vornehmen Manne. Darüber ärgerten sich aber viele andere Männer, daß der König den Daniel so lieb hatte, so reich und vornehm machte, und fast über das ganze Land setzte. "Benn wir nur," dachten sie, "den Daniel einmal bei dem Könige verklagen könnten." Das war häßlich gedacht!

Nun hatten die Männer gehört und vielleicht auch gesehen, daß der Daniel sleißig zu dem lieben Gott betete. "Halt," dachten sie, "das wäre Stwas!" Sines Tages kamen die bösen Männer zum Könige und sagten: "Herr König, gib doch ein Gesetz, daß dreißig Tage lang kein Mensch mehr zu dem lieben Gott beten darf, sondern die Leute sollen d ich anbeten. Und wer das nicht thut, der wird in die Löwengrube geworfen."

Der König ließ sich auch wirklich bereden und gab das Gesetz. Es wurde bekannt gemacht, daß dreißig Tage lang Niemand mehr zu dem lieben Gott beten solle, sondern die Leute sollten den König anbeten. Und wer das nicht thäte, der würde in die Löwengrube geworfen.

Die Leute thaten das auch alle, was der König befohlen hatte, denn sie fürchteten sich vor der Löwengrube. Sie beteten zu dem Könige, wenn sie Etwas brauchten. Nur Einer that es nicht. Und dieser Sine war Daniel. Der fromme Daniel blieb bei dem lieben Gott und betete diesen an. Daniel ging allemal in sein Sommerhaus, wenn er beten wollte. Die bösen Männer aber hatten ihn einige Mal dabei getrossen. Sie mochten ihm wohl nachzegangen sein und mochten gehorcht haben. Und nun liesen sie hurtig zum Könige und sagten: "Herr König, der Daniel befolgt dein Geset nicht. Er betet den lieben Gott an, und dafür muß er in die Löwengrube geworfen werden."

Der König erschrak, als er das hörte, und gab sich alle Mühe, daß der Daniel nicht in die Löwengrube kommen sollte, denn er hatte

ihn sehr lieb. Die Männer aber kamen ein über das andere Mal gelaufen und klagten den frommen Daniel an.

Da befahl endlich der König, man solle den Daniel holen und folle ihn in die Löwengrube werfen. Darauf wurde er geholt und hinausgeführt, wo die Löwengrube war. Der König aber gina

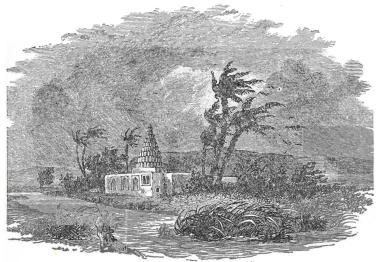


Daniel in der Löwengrube.

felber mit. Die Löwengrube war ein tiefes Loch, tiefer als ein Reller. In dieser Grube steckten eine Anzahl Löwen. Diese grimmigen Thiere bekamen nicht viel zu fressen, damit sie immer Sunger hatten. Wenn nun ein Mensch da hineingeworfen wurde, fielen die Löwen über ihn her, zerrissen und fragen ihn. In dieses Loch wurde also der fromme Daniel geworfen. Hui! das war schrecklich. Das hättet ilk gewiß nicht mit ansehen mögen. Die Männer wälzten nun ganz einsach den großen Stein vor die Grube und der Köznig versiegelte dieselbe, damit Niemand mehr hineinschauen könne.

87. Daniel wird von Gott beschütt.

for König ging jett wieder nach Haus. Allein es war ihm so sonderbar zu Muthe. Er hatte keinen Appetit mehr zum Ssien, und er konnte auch die ganze Nacht kein Auge zuthun. Er



Daniel's Grab.

dachte eben immer an den guten Daniel und wunderte bei sich selbst, wie es ihm wohl ergangen sei bei diesen wilden Bestien.

Kaum war den andern Morgen die Sonne aufgegangen, so stand auch der König schon auf und lief schnell hinaus zu der Löwengrube. Als er hinkam, rief er gleich hinein: "Daniel! Daniel! lebst du denn noch? Hat dein Gott dich beschützt?" Und denkt nur, wie der König so hineinruft in die Grube, da antwortet Daniel unten: "Ja, ich lebe noch, Herr König. Der liebe Gott hat seinen Engel

geschickt, der hat den Löwen den Rachen zugehalten, daß sie mich nicht fressen konnten."

Bunderbar! die Löwen hatten den Daniel nicht angerührt. Als der König hineinsah in die Grube, saß Daniel ganz gesund und wohl mitten unter den grimmigen Thieren. Die Löwen aber lagen um ihn herum, wie gute Hündchen.

Da hättet ihr sehen sollen, wie sich der König freute! Schnell ließ er den Daniel herausziehen und nahm ihn mit in sein Schloß. Jest aber befahl er, daß alle die Männer in die Löwengrube geworfen würden, die den Daniel angeklagt hatten. Und wie diese hinuntersielen, sperrten die Löwen schon die Rachen auf und zerrissen sie in Stücke.

Gleich darauf aber gab der König den Leuten in seinem Lande den Befehl, sie sollten alle den Gott anbeten, den der Daniel angebetet hätte. Denn das wäre der rechte Gott und der hülfe den Menschen aus jeder Noth. Er hatte es an dem Daniel gesehen.

88. Die drei Männer im glühenden Ofen.

kinmal ließ der König Nebucadnezar auch ein fehr großes

Bild aus lauter Gold machen. Denkt nur, es war neunzig Fuß hoch und zehn Fuß breit. Gewiß habt ihr noch nie ein solch riesig großes Bild gesehen. Als dasselbe fertig war, befahl der König, daß es in einem schönen breiten Thale aufgestellt werde. Kaum war das geschehen, so ließ er allen seinen Unterthanen befehlen, daß sie zusammenkommen sollten, um das Bild einzuweihen. Und wirklich versammelten sich auch die Fürsten, Hernen, Landpsleger, Richter, Käthe, Amtsleute und alle Gewaltigen und traten vor das goldene Bild hin. Könnt euch denken, daß daß sehr viele, viele Menschen waren. Und was sollten sie denn jest eigentlich dort machen? Das sollt ihr sogleich ersahren.

Der Chrenhold Nebucadnezar war natürlich auch da. Als die Leute nun alle so vor dem Bilde standen und Siner den Andern anschaute, rief der König auf einmal überlaut aus: "Das laßt



14

euch gesagt sein, ihr Bölker: Wenn ihr hören werdet den Schall der Posaunen, Trompeten, Harsen und Geigen, so sollt ihr niedersfallen und das goldene Bild anbeten." Seht, das Bild war eigentlich ein Götze. Ja, und Nebucadnezar sagte auch noch: "Wer nicht niederfällt, wenn die Musikanten spielen, der soll von Stund an in einen glühenden Ofen geworfen werden."

Das war gewiß sehr grausam von dem bösen Könige. Und fielen denn die Leute auch alle vor dem goldenen Gögenbilde nieder? Nicht doch. Daniel's drei Freunde, Sadrach, Mesach und Abednego, von denen wir schon erzählten, die thaten es nicht, obzwar sie große Ehrenämter in jenem heidnischen Lande bekleideten. Gleich wurden sie auch beim Könige verklagt. Dieser ließ sie in aller Eile vor sich kommen. Und daß er schon recht zornig auf sie war, könnt ihr euch denken. "Baß!" sagte er, "ihr wollt meinen Gott nicht ehren und daß goldene Bild nicht anbeten, das ich habe setzen lassen? Bohlan, schickt euch, sobald die Musikanten wieder spielen, so fallet ihr nieder und betet daß Bild an, wenn nicht, so kommt ihr mir gleich in den glühenden Ofen."

Ja, er brauchte sogar die lästerlichen Worte: "Wir wollen doch einmal sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde." Die Männer antworteten ihm: "Unser Gott kann uns wohl erretten aus dem Osen und aus deiner Gewalt; wenn er es aber nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir dein goldenes Bild nicht anbeten. Wir beten nur den lieben Gott im Himmel an."

Da ward der König noch zorniger und befahl in seinem Grimm, man solle den Osen noch siebenmal heißer machen, als gewöhnlich. Hierauf mußten einige Kriegsleute kommen und die drei Männer, gebunden in ihren Kleidern, wie sie waren, in den Osen wersen. Es war aber das Feuer so entsetzlich, daß die Kriegsleute, welche die drei Männer in den Osen wersen mußten, von der Gewalt der Flammen erstickt und getödtet wurden. Die drei Verurtheilten sielen in die Gluth hinab und gingen gleich darauf nicht nur ganz unversehrt und ruhig in dem Feuer umher, sondern es war auch ein Engel bei ihnen im Osen, der gleichsam die Flammen von ihnen abkehrte. Ja, sie sangen sogar mitten in der Gluth dem Herrn, der sie bewahrte, einen schönen Lobgesang.

Nebucadnezar schaute in den Ofen hinein und ward auf einmal

gewahr, daß vier Männer darin umhergingen, und er hatte doch nur drei hineinwerfen lassen. "Was ist das," rief er, "ich sehe ja vier Männer, und der vierte ist gleich einem Sohn der Götter?" Er sah also, daß es einen Gott gebe, der aus seiner Gewalt erretten könne, trat vor die Deffnung des Dsens und rief selbst den Männern zu, sie sollten herauskommen. Und als sie nun herauskraten — denkt nur — da waren ihre Haare nicht einmal versengt, und man konnte auch an ihren Kleidern keinen Brand riechen. Da gab aber doch Nebucadnezar dem lieben Gott die Shre und ließ einen Beschl im Lande ergehen, daß Niemand den Gott Sadrach's, Mesach's und Abednego's lästern solle, sonst würde ihm sein ganzes Haus zerstört werden. Den drei Männern aber gab er große Gewalt in seinem Lande.

Aus dieser Geschichte, liebe Kinder, könnt ihr lernen, wie man das Recht unter allen Umständen vertheidigen soll, und wie der liebe Gott Solchen oft wunderbar hilft, die sich nicht fürchten, es zu thun.

89. Efther.

n einem Lande, das weit, weit von Canaan entfernt war, lebte einmal ein König, der hieß Ahasveros. — Ahasveros hatte eine Frau, die hieß Vasthi. Die Königin Basthi war sehr bescheiden und konnte den großen Putz und Staat gar nicht leiden. Sie ging immer sehr einsach gekleidet. Das gefällt euch gewiß von ihr. Der König Ahasveros aber liebte den Staat und die Pracht.

Einmal veranstaltete derselbe ein großes Fest. Dazu lud er die vornehmsten Leute aus seinem Lande ein. Biele Könige und Fürsten waren da. Als sie nun so aßen und tranken, und als der Kösnig von dem Weintrinken sehr lustig geworden war, siel ihm Etwas ein. Er schickte ein paar Männer zu der Königin Lasthi und ließ ihr sagen, sie solle ihre schönsten Kleider anziehen, solle ihre Krone aufsehen und sich überhaupt aufs Prächtigste puten. Dann solle sie herkommen und solle sich vor den Gästen zeigen. Die Königin Lasthi aber wollte das nicht. Sich so sehen zu lassen, war ihr zuwider. Sie kam auch nicht.

Darüber ward der König Ahasveroß sehr zornig. Und von dieser Stunde an durfte ihm die Königin nicht mehr unter die Augen kommen. Sie durfte nicht mehr Königin und durfte auch seine Frau nicht mehr sein.

Da gab der König Ahasveros einen Befehl, es follten die schön- sten Jungfrauen aus seinem ganzen Lande in der Stadt zusam=



Efther vor dem Ronig Ahasveros.

menkommen, in welcher der König Ahasveros wohnte. Diejenige nun, die ihm am besten gesiel, sollte Königin werden.

Das geschah auch.

Unter diesen Jungfrauen war ein armes Judenmädchen, das hieß Est her. Als der König die Esther sah, sagte er sogleich: "Diese Jungfrau hier soll meine Königin werden."

Nun könnt ihr euch denken, wie sehr die Esther erschrak, daß sie mit einem Male Königin werden sollte. Sie war doch ein ganz armes Mädchen und hatte auch keinen Vater und keine Mutter mehr. Esther war also ein Waisenkind. Aber das alles änderte nichts. Sie gesiel dem Könige, und er erwählte sie zu seiner Frau. Sogleich eilten die Diener fort und brachten der Esther wundersschöne Kleider und auch eine Krone. Diese wurde ihr aufgesetzt und — Esther ward Königin.

90. Haman.

sther hatte, wie ihr schon wißt, keine Eltern mehr. Nur einen alten, guten Vetter hatte sie noch, der hieß Mardach ai. Mardachai wohnte auch mit in dem Schlosse des Königs. Wenn nun auch sonst Niemand fragte, wie sich die Königin befände, der alte Vetter Mardachai aber besuchte sie alle Tage und erkundigte sich, wie es ihr ergehe.

Einmal hatten es zwei Diener mit einander ausgemacht, sie wollten den König Ahasveros tödten. Das erfuhr Mardachai. Sogleich ging er zur Königin Esther und sagte ihr, daß zwei Diener den König tödten wollten. Die Königin aber sagte es dem Könige. Dieser ließ die beiden Diener sofort gefangen nehmen, und schon nach wenigen Tagen wurden sie gehenkt.

Der König freute sich natürlich sehr darüber, daß ihm Mardaschai das Leben gerettet hatte. Er ließ auch diese Geschichte von den beiden Mördern in ein großes Buch schreiben, worin schon mehr Geschichten standen, die der König selbst erlebt hatte.

Nun hatte der König auch einen Minister. Der Minister hieß Ham an. Dieser Haman aber war außerordentlich stolz. Wer ihn nicht so grüßte, wie er es haben wollte, auf den war er bitterzböse. Die Diener, die im königlichen Schlosse waren, neigten und beugten sich auch alle vor ihm und verehrten ihn, als wenn er der liebe Gott selber wäre. Nur Einer machte es nicht so. Das war der alte Better Mardachai. Mardachai neigte und beugte sich nicht vor ihm, denn er wußte schon, daß es der Haman nicht werth war.

Darüber aber wurde der Haman wüthend, daß ihn der Mardachai nicht grüßte. Und weil nun Mardachai ein Jude war, so beschloß der böse Haman, er wolle alle Juden, die sich in dem Lande aushielten, an einem Tage tödten lassen. Das sollte die Strase sein, daß ihn Mardachai nicht gegrüßt hatte. Denkt nur, wie grausam! Mardachai aber erfuhr es, daß alle Juden getödtet werden sollten, und sogleich eilte er und brachte diese Nachricht der Königin. "Ach," sagte er, "gib doch dem Könige recht gute Worte, daß die Juden nicht getödtet werden." "Ja," sagte die Königin, "ich werde alles thun, was ich thun kann, damit das nicht geschieht. Das wäre ja ein schreckliches Unglück!"

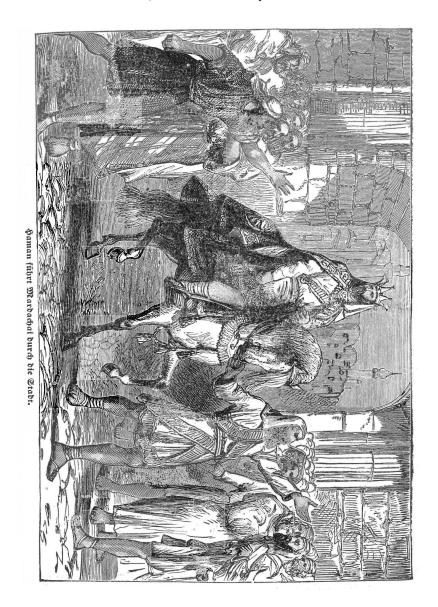
Bald darauf richtete die Königin ein großes Gastmahl an und lud den König und auch den Minister Haman dazu ein. Als sie bei Tische saßen, und der König schon viel Wein getrunken hatte, sagte er zu der Königin: "Bitte dir Stwas von mir aus, was ich dir geben soll. Du kannst verlangen, was du willst, ich gebe dir's."

Da sprach die Königin: "Heute weiß ich noch nicht, was ich mir erbitten soll. Aber sei so gut und komme morgen wieder mit dem Haman zu mir zu Tische. Dann will ich eine Bitte aussprechen." Der König und Haman versprachen es auch, daß sie morgen wieder zu Tische kommen wollten.

Darauf standen der König und Haman auf und gingen fort. Unten am Thore saß Mardachai. Un diesem mußte Haman vorüber. Mardachai aber stand nicht auf und grüßte auch den Haman nicht. Das ärgerte den Haman fürchterlich. Ganz verdrießlich kam er nach Hause und erzählte es seiner Frau, daß ihn Mardachai nicht gegrüßt, und er sich deßhalb so schrecklich über den denselben aeärgert habe.

Als die Frau das hörte, wurde auch sie ganz zornig auf den Marbachai und sagte zu Haman: "Da weiß ich, was du thust, damit du dich nicht wieder über den Mardachai zu ärgern brauchst. Nimm einen großen Baumstamm und laß einen Galgen bauen, und an diesen Galgen laß den Mardachai aushängen." Dieser Kath gestiel dem Haman. Schon den nächsten Tag ließ er in seinem Hofe eine Säule in die Erde graben. Das sollte der Galgen sein, an den Mardachai gehangen werden sollte.





91. Mardachai wird belohnt.

ichlasen. Da ließ er einen Diener kommen und sprach zu ihm: schlasen. Da ließ er einen Diener kommen und sprach zu ihm: "Hole einmal das Buch herzu, wo die vielen Geschichten darin stehen, und ließ mir etwas vor." Der Diener ging und holte das Buch und las dem Könige eine Geschichte daraus vor. Und das war gerade die Geschichte, wie Mardachai dem Könige das Leben gerettet hatte. Ihr wist doch noch, wie Mardachai hörte, daß zwei Diener den König ermorden wollten, und wie er das der Esther sagte?

Als der Diener mit dieser Geschichte zu Ende war, fragte der Rönig schnell: "Womit ist denn eigentlich damals der Mardachai be-Iohnt worden, daß er mir das Leben rettete?" Mardachai hat gar nichts bekommen," fagte der Diener. Darauf sprach der Rönig Abasveros: "Das thut mir leid, daß ich das ganz und gar vergeffen Mardachai muß heute noch dafür belohnt werden. Bald darauf ließ der König den Minister Haman zu sich kommen und sprach zu ihm: "Lieber Haman, gib mir doch einmal einen guten Ich habe einen Mann, dem möchte ich so gerne eine recht große Ehre erzeigen. Wie foll ich das wohl machen?" "Der Mann. dem der König eine recht große Chre erzeigen will" — dachte Haman gleich bei fich felbst - "bin ich gewiß felber. Wer follte es denn fonft fein?" Und so sprach er zu dem Könige: "Dem Manne, den du gerne ehren willst, mußt du königliche Kleider anlegen, mußt ihm die Königskrone aufsetzen und ihn dein schönstes Pferd reiten lassen. Und einer deiner Fürsten muß das Pferd, auf dem der Mann reitet, am Zügel durch die Straßen führen und muß vor ihm ber ausrufen: Dies ist der Mann, den der König ehren will!"

Der Vorschlag gesiel dem Könige. "Ja," sagte er, "auf diese Weise soll der Mann geehrt werden." Darauf sprach er zu Haman: "So gehe du gleich hin zu dem Mardachai. ziehe ihm königsliche Kleider an, setze ihm die Königskrone auf und gib ihm mein schönstes Pferd zum Reiten. Du selbst aber sollst das Pferd führen und sollst vor dem Mardachai ausrufen: Dies ist der Mann, den der König ehren will!"

Könnt's euch denken, wie sehr da Haman erschrak. Er hatte doch gedacht, er wäre der Mann, und nun war's Mardachai, den er wollte aushängen lassen! Allein der König hatte es ihm einmal befohlen, und deßhalb mußte Haman auch alles thun, was und wie es der König haben wollte. Aber wie ärgerte er sich, als er nun den Mardachai durch die Stadt führen und vor ihm her ausrusen mußte: "Dies ist der Mann, den der König ehren will!"

92. Haman's Strafe.

en anderen Tag war das zweite Gastmahl bei der Königin. Der König Ahasveros und Haman waren da, wie sie es versprochen hatten. Als sie nun eine Weile gegessen und getrunken hatten, sprach der König wieder zu Esther: "Bitte dir etwas aus von mir. Es kann sein, was es will, ich gebe dir's, und wenn du mein halbes Königreich haben wolltest."

Da sprach die Königin: "Willst du gütig sein gegen mich, so schenke mir und meinem Bolke das Leben. Denn es ist Siner hier, der will mich und alle Juden umbringen lassen!" Der König Ahasveros erschraf und fragte gleich: "Wer ist denn der, der das wagen will?"

"Dieser Feind," sagte die Königin, "ist der böse Haman hier!" Da erschraf Haman, daß er ganz blaß wurde im Gesichte. Der König aber sprang auf vor Jorn und Wuth und rannte hinaus in den Garten.

Als er wieder hereinkam, lag der schändliche Haman vor den Füßen der Königin und gab himmlisch gute Worte für sein Leben. Sie solle ihn nur nicht tödten lassen, bat er flehentlich. Der König war aufs Tiefste erbittert auf den Bösewicht und sprach: "An demsselben Galgen, den Haman hat für den Mardachai bauen lassen, soll nun Haman selbst aufgehangen werden."

Darauf nahmen ein paar Knechte den Haman, führten ihn zu dem Galgen und erhängten ihn in seinem eigenen Hose.

So endete der schändliche Mensch. Dem Mardachai aber gab der König seinen Fingerring und machte ihn zu einem Minister. Marsdachai war also jetzt das, was Haman gewesen war.

Die Juden blieben nun am Leben. Und zur Erinnerung an diese Zeit, in der die Sither und der Mardachai so vielen Juden das Leben retteten, seiern die Juden noch heutigen Tages alle Jahre auf diesen Tag ein Fest. Das Fest heißt: das Purimsest.

93. Rückkehr aus der Gefangenschaft.

Mehucadnezar in die Gefangenschaft nach Babylon geführt wurden. Hier mußten die Juden siebenzig Jahre bleiben. In dieser Beit aber war der König Nehucadnezar gestorben und ein Anderer war König geworden, der hieß Ehrus. Ehrus hatte Mitleid mit den Juden und erlaubte ihnen, daß sie wieder in ihr Baterland zurücksehren könnten. Die Juden zogen also wieder nach Canaan zurück. Aber sie dursten nicht alle auf einmal fort, sondern in einzelnen großen und kleinen Haufen.

Als sie in Canaan angekommen waren, war ihre erste Arbeit, den Tempel, der doch zerstört worden war, wieder aufzubauen, damit sie wieder ordentlich zu dem lieben Gott beten und ihm opfern könnten. Schon hatten sie angefangen zu bauen, da kamen die Samariter (das waren die Juden, die in Canaan zurückgeblieben und sich mit Heiden vermischt hatten, also nicht mit in der Gefangenschaft gewesen waren), die sprachen: "Wir wollen auch mit euch den Tempel bauen." Die Juden aber wollten das nicht zugeben, weil die Samariter nicht den lieben Gott, wie sie, anbeteten. Und so entstandzwischen den Juden und den Samaritern ein Streit. Endlich aber erhielten die Juden die Erlaubniß, den Tempel allein aufzubauen. Die Samariter durften nicht mithelsen.

Nachdem der Tempel fertig war, fingen die Juden auch an, die Stadt Jerusalem wieder aufzubauen, denn die war doch auch ganz zerstört worden. Sie bauten sie wieder eben so schön und so groß, als erst. Auch bauten sie Mauern rings herum, mit großen, großen Thoren. Als alles fertig war, mußten die Juden versprechen, daß sie von nun an stets dem lieben Gott dienen und ihm gehorsam sein wollten. Sie thaten das auch, über sie hielten leider ihr Wort nicht.

94. Hiob's Prüfung.

m Lande Uz lebte ein sehr frommer Mann, der hieß Siob. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter. Siob war auch sehr reich. Er hatte viele Geerden Schafe, Esel, Kameele und Rinzber. Dazu hielt er sehr viele Knechte, welche die Heerden hüten mußten.

Der Teufel hätte diesen guten Mann gern versucht und zu Fallgebracht, aber der liebe Gott hatte einen Zaun um Hiob gemacht. Da aber der Teufel einst zu Gott sprach: "Hiob dienet dir, weil erreich ist, und weil's ihm gut in der Welt geht," so erlaubte der liebe Gott dem Satan, den Hiob zu versuchen. Nur am Leben durfte erihm keinen Schaden thun. Das blos behielt sich Gott aus. Und so ging denn die Prüfung gleich los.

Sines Tages waren die Geschwister alle bei einem Bruder zu Gaste. Die Heerden weideten auf dem Felde, und hiob saß vor seiner Thür. Da kam ein Bote hastig auf den hiod zugesprungen und sagte: "Herr, deine Ninder pflügten das Feld und die Esel weideten im Grase. Da kamen Näuber und nahmen die Kinder und die Sel, und die Knechte schlugen sie todt. Ich allein bin davongekommen, damit ich dir's sagen könnte."

hiob hörte es an und — schwieg.

Als dieser Bote noch redete, kam ein zweiter Bote gerannt. Der sprach: "Herr, es fiel auf einmal Feuer vom himmel und verbrannte alle deine Schafe und die Knaben dazu, die sie hüteten. Ich allein bin davongekommen, damit ich dir's sagen könnte."

Hort.

Da dieser Bote noch redete, kam schon wieder ein dritter eilig daher und sprach zu Siob: "Herr, es kamen drei Hausen fremdes-Bolk, die raubten alle deine Kameele, und die Knechte schlugen sie mit dem Schwerte todt. Ich allein bin übrig geblieben, damit ich dir's sagen könnte."

Hiob hörte auch das an und blieb immer noch ganz ruhig.

Dieser dritte Bote hatte noch nicht ganz ausgeredet, da kam ein vierter Bote daher und sprach: "Herr, deine Söhne und deine Töchter aßen und tranken zusammen in dem Hause ihres Bruders. Da entstand plöglich ein mächtiger Sturmwind. Der Sturmwind stieß so gewaltig an das Haus, daß es zusammenstürzte, und alle beine Kinder sind erschlagen. Ich allein kam davon, damit ich dir's sagen könnte."



Siob und feine Freunde.

Als Hiob diese Nachricht hörte, sprang er auf, zerriß sein Kleid und raufte sich die Haare vor Schmerz. Bald darauf aber sagte er ganz ruhig: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."



95. Hiob's Treue.

an kann sagen: Gestern war hiob noch ein reicher Mann, heute war er arm. Gestern Bater von zehn Kindern, heute hatte er nicht ein einziges Kind mehr! So unglücklich hatte ihn ein einziger Tag gemacht. Ja, Kinder, man kann oft in ganz kurzer Zeit sehr unglücklich werden. Allein der liebe Gott wollte dem hiod noch mehr Leiden zu ertragen geben. Wenn er auch all sein Hab und Gut und alle seine Kinder verloren hatte, so war er doch wenigstens noch gesund geblieben. Jett aber wurde hiod auch noch sehr, sehr krank. Er bekam nemslich an seinem ganzen Körper böse Schwären. Diese Schwären verzursachten ihm schreckliche Schmerzen. Manchmal wußte er sich kaum zu helsen.

Den größten Schmerz aber verursachte ihm seine Frau. Sie verspottete ihn nemlich sogar noch und sagte: "Willst du denn immer noch so fromm bleiben? Du mußt es doch nun einsehen, daß dir deine Frömmigkeit nichts hilft! Sieh nur, wie unglücklich du bist!"

Hindig. Haben wir Gutes empfangen von dem lieben Gott und follten das Boje nicht auch annehmen?"

So blieb Hiob immer fromm und ertrug seine Leiden geduldig. Nur eines Tages, als ihn die fürchterlichsten Schmerzen quälten, rief er aus: "Ich wollte, ich wäre gar nicht in die Welt gekommen!"

Das war freilich nicht recht, daß er so sagte.

Von dieser Zeit an aber murrete er nie wieder gegen den lieben Gott.

Sinmal kamen auch seine Freunde, ihn zu besuchen. Aber diese, anstatt daß sie ihn hätten trösten sollen, verspotteten ihn noch. Das durch wurden die Leiden des armen Siob nur noch größer. Siobaber blieb geduldig und vertrauete auf den lieben Gott. Er dachte: "Der liebe Gott wird mich gewiß nicht verlassen."

Und weil nun Hiob auch in der größten Noth dem lieben Gott so

treu blieb, beschloß Gott, ihn auch wieder glücklich zu machen. Er schenkte ihm seine Gesundheit wieder und gab ihm wieder große Heerden, mehr, als er erst gehabt hatte. Und zu dem allen schenkte ihm auch der liebe Gott wieder sieben Söhne und drei Töchter. Das war sein Lohn, daß er fromm geblieben war.

Nun war Hiob wieder reich und glücklich und freute sich, daß er den lieben Gott nie verlassen hatte. Ja, die Treue lohnt sich immer!





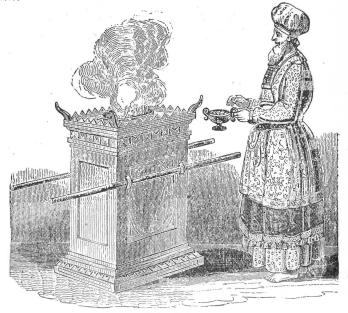


1. Zacharias.

n Jerusalem stand ein großer Tempel oder Kirche, wie wir das jeht nennen würden. In diesem Tempel waren immer eine Anzahl Priester, die mußten darin beten und opfern und auch manchmal predigen. Siner von diesen Priestern hieß Zacharias; sein Weib hieß Elisabeth. Sie wohnten auf dem jüdischen Gebirge. Zacharias und Elisabeth waren recht fromme, gottesfürchtige Leute. Sie wandelten ganz untadelig in den Geboten Gottes. Beide waren schon ziemlich alt, und sie hatten noch kein Kind. Das machte sie sehr traurig. Sie dachten darüber nach, wie angenehm es doch wäre, wenn sie ein Kind hätten, das sie psiegen könnte, wenn sie noch älter würden, oder auch, wenn sie krank werden sollten. Damals sah man es

auch als eine rechte Schmach an, wenn in einer Familie keine Kinzber waren. Und so beteten denn diese zwei frommen Leute recht oft und recht inbrünstig zu dem lieben Gott, er möge ihnen doch ein Kind, einen Sohn, bescheren.

Nun war Zacharias eines Tages auch wieder im Tempel. Es war gerade seine Reihe, daß er den Gottesdienst halten mußte. Es mag wohl sein, daß er eben auch wieder um einen Sohn gebetet hatte.



Beim Opfern.

Da auf einmal schwebte ein Engel von oben hernieder und stellte sich vor ihm hin. Zacharias erschrak, als er den Engel sah. Der Engel aber sprach ganz freundlich: "Fürchte dich nicht, Zacharias! Der liebe Gott hat dein Gebet erhöret, und dein Weib Elisabeth wird einen Sohn bekommen, den sollst du Johannes heißen. Un diesem Sohne wirst du viel Freude erleben. Der liebe Gott wird ihm viel Geist und Kraft verleihen. Und wenn er groß sein wird, werden viele Menschen durch ihn bekehret werden."

Diese Engelserscheinung hatte der alte Zacharias gewiß nicht er=

wartet. Und so sagte er zu dem Engel: "Bird denn das auch wohl wahr sein?" Da sprach der Engel: "Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt, mit dir zu reden. Weil du mir aber nicht glaubest, so sollst du stumm werden bis zu dem Tage, an dem solches geschehen wird." Hierauf verschwand der Engel. Das Volk wartete auf den Zacharias, und sie verwunderten sich, daß er so lange im Tempel verzog.

Als er nun aus demselben heraustrat, wollte er mit den Leuten reden, die da um ihn herumstanden, aber er konnte nicht. Er war — st um m. Auch nicht ein einziges Wort konnte er über seine Lippen bringen. Es läßt sich denken, daß das Volk dem Zacharias es am Gesicht angesehen hat, daß etwas Merkwürdiges mit ihm vorgegangen sein müsse. Sie waren erstaunt.

Zacharias entließ die Versammlung, während er den Leuten mit der Hand winkte. Er selbst ging stumm nach Hause. Diese Geschichte, Kinder, kann euch lehren, wie man an dem, was der liebe Gott uns sagt, oder sagen läßt, niemals zweifeln soll. Dem Wort Gottes muß man stets glauben und bedenken, daß bei Gott alle Dinge möglich sind. Das merkt euch!

2. Die Geburt Johannis.

erade wie der Engel dem Zacharias gesagt hatte, so geschah es denn auch. Elisabeth bekam einen Sohn. Als nun ihre Nachbarn und Freundinnen das hörten, kamen sie und sahen sich das nette Knäblein an und freuten sich darüber. Ihr wißt doch, daß wenn die Kinder jetzt einige Wochen oder Monate alt sind, so tauft man sie und widmet dieselben durch die Taufe gleichsam dem lieben Gott. Der Heiland hat ja auch gesagt: "Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Damals war das anders. Wenn die kleinen Knaben acht Tage alt waren, wurden sie beschnitten. Es war das etwas Aehnliches, wie die Taufe. Dabei erhielten denn die kleinen Knaben gewöhnlich ihre Namen. Der durch den Engel verheißene Knabe des Zacharias war nun gerade acht Tage

alt, und jest sollte er beschnitten werden und auch einen Namen ers halten.

Bu diesem Feste kamen die Nachbarn und Freundinnen wieder zusammen. Welchen Namen sollte nur der kleine Knabe bekommen? Die Nachbarn und Freundinnen sprachen: "Wir wollen doch den kleinen Jungen so heißen, wie seinen Vater: Bacharias."—
"Nein," sagte Elisabeth, "er soll Johannes sheißen."—"Ach,"
meinten die Nachbarn und Freundinnen, "das ist ein recht sonderbarer Name. Und es ist ja auch Niemand in deiner ganzen Freundsschaft, der so heißt."

So entstand ein kleiner Streit zwischen den Freundinnen und der Elisabeth. Da sie nun über den Namen nicht einig werden konnten, winkten sie dem Vater. Dieser sollte es bestimmen, wie der kleine Knabe heißen solle.

Zacharias aber, weil er nicht reden konnte, gab ein Zeichen und verlangte damit ein Täfelchen und einen Griffel. Als man ihm beides gegeben hatte, schrieb er auf die Tasel: "Er soll Johannes heißen." Und — merkwürdig! wie er das Täselchen hingab, konnte er auf einmal wieder reden und sagte auch zugleich: "Er heißt Joshannes!"

Die Nachbarn und Freunde aber erschraken ordentlich darüber, daß der Zacharias so plötzlich wieder reden konnte, da er doch so Lange stumm gewesen war.

Diese Geschichte von dem Zacharias und seinem kleinen Johannes wurde bald im ganzen jüdischen Lande bekannt, und alle Leute, die die Sache hörten, verwunderten sich sehr und meinten: "Aus dem Kinde wird gewiß einmal etwas Großes werden, denn es sind wunderbare Dinge mit ihm geschehen." So kam's auch später. Einstweilen dankte Zacharias dem lieben Gott herzlich für seinen kleinen Johannes.

3. Christi Verkündigung.

In dem jüdischen Lande lag ein kleines Städtchen, das hieß Nazareth. Es war in keinerlei Beziehung damals ein berühmter Ort. Darin wohnte eine Jungfrau, die hieß Maria. Sie war arm, aber recht fromm, gut und still. Zu dieser Jungfrau kam eines Tages der Engel Gabriel. Es war derselbe, den der liebe Gott sechs Monate vorher auch zu dem Zacharias gesandt hatte. Der trat nun in ihr einsames Stübchen und grüßte sie also: "Gegrüset seist du, Holdselige. Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern." Als aber Maria den Engel sah, erschrak sie und dachte bei sich selbst: "Was ist denn das für ein Gruß? So hat dich doch noch Niemand je zuvor gegrüßt."

Der Engel merkte has aleich und sprach weiter zu ihr: "Fürch= te dich nicht. Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Je= fus heißen. Der wird arok und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ibm den Thron seines Vaters David geben, und er wird ein Kö= nia sein über das Haus Jakob's ewia= lich."

Als nun Maria fragte, wie denn das



Berfündigung an Maria.

zugehen sollte, antwortete Sabriel: "Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich."

Maria nahm demüthig die gnädige Verheißung des Herrn an, und der Engel schied von ihr. Gleich darauf machte Maria einen Besuch bei der Elisabeth, der Gattin des Zacharias. Bei der ersten Begrüßung wurde diese des heiligen Geistes voll und nannte Maria

die Mutter ihres Herrn. Maria aber sprach: "Meine Seele ershebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder; denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist!"

Nach drei Monaten kehrte Maria wieder heim nach Nazareth.

4. Christi Geburt.

jese Maria nun hatte einen Mann, Namens Joseph, seines Hamberks ein Zimmermann. Bielleicht wißt ihr, daß Kasläftina, oder, wie wir es schon vorher nannten, das jüdische Land, einem römischen Kaiser gehörte. Dieser Kaiser hieß Augustus. Der gab nun ein Geset: Es sollten alle Juden in die Stadt gehen, in welcher sie geboren wären. Dort sollten sie geschätzt werden — sagen, wie alt oder wie reich sie wären und dergleichen mehr. Der Kaiser wollte es gern wissen.

Da gingen auch Joseph und Maria in ihre Baterstadt. Diese hieß Bethlehem. Bethlehem war ein kleines, armseliges Städtchen. Als aber Joseph und Maria hinkamen, waren schon sehr viele fremde Leute dort. Deßhalb fanden sie nirgends ein Stübchen oder ein Kämmerchen mehr, wo sie bleiben konnten.

Sie suchten und fragten überall nach — es wurde Nacht, aber sie fanden kein Unterkommen. Und so mußten sie denn endlich in einem Stalle bleiben. Das war gewiß sehr unangenehm. Hier in diesem Stalle gebar Maria ihren ersten Sohn, den durch den Engel angekündigten Welterlöser. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Joseph war schon zuvor durch einen Traum auf dieses wichtige Ereigniß vorbereitet worden. Da lag nun Der als armes, schwaches Kindlein, dem doch alle Gewalt im Himmel und auf Erden gehörte. Niemand außer Maria und Joseph wußte es. Aber es sollte bald bekannt werden.

Nahe bei dem Städtchen Bethlehem waren Felder. Auf diesen Feldern weideten die Schafe. Die Heerden kehrten zum Abende nicht in ihre Ställe zurück, sondern blieben auch die Nacht über



draußen. Ihre Hirten blieben natürlich bei ihnen und bewachten sie.

Da, auf einmal! in derselben Stunde, in welcher der liebe Heiland geboren wurde, wurde es ganz licht um diese Hirten herum, so licht, als wenn die Sonne aufgegangen wäre. Und mitten aus diesem hellen Schein trat ein Engel zu den Hirten.



Geburt Chrifti.

Die Hirten erschraken und fürchteten sich. Der Engel aber sprach ganz freundlich: "Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David's! Silet schnell hinein nach Bethlehem, dorf werdet ihr das Kindlein sinden, in Windeln gewicklt und in einer Krippe liegend."

Ms der Engel noch so redete, wurde der ganze Himmel voller Engel. Ein Engel kam hinter dem andern hervor. Uch, viele taussend, tausend Engel! Diese lobten Gott und sprachen: "Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlsacfallen!"

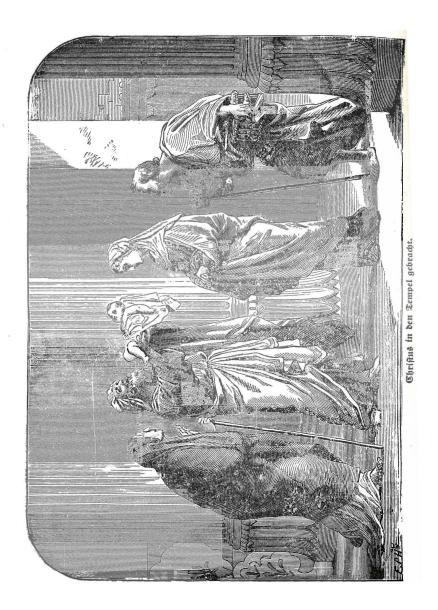
Hierauf verschwanden die Engel wieder. Die Hirten aber sprachen zu einander: "Kommt, laßt uns schnell nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die dort geschehen ist." Und sogleich eilten sie fort. Bald auch fanden sie den Stall und die Maria und den Joseph, auch das Kindlein in der Krippe liegend.

Die Hirten erzählten nun der Maria und dem Joseph Alles, was sie auf dem Felde gesehen und gehört hatten. Maria aber merkte sich jedes Wort genau und behielt es in ihrem Herzen.

Die Hirten gingen hierauf wieder zu ihren Heerden, und wen sie unterwegs trasen, dem erzählten sie auch, was geschehen war, und was sie eben jetzt gesehen hatten. Die Leute wunderten sich der Rede. Die Hirten aber lobten Gott und freuten sich, daß nun der Messias gekommen sei. Von diesen einsachen Schashirten könnt ihr lernen, Kinder, daß es immer sehr gut ist, wenn man eine Sache selbst untersucht. Hätten sie gesagt: "Ja, wer weiß, ob das auch wahr ist"— und wären nicht an Ort und Stelle gegangen, so hätten sie den Heiland auch nicht gefunden. Tausende von Menschen gehen einsach deßhalb verloren, weil sie die Religion nie selbst untersuchen. Das merkt euch!

5. Jesus wird in den Tempel gebracht.

Is nun das Knäblein acht Tage alt war, wurde es beschieft, beinen Namen. Es wurde Jesus
genannt, wie der Engel Gabriel damals zu der Maria
gesagt hatte. Nun aber gab es bei den Juden ein Geset,
in welchem stand, daß jedes Kind, wenn es sechs Wochen
alt war, von seinen Eltern in den Tempel zu Jerusalem gebracht
werden sollte. Dazu mußten die Eltern allemal dem lieben Gott
aus Dankbarkeit ein Opfer bringen. So geschah es denn, daß



Joseph und Maria Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Geburt in den Tempel brachten, wie das Gesetz es verlangte. In dem Tempel aber war ein alter, frommer Mann, der hieß Simeon. Dieser hatte schon lange mit Sehnsucht auf die Zeit gewartet, in welcher der theure Vater im Himmel seinen Sohn als Weltheiland senden würde. Dazu hatte auch der liebe Gott dem guten alten Simeon versprochen, er solle nicht eher sterben, dis er den Heiland mit seinen eigenen Augen gesehen habe.

Und sonderbar! gerade an diesem Tage hatte es den Simeon innerlich durch den Geist so getrieben, daß er um alles in der Welt nicht hätte von dem Tempel wegbleiben können. Wie er geahnt hatte, so geschah es auch — er sah seinen Heiland. Geschwind nahm er das Jesuskindlein auf seine Arme, freute sich hoch und sprach: "Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden sahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesteben."

Zu Maria aber sprach er: "Siehe! dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler, und zu einem Zeichen, dem widerssprochen wird; und es wird ein Schwert durch deine Seele drinsgen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden."

Auch eine alte Prophetin, Hanna, trat herzu und pries den Herrn und redete von ihm zu Allen, die in Jerusalem auf die Erlösung warteten.

6. Die Weisen aus dem Morgenlande.

manner nach Jerusalem. Die Männer hießen "Beije" (Masgier). Man nennt sie auch die drei heiligen Könige. Gie waren weit, weit hergekommen, aus dem Morgenlande. Als diese nun in die Stadt Jerusalem eintraten, fragten sie gleich: "Bo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind hierhergekommen, ihn anzubeten."

In der Stadt Jerusalem aber wohnte der König des jüdischen Landes — Herobes. Als der ersuhr, daß die drei Weisen nach

einem neugeborenen Könige gefragt hätten, erschraf er. Er dachte: "Ich bin ja der König der Juden, was soll denn da ein neuer König?" Und sogleich ließ er alle seine gelehrten Männer zu sich kommen und sagte zu ihnen: "Seht doch gleich einmal in der Bibel nach, wo dieser König hat sollen geboren werden?"

Die gelehrten Männer schlugen die Bibel auf und sahen nach. Und richtig, da stand es. Darauf gingen sie zu dem Könige und sprachen: "In Bethlehem, im jüdischen Lande, hat er sollen geboren werden. So steht's in der Bibel geschrieben." (Micha 5, 1.)

Jett ließ der König Herodes die Weisen heimlich zu sich kommen. Als sie bei ihm waren, stellte er sich ganz freundlich und fing an, sie auszufragen, etwa wie folgt: "Wann habt ihr den Stern zuerst gesehen? Wo hat er denn gestanden? Wie sah er aus? Wie lange hat er wohl am Himmel gestanden?" u. s. w. Nachdem sie ihm nun das alles erzählt hatten, sagte er zu den Weisen: "Ziehet hin nach Bethlehem und suchet das Kindlein.



Die Beifen bringen Gefchente.

Und wenn ihr es gefunden habt, so kommt wieder zu mir und sagt mir's. Dann will ich auch hingehen und will das Kindlein anbeten."

Hierauf zogen die Weisen fort. Aber, merkwürdig! der Stern, den sie schon im Morgenlande gesehen hatten, ging gerade vor ihnen her. Und wo der Stern hinging, da gingen auch sie hin. Endslich aber blieb der Stern plöglich stehen und zwar gerade über Bethlehem und auch

gerade über dem Hause, worin Jesus war. Die Weisen gingen in das Haus und fanden zu ihrem nicht geringen Erstaunen das Kindlein mit seiner Mutter Maria. Und da sie das holde Knäb-lein sahen, sielen sie alsbald vor ihm nieder und beteten es an.

Die Männer hatten auch etwas mitgebracht. Sie griffen deßhalbin ihre Reisetaschen und schenkten dem Herrn Jesus dreierlei: Gold, Weihrauch und Myrrhen.



Mprrhenbaum.

(Weihrauch und Myrrhen war eine Art Harz, welches recht an= genehm roch, es war auch sehr theuer.)

Abends legten sich dann die drei Weisen schlafen. Sie waren müde, und deßhalb schliesen sie bald ein. Da aber träumte ihnen. Und in diesem Traume erschien ihnen der liebe Gott und sprach: "Gehet nicht wieder zu dem Könige Herodes, sondern geht auf einem anderen Wege, den ich euch zeigen will, in eure Heimath zurück."

Die drei Weisen wußten nun zwar nicht, warum sie nicht wieder zu dem Könige Herodes gehen sollten, aber sie gehorchten dem lieben Gott und zogen auf einem anderen Wege wieder in ihr Land. Barum ihnen das der liebe Gott befahl, werdet ihr bald hören.





7. Die Flucht nach Egypten.

achdem die drei Weisen eine Zeit lang fort waren, lag Joseph einmal Abends auf seinem Lager, schlief und träumte. In dem Traume aber erschien ihm ein Engel. Der Engel sprach: "Fosseph, stehe eilends auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und kliehe nach Egypten. Und dort bleibe so lange, bis ich wiederkomme und dir's sage; denn der König Hervdes sucht euer Kindlein und — will es umbringen."

Da stand Joseph schnell auf, weckte das Kindlein und seine Mutzter, und erzählte dieser, was ihm der Engel gesagt habe. Darauf

fette er die Mutter Maria auf ein Maul= thier und gab ihr den Beiland in den Arm. Und sozogen sie zusam= men fort nach Egypten. Es war eine finstere, stille Nacht, als sie fort= zogen. Es mochte ih= nen wohl schwer wer= ben. daß sie so mitten in der Nacht auf und davon mußten. fonnten ja nicht einmal von ihren Freunden Abschied nehmen. Aber sie dachten: "Der lie= be Gott will's io baben. und da muß es doch aut fein."

Der Weg nach Eghp= ten war weit, sehr



Unterwegs.

weit. Aber sie fürchteten sich nicht. Sie vertrauten auf den lieben: Gott, daß er sie führen und schügen werde.

Und so kamen sie auch glücklich nach einer schweren Reise bald nach dem ersehnten Ort. Wenn man nur immer thut, wie der liebe Sott einem in seinem Wort anweist, so wird endlich alles recht. Das werdet ihr bald hören.

8. Per Kindermord.

ihr Land gezogen. Der König Herodes hatte lange auf sie gelauert, aber sie kamen und kamen nicht. Als nun der König endlich einsah, daß sie gar nicht wiederkamen, ward er sehr zornig, ließ seine Soldaten zu sich kommen und sagte zu ihnen: "Macht euch auf und zieht nach Bethlehem.

Dort geht ihr von Haus zu Haus. Und wo ihr ein Kindlein findet, das noch nicht zwei Jahre alt ist, das macht ihr todt. Da wird schon der neugeborene König mit darunter sein."

Die Soldaten thaten das auch. Sie zogen nach Bethlehem und gingen in alle Häuser. Und wo sie ein kleines Kind fanden, das noch nicht zwei Jahre alt war, das tödteten sie. Ach, das war schrecklich mit anzusehen! Die armen Mütter weinten und jammerten und wollten ihre Kinderchen nicht hergeben. Aber das half alles nichts. Die bösen Soldaten rissen sie ihnen aus den Armen und tödteten sie vor ihren Augen. Ja, manche Soldaten tödteten die armen Kinder nicht blos, sondern sie marterten sie auch noch. Ach, das war gräßlich! Wo man nur hinsah, lag ein getödtetes Kindlein in seinem Blute. D, der gottvergessene König Herodes!

Manche Mütter rannten in ihrem Schmerze hinaus auf die Berge und jammerten, weinten und schrieen, daß man es, wer weiß wie weit, hörte. Sie beweinten ihre Kinder und wollten sich nicht trösten lassen.

Als das lette Kind getödtet war, zogen die graufamen Soldaten wieder nach Jerusalem.

Herodes aber dachte, daß der neugeborene König ganz gewiß unter den getödteten Kindern wäre. Allein wir wissen das heute besser. Den Heiland hatte ja der liebe Gott an einen sicheren Zussluchtsort gebracht. Das war aber auch sehr gut. Die Worte des Propheten: "Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Jmmanuel," gingen da buchstäblich in Erfüllung.

9. Die Rückkehr.

icht sehr lange nach diesem starb der böse, grausame König Hervdes. Zu seiner Schande führt er noch heute den schlimmen Namen: Hervdes der Grausame.

Raum war er todt, so erschien dem Joseph in Egypten abersmals ein Engel im Traume und sprach: "Joseph, stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und ziehe wieder in

bein Vaterland, denn die dem Kindlein nach dem Leben standen, sind gestorben." Das war gewiß eine angenehme Nachricht für die Flüchtlinge. Und so machte sich Joseph auf, nahm das Kindlein und seine Mutter und zog wieder des Weges zurück in sein Land, aber nicht nach Bethlehem, sondern nach Nazareth, wo sie schon



Die Rückfehr.

früher gewohnt hatten. An diesem Orte verlebte denn unser lieber Heiland auch die Jahre seiner Kindheit, aus denen uns aber nur sehr wenig erzählt worden ist in der heiligen Schrift.

10. Per zwölfjährige Jesus.

eil Joseph und Maria sehr gottesfürchtig waren, so hatten sie sich es angewöhnt, alle Jahre, wenn das Osterfest kam, nach Jerusalem zu reisen. Dort gingen sie dann in den Tempel, beteten und opferten. Das war gewiß sehr schön von



ihnen. Der Berr Jefus batte auch schon öfters mit wollen. So vermuthe ich. Aber feine Eltern konnten ihm das noch nicht erlauben, denn er war noch zu klein, und der Weg war febr weit. Und fo nahmen sie ihn erst mit nach Serusalem auf das Ofterfest, als er zwölf Jahre alt war.

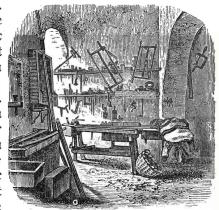
Wie sehr mochte sich da Se= fus freuen, als er zum ersten Male die große, prächtige Stadt Jerufalem und ben großen, schönen, heiligen Got= testempel sah! Und wie moch= te er sich freuen, als er in den berrlichen Tempel eintrat. und daß er nun bier mit fei=

nem Pflegevater und feiner Mutter beten und opfern konnte!

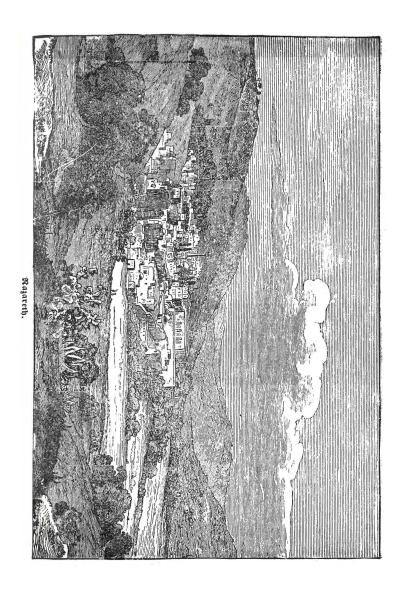
Das Osterfest dauerte acht Tage. Als dasselbe vorüber war: gingen Maria und Joseph wieder nach Hause. Jesus aber war nicht bei ihnen, der war in Jerufalem zurückgeblieben. Die Cl-

tern aber wukten das nicht. Sie hatten indessen keine Angst. Sie gingen immer weiter und dachten, er kommt aewiß mit unseren Freunden und Bekannten nach.

Da er aber gar nicht kam, kehrten sie um und gingen auf demfelben Wege wieder zurück. Wenn die Eltern nun Freunde oder Bekannte trafen, fragten sie: "Sabt ihr unseren kleinen Sohn nicht aeseben?" Alle Bekannte und Freunde aber fagten:



Orientalische Schreinerwerkftatte.



16

"Nein, wir haben ihn nicht gesehen." So suchten die Eltern den Seiland einen ganzen Tag lang.

Da sie ihn nun nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Endlich, nach drei Tagen, fanden
sie ihn im Tempel. Hier saß er mitten unter den Lehrern und
hörte ihnen aufmerksam zu, was sie lehrten und erzählten. Fragten die Lehrer ihn einmal, so gab er ganz verständige Antworten.
Und wenn er einmal Etwas nicht verstand, fragte er gleich: "Bie
soll ich denn das verstehen? Erklärt mir das." Alle aber, die den
Knaben hörten, verwunderten sich, daß er schon so klug und verständig war.

Als die Eltern ihren kleinen Sohn dort sitzen sahen, erschraken sie ordentlich. Mutter Maria aber ging gleich zu ihm hin und sagte: "Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Bater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht."

Der Herr Jesus aber sprach: "Warum habt ihr mich benn ge-



Jefus im Tempel.

sucht? Wisset ihr nicht, daß ich in dem Hause fein muß, das meinem Later gehört?" Die Eltern aber verstanden ihn nicht. Sie wußten aar nicht recht, was er damit sagen wollte. Trotdem machten die Worte einen tiefen Ein= druck auf Maria, und sie bewahrte dieselben in ibrem Berzen. Bier= auf stand der Berr Je= fus auf und ging mit feinen Eltern beim Nazareth und nach war ihnen stets gehor= fam. Und so nahm er zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

Und das könnt ihr euch nun noch merken, Kinder: der zwölfjährige Jesus ist das rechte Borbild der Jugend. Er hatte seine Freude am Hause Gottes; und den Eltern zu gehorchen, das war ihm eine Luft, keine Last. Möge es mit euch Allen doch auch so sein!

11. Johannes der Täufer.

un möchtet ihr doch wohl auch gerne wissen, was aus dem fleinen Johannes, von dem wir euch erzählten, endlich geworden ist. Nicht wahr? Nun, so hört:

Als Johannes groß mar, aina er in eine Durch diese Müste. Müste flok ein schöner Wasserstrom, nemlich der Jordan. An die= sem Jordan hielt sich Johannes auf. Er hat= te ein Kleid von Ka= meelsbaaren, und um den Leib schnallte er ei= nen ledernen Gürtel. Seine Speise war böchst einfach: Seuschrecken, wilder Ho= nig, Wurzeln und Kräuter.

Hier, in dieser Wüste, predigte nun Jobannes. Aber er predigte sehr ernst und
streng. Das aber



Johannes predigt Buffe.

wurde sehr bald bekannt, daß draußen in der Wüste, an dem Jordan, ein frommer Prediger wohne. Da kamen denn die Leute aus der Nähe und aus der Ferne zu diesem "Prediger in der Wüste" und hörten ihm zu. — Will's euch auch sagen, was er predigte. Er predigte immer und immer wieder: "Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen." Damit wollte er so viel sagen: "Ihr Menschen, bessert euch. Denn bald wird der Herr Jesus zu euch kommen, und wer sich dann nicht gebessert hat, den kann er nicht in sein himmelreich aufnehmen."

Die Leute nun, die das glaubten, was Johannes predigte, und die sich vornahmen, besser zu werden, ließen sich dann zum Zeichen ihrer Besserung von ihm taufen.

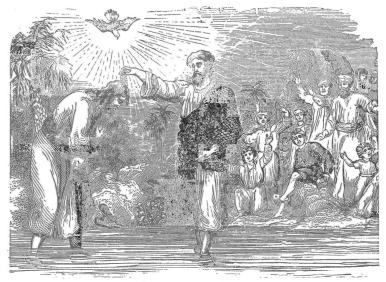
Johannes aber taufte anders, als es der Prediger macht, wenn er ein kleines Kind tauft. Wir haben euch doch schon gesagt, daß er sich an dem Jordan aushielt. Die Leute nun, die getauft sein wollten, mußten ein Stück Wegs in diesen Fluß hineinsteigen. Hatten sie das gethan, so begoß sie Johannes tüchtig mit Wasser, und sie waren getauft. Die Tause aber hatte dies zu bedeuten: Mit Wasser wäscht man doch den Körper rein, das wißt ihr. Nun, gerade so sollte auch die Seele Verer, die getauft wurden, von Sünden rein werden, nicht durch Wasser, sondern durch Christi Blut. Weil aber Johannes so viel tauste, so bekam er endlich den Beinamen: Johannes der Täufer.

Nun seht ihr auch wohl ein, daß aus dem kleinen Johannes ein tüchtiger, einklußreicher Mann geworden war, wie ja die Freunzinnen und Nachbarinnen schon damals dachten, als er noch ein Knäblein war. Der liebe Gott hatte ihn dazu bestimmt, daß er der Vorläuser und Wegbereiter des Heilandes werde. Dieses Amt richtete er auch treu und redlich und mit gutem Erfolg aus.

12. Die Taufe Jesu.

ines Tages nun, als dieser Johannes der Täuser in der Wüste war, predigte und tauste, da kam auch der Herr Jesus zu ihm und wollte sich tausen lassen. Johannes aber wollte ihn durchaus nicht tausen. Er sprach: "Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaust werde, und du kommst zu mir? Ich soll dich tausen? Ich bin ja nicht einmal werth, daß ich dir deine Schusziemen auslöse." Der Herr Iesus aber sprach: "Laß das jett nur gut sein. Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen — der

liebe Gott will es so haben — taufe mich nur!" Da Johannes das hörte und es näher überlegte, taufte er ihn. Als nun der theure Heiland aus dem Jordan herausging, da, ihr Kinder, ereignete sich etwas sehr Wunderbares. Der Himmel nemlich that sich auf einmal gerade da, wo Jesus stand, auf, und Johannes sah den Geist Gottes gleich in der Gestalt einer Taube herabsahren und über ihn kommen. Zu gleicher Zeit hörte man auch eine Stimme ganz deutlich aus dem Himmel herab reden, die sprach: "Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

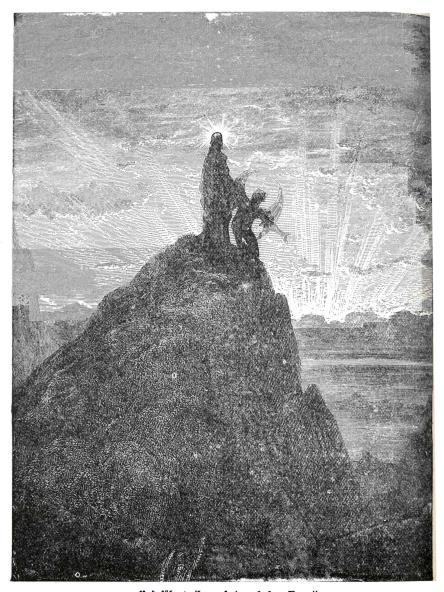


Johannes tauft Jefus.

Von wem, denkt ihr, mag wohl die Stimme gekommen sein? Jedenfalls sprach sich dieselbe sehr belobend über den Heiland auß. Die Taufe geschah, als der Herr Jesus dreißig Jahre alt war.

13. Die Versuchung.

Muz nach der Taufe wurde Jesus vom Geiste Gottes in die Wüste geführt, um daselbst vierzig Tage lang von dem Teusel versucht, das heißt, auf die Probe gestellt zu werden. Die



"Und führete ihn auf einen hohen Berg."

Geschichte fagt, er war bei den Thieren und aß nichts in denselbigen Tagen.

Als er nun aber vierzig Tage und vierzig Nächte nichts gegeffen hatte, hungerte ihn. Da trat der Versucher zu ihm und sprach: "Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß die Steine, die hier am Wege liegen, zu Brod werden."

Der Herr Jesus aber sprach: "Nein. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Gott kann mich auch durch etwas Anderes sättigen, es muß nicht gerade Brod sein."

Jett führte der Versucher den Herrn Jesum in die heilige Stadt, nach Jerusalem. Hier stieg er mit ihm auf das Dach des Tempels, ganz hoch hinauf, auf die äußerste Spitze. Als sie nun hoch oben standen, sprach der Versucher zu ihm: "Bist du Gottes Sohn, so stürze dich von hier hinab. Gewiß wird dir der liebe Gott seine Engel schicken, und die werden dich auf den Händen hinuntertragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest."

Der Herr Jesus aber sprach: "Nein. Denn es stehet in der Bibel geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen, dich nicht muthwillig in Gefahr begeben."

Darauf führte der Bersucher den Herrn Jesum auf einen sehr hohen Berg. Von diesem Berge aus konnte man recht weit sehen. Da lagen nun rings herum schöne Wiesen und Felder, Fluren und Wälder, Städte und Länder. Der Versucher zeigte dem Welterlöser alle diese Herrlichkeiten und sprach: "Dies Alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederkniest und mich anbetest."

Jest aber wurde der Herr Jesus mit Recht ganz entrüstet und sprach: "Hebe dich weg von mir, Satan! Denn es stehet gesschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen."

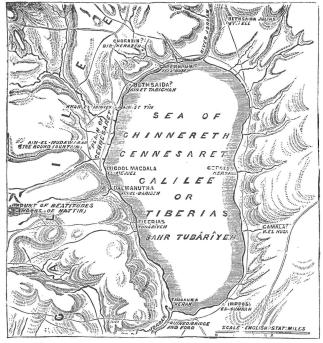
Da verließ ihn der Versucher, und die Engel Gottes traten zu ihm und dieneten ihm.

Somit ließ sich also der Herr Jesus zu keiner Sünde verführen, sondern blieb fromm und rein und seinem himmlischen Bater getreu. Auch wir sollten in allen Proben des Lebens an Gott festbalten, liebe Kinder, und Jesu Borbild nachahmen.



14. Berufung der zwölf Jünger.

as Erste, was nun der Herr Jesus that, war die Erwählung seiner zwölf Jünger, das heißt, er suchte sich zwölf Männer, die immer bei ihm sein und alles mit anhören sollten, was er tehrete, aber auch alles mit ansehen sollten, was er that



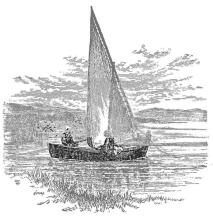
Gee Genegareth.

Man könnte da auch sagen, diese Männer sollten seine Schüler, seine besten Freunde sein.

So ging denn Jesus eines Tages an das Galiläische Meer. — Da sah er zwei Brüder, der eine hieß Simon (Petrus), der andere Andreas. Beide Brüder waren Fischer und warfen eben ihre Netze in das Meer, damit sie Fische fingen. Der Herr Jesus wollte diese Männer haben und sprach daher zu ihnen:

"Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern maschen." Die beiden Brüder, Simon und Andreas, ließen auch gleich ihre Netze liegen und gingen mit dem Herrn Jesu und wurden seine Jünsger. Das war soweit recht gut.

Als der Herr Jesus ein Stückhen weiter an dem Meere hinkam, sah er zwei andere Brüder. Der eine hieß Jakobus und der andere Johannes. Sie waren auch



Wischer=Boot.

Fischer und saßen eben in einem Schiffe, neben ihrem Bater Zebedäus, und flicken ihre Netze. Auch diese beiden Brüder rief der Herr Jesus zu sich und sprach zu ihnen:

"Folget mir nach." Und fogleich ftiegen fie aus dem Schiffe heraus, verließen fogar ihren Later und gingen mit dem Herrn Jesu und wurden seine Jünger.

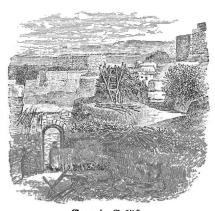
Nicht lange nachher ging der Herr Jesus wieder einmal an diesem Meere hin. Da sah er einen Mann sitzen, der nahm Geld ein, was die Juden an den Kaiser zahlen mußten. Solche Geldeinnehmer hießen Zöllner. Dieser Zöllner, der hier sah, hieß Matthäus. Als der Herr Jesus zu ihm hinkam, sprach er: "Folge mir nach." Und auch der Zöllner Matthäus stand sogleich auf und folgte Jesu nach. War das nicht schön?

Nun hatte der Heiland schon fünf Männer bei sich, die seine Jünger waren. Nach und nach wählte er sich immer noch mehr, bis er zulet ihrer zwölf zusammen hatte. (Matth. 10, 2–4.) Diese Männer belehrte er nun alle Tage und nahm sie überall mit, wo er hinging, damit sie hörten, was er predigte, und sahen, was er that. Der Zweck dieser Erwählung war, daß, wenn Jesus nicht mehr selbst auf Erden wäre, sollten diese zwölf Jünger den Menschen erzählen, was sie von ihm gesehen und gehört hatten, und das Reich Gottes ausbreiten. So kam es auch.

15. Die Pochzeit zu Cana.

Tin Galiläa war eine kleine Stadt, die hieß Cana. Daselbst war einmal eine Hochzeit; Jesus und seine Jünger und Maria, die Mutter Jesu, waren auch anwesend.

Als die Gäste eine Weile gegessen und getrunken hatten, bemerkte die Maria auf einmal, daß der Wein alle wurde. Da zog sie den Herrn Jesu ein wenig auf die Seite und sagte zu ihm: "Sie haben keinen Wein mehr." Jesus aber sprach zu seiner Mutter: "Meine Stunde ist noch nicht gekommen" — nur unbesorgt. Darauf ging die Mutter Maria hinauß zu den Dienern und sprach zu ihnen:



Cana in Galilaa.

"Was euch mein Sohn fa= gen wird, das thut." Es waren nun fechs steinerne Wasserkrüge da. Ueber eine Weile sprach der Herr Je= jus zu den Dienern: "Fül= let diese Wasserkrüge mit Wasser." Die Diener na= türlich aehorchten. nahmen die fechs steiner= nen Wasserfrüge, gingen bin= aus und schöpften sie voll Waffer. Als fie dieselben ge= füllt hatten, sprach der Herr Jefus: "Bringet fie gum

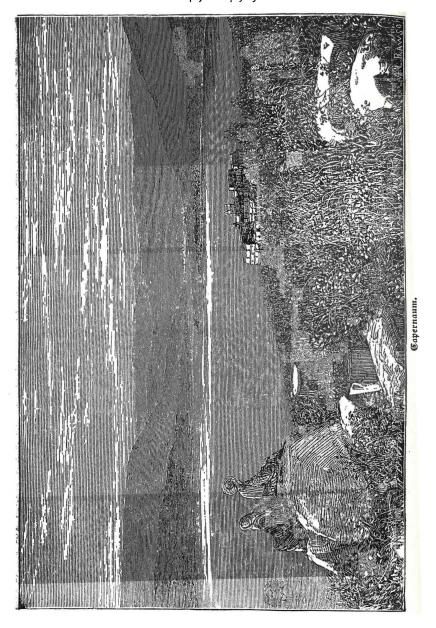
Speisemeister (zum Koch)!" Darauf trugen die Diener die sechs Krüse mit Wasser zum Speisemeister. Als dieser aber davon kostete, war es kein Wasser und wußte gar nicht, wo der gute Wein auf einmal herkam. Deßhalb ließ er gleich den Bräutigam zu sich komsemen und sagte zu diesem: "Man gibt doch zuerst den guten Wein, und wenn sich die Gäste satt getrunken haben, dann erst setzt man ihnen den geringen Wein vor! Du aber hast es gerade umgekehrt gemacht. Du hast zuerst den geringeren Wein gegeben und hast den guten Wein bis zule zt behalten." Der Bräutigam wußte auch nicht, woher der gute Wein kam, und wie das alles zuging.

Bald aber merkten es der Bräutigam und die Hochzeitsgäfte, daß es der herr Jesus gewesen war, der aus dem Wasser Wein gemacht hatte.



"Füllet die Rruge mit Baffer."

Das war das erste Wunder, das Jesus that. Und seine Jünger und viele Anderen glaubten nun fest, daß er der Sohn Gottes sei.



16. Heilung des königlichen Dieners zu Capernaum.

u einer anderen Zeit kam der Herr Jesus wieder einmal in das Städtchen Cana. Nicht weit davon lag eine andere Stadt, die hieß Capernaum. Daselbst wohnte ein königlicher Diener, der hatte einen Sohn, welcher sehr krank war. Als nun der Bater hörte, daß der Herr Jesus in Cana wäre, ging er zu ihm und bat ihn, er möchte doch zu ihm nach Capernaum kommen und seinem Sohne helsen, denn dieser wäre todtkrank. — Jesus aber ging nicht mit, sondern sprach: "Wenn ihr nicht Zeichen und Bunsber seht, so glaubet ihr nicht."

Da sprach der königliche Diener: "Ach, Herr, komme hinab, ehe denn mein Sohn stirbt." Sprach der Herr Jesus: "Gehe hin, dein Sohn lebet." — Was der Herr Jesus sagte, glaubte der königliche Diener und ging fort. Che er aber noch ganz zu Hause war, kamen ihm seine Knechte ganz frühlich entgegen und riesen ihm schon ausder Kerne zu: "Dein Kind ist gesund!" —

Da fragte der Bater, um welche Stunde es mit dem Kranken besser geworden wäre? Und die Knechte sagten: "Gestern, um die siebente Stunde, verließ ihn das Fieber." Da merkte der Bater gleich, daß es gerade die Stunde war, in welcher gestern der Herr Fesus zu ihm gesagt hatte: "Dein Sohn lebet." Und der königsliche Diener und sein Sohn und alle die Leute, die in seinem Hause waren, glaubten an den Herrn Jesum.

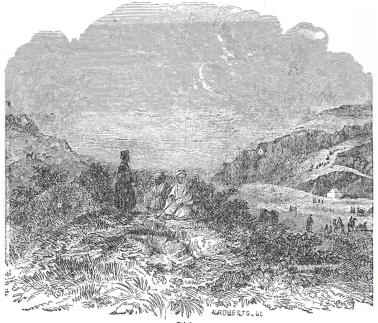
Das war das zweite Wunder, das Jesus that.

17. Die Samariterin.

rius war auf dem Osterfest in Jerusalem gewesen und zog wieder durch Samaria nach Galiläa. Da kam er in die Nähe einer samaritischen Stadt, Sichar genannt. Daselbst war Jakob's Brunnen. Da Jesus nun müde war von der Reise, setzte er sich auf den Brunnen. Seine Jünger aber gingen in die Stadt,

um Speise zu kaufen. Da kommt zufällig eine Samariterin von der Stadt her, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr:

"Gib mir zu trinken!" Da nun die Juden gar keine Gemeinschaft mit den Samaritern haben wollten, so wunderte sich das Weib über diese Bitte und sprach zu Jesu: "Wie magst du von mir zu trinken bitten, da du doch ein Jude bist und ich ein samaritisches Weib?" Jesus antwortete ihr: "Wenn du wüßtest, wer Der ist, der mit dir redet, du bätest ihn, und er gäbe



Sichar.

bir lebendiges Wasser. Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten." Das Weib verstand leider nicht, daß Jesus von etwas Unsichtbarem, von der Erstenntniß der Wahrheit, redete und sprach deswegen zu ihm: "Herr! gib mir von diesem Wasser, auf daß mich nicht mehr dürste, daß ich nicht mehr daher kommen müsse, um zu schöpfen." Jesus spricht zu ihr: "Geh', ruse deinen Mann!" Das Weib antwortete: "Ich habe keinen Mann!" Jesus spricht zu ihr: "Du hast recht

gesagt. Fünf Männer haft du gehabt, und den du nun haft, der ift nicht de in Mann."

Als das Weib sah, wie wunderbar genau Jesus mit ihren geheimsten Umständen bekannt war, machte sie sogleich den Schluß, das sei kein gewöhnlicher Mensch, und der könnte ihr gewiß Auskunft geben über die große Streitigkeit, ob die Neligion der Juden, oder die der Samariter, die rechte sei. Sie sagte daher zu Jesu: "Herr! ich sehe, daß du ein Prophet bist. Unsere Bäter haben von jeher auf diesem Berge (Garizim) angebetet, und ihr Juden saget,



Um Safobebrunnen.

zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten soll, wer hat denn nun Recht?"

Jesus antwortete ihr: "Glaube mir, es kommt die Zeit, daß die wahrhaftigen Anbeter, seien sie Juden oder Samariter, den Bater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Das Weib spricht zu ihm: "Ich weiß, daß der Messias kommt; derselbige wird uns Alles verkündigen." Jesus spricht: "Ich bin's, der mit dir redet."

Als das Weib das hörte, ließ sie ihren Krug stehen und lief eilends in die Stadt und sagte zu den Leuten: "Da draußen ist ein Mann, der hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe, auch das Geheimste; kommet doch heraus und sehet, ob er nicht der Messias ist." Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm. Und er blieb auf ihre Bitte zwei Tage bei ihnen und unterrichtete sie. Da wurden Vicle gläubig und sprachen dann zum Weibe: "Wir glauben nun nicht mehr blos um deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erskannt, daß Dieser in der That der Messias, der Heiland der Welt ist."

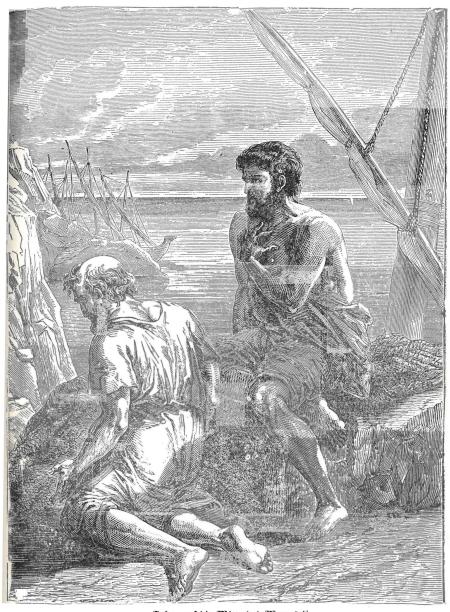
Ja, liebe Kinder, den Heiland muß man aus eigener, seliger Ersfahrung kennen lernen!

18. Petri Fischzug.

ines Tages ging der Herr Jesus an dem Galiläischen Meere hin. Da stand ein kleines Schiff dicht am Rande. Dieses Schiff gehörte einem seiner Jünger — Simon Petrus. Nicht weit von dem Schiffe waren die Fischer, die wuschen ihre Nege Unter diesen Fischern stand auch Simon. Da sprach der Herr Jesus zu dem Simon: "Nimm das Schiff und sahre auf die Mitte des Meeres. Dort wirst du sehr viele Fische sangen." Simon aber antwortete ihm: "Meister, wir haben schon die ganze Nacht gearbeitet und haben nichts gefangen. Aber weil du es gesagt hast, will ich das Netz auswersen."

Und sogleich stieg Simon mit den anderen Fischern in das Schiff und fuhr hinüber auf die Mitte des Meeres. Dort warfen sie ihre Nete aus.

Es dauerte auch gar nicht lange, so war das ganze Net voll Fische, groß und klein; so voll, daß es fast zerreißen wollte. Das Net war nun auch so schwer geworden, daß sie es gar nicht allein aus dem Wasser herausbringen konnten. Da winkten sie den Fischern, die in einem anderen Schiffe waren, daß sie kommen und helsen sollten. Diese kamen auch und halfen. So wurde nun das Netz mit den vielen Fischen aus dem Wasser heraus gezogen. Und — denkt



"Fahre auf die Mitte des Mecres." 257

euch nur, Kinder — sie hatten auf einen Zug so viel Fische gefangen, daß zwei Schiffe ganz voll wurden.

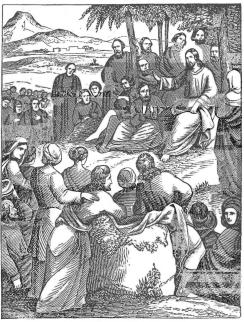
Als Simon diese ungeheure Menge Fische sah, siel er vor dem Herrn Jesu auf die Kniee nieder und sprach: "Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!" Damit wollte Simon soviel sagen: "Herr, ich bin gar nicht werth, daß du mich so glücklich machst." Simon und Alle, die mit auf dem Schisse waren, erschraken ordentlich über diesen wundervollen Fischsang. Es war ihnen, als ob sie sich vor dem Herrn Jesu, weil er solche Wunder thun konnte, fürchten müßten. Aber Jesus sprach zu Simon Petrus: "Fürchte dich nicht, denn von nun an sollst du Menschen fangen." Darauf wurden die Schisse an das Ufer gefahren. Simon und die anderen Fischer aber stiegen aus, verließen alles und gingen mit dem Herrn Jesu.

19. Die Bergpredigt.

Fredigt, gewöhnlich die "Bergpredigt" genannt.

In dieser Predigt sagte er: "Selig sind die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Sanftmüthigen, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Selig find die Barmberzigen, die reines Herzens sind, die Friedfertigen, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden." Er nannte seine Jünger ein Salz der Erde und ein Licht Er versicherte, daß er nicht gekommen sei, das Geick der Welt. Bottes aufzulösen, sondern er wolle uns vielmehr durch seinen einenen Wandel zeigen, wie man cs erfüllen muffe. Er lehrte, wie man Almojen geben, beten und fasten folle — nicht vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden, sondern vielmehr im Berborgenen, wo es nur der Bater im himmel feben kann. Er ermabnt feine Jünger, sich auf Erden keine Schäte zu sammeln, weil sich sonst das Herz daran hänge, und man doch nicht auf einmal zwei Herren, dem irdischen und dem himmlischen, dienen könne. Gben deftwegen follten sie aber auch ihre Herzen nicht mit Sorgen um Nahrung und Rleidung beschweren, sondern dem Bater im himmel ihre Bedürf=

nisse anbefeblen. "Schet die Bögel unter dem Simmel an," fprach er; "fie faen nicht, sie ernten nicht, fie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Ba= ter nähret sie doch. Scid ibr denn nicht viel mebr. benn fie? — Und warum soraet ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie fie wachien: fie arbei= ten nicht, auch fpin= nen fie nicht. Sch fa= ge euch, daß auch Salomo in aller fei= ner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist,



Bergpredigt.

als derselben eine. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Osen geworfen



Sperlinge.

wird: sollte er das nicht viel mehr euch thun? D ihr Klein gläubigen! Trachtet am ersten nach dem Neiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen."

Im Fortgang der Prebigt warnt Jesus seine Jünger vor lieblosem Richten über den Bruder, empfiehlt vorsichtige Bewahrung der Gnadenbeweise,

Biblische Geschichten.



die sie von Gott empfangen, und ermahnt sie, zu bitten, daß sie noch mehr empfangen. "Denn," sagt er, "welcher ist unter euch Menschen, so ihn seine Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben: wie viel mehr wird euer Bater im Himmel Gutes geben Denen, die ihn bitten!"

Hierauf warnt Jesus vor dem breiten Weg, der zur Verdammniß führt, vor den falschen Lehrern, die einen guten Schein von Außen haben, und vor einem bloßen Bekenntniß des Mundes, das doch nicht ins himmelreich verhelfen könne. Es komme — merket euch das, Kinder! — nicht blos auf das hör en und Aus wendige wissen einer Nede an, sondern auf das Thun. Das ist auch der Schluß seiner Predigt: "Darum, wer diese meine Nede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen siel, und ein Gewässer kann, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, siel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Nede höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen siel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da siel es, und that einen großen Fall."

Ist das nicht eine merkwürdige Predigt? O, beherzigt dieselbe ia recht!

20. Der Zinsgroschen.

päter kam Jesus einmal mit seinen Jüngern aus Galiläa nach Capernaum. Da kamen die, welche die Tempelsteuer einzogen, zu deren Bezahlung seder Jsraelite vom zwanzigsten Jahre an verpstichtet war, und fragten den Petrus: "Pflegt euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben?" Petrus antwortete: "Ja." Und als er heim kam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: "Was dünkt dich, Simon? Bon wem nehmen die Könige auf Erben den Zoll oder Zinse? Bon ihren Kindern oder von Fremden?" Petrus antwortete: "Bon den Frem den." Jesus sprach zu ihm:



Wetrus und ber Stater.

"So find die Kinder frei." Demnach bätte Jejus, als der Sohn Gottes. feine Steuer an den Tempel Gottes bezahlen brauchen. "Auf daß wir sie aber nicht ärgern," fagte bann Se= fus, "so gehe hin an das Meer und wirf die Angel. und den ersten Fisch, der herauffährt, ben nimm. Und wenn du feinen Mund aufthust, wirst du einen Stater (ein Gelbstück im

Werthe von nicht ganz einem halben Dollar) finden; denselben nimm und gib ihn für mich und für dich." Petrus gehorchte ber Stimme des Heilandes, ging an das Meer, und kaum war die Angel im Wasser, so zupfte auch schon ein allerliebstes Kischlein daran. Petrus zog deßhalb hurtig heraus, öffnete mit sichtlicher Neugierde ben Mund und fand die Sache, wie der Meister ihm gesagt hatte. Die Tempelsteuer wurde sofort entrichtet.

Aus diesem Wunder, ihr lieben Kinder, könnt ihr aber nicht blos lernen, daß unfer Beiland und feine Sunger an irdischen Gutern arm waren, sondern auch, wie Jesus allmächtig und allwissend ist.

Er sah den Stater in des Kisch= leins Mund, obaleich es in der Tiefe des Meeres dahin schwamm. Und seinem Allmachtswink folgt be= reitwillig jedes Thier. Alles muß dem Reiche Gottes dienstbar wer-



Salber Gectel.

ben. Und dann die Milde des Heilandes! Er will, obaleich fei= ne gerechte Anforderung da ist, doch kein Aergerniß geben. tet ihr euch doch diese Lehren recht zu Herzen nehmen!



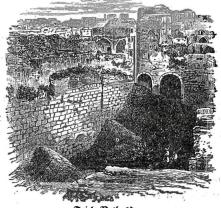
21. Per Kranke am Teiche Bethesda.

In Jerusalem, bei dem Schafhause, war ein Teich, der hieß Bethesda. Um den Teich herum waren fünf Hallen, in welchen allerlei franke Leute lagen. In diesem Teiche war scheint's eine Gefundheitsquelle. Dazu führ ein Engel herab, zu seiner Zeit, und rührte das Waffer, die Seilfräfte, auf. Wer dann nach einem folchen Engelsbesuch zuerst hineinspringen konnte, wurde allemal gesund, es mochte ihm auch immerhin fehlen, was da wollte. mal nun reiste der liebe Heiland nach Jerufalem und kam an diesen Teich Bethesda. Da lag ein Mensch, der war schon achtunddreißig Sahre frank. Als der Berr Jejus diesen armen, bulflosen Menschen fah und noch dazu hörte, daß er bereits fo lange frank gelegen habe, trat er freundlich zu ihm hin und frug ihn: "Willst du gesund werden?" Der Kranke antwortete: "Ja, Herr! Aber wenn ich hin= komme, ist allemal schon ein Anderer vor mir bineinaestiegen." Da sprach nun Jesus zu ihm: "Stehe auf, nimm bein Bette und gebe beim."

Kaum waren diese Worte gesprochen, so war auch schon der Kranke gesund. Er stand auf, nahm sein Bett und ging fröhlich nach Hause.

Der Tag, an welchem dies geschah, war ein Sabbath, der Sonn=

tag bei den Juden. Als nun der Gesundgewordene mit seinem Bette auf dem Rücken dahinging, bezegeneten ihm einige Juden; die sprachen zu ihm: "Es ist heute Sabbath, und da schiekt's sich nicht, daß du das Bette trägst." Da sprach der Gesundgewordene zu den Juden: "Der Mann, der mich gesund gemacht hat, hat mir's geheißen, denn



Teich Bethesba.

er sprach zu mir: Nimm dein Bette und gehe hin." — Darauf fragten die Juden: "Wer ist denn der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bette und gehe hin"? — Der Gesundgewordene aber konnte ihnen darauf keine Antwort geben, denn er wußte ja selbst nicht, wer der Mann gewesen war.

Kurze Zeit darauf kam der Herr Jesus in den Tempel. Hier sah er den Menschen stehen, den er am Teiche Bethesda gesund gemacht hatte. Da ging er zu ihm hin und sprach zu ihm: "Du bist gesund geworden; fündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht noch etwas Schlimmeres widersahre."

Jest erst sah der Mensch, daß es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte. Und sogleich ging er zu den Juden und sagte zu ihnen: "Der mich gesund gemacht hat, das war Jesus."

Die Juden aber wurden sehr gehässig auf den lieben Heiland, daß er den Kranken am Sabbath gefund gemacht hatte, und versfolgten ihn. Ja, sie faßten sogar den schrecklichen Entschluß, ihn zu — tödten; allein es gelang ihnen nicht, denselben auszuführen. Die Juden hätten wissen sollen, daß man am Sabbath Werke der Noth und Werke der Liebe thun durfte, denn der Sabbath ist um des Menschen willen, nicht aber der Mensch um des Sabbaths willen gemacht.

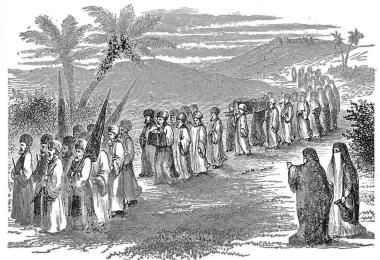
22. Per Jüngling zu Nain.

ines Tages ging Jesus in eine Stadt mit Namen Nain. Seine Jünger und noch viel Volks war bei ihm. Als er nahe an das Stadtthor kam, da kam eben ein Leichenzug daher. Der Todte war der einzige Sohn seiner Mutter, einer Wittwe. Ihr Mann war also auch schon gestorben. Die arme Mutter ging hinter dem Sarge her und weinte. Es gingen auch sonst noch viele Leute aus der Stadt mit; denn sie hatten den Jüngling alle sehr lieb gehabt.

Als nun Jesus die Mutter weinen sah, jammerte es ihn, und er sprach zu ihr: "Weine nicht!" — Darauf trat er näher hinzu und rührete den Sarg an. Auf dieses Zeichen hin standen die Träger stille und setzten den Sarg auf die Erde. Die Särge damals waren so gemacht, daß man die Todten recht gut liegen sehen konnte.

1.115

Hier lag nun der Jüngling blaß, kalt und todt. Da streckte der Herr Jesus seine Hand über den Todten aus und sprach: "Jüngsling, ich sage dir, stehe auf!" Und denkt — auf einmal wurde der Todte lebendig, richtete sich im Sarge auf, sing an zu reden und stieg aus dem Sarge heraus. Darauf nahm ihn der Herr Jesus bei der Hand und gab ihn seiner Mutter wieder. Wie sehr, ach, wie sehr mag sich da die arme Mutter gefreut haben! Ist ja auch ganz natürlich! Die Leute aber, die das alles sahen, erschraken, und es war ihnen, als ob sie sich vor dem Herrn Jesu sürchten



Orientalifcher Leichenzug.

müßten. Sie alle aber lobten den lieben Gott und sprachen: "Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Bolk heimaesucht."

23. Pas Ende Johannis des Täufers.

anaan gehörte, wie ihr schon wist, dem römischen Kaiser. Dieser hatte das Land in vier Theile getheilt. Ein jeder solcher Theil hieß eine Provinz. Ueber jede dieser Provinzen aber war ein Fürst gesetzt.

Einer von diesen Fürsten nun hieß Herodes. Herodes aber hatte noch einen Bruder, der hieß Philippus. Dieser Philippus hatte eine Frau, Ramens Herodias. Diese Frau gefiel dem Herodes, deßhalb nahm er sie seinem Bruder und machte sie zu seisner Frau.

Das aber erfuhr Johannes der Täufer, daß Herodes seinem Bruder die Frau genommen hatte. Darüber wurde Johannes sehr unwillig und ging hin zu dem Herodes und sprach zu ihm: "Es ist nicht recht von dir, daß du deinem Bruder die Frau genommen hast."

Ihr seht, Johannes der Täufer fürchtete sich nicht vor dem Könige. Er sagte ihm die Wahrheit. Der König aber ward zornig auf den Johannes und ließ ihn in ein Gefängniß stecken. Noch weit mehr aber ärgerte sich die Hervdias über den Johannes. Sie mochte wohl sogar bei sich denken: "Wenn es nur einmal paßte, daß du den Johannes könntest ums Leben bringen."

Sines Tages nun war ein großes Fest im Schlosse derodes. Herviele berndes feierte gerade seinen Geburtstag. Dazu waren sehr viele vornehme Leute eingeladen. Als sie Alle an der Tasel saßen, und die Musik spielte, that sich plöglich eine Thür auf, und die Tochter der Hervina trat herein. Dieses Mädchen hatte sich recht schön angezogen und sing an, vor den Gästen zu tanzen. Das gesiel Allen, die am Tische saßen. Am meisten aber freute sich Hervdes, daß seine Tochter so schön tanzen konnte.

Als der Tanz zu Ende war, rief der König Herodes seine Tochter zu sich und sprach zu ihr: "Bitte dir Etwas von mir aus. Was du haben willst, will ich dir geben." Herodes schwur sogar darauf und sagte: "Und wenn du mein halbes Königreich haben willst, ich gebe dir's."

Das Mädchen aber wußte in diesem Augenblicke nicht gleich, was es sich ausbitten sollte. Deßhalb ging es hinaus zu seiner Mutter und sagte zu dieser: "Sage du mir, was ich mir ausbitten soll; ich weiß nichts." Und benkt nur, was die böse Mutter sagte! Sie sprach zu ihrer Tochter: "Laß dir das Haupt Johannis des Täusfers geben auf einer Schüffel." Darauf ging das Mädchen wieder hinein in den Saal und sagte zu dem Herodes: "Jett weiß ich, was du mir schenken sollst. Gib mir sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täusfers."

MIS Herodes das hörte, daß er den Johannes sollte enthaupten lassen, erschraf er, denn er hatte ihn doch hoch geachtet. Er wurde



Johannis des Täufers Ende.

fogar einige Minuten traurig. Dann aber dachte er bei sich: "Du hast einmal darauf geschworen, daß du deiner Tochter alles geben willst was sie verlangt, da mußt du ihr auch das geben, um was

fie gebeten hat. Und du müßteft dich auch vor den Gäften schämen, wenn du dein Wort nicht hieltest."

Darauf befahl Herodes dem Henker, er solle hingehen ins Gefängniß und jolle Johannes dem Täufer das Haupt abschlagen. Der Henker that's. Er ging hin in das Gefängniß und schlug dem frommen Johannes das Haupt ab. Der Henker legte dasselbe auf eine Schüssel und gab es der Tochter. Diese aber trug die Schüssel mit dem Haupte Johannis des Täufers zu ihrer bösen Mutter.

Seht, Kinder, so mußte dieser treue Knecht Gottes, der dem lieben Heiland den Weg bereitet hatte, sterben. Als das seine Jünger hörten (er hatte auch Jünger), daß ihr Meister enthauptet worden sei, gingen sie in das Gefängniß, nahmen seinen Leib und legten ihn in ein Grab — ein Beweis, daß sie ihren unerschrockenen Lehrer lieb hatten. Tausende frommer Menschen sind seitdem, wie Johannes, vielleicht nur auf eine andere Beise, als Märthrer der Wahrsheit gestorben.

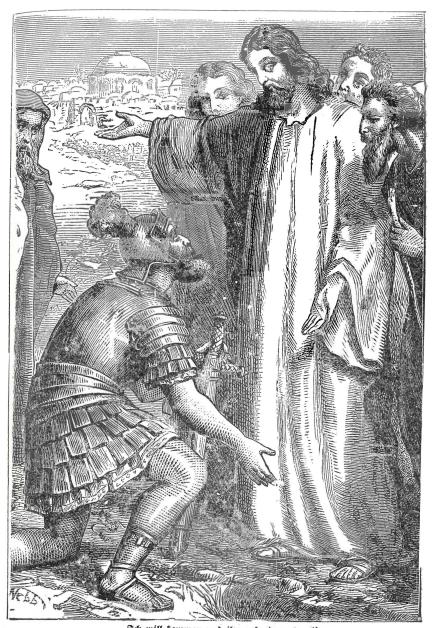
24. Per Hauptmann zu Capernaum.

inmal kam der Herr Jesus wieder in die Stadt Capernaum. Da trat ein Hauptmann (römischer Soldat — Capitan) zu sihm, der bat ihn und sprach: "Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig, und diese Krankheit bereitet ihm große Dual."

Alfo für feinen Kn echt bat ber Hauptmann, merkt das wohl.

Darauf sprach der Herr Jesus: "Ich will kommen und ihn gesund machen." Der Hauptmann aber sagte: "Herr, das bin ich nicht werth, daß du mit in mein Haus kommst; sondern sprich nur ein Wort, so wird gewiß mein Knecht gesund. Denn siehe, ich bin nur ein Mensch. Ich muß selbst der Obrigkeit gehorschen. Aber schon ich kann mit meinen bloßen Worten viel ausrichten. Ich habe eine Menge Kriegsknechte. Und wenn ich da zu dem einen sage: Gehe hin, so geht er. Spreche ich zu einem anderen: Komm her, so kommt er. Und spreche ich zu meine m Knechte: Thue das, so thut er's."

Als der Herr Jesus den Hauptmann so sprechen hörte, verwunderte er sich und freute sich zugleich. Er sprach deßhalb auch zu



"Ich will fommen und ihn gefund machen."

Denen, die bei ihm standen: "Bahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich selbst bei den Ju den nicht gesunden." — Und weiter sprach der Herr Jesus: "Ich sage euch: Es werden aus allen Himmelsgegenden viele Heiden herzukommen, werden an mich glauben und so in das Himmelreich eingehen. Aber die Juden, die doch zuerst in mein Reich kommen sollten, werden ausgestoßen werden, weil sie nicht an mich glauben. Sie werden ausgestoßen werden, weil sie nicht an mich glauben. Sie werden ausgestoßen werden in die Hölle, und dort wird sein Heulen und Zähnesklappen."

Zu dem Hauptmanne aber sprach der Herr Jesus: "Gehe hin.
— Was du wünschest soll geschehen, weil du so viel Glauben an mich hast." — Und der kranke Knecht ward gesund zu derselben Stunde.

Seht ihr! alle Dinge sind möglich Dem, der da glaubet.

25. Per Sturm auf dem Meere.

ines Tages trat der Heru Jesus mit seinen Jüngern in ein Schiff, um über das Galiläische Meer zu sahren. Als sie ein Stück gefahren waren, erhob sich ein fürchterlicher Sturmwind. Die Wellen wurden immer größer und größer und brausten ganz wild an das Schiff heran. Manche schlugen sogar über dem Schiff zusammen.

Mochte aber das Meer noch so sehr toben und brausen — der Herr Jesus lag hinten im Schiffe und — schlief ganz ruhig, gerade, als wenn gar nichts vor wäre. Als aber der Sturm immer heftiger wurde, und das Schiff immer mehr hinz und herschwankte, als wollte es jeden Augenblick untergehen, da wurde es den Jüngern angst und bange. Das wäre nun eigentlich nicht nöthig gewesen. Allein in ihrer Angst liefen sie (Petrus) zu dem Herrn Jesu, weckten ihn auf und riefen ganz ängstlich: "Herr, hilf uns, wir verderben!"

Der Herr Jesus aber schlug ganz ruhig seine Augen auf und sah seine Jünger eine Weile an. Darauf sprach er: "D ihr Kleinsgläubigen! Warum seid ihr so furchtsam?" Als er das gesagt hatte, stand er auf, streckte seine Hand über das Meer hin aus und sprach: "Schweig und verstumme!"

Und in demfelben Augenblicke legte sich auch der Sturm, die Wellen wurden kleiner, und das Meer ward endlich ganz stille. Die Menschen aber, die das alles sahen, verwundersten sich und sprachen: "Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?"

Darauf fuhren sie weiter und kamen glücklich über das Meer hinüber.

Merkt, Kinder, diese Fahrt auf dem Meere ist ein Bild des menschlis den Lebens; und wenn



"Bilf, Berr, wir verderben!"

fich ein Sturm erhebt, so darf man sich nur im Glauben zu Jesu wenden — er kann ihn stillen. D, wie gut das!

26. Die Tochter des Jairus.

der herüber gefahren war, trat ein Mann zu ihm, der hieß Jairus. Dieser Mann fiel dem Heiland vor die Füße und bat ihn und sprach: "Herr, meine Tochter liegt zu Hause in den letzten Zügen. Sie kann seden Augenblick sterben. Gehe doch mit hin in mein Haus und lege deine Hand auf sie, damit sie wieder gesund werde und lebe."

Der Herr Jesus ging auch sogleich mit. Als sie aber ein Stückt gegangen waren, kamen die Knechte des Jairus des Weges dasher. Sie kamen dem Jairus entgegen und sprachen zu diesem: "Herr, bemühe den Meister nicht erst, denn deine Tochter ist ge-

storben." Der Herr Jesus hörte diese Worte und sprach zu dem Jairus: "Fürchte dich nicht. Glaube nur recht sest an mich, so wird deine Tochter gesund." Darauf gingen sie weiter.

Als sie in die Nähe des Hauses kamen, hörten sie schon von Weitem ein großes Getümmel darin. Es hatten sich nemlich viel Leute in dem Hause versammelt, die weinten und heulten um das todte Mägdlein. Der Herr Jesus aber trieb die vielen Menschen heraus und sprach: "Was weinet ihr denn?" Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft nur." Die Leute aber verstanden diese Worte nicht und lachten sogar über diese Rede.

Darauf nahm der Herr Jesus drei seiner Junger und den Ba=



"Mägdlein, ich fage dir, ftehe auf!"

ter und die Mutter zu sich und ging hinein, wo das todte Mägdelein lag. Hier trat er an das Bett, nahm das Kind bei der Hand und sprach: "Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!" Und sogleich richtete sich das Kind auf, stieg aus dem Bette heraus und konnte gehen. Der Herr Jesus aber sprach zu Vater und Muteter: "Gebt ihr zu essen."

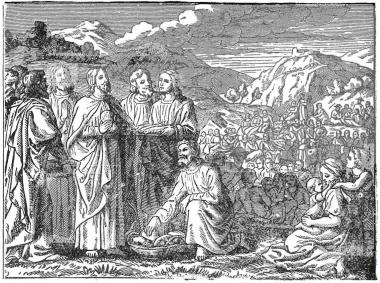
Und nun denkt euch die Freude der Eltern! Sie waren ganz felig, daß sie ihr liebes Kind wieder hatten. Der Herr Jesus gebot ihnen aber, sie sollten diese

Geschichte Niemandem erzählen, weil er den Ruhm vor den Leuten durchaus nicht wünschte.

27. Die Speisung der Fünftausend.

inmal war der Herr Jesus in einer Wüste. Hier aber hatte sich eine große Menge Bolks um ihn gesammelt und hörte zu, wie er predigte. Auch brachten die Leute allerlei Kranke zu ihm, die der liebe Heiland alle gesund machte, denn er war ein wundervoller Arzt.

Nachdem der Herr Jesus lange gepredigt hatte, und die Sonne bald untergehen wollte, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: "Herr, wir sind hier in einer Wüste, und die Nacht ist vor der Thür. Darum laß das Bolk von dir, daß es hingehe und sich Speise kause. Sie werden hungrig sein." Darauf sprach der Heru Jesus zu seinen Jüngern: "Gebt ihr ihnen zu essen." Die Jünger aber sprachen: "Wir haben nicht mehr als fünf Gerstenbrode und zwei Fische; aber das langt nicht unter so Viele." Da sprach der Herr Jesus: "Bringet mir die fünf Gerstenbrode und die zwei Fische. Und die Jünger brachten ihm dieselben.



"Gebt ihr ihnen ju effen!"

Darauf sprach er zu den Jüngern: "Sorgt jetzt dafür, daß sich das Volk lagere. Allemal fünfzig Personen mögen eine Abtheilung bilden." Was Jesus befohlen hatte, geschah — das Volk lagerte sich. Jetzt nahm der Heiland die fünf Gerstenbrode und die zwei Fische, sah auf zum Himmel und dankte dem lieben Gott dafür. Darauf aber brach er das Vrod in Stücke und gab es, nebst den Fischen, seinen Jüngern. Und die Jünger theilten das Vrod und die Fische unter das Volk, die Hungrigen aßen und wurden alle satt. Sie konnten sogar nicht alles aufessen.

Da sprach der Herr Jesus zu den Jüngern: "Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkomme." Die Jünger thaten es. Bon den Brocken aber, welche die Jünger sammelten, wurden zwölf Körbe voll. Zwölf Körbe voll Brod waren also noch übrig geblichen. Die aber gegessen hatten, das waren fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder.

Das Volk war ganz erstaunt über dieses Wunder und sprach: "Bahrlich, das ist der Prophet, den der liebe Gott in die Welt schicken wollte."

Jest aber merkte der Herr Jesus, daß ihn das Volk zu einem ir dischen Könige machen wolle. Er wollte aber kein irdischer König werden. Deßhalb entsloh er dem Volke und ging ganz allein auf einen Berg, wo man ihn nicht finden konnte.

28. Das cananäische Weib.

inmal reiste der Herr Jesus an der Grenze des jüdischen Landes hin. Da kam ein Weib zu ihm. Das war aber keine Jiraclitin, sondern es war ein heidnisches Weib. Sie schrie dem Herrn Jesu nach und sprach: "Ach Herr, du Sohn David's, erbarme dich mein; denn meine Tochter wird von einer bösen Krankheit (von dem Teusel) übel geplagt." Der Herr Jesus hörte wohl die Fran bitten, aber er sagte kein Wort und ging immer weiter.

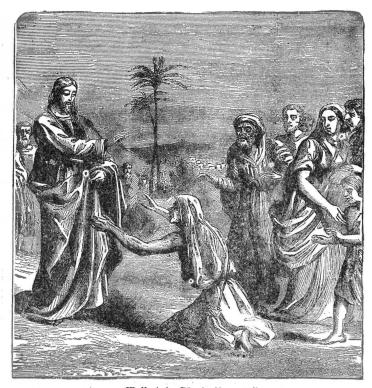
Da traten scine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: "Herr, hilf boch dem Weibe, denn sie schreiet uns ja immer nach." Darauf sprach Jesus: "Ich bin nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Jirael gesandt."

Damit wollte er fagen, der liebe Gott habe ihn blos zu den Justen, aber nicht zu den Heiden geschoet.

Die heidnische Mutter hörte, was der Herr Jesus sagte, aber sie ließ nicht ab mit Bitten. Sie fiel sogar dem Herrn Jesu zu Füßen und sprach: "Herr, hilf mir!" Der Herr Jesus aber schien gar nicht darauf zu achten, sondern sprach: "Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod wegnimmt, und wirft es vor die Hunde (die Heiden)." "Ja, Herr," sagte das Weib, "da hast du ganz recht. Aber doch essen die Hündlein die Stücken Brod, die von ihrer Herren Tische fallen."

Da freute sich der Herr Jesus und sprach: "D Weib, dein Glaube ift groß! Dir geschehe, wie du willst!"

Und die franke Tochter ward gesund zu derselben Stunde.



"Beib, bein Glaube ift groß!"

Aus dieser Seschichte, Kinder, könnt ihr lernen, was die gläubige Fürbitte vermag. Eltern können für ihre Kinder und Kinder für ihre Eltern beten, und Sott erhört sie. Macht ja von diesem Vorzrecht oft Gebrauch!



29. Heilung eines Taubstummen.

ines Tages kam der Herr wieder einmal an das galiläische Meer. Da brachten die Leute einen sehr unglücklichen Menschen zu ihm. Der arme Mensch war taub, er konnte nicht hören. Er konnte aber auch nicht reden; denn er war ebensfalls stumm. Solche unglückliche Leute nennt man Taubstumme. Diejenigen, die ihn brachten, baten den Herrn Jesum, er möge doch seine Hand auf den Unglücklichen legen und ihn gesund maschen.

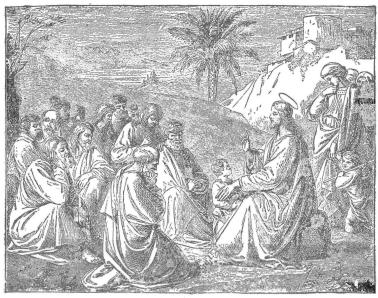
Der liebe Heiland erhörte auch ihre Bitte. Er führte den Taubstummen beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren. Auch benäßte Jesus seine Finger mit Speichel und rührete damit die Junge des Kranken an. Dabei sah der Herr auf zum Himmel, scufzte (welches Mitleid!) und sprach: "Hephata!" das ist, "thue dich auf!" Sogleich konnte der Taubstumme hören und — auch ganz fließend sprechen. Auch diesmal gebot der Heiland den Leuten, sie sollten dieses Bunder nicht weiter ausbreiten. Er hatte seine gute Absichten dabei. Je mehr er aber die Bekanntmachung verbot, desto mehr erzählten die Leute von ihm. Und Alle, welche diese Geschichte hörten, verwunderten sich und sprachen: "Der Herr hat alles wohl gemacht. Die Tauben macht er hörend und die Stummen redend." Sie hatten Recht!

30. Der Rangstreit der Jünger.

er Herr Jesus hatte schon viel davon geredet, daß er ein Reich gründen würde. Oft nannte er dieses Reich: Himmelreich; er meinte eigentlich die christliche Kirche damit. Seine Jünzger wußten von diesem Reiche, allein es scheint, sie konnten den Heizsland nicht recht verstehen. Sie dachten unter sich, das werde wohl so eine Art ir disch es Königreich geben. Und darin, mochten sie weiter denken, wird es dann Kornehme und Geringe geben. Sie wären wahrscheinlich gern etwas Großes in diesem Reiche geworzden. Etwa Minister, oder so etwas.

Deßhalb traten sie eines Tages zu dem Herrn Jesu und fragten ihn: "Wer wird denn (von uns) der Größte sein im Himmelreich?" Die Jünger mochten jedenfalls erwarten, der Herr Jesus würde sprechen: "Ihr," oder "du, du." Aber nein.

Nicht weit von den Jüngern stand gerade ein Kind. Dieses Kind rief der Herr Jesus zu sich und stellte es mitten unter die Jünger hincin. Darauf aber sprach er: "Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr euch nicht vom Grunde aus bessert und werdet wie die Kinder, so werdet ihr gar nicht einmal in das himmelreich kommen. Wer



"Berdet wie die Rinder!"

so demüthig, bescheiden und liebevoll ist, wie dieses Kind, der wird der Größte sein im Himmelreich."

Und weiter sprach hierauf Jesus: "Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf — das soll so gut sein, als hätte er mich selbst aufgenommen. Wer aber ein solches Kind, das an mich glaubt, zum Bösen verführt, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiessten ist. Darum hütet euch, daß ihr nie Iemanden von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel."

Damit hatten nun die Jünger eine sehr nützliche Lehre erhalten. Sie sollten nicht stolz und einbildisch sein. Wir wollen uns diese Lehre auch merken und immer mehr wie gute Kinder zu werden suchen. Nicht wahr?

31. Das Bekenntniß des Simon Petrus.

per Herr Jesus fragte einmal seine Jünger: "Was sagen denn die Leute, wer ich eigentlich sei?" Darauf gaben die Jünsger zur Antwort: "Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer. Andere sagen wieder, du seist Elias. Noch Andere sagen, du seist einer von den Propheten."

Darauf sprach der Herr Jesus: "Was sagt denn nun aber ihr, wer ich sei?" Da trat Simon Petrus vor den Herrn Jesum hin und sprach: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Darauf sprach Jesus zu dem Simon Petrus: "Selig bist du, Simon, daß du das glaubest. Das hast du aber nicht selbst erkannt, sondern mein Vater im Himmel hat dir es geoffenbaret."

Von dieser Zeit an sagte der Herr Jesus seinen Jüngern, daß er bald nach Jerusalem gehen müsse. Dort aber würde er viel leiden, man würde ihn gefangen nehmen und tödten; aber am dritten Tage werde er wieder auferstehen.

Das war gewiß ein herrliches Bekenntniß des Petrus von seinem Heiland. Könntet ihr aus eurer eigenen Erfahrung wohl auch so sagen, wie Petrus?

32. Jesus segnet die Kinder.

ines Tages kamen eine Menge Mütter, die brachten ihre Kinder zu dem Herrn Jesu. Er sollte seine Hände auf sie legen, vielleicht für sie beten und sie segnen. Das war nun gewiß sehr schön von den lieben Müttern. Denn die Kinder gehören ja



"Laffet die Rindlein ju mir fommen !"

dem Heiland, er hat sie am Stamme des Kreuzes erkauft, und folglich soll man sie ihm — zu seinem Sigenthum — darbringen. Die Jünger aber fuhren die Mütter, welche die Kinder trugen, etwas barsch an und wollten ihnen nicht gestatten, zu Jesu zu kommen. Da aber das der Herr Jesus sah, ward er unwillig auf seine Jünger und sprach: "Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes."

Und der Herr Jesus nahm die Kindlein, herzte und kußte fie, legte seine Hände auf sie und — segnete sie.

Das hätte ich sehen mögen! Und wie werden sich die frommen Mütter alle gefreut haben! Sie liebten ihre Kinder und wünschzten folglich, daß es ihnen auf Erden wohl gehe, und daß sie auch endlich ewig selig würden. Im Ganzen könnt ihr aber hier, wie fast nirgends sonst, lernen, daß Jesus der große Kinderfreund ist. Und wir wünschen sehr, daß Alle, welche diese Geschichte lesen, sich ihm auf immer ergeben möchten.

33. Der reiche Jüngling.

er Herr Jesus ging einmal mit seinen Jüngern auf der Straße. Da kam ein Jüngling auf ihn zu. Dieser Jüngsling krat gleich vor den Herrn Jesum hin und sprach: "Guter Meister, was muß ich thun, daß ich in den Himmel komme?"—Darauf sprach der Herr Jesus: "Benn du in den Himmel komsmen willst, so halte die Gebote. Da sprach der Jüngling: "Belche Gebote denn?" Darauf antwortete der Herr Jesus: "Die Gebote: Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugniß reden. Ehre Later und Mutter. Und du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbsst." Da sprach der Jüngling: "Diese Gebote habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlt mir denn nun noch?"

"Eins fehlt dir noch," sprach hierauf der Herr Jesus wieder. "Wenn du willst vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen. Dann wirst du einen Schat im Himmel haben. Und dann komm wieder zu mir und folge mir nach."

Als aber der Jüngling das hörte, daß er alles verkaufen und alle seine Schätze den Armen geben solle, ging er traurig fort, denn er war sehr reich. Er kam auch nicht wieder.

Als nun aber der reiche Jüngling so dahin ging, sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: "Wahrlich, ich sage euch, ein Reischer wird schwerlich in das Himmelreich kommen. Es kann cher ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher in das Reich Gottes kommt."

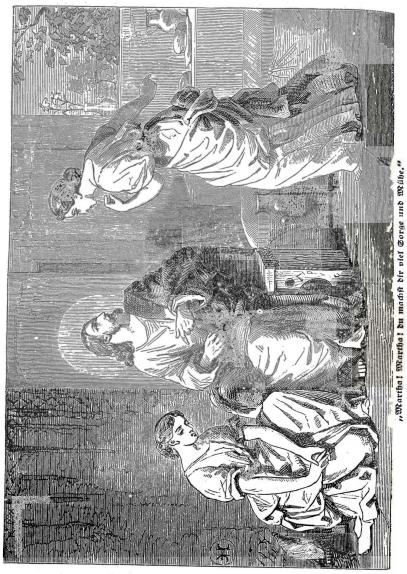
So geht's, wenn dem Menschen die irdischen Güter lieber sind, als die himmlischen.

34. Eins ist noth.

icht weit von Jerusalem lag ein kleines Städtchen, das hieß Bethanie nicn. In Bethanien stand unter anderen ein Haus, da wohnten ein paar Schwestern drin. Die eine hieß Martha und die andere Maria. Beide waren fromm und hatten den Herrn Jesum sehr lieb.

Cines Tages tam nun ber Herr Jejus in bas Städtchen Bethanien, was oft der Fall war. Als er über den Marktplat ging. so dünkt mich, begegnete ihm die Martha. Martha freute sich sehr, als sie den Herrn Jejum jah, und sie that es einmal nicht anders, er mußte mit in ihr Haus kommen. Jesus ging auch mit. Als er in das Haus der beiden Schwestern kam, setzte er sich. Maria aber nicht faul, läßt fich auch gleich zu Jesu Füßen nieder und hörte seiner Rede zu. Er mochte wohl vom lieben Gott, von sei= nem Reich, und wie man in dasselbe kommen könne, erzählen. — Martha indeß sette sich nicht mit hin. Sie rannte emsig im Hause hin und her — sie wollte dem Herrn Jesu etwas Gutes zu effen vorsetzen und ihm in dieser Weise eine rechte Freude bereiten. Als aber Martha fah, daß ihre Schwester Maria so still dort jaß und ihr nicht im Geringsten half an der Arbeit, sprach sie in vol= Iem Ernst zu Jesu: "Berr, siehst du nicht, daß mich meine Schwefter alles allein machen läßt? Sage ihr doch, daß sie auch an= areife — mir ein bischen mit belfe."

Der Herr Jesus aber sprach: "Martha! Martha! du machst dir



the barrier of the second

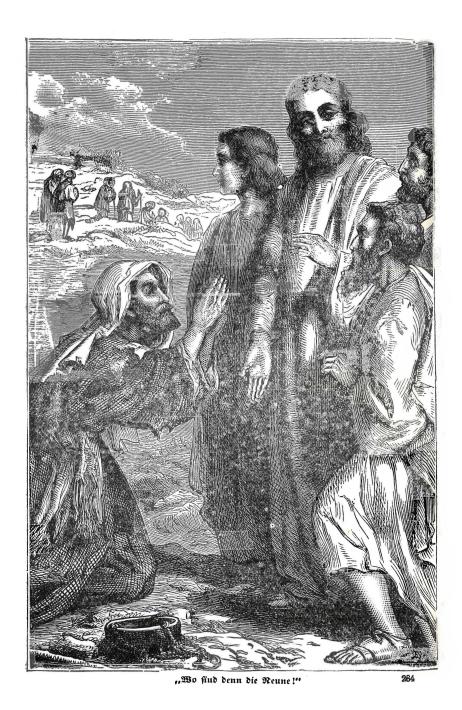
viel Sorge und Mühe. Sins ist noth! Maria hat das gute Theil erwählet, und das soll nicht von ihr genommen werden."

Dies Eine, das noth thut, ihr Kinder, ist die wahre Religion, ein Herz, das mit Freuden an dem Worte Gottes festhält und Zessum unter allen wechselhaften Fällen dieses Erdenlebens treulich lieb hat. Versäumet ja dies Eine nicht!

35. Die gehn Ausfätzigen.

inmal begegneten dem Herrn Jesu zehn kranke Männer. Sie waren aussätzig, das heißt, sie waren am ganzen Körper mit kleinen Schwären bedeckt, was ihnen viel Schmerzen machte. Solche Menschen, die diese Krankheit hatten, mußten hinaus in die Wüste, oder auch in bestimmte Häuser. Dort mußten sie jo lange bleiben, bis sie gesund waren. Wenn nun Einer dachte, er wäre gesund, mußte er zunächst zu einem Priester gehen und sich besehen lassen. Sagte nun der Priester: "Ja, du bist gesund," so durfte er wieder heim zu seiner Familie. Sagte aber der Priester: "Nein, du bist noch nicht ganz gesund," so mußte er noch einmal hinaus in die Wüste und länger bleiben.

Als jene zehn Ausfätigen den Herrn Jefum faben, blieben fie in der Ferne stehen und riefen: "Seju, lieber Meister, erbarme dich un= fer!" Der Herr Jesus sah sie und sprach: "Gehet hin und zeiget euch den Prieftern, daß ihr gefund feid." Jest waren die zehn Männer nun zwar noch nicht gesund, aber sie glaubten dem Herrn Jesu und gingen, um sich von den Priestern besehen zu lassen. Als sie aber den Weg dahin gingen, merkten sie auf einmal, daß sie ganz gesund waren. Neun davon gingen immer fort. Giner aber, als er fah, daß er gefund geworden war, kehrte wieder um, damit er den Kerrn Jejum auffuche und ihm von ganzem Berzen danke. Indem er aber fo des Weges dahin ging, pries und lobte er den lieben Gott mit lauter Stimme. Als er endlich wieder zu dem herrn Jesu kam, fiel er vor ihm nieder auf sein Angesicht und dankte ihm. Dieser Eine war ein Samariter. Die Juden aber dachten immer, die Samariter wären alle gottlose Menschen. Sie hießen sie sogar Sunde.



Darauf sprach Jesus zu ihm: "Sind ihrer nicht zehn rein geworzben? Wo sind denn die anderen Neun? Ist denn sonst Keiner umzgekehrt, um dem lieben Gott zu danken, als dieser Samariter, der doch noch nicht einmal ein Jude ist, und von dem man es folglich am wenigsten erwartet hätte?"

Bu diesem Samariter sprach dann Jesus noch: "Stehe auf und gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen."

Da kann man so recht lernen, wie höchst undankbar doch die meisten Menschen sind. D Kinder, seid dem lieben Gott für alles Gute immer dankbar!

36. Per blinde Partimäus.

ines Tages sprach der Hern zu seinen Jüngern: "Sehet, wir gehen jet hinauf nach Jernfalem. Wenn ich aber dort hinkomme, so werde ich viel leiden müssen. Sie werden mich gefangen nehmen, verspotten, geißeln und sogar freuzigen. Um dritten Tage jedoch werde ich wieder auferstehen."

Als der Herr Jesus das gesagt hatte, trat er mit seinen Jüngern die Reise an. Da mußten sie nun durch eine Stadt, mit Namen Jericho passiren. Nahe bei derselben saß ein armer Blinder am Wege und bettelte. Da er hörte, daß auf einmal so viele Leute vorübergingen, verwunderte er sich, und er wird wohl gefragt haben, wer das sei. Und als man ihm sagte, es sei Jesus von Nazarreth, sing er an zu schreien, oder eigentlich zu beten: "Jesu, du Sohn David's! Erbarme dich meiner!"

Die Leute aber, die vor dem Herrn Jesu hergingen, zankten auf den Blinden und sagten zu ihm, er solle doch stille sein. Der Blinde aber rief noch viel lauter: "Jesu, du Sohn David's! Erbarme dich meiner!"

Der Herr Jesus hörte das Kufen. Er blieb stehen und befahl, man folle den blinden Mann zu ihm bringen. Das thaten die Leute auch recht gern.

Als der Blinde nun vor ihm stand, sprach der Heru zu ihm: "Was willst du, das ich dir thun soll?" Und der Blinde sprach bitztend: "Herr, mache mich sehend!" Darauf sprach Jesus zu ihm: "Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen!"

Kaum waren diese Worte ausgesprochen, so konnte auch der Blinde sehen. Welches Glück für ihn! Er folgte aber auch gleich dem Herrn Jesu nach und dankte ihm von ganzem Herzen. Und auch das Volk, das dieses Wunder mit angesehen hatte, lobte Gott.

37. Zachäus.

Reise mußte er, wie ihr bereits wißt, durch die Stadt Jericho. In der Stadt Jericho lebte ein Mann, der hieß Zachäus. Er war ein Oberster von den Zöllnern und war sehr reich. Von Person war er klein.

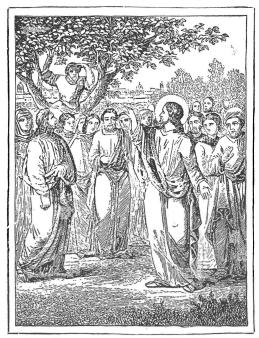
Ms die Leute in der Stadt Jericho hörten, daß Jesus käme, liesen viele hinaus auf die Straße, um ihn zu sehen. Auch Zachäus wollte den Herrn Jesum gerne sehen. Aber weil er so klein war, konnte er nicht über die anderen Leute hinwegsehen. Nun wußte er doch gar nicht, wie er es aufangen sollte, daß er den Heiland doch zu sehen bekäme. Da stand dicht an der Straße ein Maulbeerbaum. Auf diesen kleine Zachäuß, und nun konnte er Jesum ganz gut sehen. An diesem Baume mußte er ja vorbeikommen.

Ms aber der Herr Jesus unter den Maulbeerbaum kam, schaute er in die Höhe und sah Zachäus oben sigen. Das freute den Herrn Jesus, daß Zachäus um seinetwillen auf den Baum gestiegen war. Und sogleich sprach er zu Zachäus: "Zachäus, steige eilend hernieber, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren."

Es ist ganz glaublich, daß Zachäus darüber erschrak, denn er hatte kaum gedacht, daß ihn Jesus einer solchen Chre werth halten würde. Dessenungeachtet freute er sich des hohen Gastes, stieg schnell vom Maulbeerbaum herunter und führte den Herrn Jesum in sein Haus.

Als aber die Leute sahen, daß der Heiland mit dem Zöllner nach Hause ging, wurden sie nanz unwillig über den Herrn Jesum und murreten gegen ihn. Die Juden hielten nemlich die Zöllner alle für große Sünder und meinten, es schicke sich nicht für einen solchen heiligen Lehrer, wie Jesus, mit Zöllnern irgend welchen Umgang zu pflegen. Andere mögen auch dem Zachäus die Ehre nicht gegönnt

haben, überhaupt verstand das Volk den Zweck des Kommens Christinicht. Der Heiland kümmerte sich daher wenig um ihr Murren. Es galt, eine heilsuchende Seele zu erretten. Daß es nun dem Zachäus gründlich ernst war, mit Jesum in nähere Gemeinschaft zu treten und sein Nachfolger zu werden, beweist sein Anerbieten: "Sich, Herr, die Hälste meiner Güter gebe ich den Armen ('mal vorne weg), und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder." Als Jesus das hörte, sprach er: "Heute ist diesem Hause



"Bachaus, freig eilend hernieder!"

Heil widerfahren, sintemal er auch Abraham's Sohn (ein Jude) ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist."

Aus dieser Geschichte könnt ihr nun lernen, ihr lieben Kinder, daß, wer Jesum ernstlich sucht, der kann ihn finden, der überwindet alle Hindernisse, und daß Jesus das Sehnen der heilsverlangenden Seelen kennt. Er kommt ihnen so gern, so liebend entgegen.

38. Die Auferweckung des Tazarus.

ie beiden Schwestern, Martha und Maria, von denen ich euch schon erzählt habe, hatten doch auch noch einen Bruder. Er hieß Lazarus. Cimmal wurde Lazarus sehr krank. Da schickten die beiden Schwestern einen Boten zu dem Herrn Jesu und ließen ihm sagen: "Herr, Lazarus, den du lieb hast, liegt krank." Jesus aber gab darauf zur Antwort: "Die Krankheit ist nicht zum Tode."

Der Herr ging auch, scheint's absüchtlich, nicht gleich hin nach Bethanien, sondern blieb noch zwei Tage an dem Orte, wo er war. Um dritten Tage sprach er zu seinen Jüngern: "Lazarus, unser Freund, sich läft. Aber ich gehe hin, damit ich ihn auferwecke."

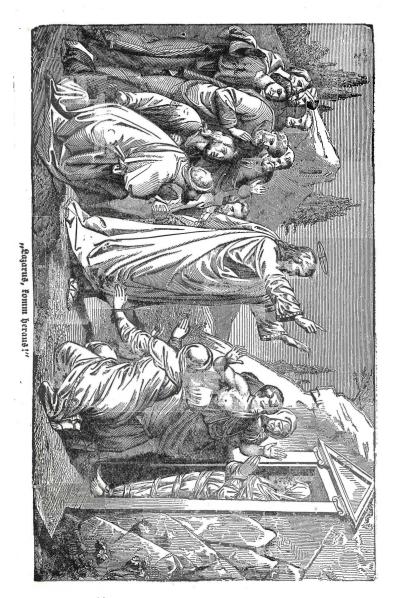
Da sagten seine Jünger: "Herr, wenn er schläft, so wird es ja besser mit ihm." Der Herr Jesus hatte aber nicht gemeint, daß Lazarus wirklich blos schlief, sondern er wollte sagen, Lazarus sei todt. Da ihn nun die Jünger nicht verstanden, so sagte er es ihnen: "Lazurus ist gest or ben. Darum laßt uns jetzt zu ihm gehen."

Gleich darauf reiste Jesus hin nach Bethanien. Als er in das Haus der beiden Schwestern kam, fand er viele Juden darin. Diese suchten die Martha und die Maria zu trösten, denn die beiden Schwestern weinten sehr. Martha aber ging dem Herrn Jesu entzgegen und sprach ganz traurig zu ihm: "Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben." Darauf sprach Jesus zur Martha: "Dein Bruder soll auserstehen."

"Ja," jagte Martha, "ich weiß recht wohl, daß mein Bruder wieder aufersteht, an dem Tage nemlich, an welchem der liebe Gott alle Todten lebendig machen wird."

Da sprach Jesus zu ihr: "Ich bin die Auserstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Glaubit du das?" Darauf sprach Martha: "Herr, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Fest kamen auch Maria und die Juden, die im Hause waren, hersbei, umringten den Heiland und weinten alle. Maria kniecte vor ihm nieder. Als Jesus das sah, traten ihm die Thränen auch in die Augen, und er sprach: "Wo habt ihr den Lazarus hingelegt?"



19

Darauf führten sie den Herrn Jesum an das Grab. Das Grab war viel wie eine Höhle. Bor dem Eingang aber lag ein Stein. So sprach Jesus: "Wälzet den Stein hinweg!" Martha aber, als sie hörte, daß Jesus das Grab öffnen lassen wollte, sprach sie zu ihm: "Herr, er stinket schon; denn er hat schon vier Tage im Grabe gelegen." Da sprach Jesus zur Martha: "Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlickkeit Gottes sehen?"

Jest wälzten die Juden den Stein von dem Grabe. Als nun das Grab offen stand, trat der Herr Jesus nahe hinzu, faltete seine Hände, sah hinauf zum Himmel und sprach: "Nater, ich bete zu dir, damit das Bolk sieht, daß du mir die Kraft gibst, die Todten lebens dig zu machen."

Als der Herr Jesus so gebetet hatte, rief er mit lauter Stimme in das finstere Grab: "Lazarus, komm heraus!" — Und als er das gesagt hatte, richtete sich der todte Lazarus auf und stieg heraus aus dem Grabe. An den Füßen und an den Händen aber hatte er noch die weißen Grabtücher. Auch sein Kopf war noch in ein weißes Tuch gehült. Da sprach der Herr Jesus: "Nehmet ihm die Grabtücher ab und laßt ihn gehen."

Viele von den Juden, die das mit angesehen hatten, glaubten von bieser Stunde an an den Herrn Jesum. Sie glaubten, daß er der Sohn Gottes sei.

39. Der Schalksknecht.

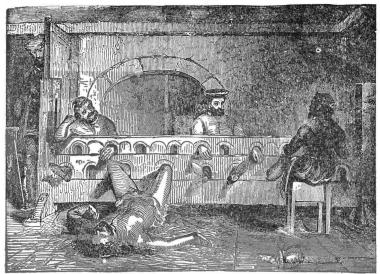
inmal fragte Petrus den Herrn Jesum: "Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, wenn er an mir sündigt, vergeben? Ist es genug, wenn ich ihm sieben Mal vergebe?" Darauf antwortete der Herr Jesus: "Ich sage dir, nicht sieben Mal, sondern siebenzig Mal sieben Mal."

Bei dieser Gelegenheit erzählte der große Lehrmeister folgendes Gleichniß:

Es war einmal ein König, der wollte mit seinen Knechten zusammenrechnen, wie viel sie ihm schuldig seien. Da kan ihm ein Knecht vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. (Das war ungeheuer viel Geld, etwa zehn bis fünfzehn Millionen Thaler.) Da nun der Knecht diese Schuld nicht bezahlen konnte, befahl der

König, man solle den Knecht verkaufen und auch sein Weib und seine Kinder, und Alles, was er hätte. Mit dem Gelde aber solle man dann die Schuld bezahlen. Als der Knecht das hörte, fiel er vor dem Könige auf seine Kniee und sprach: "Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen!"

Das jammerte den König. Er ließ den Knecht gehen und schenkte ihm die ganze Schuld. Darauf ging er nun fröhlich hinaus. — Draußen aber begegnete ihm ein anderer Knecht, der war ihm hundert Groschen schuldig (blos zwanzig bis fünfundzwanzig Thaler). Da griff der erste Knecht, dem der König sveben die große Schuld



3m Gefangnif.

geschenkt hatte, den Mitknecht an, würgte ihn und sprach: "Bezahle mir, was du mir schuldig bist!" Der Mitknecht aber siel vor ihm nieder, gab gute Worte und sprach: "Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen!" Der garstige Knecht wollte aber keine Geduld haben. Denkt nur, was er that! Er ließ den armen Mitknecht, troß seiner Bitte, ins Gefängniß wersen, und hier sollte derselbe so lange stecken bleiben, dis er die hundert Groschen vollständig — den letzten Heller — bezahlt habe.

Das Alles aber hatten die anderen Knechte des Königs mit an=

gesehen und angehört. Sie wurden sehr betrübt, denn der arme Mitknecht that ihnen leid. Auf den grausamen Knecht aber waren sie sehr böse. Und deßhalb gingen sie zum Könige und erzählten ihm alles, wie der Knecht mit dem anderen gehandelt hatte.

Da ward der König zornig und ließ den bösen Knecht zu sich kommen und sprach zu ihm: "Du Schalksknecht! Alle deine Schuld habe ich dir geschenkt, weil du mich batest. Solltest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmet habe?"

Weil nun der bose Knecht so unbarmherzig und undankbar gewesen war, ließ ihn der König ins Gefängniß werfen, und hier sollte er so lange bleiben, bis er seine ganze große Schuld bezahlt hätte.

"Gerade so" — sagte hierauf der Herr Jesus — "wie es der König mit dem Knechte machte, wird es mein himmlischer Bater auch mit euch machen, ihr Menschen, wenn ihr anderen Menschen ihre Fehler nicht von Herzen vergebet."

Gewiß eine sehr wichtige Lehre für alle Menschen. Wollt ihr diefelbe recht zu Herzen nehmen?

40. Der barmherzige Samariter.

er Herr Jesus hatte schon oftmals gelehrt und gepredigt: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Da trat eines Tages ein Schriftgelehrter zu ihm und fragte ihn: "Wer ist denn mein Nächster?" Darauf erzählte der Herr Jesus folgende Geschichte:

Es war einmal ein Mensch, der reiste von Jerusalem nach der Stadt Jericho (etwa eine Strecke von achtzehn bis zwanzig Meizlen). Unterwegs aber kamen Mörder. Diese sielen den Reisenden an, schlugen ihn halb todt, ließen ihn so hilslos liegen und gingen davon.

Nicht lange nachher kam ein Priefter die Straße daher. Er sah den halbtodten Menschen liegen. Auch entging es seinen Blicken nicht, daß der Arme mit Wunden bedeckt war, und daß er heftig blutete — aber er ging ganz theilnahmlos an ihm vorüber.

Wie hartherzig war das! Bald darauf kam ein Levit (ein Diener im Tempel) dieselbe Straße. Der Levit sah den unglücklichen Menschen ebenfalls liegen, aber auch er ging vorüber, gerade so kalt und unbarmherzig, wie der Priester. Endlich kam ein Samariter voren ein gemischtes Volk, nicht gerade Juden, aber auch keine eigentlichen Heisden und wurden von den Juden sehr gehaßt. Man hielt sie für Hunde. Denkt euch, als dieser den Unglücklichen liegen sah, jammerte ihn seiner! Sogleich ging er zu ihm hin, goß Del und Wein in seine Wunden und verband dieselben. Durch das Del und den Wein wurden die Wunden rein, und sie schmerzten auch nicht mehr so sehr. Hierauf setze der Samariter den Halbtodtgeschlagenen



"Gehe hin und thue befigleichen!"

auf sein Thier und brachte ihn in eine Herberge, eine Art Gasthaus. Hier pslegte er den Kranken durch die ganze Nacht bis zum nächsten Morgen.

Che der Samariter aber den andern Tag abreiste, gab er dem Wirthe noch zwei Groschen und sprach zu ihm: "Pflege den Unsglücklichen. Hier hast du Geld dazu. Und wenn du mehr brauchst, so lege es einstweilen aus. Wenn ich wieder zurücksomme, werde ich dir dasselbe wieder geben."

Hier war die Geschichte aus.

Darauf sprach der Herr Jesus zu dem Schriftgelehrten, der die

Rebe mit angehört hatte: "Nun, was meinst du, welcher von den Dreien war wohl der Nächste von dem Unglücklichen?" Darauf antwortete der Schriftgelehrte: "Der, der ihm half." Dasprach der Herr Jesus: "So gehe hin und thue deßgleichen!"

Ob er die Lehre befolgt haben wird, ist fraglich. Befolgt ihr sie?

41. Der reiche Thor.

inmal warnte der Herr Jesus die Leute, daß sie die irdischen Güter nicht zu sehr lieben sollten. Er sprach: "Sehet zu und hütet euch vor dem Geize; denn Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat."

Damit die Leute diese Worte recht ordentlich verständen, erzählte ihnen der Herr Jesus folgende Geschichte:



"Du Marr!"

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte recht viele Felder. Diese Felder hatten sehr viele Früchte getragen. Als er nun eines Tages draußen auf dem Felde war und die Menge Früchte übersah, dachte er bei sich: "Was soll ich thun? Meine Scheunen sind zu klein, ich kann die Früchte gewiß nicht alle unterbringen."

Er sann nun lange hin und her, was er anfangen sollte. Endlich aber sagte er: "Jett weiß ich, was ich thue. Ich will die kleinen Scheunen wegreißen und will größere bauen. Und darein will ich alle meine Früchte und Güter sammeln. Dann aber, wenn das geschehen ist, will ich zu meiner Seele sagen: Liebe Seele! Zett hast du einen großen Vorrath, auf viele Jahre. Nun iß und trink, und habe guten Muth."

Diese Rede hatte der liebe Gott mit angehört, und der sprach über einmal zu dem reichen Manne: "Du Narr! Diese Nacht noch wird man deine Seele von dir fordern, und wem wird dann das alles gehören, was du gesammelt hast?"

Gerade so, sagte der Herr Jesus noch, gehet es den Leuten, die sich blos irdische Schätze sammeln — ihr Herz an Reichthümer hängen — und sind nicht reich in Gott. Die sind so verblendet, daß sie ihre Seelen, die doch mehr werth sind, als der Leib, ganz und gar vergessen. Und ist es nicht schlimm, wenn man unvorbereitet, ganz plöglich vor den Richterstuhl Gottes gerusen wird? Denkt einmal darüber nach!

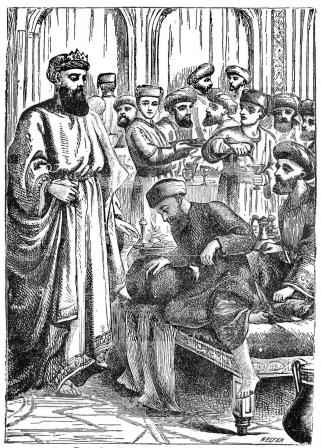
42. Pas große Abendmahl.

Ter Herr Jesus war einmal zu einem Gastmahle geladen. Da sprach einer von Denen, die am Tische saßen: "Selig ist, der So das Brod isset im Reiche Gottes." Hierauf erzählte der Herr Jesus folgendes Gleichniß: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele Gäste dazu ein. Als nun die Mahlzeit (das Effen) fertig war, schickte der Herr seine Knechte noch einmal aus zu den Leuten, die er geladen hatte, und ließ ihnen fagen: "Rommet, benn es ift Alles bereit." Als aber die Knechte zu ihnen kamen, entschuldigten sie sich Alle. Der erste sprach: "Sch kann nicht kommen, denn ich habe mir einen Acker gekauft, und muß jett hingehen, ihn zu besehen. Ich bitte dich, entschuldige mich." Ein Zweiter sprach: "Ich kann auch nicht kommen, denn ich habe mir fünf Baar Ochsen gekauft und bin eben auf dem Wege, sie zu besehen. Ich bitte dich, entschuldige mich." Gin Dritter sprach: "Ich habe mir ein Weib genommen, und darum kann ich nicht fommen."

Die Knechte gingen zurück und sagten das Alles ihrem gütigen herrn. Der wurde ganz entrüstet, was drum auch kein Wunderwar, und sprach zu seinen Knechten: "So gehet jetzt wieder hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führet all die Armen

und die Krüppel und die Lahmen und die Blinden herein, die ihr findet. Nun sollen diese meine Gäste sein."

Die Knechte thaten, was ihnen der Herr befohlen hatte. Als aber die Armen und die Krüppel und die Lahmen und die Blinden am



"Freund, wie bift du herein gefommen ?"

Tische saßen, sprachen die Anechte zu dem Herrn: "Es ist geschehen, was du befohlen hast. Es ist aber noch viel Plat da. Es können noch viele Gäste an der Tasel sitzen."

Da sprach der herr zu den Knechten: "So gehet noch einmal.

Gehet aber jest auf die Landstraßen und an die Zäune, und wen ihr da findet, den nöthiget, hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde. Von den Männern aber, die ich geladen habe, soll kein einziger Etwas von meinem Abendmahl schmecken."

Dies Gleichniß soll uns zeigen, wie die Juden die angebotene Erlösung nicht annahmen, und wie es leider jett noch so viele, viele Menschen gibt, die die Gnade Gottes mit Füßen treten und sich nicht bekehren wollen. Rommt doch ja alle, ihr Kinder, zur großen Tafel des himmlischen Vaters! Rommt in Zeit!

43. Der verlorene Sohn.

jinmal kamen recht viele Zöllner und Sünder zu dem Herrn Jesu. Sie wollten ihn gerne predigen hören. Der Herr Jesus belehrte sie auch gern und gab sich alle Mühe, damit sie sich besserzten und an ihn glauben lernten.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten aber ärgerten sich darüber und murreten und sprachen: "Dieser gibt sich mit den Sündern ab und isset sogar mit ihnen."

Als der Herr Jesus das hörte, erzählte er den Schriftgelehrten und Pharisäern folgende Geschichte:

Es war einmal ein Vater, der hatte zwei Söhne. Eines Tages fprach der jüngste Sohn zu dem Vater: "Gib mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehört." Und der Vater theilte seine Güter und gab dem jüngsten Sohne seinen Theil.

Nicht lange darauf packte der jüngste Sohn alle seine Sachen zusammen, nahm sein Geld und zog fort, weit fort in ein fremdes Land. In dem fremden Lande aber sing er ein lüderliches Leben an und verthat sein ganzes Geld und Alles, was er besaß.

Als er nun alles durchgebracht hatte, entstand eine große Theuerung in dem Lande, wo er war. Da er nun kein Geld und auch sonst nichts mehr hatte, mußte er Hunger leiden. Hunger aber thut weh! In dieser Noth ging der unglückliche Sohn zu einem Bürger und bat diesen um Arbeit, nur daß er nicht zu verhungern brauchte. Dieser Bürger hatte auch Mitleid mit ihm. Er schickte ihn hinaus auf den Acker, damit er dort die Säue hüte. Denkt nur, die Säue

mußte er hüten! Hier aß er nun dieselben Früchte, die die Säue fraßen. Und diese Früchte mußte er sich auch erst zusammensuchen, denn es gab sie ihm Niemand. So war der unglückliche Sohn ganz bettelarm geworden und stak jetzt im tiessten Elend.

Da aber überlegte er sich's eines Tages, wie weit es doch auch mit ihm gekommen sei, wie unglücklich er sich gemacht habe und sprach: "Mein Bater zu Hause hat so viele Tagelöhner, und die has ben alle Brod im Uebersluß, und ich muß hier in der Fremde fast verhungern. Ich will mich nun auch aufmachen und wieder heimzehen zu meinem Bater und zu ihm sagen: Bater, ich habe gesundigt im Himmel und vor dir, und din hinsort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Mache mich zu einem deiner Knechte!"



Biederfehr.

Was sich der unglückliche Sohn vorgenommen hatte, das führte er auch sogleich aus. Er stand auf und ging seiner einstigen schönen Heimath zu. Ihr hättet aber sehen sollen, wie er aussah. Seine Kleider waren zerlumpt, die Schuhe zerrissen; das Gesicht sah abgemagert und blaß aus, und die Haare hingen ihm wild um den Kopf herum.

Sein Vater sah ihn schon von weitem daherkommen. Der unglückliche Sohn jammerte ihn! Aber der Vater freute sich auch zugleich, daß sein unglücklicher Sohn doch jetzt wieder zu ihm zurückfam. Und deßhalb lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu seinem Vater: "Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir. Ich bin nicht mehr werth daß ich dein Sohn heiße." Der Nater war ganz glücklich, daß er seinen Sohn nun wieder hatte. Und sogleich befahl er seinen Knechten: "Bringet das beste Kleid herzu und ziehet es meinem Sohne an. Steckt ihm auch einen Fingerring an und gebt ihm Schuhe an seine Füße. Dann nehmt ein gemästetes Kalb und schlachtet und bratet es und lasset uns essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war ein großer Sünzber und hat sich gebessert. Er war verloren, und nun habe ich ihn wieder."

Die Knechte machten alles, was ihnen der Vater befohlen hatte. Darauf aber wurde ein großes Fest im ganzen Hause gehalten. Alle waren fröhlich, sangen und jubelten.



Bulfenfrucht - Traber.

Als es aber so recht fröhlich zuging, kam der andere, der älteste Bruder, von dem Felde nach Hause. Wie er nahe an das Hauskam, hörte er das Singen und Frohlocken darin und wunderte sich, was das zu bedeuten hätte. "Was ist denn das?" fragte er einen Knecht, der gerade in seiner Nähe war. Der Knecht sagte: "Dein Bruder ist wiedergekommen, und da hat dein Bater ein gemästetes Kalb schlachten lassen vor Freude, daß er ihn gesund wieder hat."

Da der älteste Bruder das hörte, ward er plöglich ganz zornig und wollte nicht hineingehen. Der Bater ging indessen zu ihm hinaus und bat ihn, er solle doch hereinkommen. Der Sohn aber sprach zu seinem Bater: "Siehe, ich diene dir nun schon so viele Jahre und habe dein Gebot noch nie übertreten. Aber du haft mir noch nie auch nur einen Bock gegeben, den ich hätte schlachten und dann mit meinen Freunden fröhlich sein können. Nun aber dieser dein Sohn, nicht mein Bruder, wiedergekommen ist, der alle seine Güter durchgebracht hat, hast du ihm ein gemästetes Kalb gesichlachtet."

Hierauf entgegnete der Vater: "Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und Alles, was mein ist, das ist auch dein. Du solltest dich aber doch auch mit uns freuen, denn dein Bruder war todt, das heißt, ein großer Sünder, und hat sich jetzt gebessert. Er war versloren, und nun haben wir ihn wieder."

Der Vater hatte Necht. Uebrigens sehrt auch dieses trefsliche Gleichniß, wie sehr es Gottes Wille ist, daß jeder Sünder umkehre, und wie dem verlorenen Sohne ein freudiger Empfang im Vaterschause in Aussicht gestellt wird. Merkt's euch.

44. Per reiche Mann und der arme Lazarus.

inmal erzählte der Herr Jesus Folgendes, mehr in Gestalt einer Geschichte, als eines Gleichnisses:

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es lebte aber auch ein armer Mann zu derselben Zeit, der hieß Lazarus. Dieser lag vor der Thüre des reichen Mannes und war am ganzen Körper voller Schwären. Zu essen hatte der arme Lazarus weiter nichts, als die Stückhen Brod, die von dem Tische des reichen Mannes heruntersielen. Es kümmerte sich auch Niemand um ihn. Nur die Hunde kamen und leckten ihm seine Schwären.

Nicht lange darauf ftarb der arme Lazarus. Da kamen die lieben Engel und trugen ihn in den Himmel, und hier legten fie ihn in Abraham's Schooß. Darin zu ruhen war nach der Vorstellung der Juden das höchste Glück.

Bald darauf starb auch der reiche Mann und wurde begraben, ohne Zweifel mit großem Pomp und Auswand. Dieser aber kam nicht in den Himmel, sondern in die Hölle.

Als er nun in der Hölle und in der Qual war, schlug er einmal seine Augen auf und sah hinüber in den Himmel. Dort sah er den

Abraham und den Lazarus in seinem Schooße liegen. Da rief der reiche Mann hinüber in den Himmel und sprach: "Kater Abraham, erbarme dich mein und schicke den Lazarus zu mir herüber; er mag seine Fingerspige ins Wasser tauchen und meine Zunge ein wenig damit kühlen, denn ich leide Pein in dieser Flamme!"

Bater Abraham aber sprach: "Bedenke, mein Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in beinem Leben. Lazarus aber hat Böses



Der arme Reiche und ber reiche Arme.

empfangen. Nun aber wird Lazarus getröstet, und du wirst gepeiniget. Es geht auch gar nicht an, daß Jemand von uns zu euch hinüber kann. Es kann Niemand von euch zu uns herüber. Denn zwischen Himmel und Hölle ist ein tieser Abgrund."

Darauf sprach der reiche Mann zu Abraham: "Wenn du den Lazarus nicht zu mir schicken willst, so bitte ich dich, schicke ihn wenig= stens auf die Erde, in meines Vaters Haus. Denn ich habe noch fünf Brüder dort. Diese mag Lazarus vor der Sünde warnen, damit sie nicht etwa auch an diesen Ort der Qual kommen."

Bater Abraham aber sprach: "Deine Brüder wissen ja, was Mosfes und die Propheten gesagt haben. Sie mögen sich nur das zu Herzen nehmen und ihr Leben darnach einrichten."

Hierauf sprach der reiche Mann: "Das wohl, aber was diese Männer gesagt haben, glauben sie nicht. Wenn jedoch einer von den Todten auferstände und zu ihnen ginge, dem würden sie glauben. Und dann würden sie sich bessern und nicht auch an diesen furchtbaren Ort kommen."

Der Bater Abraham aber sprach: "Wenn sie Mosen und den Propheten nicht glauben (und gehorchen), so werden sie sicherlich auch nicht glauben, wenn einer von den Todten zu ihnen käme."

Da könnt ihr nun lernen, liebe Kinder, daß der Mensch empfängt, was seine Thaten werth sind. Es gibt einen Himmel und eine Hölle. Hier ist die Zeit, wo man sich auf die Ewigkeit vorbereiten nuß. Nach dem Tode kann man sich nicht mehr bekehren. Die Bibel ist die Nichtschnur unseres Lebens. Und konnte der reiche Mann mit Mosis und der Propheten Schriften sich nicht entschuldigen, wie viel weniger werden wir es können, die wir jetzt dazu noch das herrliche, köstliche Evangelium von Jesu Christo in unseren Händen haben. O Kinder, nüßet eure Vorrechte in Zeit!

45. Der Pharifäer und der Jöllner.

ines Tages waren scheint's ziemlich viel Leute um den Herrn Jesum, die sich einbildeten, sie wären recht fromm. Dabei aber verachteten sie ihre Mitmenschen, denn sie dachten bei sich selbst, diese wären lange nicht so fromm, wie sie. Diesen stolzen, heuchlerischen Leuten — versteht sich auch andern — erzählte der Herzus sann folgende Geschichte und sprach:

Es gingen einmal zwei Menschen hinauf in den Tempel zu Jerufalem, der auf einem ziemlich hohen Berge stand, um daselbst zu beten. Der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zöllner.

Jeder aber betete anders. Der Pharisäer betete so: "Ich danke dir, Gott, daß ich nicht so bin, wie andere Leute, wie Käuber, wie Ungerechte, wie Shebrecher, oder auch wie diefer Zöllner hier. Ich faste zweimal in der Woche, und von Allem, was ich habe, gebe ich ben zehnten Theil ab für den lieben Gott und seine Sache."

Der Zöllner aber stand ein Stück zurück, vielleicht nicht weit von der Thür. Er wagte es gar nicht, seine Augen zum Himmel aufzusheben, sondern er schlug an seine Brust und sprach: "Gott, sei mir Sünder gnädig!"

Darauf sprach der Herr Jesus zu den Leuten, welche diese Geschichte angehört hatten: "Ich sage euch, dieser Zöllner ging begna=



"Gott, fei mir Gunder gnadig !"

bigt nach Hause. Der liebe Gott hat ihm seine Sünden vergeben. Dem Pharisäer aber hat der liebe Gott nicht vergeben. Denn wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden."

Und diese schöne Lektion merkt euch Alle: seid immer in allem sein bemüthig und erhebt euch nie über eure Mitmenschen. Denn die Schrift sagt an einem anderen Orte: "Den Demüthigen gibt Gott Gnade."

-with the form

46. Das Gleichniß vom Säemann.

Tines Tages war wieder einmal recht viel Volk um den Herrn Jesum versammelt, denn er predigte. Dabei erzählte er wieder ein Gleichniß. Er sprach:

Es ging ein Säemann hinaus auf das Feld, um zu fäen. — Indem er aber fäete, fielen etliche Körner auf den Weg. Da kamen die Vögel und fraßen den Samen, der auf den Weg gefallen war, weg. Andere Samenkörner fielen auf einen stein is gen Boden. Da nun dieser Boden nicht viel Erde hatte, ging der Same bald auf. Als aber die Sonne recht warm auf die jungen Halme schien, verwelkten sie und wurden dürre, denn sie hatten keine ordentliche Wurzel.

Andere Samenkörner fielen unter die Dornen. Auch dieser Same ging auf. Die Dornen aber wuchsen sehr bald über die jungen Halme zusammen und erstickten sie. Sie konnten nicht wachsen.

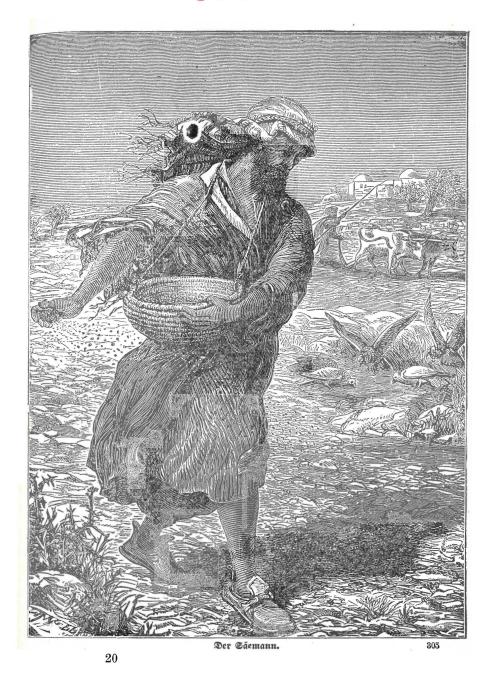
Etliche Samenkörner aber fielen auf ein gutes Land. Sie gingen auf und trugen Früchte. Manche Aehren trugen hundert, manche sechzig, manche dreißig Körnchen.

Als der Herr Jesus dies erzählt hatte, sprach er noch zu den Leuten: "Wer Ohren hat zu hören, der höre."

Es scheint, seine Jünger konnten dies Gleichniß nicht ganz verstehen, und so fragten sie den Heiland, was es bedeute. Der erklärte es näher also:

"Der Same bedeutet das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; aber sie haben nicht Wurzel. Sine Zeit lang glauben sie und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Vornen siel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht. Die aber auf dem guten Lande — sind die, die das Wort hören und behalten in

3545



Digitized by the Center for Evangelical United Brethren Heritage, United Theological Seminary, Dayton, OH.

einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld, hun- bertfältig, sechzigfältig und dreißigfältig.

Merkt euch: an der Frucht kennt man die Saat, auch wer das Feld befäet hat, Gott oder der boje Feind.

47. Pas Unkraut unter dem Weizen.

uch erzählte der Herr Jesus unter andern das folgende Gleichniß:

Es war ein Mann, der hatte einen großen, werthvollen Acker. Auf diesen Acker hatte er Weizen gesäet. Als aber die Leute schliesen, kam der Feind und säete Unkraut unter den Weizen. Der Weizen ging auf, aber das Unkraut



Der Feind faet Unfraut.

auch, und baffelbe ftand nun mitten unter dem schönen Weizen. Wie schade!

Da kamen die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: "Herr, haft du nicht guten Samen auf deinen Acker gefäct? Woher Kommt denn das Unkraut, das mit darauf steht?"

Der Hausvater aber wußte gleich, wo es herkam, und sprach: "Das hat der Feind gethan."

Da sprachen die Knechte: "Willst du, daß wir hingehen und das Unkraut ausgäten?" "Rein," entgegnete der Hausvater. "Wenn

ihr das Unkraut ausrottet, möchtet ihr sonst zugleich auch den Weizen mit ausrausen. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Zeit der Ernte. Wenn die Ernte kommt, dann will ich zu den Schnittern sagen: "Sammelt erst das Unkraut und bindet es in Bündel, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune."

Die Jünger hätten gern den Sinn auch dieses Gleich= nisses verstanden, sie wand= ten sich daher zu Jesu und



Unfraut unter bem Beigen.

sprachen: "Deute uns dieses Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker." Er antwortete und sprach zu ihnen: "Des Menschen Sohn ist es, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder Gottes. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit, die Weltmenschen. Der Feind, der es säet, ist der Teusel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer versbrennt, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Acrgernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerosen wersen. Da wird sein Heulen und Jähneknizschen. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne in meines Vaters Reich. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"

Eine bessere Auslegung, liebe Kinder, kann euch Niemand geben. Beherzigt beides das Gleichniß und die Erklärung.



48. Die Arbeiter im Weinberge.

hr wift doch, Kinder, daß der liebe Gott es gar nicht liebt, wenn Menschen faul find und die Arbeit scheuen, da= bei aber das Essen so gut und noch besser versteben, wie Solche, die tüchtig schaffen und im Schweiße ihres Anaesichts ihr Brod verdienen. — Gott will, daß jeder Mensch sich einem Beruf oder einer nütlichen Arbeit hingeben soll. Das allein erzeugt gesunde, fröhliche, gute Menschen, während Müßiggang aller Laster Anfang ist. Den himmel kann sich zwar Niemand verdienen, aber wer einmal hinein will, der muß doch recht thätig sein. Das hat der Herr Jesus durch ein hübsches Gleich= nik uns deutlich gemacht, indem er fagt, das Himmelreich sei gleich einem Hausvater, der einen großen Weinberg besäße und am Mor= aen ausging, Arbeiter zu suchen. Diese Arbeiter hatte er sehr nöthia, da es in einem Weinberge sehr viel zu thun gibt. Der aute himmlische Bater fand denn unter seinen vielen Menschen, die er auf der Welt hat, auch einige, die willig waren, für ihn in seiner Kirche zu arbeiten, und bot ihnen daher einen Groschen. oder fünfundzwanzig Cents, zum Tagelohn an. Mehr bekamen da= mals die Leute im Morgenlande nicht. Sie waren damit auch zufrieden und gingen an die Arbeit. Dann ging der Hausvater aleich wieder (Morgens neun Uhr) zu andern, die sich noch nicht be= kehrt hatten, und fagte zu ihnen: "Bekehret euch und dann arbeitet für mich in der Schule und Kirche und in der Welt, ich will euch aern aeben, was ihr verdient." Und wirklich, sie verdingten sich zum lieben Gott. Das war hübsch.

Abermal ging nun der Hausvater aus um die fechste und neunte Stunde (zwölf und drei Uhr), und that gleich also. Um die elste Stunde aber (Abends fünf Uhr) ging er nochmals aus und fand immer noch welche müßig stehen und sprach zu ihnen: "Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?" Sie sprachen zu ihm: "Es hat und Niemand gedinget." Er sprach zu ihnen: "Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden."

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Aufseher: "Ruse die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, und

fange an bei den letzten bis zu den ersten." Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein Jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meinten sie, weil sie länger gearbeitet hatten, sie würden mehr empfangen, und sie empsingen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und, denkt euch! da sie den



Die Arbeiter befommen ihren Lohn.

empfingen, murreten sie wider den Hausvater und sprachen: "Diese letzen haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie und gleich gemacht, die wir des Tages Last und hie getragen haben." Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: "Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist und gehe hin.

Ich will aber diesen letten geben wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun mit dem Meinigen, was ich will? Bist du darüber neidisch, daß ich so gütig bin? Also werden die Letten die Ersten, und die Ersten die Letten sein. Denn Viele sind berusen, aber Weznige sind außerwählet."

Seht, Kinder, daß nur wenige Menschen gottgefällige Arbeiter (Auserwählte) sind; das kommt daher, weil sie mehr von Gott begehren, als er versprochen hat. Steht ihr auch schon bei dem lieben Gott in Dienst?

49. Der Einzug in Jerusalem.

nser lieber Heiland wußte es recht wohl, daß man ihn in Jerusalem gefangen nehmen und ans Krenz schlagen würde. Aber er ging doch hin, weil es sein himmlischer Vater so has ben wollte.

Als der Herr Jesus ziemlich nahe an die Stadt Jerusalem kam, sprach er zu zweien von seinen Jüngern: "Gehet einmal hin in das Städtchen, das ihr dort vor euch liegen seht. Wenn ihr dorthin kommt, werdet ihr eine Sselin finden, die ist an einen Baum angebunden. Neben dieser alten Eselin aber steht eine junge Eselin. Bindet die alte Sselin ab und bringet sie zu mir. Und wenn euch Jemand fragt, wo ihr mit der Sselin hinwollt, so sprecht nur: "Der Herr braucht sie. Und sogleich wird man sie euch lassen."

Die beiden Jünger gingen hin und fanden die Eselin und ihr Junges. Sogleich banden sie die alte Eselin ab und brachten sie zu dem Herrn Jesu.

Darnach legten die Jünger ihre Kleider auf die Eselin und setzen den Herrn Jesum darauf. So ritt nun der Herr Jesus den Thoren Jerusalem's zu.

Als aber die Leute in Jerusalem hörten, daß der Herr Jesuskäme, gingen sie ihm entgegen bis weit vor die Stadt hinaus. Alle waren voll großer Freude, daß er in Jerusalem einziehen wolle. Sinige von den Leuten zogen sogar ihre Kleider aus und breiteten sie auf dem Wege hin, daß der Herr Jesus darüber hinwegreiten

follte. Damit wollten sie ihn ehren. Andere hieben grüne Zweige von den Palmenbäumen und streuten sie auf den Weg. Und alles Bolk, das vorneweg und hinterher ging, jubelte und rief: "Hosianna, dem Sohne David's!"

Nahe bei Jerusalem war ein Berg, der Delberg genannt wird. Von diesem Berge aus konnte man die ganze Stadt Jerusalem übersehen.

Als der Herr Jesus auf den Delberg kam, blieb er halten und sah die große, schöne Stadt an. Lange ruhete sein heiliger Blick



"Boffanna bem Cohne David's!"

auf ihren Mauern und Palästen. Es kamen ihm Thränen in die Augen — er weinte. Endlich öffnete er seinen Mund und sprach mit traurigem Herzen in wehmüthigem Ton:

"Wenn du" — damit meinte er die Einwohner der Stadt Jerufalem — "es wüßtest, was zu dieser deiner Zeit zu deinem Frieden dienet, so würdest du dich noch zur rechten Zeit bekehren und an mich glauben. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen, und deßhalb wirst du ein trauriges Schicksal haben. Deine Feinde werden dich an allen Orten ängstigen. Sie werden die ganze Stadt zerstrafe sein dafür, daß du nicht an mich geglaubet hast!"

Lernt hieraus, liebe Kinder, wie sehr leid es dem Herrn Jesu that, wenn die Menschen nicht an ihn glaubten und sich dadurch unglücklich machten. Was der Herr Jesus von der Stadt Jerusalem gesagt hatte, ging auch alles in Ersüllung. Etwa vierzig Jahre später kam ein römischer Kaiser mit einem großen Heer Soldaten und zerstörte die schöne Stadt.

Sie wurde an allen Ecken angezündet, die Mauern wurden eingerissen, und so blieb kein Stein auf dem andern liegen, genau wie der Herr Jesus prophezeit hatte.

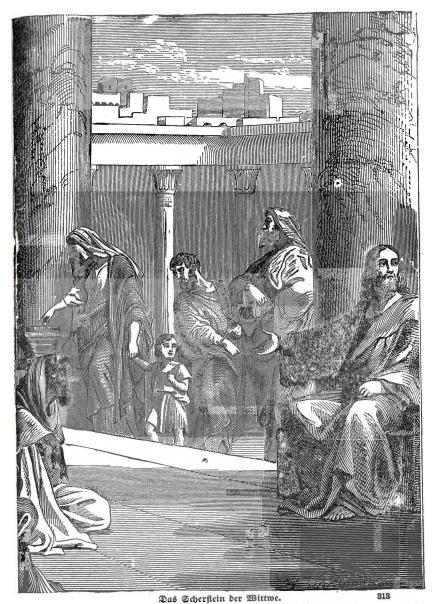
Nachdem der Herr Jesus so zu der Stadt Jerusalem gesprochen hatte, ritt er weiter, und bald zog er, als der große König des Friebens, in ihre Mauern ein.

50. Das Scherflein der Wittwe.

ach seinem Einzug ging der Herr Jesus eines Tages in den Tempel und setzte sich dem Gotteskasten gegenüber. Dersselbe stand im Vorhof der Weiber, und die Leute, welche in den Tempel gingen, legten da Geld hinein. Dies Geld verwandte man zur Unterhaltung des Tempels; denn es mußte damals, wie jetzt, für unsere Kirchen, Manches gekauft werden, was man im Tempel nothwendig brauchte.

Der Heiland sah eine Weile zu, wie die Leute kamen und Geld hineinlegten. Manchmal kamen einige recht Reiche, die legten sehr viel Geld hinein, sie hatten es eben. Da kam auch eine arme Wittwe, die legte bloß zwei Scherslein ein. Die machen etwa einen — Viertelzent. Merkt: das war nicht nur all das Geld, das sie hatte, sonzbern es war ihr ganzes Besithum.

Als der Herr Jesus das sah, rief er seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: "Wahrlich, ich sage euch, die arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, als alle Anderen, die eingelegt haben. Die Anderen waren reich und legten lange nicht Alles ein, was sie hatten. Diese arme Wittwe aber hat ihr ganzes Versmögen eingelegt."



Da könnt ihr nun sehen, Kinder, daß es im Geben dei dem ieben Gott nicht auf die große Summe ankommt, sondern auf das Vermögen und den Zweck, warum wir geben. Auch merkt euch hier, daß der Heiland sein Auge auf alle unsere Handlungen gerichtet hat.

51. Die Pharifäer und Schriftgelehrten.

Rlassen unter den Juden. Die Pharisäer thaten immer, als ob sie die frömmsten Menschen auf der Welt seien. Wenn sie draußen gingen, hingen sie die Köpfe vorn herunter. An ihren Kleidern hatten sie breite Zettel hängen. Auf diesen Zetteln standen Bibelsprüche geschrieben, damit die Leute denken sollten, die Pharisäer dächten fortwährend an Gottes Gebote. Manchmal stellte sich so ein Pharisäer auch an eine Straßenecke und sing an, laut zu beten. Das sollten die Leute sehen und wieder denken: "Si, das ist ein frommer Mann!" Aber sie stellten sich nur so fromm. Wenn es Niemand sah, waren die Meissten gottlose Leute.

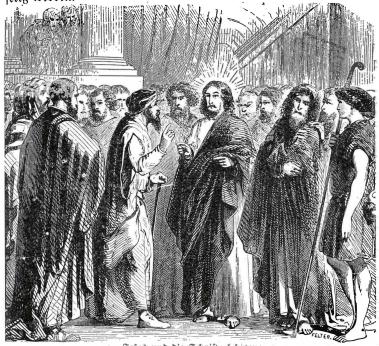
Die Schriftgelehrten waren solche Männer, welche die Bibel verstanden und sie den Leuten erklärten. Aber sie erklärten sie den Leuten absichtlich falsch und sagten Manches, was gar nicht in der Bibel stand. Der liebe Gott hatte den Juden schon genug Gesetze gegeben. Die Schriftgelehrten machten aber selbst noch viele Gesetze dazu und machten dann dem Bolke weis, die Gesetze wären vom lieben Gott.

Dadurch wurden die Juden von ihnen betrogen. Sie hatten zuletzt so viele Gesetz zu erfüllen, daß sie gar nicht mehr wußten, wie sie es dem lieben Gott recht machen sollten. Deßwegen lernten sie sich zuletzt fast vor dem lieben Gott fürchten, anstatt daß sie ihn hätten lieben sollen. So wollten es aber die Schriftgelehrten haben. Das arme Belk sollte sich immer vor dem lieben Gott und auch vor ihnen fürchten.

Der Herr Jesus sah nun, wie die Pharisaer und die Schriftsgelehrten mit dem armen Volke versuhren, wie sie es ängstigten und unterdrückten; wie sie demselben nicht mehr die Wahrheit sagten,

fondern ihm lauter Lügen vormachten. Und das dauerte ihn. Deßhalb warnte der Herr Jesus die Juden oft, sie sollten sich vor den Schriftgelehrten und Pharisäern in Acht nehmen, denn das wären gefährliche Menschen. Sinnal sagte er: "Sie gehen in Schafsfleidern einher, aber inwendig sind sie reißende Wölfe."

Deßhalb ermahnte nun auch der Herr Jesus die Juden und sprach: "Kommet zu mir und glaubet an mich, so werdet ihr selia werden."



Jefus und die Schriftgelehrten.

Da nun viele Juden an den Herrn Jesum glaubten und ihn sehr lieb hatten, verdroß das die Pharisäer und Schriftgelehrten. Sie fürchteten, das ganze Volk möchte noch dem Herrn Jesu nachfolgen, und ihnen würde man dann nicht mehr glauben. Deßhalb beschlosesen sie, den lieben Heiland baldmöglichst zu tödten, damit er ihnen aus dem Wege komme. Von dieser Zeit an lauerten sie nun auf eine Gelegenheit, wie sie ihn fangen könnten. Böse Menschen das!

52. Die letzte Mahlzeit.

er Herr Jesus war also jetzt in Jerusalem. Er ging alle Tage in den Tempel und belehrete das Bolk.

Nun war aber unter den zwölf Jüngern, die sich der Herr Jesus erwählt hatte, einer, das war ein gottvergessener Mensch, ein Böse-wicht — er hieß Judas Jscharioth.

Dieser Judas Jscharioth ging heimlich hin zu den Hohenpriestern und sprach zu ihnen: "Was wollt ihr mir geben? Ich will ench sagen, wo der Herr Jesus ist, damit ihr ihn gesangen nehmen könnt."

Die Hohenpriester boten ihm dreißig Silberlinge. Das sind unzefähr fünfzehn Thaler. Das war dem bösen Judas Jicharioth Geld genug. Von dieser Zeit an lauerte er, wenn es einmal passen würde, daß er den Herrn Jesum verrathen könne.

Jetzt fehlten noch ein paar Tage, dann feierten die Juden das Ofterfest. Zu diesem Feste aß jede Familie ein Lamm, wie einst die Ifraeliten in Egypten gethan hatten, ehe sie Moses fortführte.

Da traten die Jünger zu dem Herrn Jesu und sprachen: "Wo willst du denn, daß wir dir diesmal das Osterlamm bereiten solken?"

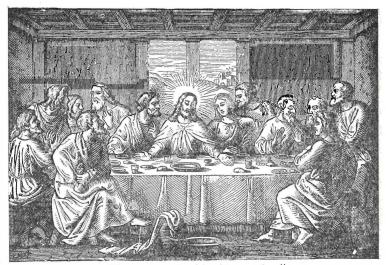
Darauf sprach der Herr Jesus: "Gehet hin in die Stadt. — Dort wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser. Der Mensch wird in ein Haus gehen, da geht ihr nach. Und dort fragt ihr den Hauswirth, wo ich mit mit meinen Jüngern das Osterlamm essen kann. Der Mann wird euch dann einen gepflasterten Saal zeigen. In diesen Saal geht hinein und bereitet das Osterlamm."

Zwei von den Jüngern gingen und fanden alles so, wie es der Herr Jesus gesagt hatte. Sie fanden den gepflasterten Saal, und in demselben bereiteten sie das Osterlamm.

Bald darauf kam der Herr Jesus mit den andern Jüngern nach, und sie setzten sich zu Tische. Darauf sprach der Herr Jesus zu seiznen Jüngern: "Mich hat herzlich verlanget, noch einmal mit euch das Osterlamm zu essen, ehe ich leide. Es ist das letzte Mal, daß ich mit euch esse." Darauf singen sie an zu essen.

Ms sie aber eine Weile gegessen hatten, ward der Herr Jesussehr betrübt und sprach: "Wahrlich, ich sage euch — Siner unter euch, der jetzt mit mir isset, wird mich verrathen." Darüber erschraften die Jünger und sahen einer den andern an und wurden ganztraurig. Und einer nach dem andern sagte zu dem Herrn Jesu: "Herr, bin ich's?" Und ein Anderer sagte wieder: "Herr, bin ich's?" Und ein Dritter sagte: "Herr, bin ich's?" Der Herr Jesusaber gab keine Antwort.

Da winkte Simon Petrus dem Johannes, der gleich neben dem Herrn Jesu saß, er solle doch den Herrn Jesum fragen, wer es



"Giner unter euch wird mich verrathen."

wäre, der ihn verrathen wolle. Den Johannes hatte der Herr Jesus sehr lieb, er war sein Lieblingsjünger. Dieser fragte nunden lieben Heiland und sprach: "Herr, wer ist's, der dich verrathen will?" Jesus antwortete: "Ich werde jetzt einen Bissen Brod in die Schüssel tauchen, und wem ich den Bissen gebe, der ist's."

Darauf nahm der Herr Jesus einen Bissen Brod, tauchte ihn in die Schüssel und gab denselben dem Judas Ischarioth. Als Judas den Bissen genommen hatte, war es, als ob der Teusel in ihn führe. Der Herr Jesus aber sagte zu ihm: "Was du thust, das thue bald." Gleich darauf stand Judas Jscharioth von dem Essen auf und ging zur Thür hinaus. Draußen war es finstere Nacht. Er ging stracken Wegs zu den Hohenpriestern und verrieth den lieben Heiland. Er sagte ihnen, daß der Herr Jesus diese Nacht im Garten Gethsemane sein werde.

War das nun nicht eine schändliche That? Aber so geht's, wenn der Mensch nicht aufrichtig ist und mit seinem Herzen am Geld und an der Welt hängt!

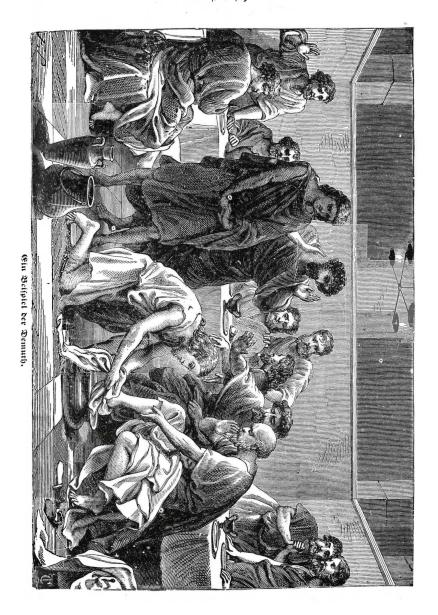
53. Pas Lugwaschen.

Dei den Juden war es Sitte, daß die Diener ihren Herren nachen allemal Abends die Füße waschen mußten.

Als Judas Jicharioth fort war und Jesus mit seinen Jüngern die Mahlzeit beendet hatte, stand er auf, band ein leimens Tuch (eine Art Handtuch) um und goß Wasser in ein Waschbecken. Darauf sing er an, seinen Jüngern der Reihe nach die Füße zu waschen. Als er aber zu dem Petrus kam, wollte dieser sich durchaus die Füße nicht waschen lassen. Petrus sprach: "Horr, das kann ich nicht zugeben, daß du mir die Füße waschest." Da sprach der Hern Jesus. "Wenn du dir die Füße nicht waschen läßt, so hast du keinen Theil an mir." Als Petrus das hörte, sprach er: "Herr, wenn das so ist, so wasche mir nicht blos die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt."

Der Herr Jesus aber sprach: "Das ist nicht nöthig. Wem ich die Füße gewaschen habe, der ist rein. Und ihr seid rein, aber nicht Alle." Dabei dachte der Herr Jesus an den bösen Judas Jscharioth.

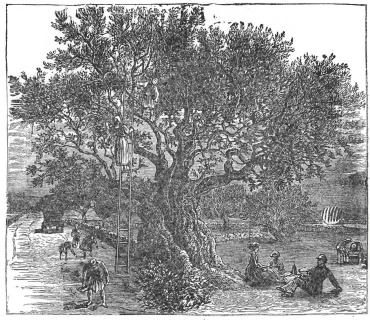
Als der Herr nun allen Jüngern die Füße gewaschen hatte, setzte er sich nieder und sprach zu ihnen: "Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr macht's recht so, denn ich bin euer Meister und Herr. So nun ich, euer Herr und Meister, e u ch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr euch unter einander die Füße waschen. Sin Beispiel (von wahrer Demuth) habe ich euch gegeben, daß ihr thut, daß heißt, euch erniedrigt, wie ich gethan habe. Und daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt."



54. Jesus in Gethsemane.

Is das Fußwaschen vorüber war, stand der Herr Jesus auf und ging mit seinen Jüngern fort. Es war Nacht. Er ging mit ihnen nach Gethsemane. Gethsemane war ein großer Garten nahe bei Jerusalem.

Als sie so dahin gingen, sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: "In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern." Damit meinte er, seine Jünger würden gar nicht wissen, was sie von



Delbaum.

ihm benken sollten. Da sprach Betrus: "Herr, und wenn sie sich Alle an dir ärgerten, ich werde mich nimmermehr an dir ärgern." Darauf sprach der Herr Jesus zu dem Betrus: "In dieser Nacht, ehe der Hahn frähet, wirst du mich dreimal verleugnen." Petrus aber sagte: "Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verleugnen." Sbenso sagten auch die anderen Jünger.

Als Jesus in den Garten eintrat, sprach er zu seinen Jünger: "Bleibet hier. Ich will weiter hingehen und beten."

Nur drei seiner Jünger, seine Lieblingsjünger, den Petrus, den Johannes und den Jakobus, nahm er ein Stück weiter mit. Jetzt aber sing der Herr Jesus an zu trauern und zu zagen und sprach zu diesen drei Jüngern: "Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet bier und wachet mit mir."

Darauf ging der Herr Jesus noch ein Stück weiter. Hier aber fiel er nieder auf sein Angesicht und betete also: "Mein Bater, ist es möglich, so laß mich nicht so leiden. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst."



"Bater, bein Bille gefchehe!"

Als er so gebetet hatte, ging er zurück zu seinen Jüngern. Die Jünger aber lagen dort und schliefen. Da weckte der Herr Jesus sie auf und sprach: "Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Ansechtung fallet."

Fetzt ging der Herr Jesus zum zweiten Male hin an den einssamen Ort und betete abermals: "Mein Bater, ist es möglich, so laß mich nicht so leiden. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." Darauf ging er wieder zu seinen Jüngern und — denkt nur, Kinder — die Jünger schliesen schon wieder. Diesmal aber weckte sie der Herr Jesus nicht, sondern er ging zum dritten Male hin und betete: "Mein Bater, ist es möglich, so laß mich nicht so leiden. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." Jetzt 21

aber wurde dem Herrn Jesus immer banger um sein Herz. Er zitterte und schwiste vor Bangigkeit, und der Schweiß siel wie große Blutstropfen von seiner Stirn herab auf die Erde. Da, in seiner größten Todesangst, erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Als der Herr Jesus bald darauf wieder zu seinen Jüngern kam, schliesen sie immer noch. "Ach," sprach der Herr Jesus zu ihnen, "wollt ihr nun schlasen und ruhen? — Sehet, der ist da, der mich verrathen hat." Und als die Jünger ihre Augen aufschlugen, sahen sie in der Ferne eine Menge Lichter und sahen auch eine Schaar Männer kommen. Wer diese Männer aber waren, das will ich euch sogleich erzählen.

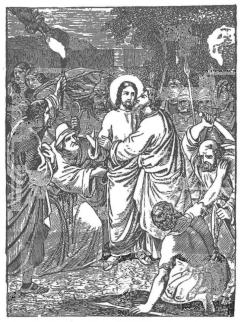
55. Die Gefangennehmung.

ährend der Herr Jesus noch mit seinen Jüngern redete, kamen die Männer herein in den Sarten. Vorneweg ging der böse Judas Jscharioth. Die anderen Männer waren von dem Hohenpriester (der Hohepriester war der Oberste unter den Priestern) mitgeschickt worden. Sie waren alle mit Schwertern und Stangen bewaffnet. Nun aber kannten diese Kriegsknechte (Soldaten) den Herrn Jesum nicht und wußten folglich auch nicht, welchen sie gefangen nehmen sollten. Deßhalb hatte ihnen der Verräther Judas unterwegs gesagt: "Welchen ich küssen werde, der ist's, den ergreiset." Und als nun die rohe Schaar der Kriegsknechte nahe herankam, ging Judas Ischarioth auf den Herrn Jesum los und — denkt nur — gab ihm einen Kuß.

Der Herr aber sprach zu ihm: "Judas, Judas, verräthest du mich durch einen Kuß?"

Darauf traten die rohen Männer herzu und wollten den lieben Heiland gefangen nehmen. Als das aber Petrus sah, daß die Kriegsknechte den Herrn Jesum anfassen wollten, zog er rasch sein Schwert heraus und hieb unter die Männer hinein. Er wollte eben seinen theuren Meister nicht binden und fortschleppen lassen. Sinen von den Knechten — Malchus war sein Name — hatte er getroffen und demselben das rechte Ohr abgehauen. Der Herr Jesus wollte jedoch nicht haben, daß Petrus ihn vertheidigen sollte.

Deßhalb sprach er: "Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer das Schwert gebraucht, der soll durch das Schwert umkomsmen. Oder glaubst du nicht, daß mir mein Vater gleich viele Taussend Engel schicken würde, die mich befreiten, wenn ich ihn darum bäte? Aber das will ich nicht." — Darauf nahm der liebe Heise



Der Judasfuß.

land das abgehauene Ohr des Malchus und heilte es ihm wieder an. Wie gut war das von ihm!

Hierauf nahmen die Kriegsknechte den Herrn Jesum in ihre Mitte und führten ihn fort. Sie führten ihn in das Haus des Hohenpriesters.

Als aber die Jünger sahen, wie sie den Herrn Jesum fortführten, ward es ihnen angst und — sie floben alle.



56. Pas Perhör.

n bem Hause des Hohenpriesters hatte sich eine ganze Menge vornehmer Juden versammelt. Meist waren es die ältesten Männer unter den Juden. Diese kamen nemlich allemal zusammen, wenn etwas Wichtiges geschehen war, und hielten Rath. Jetzt waren sie auch versammelt, um den herrn Jesum zum Tode zu verdammen.

Zu diesen Männern ward der Herr Jesus hineingeführt und vor sie hingestellt. — Die Hohenpriester und die Aellesten fannen



Bum Berhör.

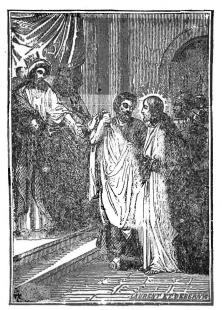
nun hin und her, wie sie Jesum anklagen wollten, und ob er denn gar nicht einmal etwas Unrechtes gethan oder gesprochen habe. Aber sie fanden nichts, denn der Herr Jesus hat Gottes Gebote nie übertreten. Er war rein von aller Sünde.

Da traten endlich zwei gottlose Menschen herzu, die sprachen: "Wir wissen etwas. Wir haben es selbst gehört, daß dieser Jesus

hier einmal gesagt hat, er wolle den Tempel einreißen und in drei Tagen wieder aufbauen."

Jesus aber blieb ganz stille. Er sagte kein Wort dazu. Da stand der Hohepriester auf und sprach zu dem lieben Heiland: "Antwortest du nichts zu dem, was diese beiden Menschen von dir sagen?"

Der Herr Jesus aber gab dem Hohenpriester keine Antwort, wie gesagt: er blieb ganz stille.



Bor bem Sohenpriefter.

Da sprach der Hohepriester wieder zu dem Herrn Jesu: "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, sage mir, bist du Christus, der Sohn Gottes?" Jest aber antwortete der Herr Jesus und sprach: "Du sagest es. Ich bin es."

Als der treue Dulder diese Worte gesprochen hatte, wollte der Hohepriester ganz außer sich werden. Er zerriß seine Kleider und sprach zu den Aeltesten, die um ihn herum saßen: "Zet habt ihr es Alle selbst gehöret, er hat Gott gelästert, weil er es selbst ge-

sagt hat, daß er Gottes Sohn sei. Nun sagt, was soll mit ihm werden?"

Da antworteten alle, die dort saßen: "Er ist des Todes schuldia!"

Darauf fingen die Kriegsknechte, die neben dem Herrn Jesu standen, an, verspotteten und mißhandelten ihn. Denkt nur, wie abscheulich! Sie speieten ihm sogar ins Angesicht. Noch mehr! sie deckten ein Tuch über sein Haupt, damit er nichts sehen konnte. Darauf aber schlugen sie ihn mit Fäusten, und dann sagten sie ganz höhnisch: "Run, Christus, sage es uns doch, wer war es denn, der dich schlug?" Der Herr Jesus aber sagte kein Wort. Er erduldete alles ganz ruhig. Welch ein Vorbild für uns!

57. Die Verleugnung.

ch erzählte euch, daß die Jünger alle flohen, als der Herr Jefus im Garten Gethsemane gefangen genommen und abgeführt wurde. Nur Einer floh nicht. Er ging von Weitem hinterher und wollte sehen, wo man den Herrn Jesum hinführen, und was mit ihm werden würde. Dieser eine Jünger war — Simon Vetrus.

Betrus schlich sich nun auch mit in das Haus des Hohenpriesters, wo der Herr Jesus vor den Richtern stand. Vor dem großen Saale, in welchem Jesus stand, war ein kleiner Vorsaal, einer Halle ähnlich. Aus dem großen Saale nun konnte man in den kleinen Vorsaal hineinsehen.

Die Nacht war kalt. Deßhalb hatten sich die Knechte und Mägde in dem Borsaal ein kleines Feuer angezündet, an welchem sie sich wärmten. Petrus trat mit an das Feuer heran und wärmte sich. Da kam eine Magd auf ihn zu, die sah ihm scharf in das Gesicht hinein und sagte: "Bist du nicht auch ein Jünger Jesu?" Betrus aber sprach, denkt nur! "Nein, ich kenne den Herrn Jesum nicht."

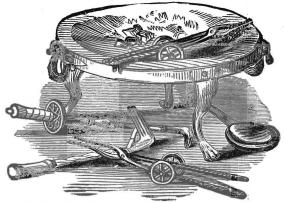
In einer Weile trat eine andere Magd zu ihm heran. Diese sah den Petrus auch wieder scharf an und sagte zu ihm: "Du warst auch immer bei dem Jesu von Nazareth." Petrus aber leug=

nete zum zweiten Male und sagte: "Ich kenne den Menschen nicht. Ich weiß auch gar nicht, was du willst."

Nicht lange darauf traten ein paar Knechte zu dem Petrus. Die sprachen zu ihm: "Wahrlich, du bist ein Jünger Jesu. Man hört's gleich an deiner Sprache." Da aber sing Petrus an, sich zu verfluchen und sprach: "Ich kenne den Menschen gar nicht, von dem ihr redet." Ja, denkt nur, liebe Kinder, Petrus sch wur sogar darauf, daß er den Herrn Jesum nicht kenne. Wie schrecklich!

In diesem Augenblicke aber, als Petrus einen Schwur that, frähete draußen der Hahn. Als der Hahn gefrähet hatte, drehte sich der Herr Jesus drinnen im Saale um und sah den Petrus an.

Da dachte Betrus an die Worte, die Jesus gar nicht lange vorher



Orientalifche Feuerpfanne.

zu ihm gesprochen hatte: "Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen." Diese Worte gingen ihm jetzt durchs Herz. Und er ging hinaus und weinte bitterlich; er weinte wie ein Kind.

Seht, so kann's kommen. Der Petrus hatte gesagt: "Und wenn sie dich alle verlassen, so will ich dich doch nicht verlassen. Ich will mit dir in den Tod gehen." Das Sagen ging schon leicht genug, aber das Halten war was anders. Petrus hatte zu viel Selbstvertrauen, er kannte seine Schwäche nicht.

Gut war's, daß er später seine schwere Sünde erkannte und Buße that und des Heilands Vergebung wieder erlangte.

68. Christus und Pilatus.

n Jerusalem stand ein großes Haus. Dieses Haus hieß das Richthaus. Darin war ein Mann, der hieß Pilatus. — Dieser Pilatus war der oberste Richter. Er galt noch mehr als der Hohepriester. Wenn Jemand ein großes Verbrechen begangen hatte, so daß er mit dem Tode bestraft werden mußte, wurde er allemal in das Richthaus zu dem Pilatus geführt. Pi-



Bor Vilatus.

latus konnte einen Verbrecher tödten lassen. Die Hohenpriester durf= ten das nicht.

In dem Hause des Hohenpriesters wurden endlich dem lieben Heislande die Hände zusammengebunden. Darauf führten ihn die bösen Juden in das Richthaus zu Pilatus. Das war am andern Morgen, also am Freitag früh.

Als sie den Herrn Jesum zu Pilatus brachten, fragte dieser: "Was hat denn dieser Mensch begangen?" Darauf antworteten die Männer, die den lieben Heiland gebracht hatten: "Wenn er kein Verbrechen begangen hätte, würden wir ihn nicht zu dir gebracht haben." Da sprach Pilatus: "Ihr könnt ja selbst über ihn richten!" Die Juden aber sprachen: "Nein, er hat zu viel verbrochen, er ist des Todes schuldig. Er hat das Volk ausgehetzt und hat zu dem Volke gesagt, es solle dem Kaiser nicht mehr gehor-



Chriftus wird gegeiftelt.

chen und solle ihm auch keine Abgaben mehr geben. Er hat auch gesagt, er wäre der Juden König. Dafür muß er mit dem Tode bestraft werden. Wir aber dürsen Niemanden tödten."

Darauf fragte Vilatus den Herrn Jesum und sprach: "Bist du der Juden König?" Und der Herr Jesus antwortete: "Du sagst es, ich bin ein König. Aber mein Reich ist nicht von die ser Welt." Damit meinte er, er sei nicht ein irdischer, sondern ein himmlischer König.

Da sprach Pilatus zu den Juden: "Ich finde nicht, daß dieser Jesus etwas Boses gethan hätte."

Hierauf aber schiefte Pilatus Jesum zu dem Könige Herodes, der in diesen Tagen gerade in Ferusalem war. Als Herodes den Herrn Jesum sah, freute er sich, denn er hatte ihn schon längst gern einmal sehen wollen, weil er schon viel von ihm hatte erzählen hören.

Hervodes fragte nun den Herrn Jesum über Dies und Jenes — vermuthlich, was er gelehrt und gepredigt habe und dergleichen. Allein der liebe Heiland gab dem Könige Hervodes nicht eine einzige Antwort. Das ärgerte freilich den großen, stolzen Mann, und deßhalb sing auch er an, den Herrn Jesum zu verspotten.

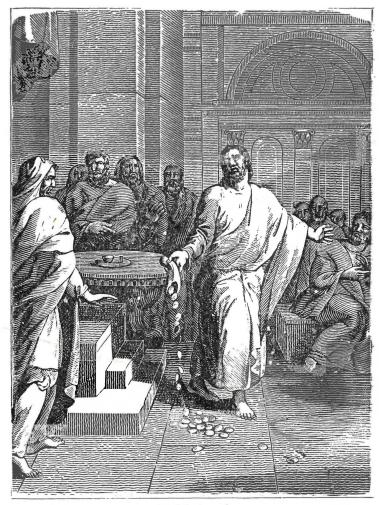
Die Leute, die um ihn waren, halfen ganz natürlich dann auch mit. Zulet aber ließ Herodes dem Herrn Jesum noch ein weißes Kleid anlegen und schickte ihn wieder zu dem Pilatus zurück.

59. Pas Ende des Judas Ischarioth.

udas Jicharivth, der seinen guten Meister verrathen hatte, erfuhr alles, wie es demselben nun erging. Als er aber hörte, daß der liebe Heiland zum Tode verurtheilt und — getödtet werden sollte, da bereuete Judas seine böse That. Es war ihm leid, daß er seinen Herrn an die bösen Juden verrathen und verstauft hatte. Sogleich nahm er die dreißig Silberlinge (etwa fünfzehn Thaler), die er von den Hohenpriestern und Aeltesten bekommen hatte, und trug dieselben wieder hin und sprach zu ihnen: "Ich sehe jest ein, daß ich eine große Sünde gethan habe. Der Herr Jesus ist unschuldig, und ich bin schuld, daß sein Blut nun vergossen wird."

Die Hohenpriester und Aeltesten aber nahmen das Geld nicht wiester zurück, sondern sprachen: "Was geht uns das an? Da siehe du zu."

Judas aber mochte das Sündengeld durchaus nicht länger mehr bei sich leiden. Er nahm die dreißig Silberlinge und warf sie hin in den Tempel, vor die Füße der Hohenpriester und Aeltesten. Dar= auf ging Judas Jscharioth fort. Aber sein böses Gewissen ließ ihm nirgends Ruhe. Seine böse That quälte ihn unaufhörlich. Er



"Da fiehe du ju."

konnte nicht mehr effen und trinken und nicht mehr schlafen. Immer dachte er an den Herrn Jesum, den er verrathen hatte.

Endlich, in seiner größten Berzweiflung, ging Judas hin und — erhenkte sich. Er nahm sich also selbst das Leben. So traurig

starb der Berräther! Wie schlimm ist's doch, wenn man untreu wird!

Ihr wißt ja, daß der weise Salomo einmal sagt: "Die Sünde ist der Leute Verderben!" Nun, das wurde auch wahr bei dem Judas.

60. Christus wieder bei Pilatus.

Is der Herr Jesus wieder zu dem Pilatus gebracht wurde, ließ Pilatus die Juden noch einmal versammeln und sprach zu ihnen: "Ihr habt nun diesen Menschen zu mir gebracht und



"Rreugige, freugige ihn!"

habt ihn angeklagt. Ich aber finde nicht, daß er etwas Böses gethan hätte."

She ich jett weiter erzähle, liebe Kinder, muß ich euch Etwas sagen: Ihr wißt, die Juden wollten jett bald das Ofterfest feiern. Nun bestand bei den Juden dieser Gebrauch: Allemal zum Ofterseste ließ Pilatus, ober wer sonst gerade Richter war, einen von den Gefangenen, die in den Gefängnissen staken, frei. Die Juden aber konnten unter den Gefangenen wählen, welchen sie wollten.

Diese Ostern mußte also wieder ein Gefangener freigelassen werben. Nun wollte es Pilatus gern dahin bringen, daß der Herr Jesus freigelassen würde. Deßhalb suchte er sich unter den Gefangenen, die in den sinsteren Löchern staken, einen Erzbösewicht hersauß, den schlechtesten Kerl unter allen. Dieser Verbrecher, den Pilatus ausgesucht hatte, hieß Barabbas. Man hört's fast schon am Namen, daß das ein böser Mensch war. Dieser Barabbas hatte das Volk rebellisch gemacht und hatte auch einen Menschen (oder gar mehrere) todtgeschlagen. Pilatus dachte nun bei sich selbst: "Diesen Mörder, diesen Erzbösewicht, werden doch die Juden nicht freilassen."

Darauf stellte Pilatus den Herrn Jesum und den Baraboas neben einander hin und sprach zu den Juden: "Welchen von Beiden soll ich euch freigeben, den Barabbas, den Mörder, oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei ein König?"

Das schrie das ganze Volk: "Gib uns Barabbas los!"

Pilatus mochte darüber erschrocken sein, da er kurz darauf antswortete: "Was soll ich denn mit Jesum machen?" Jedoch das ganze Volk schrie noch heftiger, als zuvor — wild durcheinander: "Areuzige ihn! Kreuzige ihn!"

Denkt nur hin, Kinder, gefreuzigt sollte der liebe Heiland werden!

61. Tekter Rettungsversuch.

spilatus das fürchterliche Wort hörte, daß er den Herrn Jejum kreuzigen lassen solle, scheint's, dachte er bei sich selbst:
"Ich will doch einen Bersuch machen, dem unschuldigen Mann das Leben zu retten. Ich lasse ihn einmal tüchtig geißeln (mit Beitschen hauen), vielleicht sind die Juden dann damit zufrieden gestellt, und verlangen nicht, daß er auch noch gekreuzigt werden soll."

Deßhalb befahl Pilatus jetzt den Kriegsknechten, sie sollten den Herrn Jesum nehmen und ihn tüchtig geißeln. Die rohen, garsti-

gen Soldaten thaten das. Nachdem dies geschehen war, nahmen sie Dornen und flochten eine Krone daraus. Diese stachlichte Dornenkrone aber setzten sie dem Herrn Jesu auf sein Haupt. Das verzursachte dem unschuldigen Dulder wieder viel Schmerzen, was ihr euch leicht denken könnt.

Jest zogen ihm die Kriegsknechte auch noch einen rothen Mantel an und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Hierauf aber fingen sie an, den lieben Heiland sogar noch zu verspotten. Sie sprachen ganz höhnisch: "Gegrüßet seist du, König der Juden." Ja,



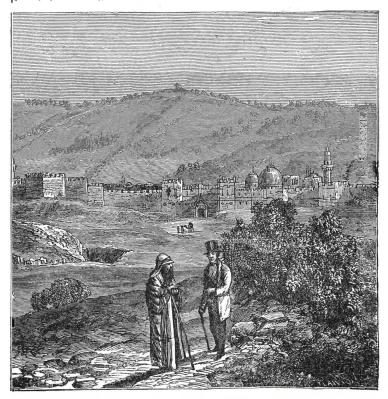
Mit Dornen gefrönt.

fie schlugen ihm sogar mit dem Rohr auf sein Haupt. Sie gaben ihm Backenstreiche und speieten ihn an. Wie schändlich! Der liebe Heiland aber ertrug alles geduldig!

Als dies alles geschehen war, nahm Pilatus den Herrn Jesum und stellte ihn noch einmal vor das Volk hin. Der Herr Jesus mochte gewiß jetzt recht elend und besammernswerth aussehen! Die Kriegsknechte hatten ihm den Rücken blutig geschlagen. Auch über seine Stirn mochten Blutstropfen herab rollen. Als nun

der Herr Jesus so dort stand, sagte Pilatus: "Seht, welch ein Mensch!"

Die Hohenpriester und das Volk aber hatten kein Mitleid. Sie schrieen mit wilder Stimme: "Kreuzige, kreuzige ihn!" Darauf sprach Pilatus: "So nehmt ihr ihn hin und kreuziget ihn." Die



Golgatha und Jerufalem.

Juden aber sprachen: "Wenn du diesen loslässest, sagen wir es dem Kaiser und dann bist du des Kaisers Freund nicht mehr." "Aber," sagte Pilatus wieder, "soll ich denn euren König kreuzigen?" Das wüthende Volk schrie aber immer wieder und immer toller: "Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!"

Als nun Pilatus fah, daß er den Herrn Jesum nicht retten

konnte, und als die Juden immer wüthender wurden, fürchtete er sich vor ihnen. Am meisten aber war ihm davor bange, daß sie ihn bei dem Kaiser verklagen könnten. Deßhalb ging Vilatus jett hin, nahm ein Waschbecken und wusch seine Hande vor dem Volke und sprach: "Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Ihr seid schuld, wenn er getödtet wird. Ihr habt es zu verantworten." Da schrie das ganze Volk: "Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!"

Darauf ließ Pilatus den Barabbas frei, und den lieben Heiland übergab er den Kriegsknechten, daß sie ihn — kreuzigen follten.



Unter bes Kreuges Laft.

62. Per Gang nach Golgatha.

er liebe Heiland war jett in den Händen der rohen Kriegsfnechte. Dicje zogen ihm nun den rothen Mantel aus und legten ihm seine eigenen Kleider wieder an. Sin großes, hölzernes Kreuz, an welches ber liebe Gottessohn geschlagen werden sollte, lag schon bereit. Dieses schwere Kreuz legten die grausamen Kriegsknechte dem Herrn Jesu nun auf die Schultern, daß er es selbst tragen sollte. Darauf führten sie ihn fort.

Sie waren aber noch gar nicht weit gegangen, da brach der Herr Jesus unter dem Kreuze zusammen (?). Er war zu matt, und das Kreuz war ihm zu schwer. Er konnte es nicht mehr weiter tragen.

Nebenher gingen eine große Menge Menschen. Den nahmen die Kriegsknechte den ersten besten Mann her, der mußte das Kreuztragen. Es war Simon von Chrene.

Sö gingen auch eine ganze Menge Frauen hinter dem lieben Heislande her. Die Frauen bedauerten und beweinten den frommen Dulder. Als das der Herr Jesus bemerkte, drehte er sich um und sprach zu den Frauen: "Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!"

Der Zug ging immer weiter durch die Stadt hindurch. Endlich kam er an einem Hügel draußen vor der Stadt an. Der Hügel hieß Golgatha. War der Ort, wo die Berbrecher gekreuzigt wurden. Hier sollte auch der liebe, unschulbige Heiland sterben.

63. Jesus am Kreuz.

(Is die Kriegsknechte mit dem Herrn Jesu auf dem Hügel Golsgatha ankamen, befestigten sie das Kreuz in die Erde und — freuzigten den lieben Heiland.

Als die Kriegsknechte das blutige Werk vollbracht hatten, setzten sie sich hin und würfelten um die Kleider des Herrn Jesu.

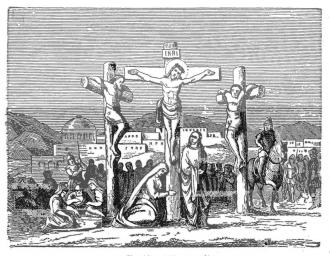
Oben an das Kreuz hatte Pilatus die Worte geschrieben: "Jefus von Nazareth, König der Juden." Zu gleicher Zeit aber, als man den Herrn Jesum freuzigte, wurden auch zwei Verbrecher mit gekreuzigt, der eine zur rechten und der andere zur Linken Seite des Herrn Jesu.

22

Da hing nun der liebe, gute Heiland an dem Kreuze! Ach, unter fürchterlichen Schmerzen! Die Dornenkrone drückte sich immer tiefer in seine Stirn! Aus den Wunden an Händen und Füßen floß das Blut! Die Sonne brannte heiß auf ihn hernieder.

Und — meine lieben Kinder — das alles litt der liebe Gottessohn für uns Menschen! Das litt er, weil es sein himmlischer Vater so haben wollte, und weil er die Menschen so lieb hatte. Er starb, damit wir in den Himmel kommen könnten.

Als der liebe Heiland eine Weile an dem Kreuze gehangen hatte, dachte er an die bösen Juden, die ihn gekreuzigt hatten. Aber er haßte sie nicht. Nein, er betete für sie und sprach: "Bater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"



"Es ift vollbracht!"

Das war das erste Wort, was der Herr Jesus am Kreuze strach.

Die Juden, die jetzt an dem Kreuze vorbeigingen, verspotteten fogar den Herrn Jesum noch und sprachen: "Wenn du Gottes Sohn bist, jo steige doch herab vom Kreuze." Auch die Hohenpriester und Pharisäer verspotteten ihn und sprachen ganz höhnisch: "Andern hat er geholsen, und jetzt kann er sich selbst nicht helsen."

Sogar einer von den beiden Verbrechern, die mit dem Herrn Jesu gekreuzigt worden waren, lästerte ihn und sprach zu dem Herrn Jesu: "Wenn du Gottes Sohn bist, so hilf dir doch und hilf auch uns." Der andere Verbrecher aber, der das hörte, sprach zu jenem: "Fürchtest du dich denn nicht vor Gott, daß du so etwas sagst? Wir haben unsere Strase verdient. Der Herr Jesus aber hat den Kreuzestod nicht verdient, denn er hat nie etwas Böses gethan."

Darauf sprach er zu dem Herrn Jesu: "Herr, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" Der Herr Jesus aber antwortete ihm und sprach: "Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!"

Das war das zweite Wort, was der Herr Jesus am Kreuze sprach.

Bald darauf blickte der liebe Seiland einmal mit seinen Augen niederwärts. Da sah er seine Mutter und den Johannes unten am Areuze stehen. Und wieder that er seinen Mund auf und sprach zu seiner Mutter: "Mutter, siehe, das ist dein Sohn!"—Und zu dem Johannes sprach er: "Siehe, das ist deine Mutter!"

Das war das dritte Wort, was der Herr Jesus am Kreuze sprach.

Von dieser Stunde an nahm auch Johannes die Mutter Maria zu sich und liebte und pflegte sie bis an ihr Ende, als wäre sie seine wirkliche Mutter.

Jett war es Mittag, gegen zwölf Uhr. Da auf einmal verlor die Sonne ihren Schein, und es wurde eine große Finsterniß in Jerusalem und dem ganzen Lande. Gegen drei Uhr Nachmittags aber wurde die Todesqual des lieben Heilandes immer heftiger. Unter den surchtbarsten Schmerzen rief er auß: "Mein Gott! Wein Gott! Warum hast du mich verlassen?" — Darnach ward er wieder still.

Das war das vierte Wort, was der Herr Jesus am Kreuze sprach.

In einer Weile aber rief er wieder: "Mich dürstet!"

Das war sein fünftes Wort am Kreuze.

Da nahmen die Kriegsknechte einen Schwamm, tauchten ihn in Essig, steckten ihn auf einen Stab und hielten ihn dem Herrn Jesu

an den Mund. Als der Herr Jesus den Essig zu sich genommen hatte, sprach er: "Es ist vollbracht!"

Das war sein sech stes Wort.

Wenige Minuten darauf öffnete er seine Lippen noch einmal zum letten Male! — Er hob seine Augen zum Himmel auf und sprach: "Bater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Dies war sein jiebentes und lettes Wort am Kreuze.

Als er diese Worte gesprochen hatte, neigte er sein Haupt und — verschied. — Er starb.

64. Was sich gleich nach seinem Tode zutrug.

aum war der liebe Heiland gestorben, so entstand ein fürchterliches Erdbeben. Die Felsen spalteten sich. Die Gräber thaten sich auf. Der große, seidene Vorhang, der im Temhe pel hing, zerriß in zwei Stücke, von oben bis unten.

Sin Hauptmann und mehrere Kriegsknechte hatten am Kreuze die Wache. Als diese sahen, was jetzt geschah, erschraken sie und sprachen: "Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch, er ist Gottes Sohn gewesen." Und alles Volk, das in der Nähe war, ersichrak.

Als es Abend werden wollte, baten die Juden den Pilatus, der möge doch die drei Gekreuzigten von dem Kreuze herunternehmen lassen, damit sie nicht morgen noch dort hingen, weil dann Sabbath wäre.

Darauf schickte Vilatus auch gleich einige Ariegsknechte hin nach Golgatha. Die Ariegsknechte kamen zu den drei Arcuzen. Die beiben Berbrecher lebten noch. Deßhalb zerbrachen sie ihnen die Beine, damit sie vollends stürben. Als die Kriegsknechte aber sahen, daß der Herr Jesus schon gestorben war, zerbrachen sie ihm die Beine nicht. Einer aber von den Kriegsknechten nahm einen Spieß und stach dem Herrn Jesu in die Seite. Und sogleich kam aus der Wunde Blut und Wasser heraus. Das war ein Zeichen, daß der Herr Jesus ganz todt war.

65. Die Grablegung.

Mahende desselben Tages kam ein Mann zu dem Pilatus, der hieß Joseph. Dieser Joseph bat den Pilatus, er möge ihm doch erlauben, daß er den Herrn Jesum begraben dürse. Joseph war ein reicher Mann und hatte den Herrn sehr lieb gehabt, nur hatte er es Niemand merken lassen, weil er sich vor den Juden fürchtete.



Abnahme vom Kreuz.

Pilatus erlaubte es dem Joseph auch, den Herrn zu begraben. Joseph ging hin, nahm den Leichnam des Erlösers vom Kreuz, hüllte ihn in Leinwand und legte ihn in ein neues Grab. Dieses Grab hatte eigentlich der Joseph, wie das damals Gebrauch war, für sich und seine Kamilie bauen lassen.

Als Joseph den Herrn Jesum begrub, kamen auch noch zwei Frauen, Maria und Magdalena, dazu, die den Sohn Gottes auch

fehr lieb gehabt hatten. Diese Frauen brachten eine Menge wohl= riechender Salben mit. Damit salbten sie den Herrn Jesum. Dar= auf legten sie ihn still und traurig in das Grab hinein.

Als dies alles geschehen war, wälzte Joseph einen Stein vor das Grab und alle gingen, in ihrem Herzen tief betrübt und traurig, heim.

Den Tag darauf aber kamen die Hohenpriester und Pharisäer zu dem Bilatus und sprachen: "Herr, es ist uns eben eingefallen, daß dieser Jesus einmal gesagt hat, er wolle am dritten Tage wieber auferstehen. Darum wird es gut sein, wenn du Bächter an



Grablegung.

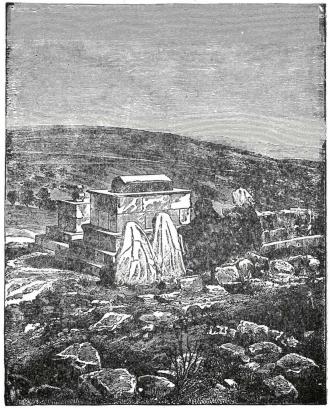
das Grab stellst. Sonst kommen am Ende die Jünger Jesu und stehlen den Leichnam und machen dem Bolke weis, Jesus sei wieder lebendig geworden und sei auferstanden. Und dann sind wir noch schlimmer daran, als erst."

Da sprach Vilatus: "Hier habt ihr Wächter. Gebet hin und verwahret das Grab, so gut ihr könnt."

Darauf gingen die Hohenpriester und die Pharisäer hin und stellten Wächter an dem Grabe auf. Sie versiegelten sogar auch den Stein, der vor das Grab gewälzt war.

66. Die Auferstehung.

m britten Tage früh standen die beiden Frauen, Maria und Magdalena, sehr zeitig auf und gingen in aller Gile zum Grabe des Herrn Jesu. Die Sonne ging eben auf, als sie an dem



Morgenländifches Grab.

Grabe ankamen. Sie wollten den Herrn Jesum noch einmal salben. Unterwegs sprachen sie noch zu einander: "Wer wird uns denn nun aber den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?" Als sie indessen hinkamen an das Grab, war der Stein schon weßgewälzet. Das hatte ein Engel gethan. Die Wächter aber, die das Grab bewacht (?) hatten, lagen neben dem Grabe und schliefen.

Als nun Maria und Magdalena sahen, daß das Grab offen war, gingen sie in die Grabeshöhle hinein. In der Grabeshöhle saß ein Engel. Dieser Engel hatte ein prachtvolles weißes Kleid an und mich dünkt's, er sah aus, wie ein recht hübscher, blühender Jüngling.



"Rühre mich nicht an!"

Als Maria und Magdalena den Engel sahen, erschraken sie. Der Engel aber sprach: "Fürchtet euch nicht. Ich weiß, wen ihr hier in dem Grabe suchet. Ihr suchet den Herrn Jesum, den sie gekreuzigt haben. Der ist aber nicht mehr hier im Grabe. Er ist wieder lebendig geworden und ist auferstanden. Sehet euch nur um, das Grab ist leer. — Und nun" — sagte der Engel weiter, — "gehet schnell hinein nach Jerusalem und saget es seinen

Jüngern und besonders dem Petrus, daß der Herr Jesus auferstanden ist."

Darauf eilten die beiden Frauen nach Jerusalem zurück. Magdalena aber lief am schnellsten. Bald auch traf sie den Petrus und Johannes und sagte zu ihnen: "Sie haben den Herrn Jesum auß dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

Sogleich eilten Petrus und Johannes und auch die anderen Jünger hinaus zu dem Grabe. Simon Petrus war der Erste, welcher in das Grab hineinging. Und was sah er darin? — Der Herr Jesus war nicht mehr da. Wohl aber lagen die leinenen Tücher noch dort, in die Joseph den Herrn Jesum eingehüllt hatte.

Betrus und Johannes waren ganz erstaunt. Bald darauf aber aingen sie wieder fort, hinein in die Stadt Jerusalem.

Magdalena indeß ging nicht mit. Sie blieb ganz allein an dem Grabe stehen und weinte. Sie mochte wohl den Herrn Jesum ganz besonders lieb gehabt haben. Als sie aber einmal in das Grab hineinsah, sah sie zwei Engel darin sitzen, die sprachen zur Magzalena: "Warum weinest du?"

Magdalena aber antwortete ganz traurig: "Ach, sie haben mei= nen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

Als Magdalena das gesagt hatte, drehte sie sich um und sah einen Mann hinter sich stehen. Dieser Mann war — der Herr Jesus. Aber sie erkannte ihn nicht. Sie dachte, es wäre der Gärtener von dem Garten, worin sich das Grab befand. Da sprach der Herr Jesus zu ihr: "Weib, was weinest du? Und wen suchest du?"

Darauf sagte Maria: "Ach, wenn du den Herrn Jesum weggetragen hast, so sage mir's, wo du ihn hingelegt hast, so will ich ihn holen."

Jetzt aber sah sie ber Herr Jesus an und sprach zu ihr: "Maria!"

In diesem Augenblicke erkannte Maria den Herrn Jesum und rief aus: "Rabbuni!" Das heißt auf Deutsch: mein Lehrer.

Gleich darauf wollte sie den Herrn Jesum umarmen. Der aber sprach: "Rühre mich jest nicht an. Ich bin ja noch eine geraume Zeit bei euch, ehe ich in den Himmel fahre zu meinem Bater! Gehe aber hin," sagte der Herr Jesus weiter zur Maria, "und

fage es meinen Jüngern, daß ich auferstanden bin, und daß ich bald in den Himmel fahren werde zu meinem Vater."

Da ging Maria hin und erzählte den Jüngern, daß der Herr Jesus wieder lebendig geworden, und daß er auferstanden sei. Sie habe ihn selbst gesehen. Die Jünger wollten es erst gar nicht glauben. Als sie aber später den Herrn Jesum selbst sahen, mußten sie es wohl glauben.

67. Der Gang nach Emmahus.

n demfelben Tage, an welchem der Herr Jesus auferstanden war, gingen zwei seiner Jünger von Jerusalem nach einem kleinen Städtchen. Das Städtchen hieß Emmahus. Unterwegs redeten sie mit einander über alles das, was in den letzten Tagen in Jerusalem geschehen war.

Indem sie so redeten, kam der Herr Jesus zu ihnen und ging mit ihnen. Aber — merkwürdig! — sie erkannten ihn nicht.

Der Herr Jesus aber sprach zu ihnen: "Wovon redet ihr denn mit einander? Und warum seid ihr denn so traurig?"

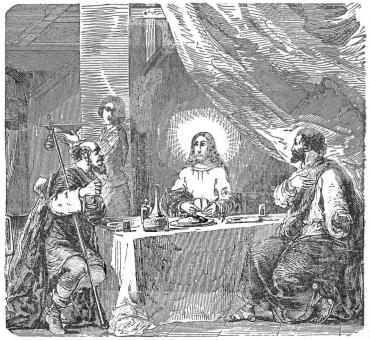
Da antwortete Einer: "Weißt du denn nicht, was in diesen Tagen in Jerusalem geschehen ist? Ich denke, das wissen alle Leute?" Sprach der Herr Jesus: "Was denn?"

Die beiden Männer aber sprachen: "Nun, daß sie Jesum von Nazareth, der ein großer Prophet und mächtig von Thaten und Worten war, gekreuzigt haben! Wir aber hofften, er würde das Volk Jirael erlösen. Auch haben uns einige von unseren Frauen erschreckt. Die sind heute früh an seinige von unseren, und da hat er nicht mehr darin gelegen. Die Frauen behaupten aber, sie hätten Engel gesehen. Diese Engel hätten gesagt, der Herr Jesus lebe. Er sei wieder lebendig geworden. Einige von uns sind auch selber am Grabe gewesen und haben alles so gefunden, wie es die Frauen gesagt haben."

Darauf sprach der Herr Jesuß: "O ihr Thoren! Ihr begreift es also immer noch nicht, daß Christus das alles leiden mußte, wenn die Menschen erlöst werden sollten?"

Und nun erklärte der Herr Jesus den beiden Jüngern, wie schon Moses und die Propheten lange vorher verkündigt hätten, was jest mit dem Heilande geschehen sei. Ueber diesem Gespräche waren sie an das Städtchen Emmahus gekommen. Da stellte sich der Herr Jesus, als ob er nicht mit hinsein, sondern weiter gehen wolle. Die beiden Jünger aber baten ihn und sprachen: "Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt."

Der Herr Jesus ging auch mit hinein in ihr Haus und blieb bei ihnen. Als sie aber bei Tische saßen und aßen, nahm der Herr



In Emmahue.

Jesus das Brod, dankte, brach es in Stücke und gab es ihnen, gerade so, wie er es am Abende vor seinem Tode gemacht hatte. Und jest erst erkannten die Jünger, daß es der Herr Jesus sei, der mit ihnen zu Tische saß. Aber — wunderbar! — in diesem Augensblicke war er auch verschwunden. Sie sahen sich um — aber er war nicht mehr da.

Darauf gingen die beiden Jünger wieder nach Jerusalem zurück und erzählten den anderen Jüngern, was sie erlebt hatten.

68. Die Himmelfahrt.

er Herr Jesus war von jett an noch vierzig Tage bei seinen Jüngern. In dieser Zeit belehrte er sie noch über vielerlei Dinge.

"Wenn ich nicht mehr bei euch bin," sprach er, "so gehet hin und prediget allen Bölkern, und taufet sie, damit sie an mich glauben und durch mich in den Himmel kommen. Und wenn ihr mich auch nicht mehr bei euch seht, ich werde doch immer bei euch sein und werde euch Kraft und Muth geben. Es wird euch traurig ergehen um meinetwillen. Aber haltet nur euern Glauben an mich fest, dann



werdet ihr nie verzagen, und alles, was ihr euch vornehmet, wird euch auch gelingen. Und wenn ihr mir nun so treu gewesen seid bis in den Tod, dann will ich euch einst zu mir nehmen in den Himmel, damit auch ihr da seid, wo ich bin. Denn in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

Der Herr Jesus und seine Jünger versammelten sich darauf noch einmal in Jerusalem. Dies geschah kurz vor dem Pfingstfeste.

Sines Tages aber ging er mit seinen Jüngern hinaus auf den Delberg. Als sie dort angekommen waren, hob er seine Hände auf

und legte sie auf seine Jünger und segnete sie. Darauf nahm er Abschied von ihnen.

Jett aber geschah etwas sehr, sehr Wunderbares! Als der Herr Jesus noch so mitten unter seinen Jüngern stand, schwebte eine Wolke hernieder. Die Wolke nahm den Herrn Jesus auf und trug ihn hinauf zum himmel.

Die Jünger standen und sahen ihm ganz verwundert nach. — Plötzlich aber bemerkten sie zwei Engel in weißen Kleidern neben ihnen, die sprachen: "Ihr Männer, was stehet ihr hier und sehet



Simmelfahrt.

gen Himmel? Dieser Jesus, den ihr habt jett gen Himmel fahren sehen, wird einst wiederkommen."

Da fielen die Jünger nieder auf ihr Angesicht und beteten. Hierauf kehrten sie nach Jerusalem zurück. Aber sie waren nicht traurig, sondern sie waren voll großer Freude und priesen und lobten den lieben Gott.



69. Pie Ausgießung des heiligen Geistes.

Is die Zeit nahe herangekommen war, in welcher der liebe Herr Jesus leiden und sterben sollte, sagte er einmal zu seinen Jüngern: "Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht mehr sehen. Ich din vom Bater ausgegangen und gekommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Bater. Ihr werdet traurig darüber sein, aber tröstet euch nur. Da oben, in meines Vaters Hause, sind viele Wohnungen. Dort werde ich euch wiederssehen, und euer Herz soll sich freuen. Damit ihr aber nun nicht alsein seid, und damit ihr immer weiser werdet und Muth und Kraft bekommt, will ich meinen himmlischen Vater bitten, daß er euch den — he iligen Geist — sende. Dieser heilige Geist wird euch alles vollends klar und deutsich machen, was ihr bei mir noch nicht ganz verstanden habt. Er wird euch auch Kraft geben, wenn ihr Kraft gebraucht, und wird euer Tröster sein, wenn ihr traurig seid und um meinetwillen leiden müßt."

So iprach der Herr Jejus.

Bald darauf nun, nachdem er in den Himmel gefahren war, kam das Pfüngstfest. An diesem Pfüngstfeste waren die Jünger alle in einem Hause in Jerusalem versammelt. Da plöglich entstand ein gewaltiges Brausen vom Himmel, wie wenn ein mächtiger Sturmwind losbräche. Das war die Stunde, in welcher der heilige Geist, den der Herr Jesus seinen Jüngern verheißen hatte, über sie kam. Er erschien in der Gestalt kleiner seuriger Zünglein, wie Feuerslämmschen. Diese Feuerslämmchen setzen sich auf einen Jeden unter ihnen.

Gleich darauf fingen die Jünger an und predigten dem Volke, das noch mit in dem Hause versammelt war. Aber sie predigten jett viel kräftiger und muthiger, als sie es früher gekonnt hatten, weil nun eben der heilige Geist in ihnen wohnte.

Am schönsten und kräftigsten aber predigte Petrus. Er erzählte dem Volke noch einmal die ganze Lebensgeschichte des Heilandes und sagte: "Seht, ihr Männer von Israel, diesen Jesum von Nazareth, den ihr getödtet habt, den hat der liebe Gott wieder auferwecket. Wir Alle haben das selbst gesehen. Und nun hat ihn der Herr zu sich in den Himmel genommen. Dort sitzt er zur Nechten Gottes. Darum glaubet nun an ihn als den Sohn Gottes."

Diese Worte des Petrus gingen den Leuten durchs Herz. Als Petrus geendet hatte, sprachen sie zu den Jüngern: "Lieben Brüsder, was sollen wir thun?"— Da sprach Petrus: "Thut Buße, und ein Jeder lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi. Dann werzden euch eure Sünden vergeben werden, und auch ihr werdet den heizligen Geist empfangen."

Denkt nur: es traten drei Tausend Menschen herzu, die glaubten von Herzen an Jesum den Sohn Gottes, und ließen sich tausen. Diese bekehrten gläubigen Leute bildeten dann die erste christliche Gemeinde in Jerusalem.

70. Ananias und Sapphira.

ach dem Pfingstfeste breitete sich die schristliche Religion sehr schnell aus, trot der Verfolgung, die sich hie und da schon aciate. Da hatten sich nun auch zwei Cheleute, Ananias und sein Weib Sapphira, bekehrt und der Gemeinde angeschlossen. Menge der Gläubigen war damals ein Berg und eine Seele, fie lebten zusammen, wie eine recht friedliche Kamilie. Streit kannten sie gar nicht. Denkt euch, Solche unter ihnen, die da Aecker oder Bäufer hatten, verkauften dieselben und brachten den Erlös den Apofteln, und diese gaben einem Jeglichen, was er zum Leben brauchte. Das war gewiß sehr aut für die Armen. Dem Ananias und seiner Sapphira gefiel diese Cinriditung scheint's auch recht gut. Und da fie ein werthvolles Stück Land befaßen, so wurden sie einig, es zu verkaufen. Aber anstatt das ganze Geld in die Hände der Apostel zu legen, kamen sie auf einen sehr schlimmen Ginfall, nemlich einen ansehnlichen Theil des Geldes für sich zu behalten und den Rest den Aposteln einzuhändigen. Leider führten sie ihr Vornehmen auch alsobald auß; denn sie waren von der Liebe zum Geld dermaßen verblendet, daß sie so etwas nicht nur für keinen absichtlichen Betrug hielten, sondern fie glaubten auch, es werde niemals Jemand ihren schlauen Plan auszufinden im Stande sein. Aber darin hatten sie sich gar sehr geirrt! Ihr wißt, Gott sieht und hört Alles, er kennt die verborgensten Gedanken unserer Berzen.

So kam denn Ananias mit seinem Weibe eines Tags zu den Apo-

steln und brachte einen Theil des Geldes, damit es in die Gemeindekasse sließe, und daß man sie folglich auch für recht gute, freigiebige Christen halten möge. Der liebe Gott hatte aber dem Petrus ihre Heuchelei bereits kund gethan, oder dieser Gottesmann mußte es ihnen an der Stirn abgelesen haben; denn Petrus sprach sogleich: "Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste lögest und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in dei-



Die Luge beftraft.

nem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen!" Da aber Ananias diese Worte hörte, siel er auf der Stelle nieder und gab seinen Geist auf. Es waren zufällig einige Jüngzlinge da, die hoben den Leichnam auf, trugen ihn hinaus und bez gruben ihn.

Es waren kaum drei Stunden vergangen, da kam auch Sapphira, das Weib des Ananias. Die konnte natürlich nicht wissen, was mit ihrem Manne Schlimmes geschehen war. Sie wird gedacht haben, ihr Plan sei so klug ersonnen und so fein gesponnen, daß selbst Pe-

trus ihn nicht entbecken könne. Aber der war entschlossen, daß die Sache an's Licht komme. Sobald er Sapphira gewahrte, sprach er: "Sage mir, habt ihr den Acker denn wirklich um den Preis verkauft, wie mir dein Mann gesagt hat?" Sie sprach: "Ja." Petrus aber sprach zu ihr: "Barum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thüre, und werden dich auch hinausetragen." And alsbald siel sie zu seinen Füßen, und starb augenblicklich, gerade wie Ananias. Und dieselben Männer, die ihren Mann hinausgetragen und begraben hatten, trugen auch sie hinaus und begruben sie, neben ihren Mann. — Seht, Kinder, da hat der liebe Gott die Heuchelei und die Lüge sehr streng bestraft. Er hat es deßhalb gethan, daß wir uns daran ein Erempel nehmen und vor ähnslichen bösen Thaten hüten sollen.

71. Tod des Stephanus.

To Jerusalem war also um jene Zeit, wie ihr wißt, schon eine Techt große christliche Gemeinde. Darunter waren ziemlich Arme: Wittwen, Waisen und sonst Hülfsbedürftige. Einige dieser Leute waren vor ihrer Bekehrung Heiden gewesen, andere Juden. Sie wurden indessen alle von der Gemeinde unterstützt. Da gab's nun leider welche, die nicht recht zusrieden waren. Ihr wißt ja, es gibt überall mißtrauische Leute. Sie murmelten so unter sich und meinten, sie würden in der Unterstützung übersehen und andere, die aus den Juden, bekämen Alles. Das war gewiß nicht schön. Doch die Apostel waren gar weise Männer und wußten daher immer Rath. Sie ließen sofort sieben Männer erwählen, die mußten Geld, Brod, Kleider und dergleichen dann gleichmäßig unter die Bedürstigen theizlen, einerlei ob sie früher Heiden oder Juden gewesen waren.

Unter diesen sieben Almosenpflegern der christlichen Gemeinde in Jerusalem war auch einer, mit Namen Stephanus, ein Mann voll Glaubens und Kräfte, der Bunder und Zeichen that unter dem Volk. Mit dem hatten etliche streitsüchtige Juden einen Wortwechsel über die christliche Lehre, und sie vermochten der Beisheit und dem Geiste, aus welchem er redete, nicht zu widerstehen. Aus Zorn darüber bewegten sie das Volk und die Aeltesten und die Schriftgelehrten, und

traten binzu, und riffen ihn bin, und führten ihn vor den boben Rath, und stellten falsche Zeugen dar, die sprachen: "Dieser Mensch bort nicht auf, Lästerworte zu reden wider diese heilige Stätte, den Tempel, und das Geset; denn wir haben ihn hören sagen: Jejus von Nazareth wird diese Stätte zerstören, und die Sitten ändern, die uns Moses gegeben hat." - Denkt nur: Alle, die im Rath faßen. faben auf einmal, daß sein Angesicht glänzte wie eines Engels Un= Da sprach der Hohepriester: "Ist dem also?" Nun fing Stephanus an, zu ihnen zu reden von der wunderbaren Führung bes Volkes Firael, und von seinem fortwährenden Ungehorsam, mit welchem auch sie sich verfündigten, und schloß mit folgenden Wor= ten: "Ihr Halsstarrige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren ihr widerstrebet allezeit dem beiligen Geiste; wie eure Läter so auch ihr! Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget, und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten (des Berrn Jesu), dessen Verräther und Mörder ihr nun geworden seid? Ihr habt das Geset empfangen durch der Engel Geschäfte, und habt es nicht aehalten."

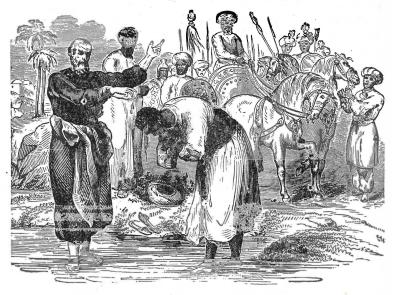
Hier wurde er unterbrochen. Sie konnten ihre Wuth nicht mehr länger zurückhalten; sie bissen sogar die Zähne zusammen über den guten Mann. Warum wohl? Ei, weil er den Juden die Wahrheit frei beraus gesagt hatte. Gott wollte es so haben. Ze ärgerlicher aber die Juden wurden, desto näher trat der liebe Gott seinem Ste= phanus! Als er einmal zufällig in die Höhe schaute, sahe er, wie sich die Wolfen zertheilten und aanz oben öffnete sich der Himmel, und Stephanus sprach: "Ich sehe den Himmel offen und den lieben Beiland zur Rechten des Vaters auf seinem Throne sigen." Das muß für den Stephanus ein erhebender Anblick gewesen sein. Aber er bedurfte desselben wohl auch. Die bösen Verfolger schrieen nun im= mer lauter, hielten sogar ihre Ohren zu und stürmten wie ein Mann auf den frommen Dulder ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steiniaten ihn. Während die Steine nun von allen Richtungen auf Stephanus zuflogen, knieete er nieder, denn er wollte betend fterben. Er befahl dem lieben Gott seinen Geist, und ehe er starb, flehete er noch zum lieben Gott für seine Mörder und sprach: "Berr, behalte ihnen diese Sünde nicht." Und als er das gesagt hatte, entschlief er aanz fanft und felig. Stephanus war der erste Märthrer der drift= lichen Kirche.

72. Per Kämmerer aus Mohrenland.

nter Denen, die den frommen Stephanus steinigten, war auch ein Jüngling, Namens Saulus. Von diesem wird uns gesjagt, daß er den bösen Menschen, die Stephanus mit Steinen zu Tode warfen, die Kleider so lange gehalten habe, bis sie ihr abscheuliches Werk ausgeführt hatten. Er hatte sogar Wohlgefallen an dem Tode jenes frommen Mannes.

Auch gehörte er zu den unverständigen Eiferern um das jüdische Geset und zu den Verfolgern der Gemeinde Christi. Er ging bin und her in die Säuser, suchte die verborgenen Christen auf und überantwortete sie ins Gefängniß. Die Christen aber, welche durch diese Verfolgung zerstreut wurden, gingen bin und ber durch Städte und Dörfer, und predigten das Evangelium. So kam Philippus, auch einer von den sieben Almosenpflegern, nach Samaria, und fand bort ein großes Arbeitsfeld. Nachdem er eine Zeit lang daselbst gepredigt hatte, sprach der Engel zu ihm : "Steh' auf, und geh' gegen Süden, auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt." Und er stand auf und ging hin. Und ein Mann aus Mohrenland (Ethiopien), ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Candace, der nach Jerusalem gekommen war, um dort anzubeten, der zog wieder beim, und faß auf seinem Wagen und las den Propheten Sesaias. Der Geist aber sprach zu Philippus: "Geh' hinzu, und mache dich zu diesem Wagen." Da lief Philippus hinzu, und hörte, daß er das 53. Kapitel des Propheten Jesaias las, und fragte ihn: "Berfteheft du auch, was du liefest?" Er aber sprach: "Wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet?" Und er bat den Philippus, sich zu ihm zu setzen. Der Inhalt des Verses, den er las, war dieser: "Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet, und still wie ein Lamm por seinem Scheerer; also hat er nicht aufgethan seinen Mund." Und der Kämmerer fragte den Philippus: "Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches, von sich selber oder von einem Andern?" Philippus aber nahm davon Anlaß, ihm das Evangelium zu predigen. Und als sie an ein Wasser kamen, sprach der Rämmerer: "Siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse?"

Ahilippus aber sprach: "Glaubst du von ganzem Herzen, so mag's wohl sein." Da entgegnete der Kämmerer ganz herzhaft und freubig: "Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist." In demsselben Augenblick fühlte er auch, daß alle seine Sünden verschwunden seinen, wie Nebel vor der Sonne. Philippus hieß nun den Wagen halten, und Beide stiegen in das Wasser. Und Philippus tauste den Kämmerer. Merkwürdig! als sie aus dem Fluß kamen, rückte



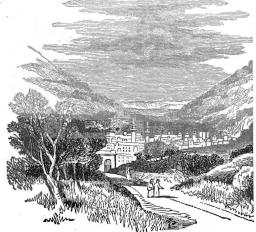
Der Rammerer wird getauft.

ber Geist Gottes den Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr. Allein dieser zog seine Straße fröhlich; er lobte Gott und sang aus voller Brust. Das war auch eigentlich kein Wunder; denn er hatte Jesum und mit ihm Vergebung seiner Sünden und Frieden gefunden. Diese Geschichte, ihr Kinder, lehrt uns so recht klar, daß die Versolgungen, welche der liebe Gott über seine Kirche ergehen läßt, die herrlichsten Früchte bringen.



73. Saul's Bekehrung.

es bei der Steinigung des Stephanus bei dem bloßen "Halten der Kleider" bewenden lassen, der irrt sich sehr. Seine Feindschaft und Wuth gegen die Christen hatte von Tag zu Tag zugenommen. Mit grimmigem Jorn siel er über die Leute, die es mit Jesu hielten, her. Er bat sogar den Hohenpriester um schriftslichen Besehl an die Vorsteher der Juden in Damaskus, daß sie ihm doch dazu helsen sollten, die Christen gefangen zu nehmen und nach Jerusalem zu bringen. Aber dazu hatte nun der liebe Gott auch

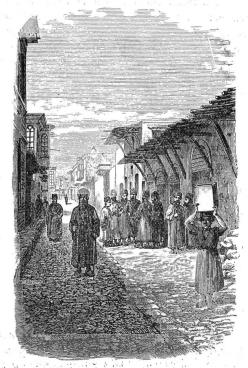


Damasfus.

ein Wörtchen zu sagen. Er wollte sich aus diesem wüthenden Versfolger ein auserwähltes Werkzeug machen, wodurch viele Tausende zu Christo geführt werden sollten. Also Saulus war auf dem Wege von Zerusalem nach Damaskus. Mehrere seiner Gleichgesinnten waren bei ihm. Sie freuten sich schon auf die Zeit, wenn sie eine Anzahl Christen mit Ketten gebunden nach Jerusalem führen könnten. Es war dies der einzige Gegenstand ihrer Unterhaltung. Da plöglich umleuchtete den Saulus helles ein Licht vom Himmel. Er siel sogleich auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu

ihm: "Saul, Saul, was verfolgest du mich?" Er aber sprach: "Herr, wer bist du?" Der Herr sprach: "Ich bin Jesus, den du verfolgest! Es wird dir schwer werden, deiner Ueberzeugung zu widerstehen." Könnt's euch denken, daß es da dem armen ohn-mächtigen Verfolger nicht einerlei war.

Mit Zittern und Zagen fragte er deßhalb: "Herr, was willst du, daß ich thun soll?" Seht, seine Verfolgungswuth war gebrochen.



Strafe in Damastus, welche die Gerade heift.

Tief gedemüthigt lag er auf der Erde. Da erbarmte sich der liebe Gott über ihn und sprach: "Stehe auf, und geh in die Stadt (Da=maskus); da wird man dir sagen, was du thun sollst." Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufthat, sah er Niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten

ihn nach Damaskus. Und er war drei Tage blind und aß und trank nicht.

Es war aber ein frommer, bekehrter Mann zu Damaskus, mit Namen Ananias, zu dem sprach der liebe Gott in einem Gesichte: "Steh' auf und geh' in die Gasse, welche die Gerade heißt, und frage in dem Hause Juda's nach Saul von Tarsus. Denn siehe, er hat während des Gebets einen Mann im Gesichte gesehen, mit Namen Ananias, der die Hand auf ihn legte, daß er wieder sehend werde." Ananias aber antwortete: "Herr, ich habe von Vielen gehört von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem. Und er hat Macht von den Hohenpriestern, hier zu binden Alle, die deinen Namen anrusen." Der Herr sprach zu ihm: "Geh' hin! denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage zu den Heiden und zu den Königen und zu den Kindern Frael. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen."

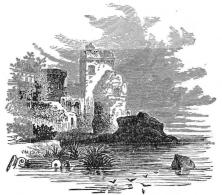
Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: "Lieber Bruder Saul! Der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest." Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und stand auf und ließ sich tausen auf den Namen Jesu, den er verfolgt hatte." Seht, so schnell und so gründlich kann der liebe Gott einen Menschen bekehren. Saulus war von Stund an ein neuer Mensch; er predigte sogleich überall in den Schulen der Juden, daß Jesus der Sohn des allmächtigen Gottes sei. Auch hieß er nun nicht mehr Saulus, sondern Pau-lus.

74. Cornelius.

s war Gottes Wille, daß das wahre Christenthum nicht blos unter den Juden, sondern auch unter den Heiden werbreitet werden möchte. Alle sollten den lieben Heiland erkennen lernen. Bis dahin war das aber noch nicht geschehen; allein Gott weiß immer Rath.

In Casarien, einer großen Stadt am Mittelländischen Meere, lebte ein Mann, Namens Cornelius. Er war Capitan über eine

Schaar römischer Soldaten, die hundert Mann zählte. Obwohl von Geburt ein Heide, war er dennoch gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause, die Soldaten nicht ausgenommen. Seine Gottesfurcht bewieß Cornelius mit seinen Werken, wie das immer der Fall sein sollte. Ganz besonders unterstützte er die Armen und die Kranken. Er sandte keinen Bedürstigen ohne eine Gabe von seinem Hause. Das war im Grunde kein Wunder; denn es heißt, daß er immer, das meint regelmäßig, zu Gott betete. Alle, die den Cornelius kannten, hatten ihn auch lieb. Denkt euch! Als er eines Tages wieder in seinem Kämmersein auf seinen Knieen lag — es war Nachmittags drei Uhr — und recht ernstlich mit dem lieben Gott im Gebet rang für sich und seine heidnischen Brüder, da —

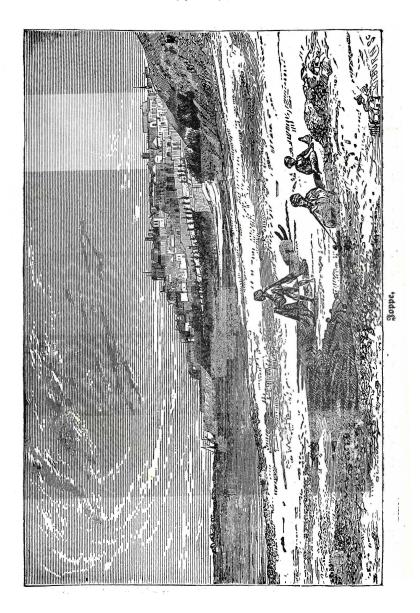


Cafarea.

auf einmal trat ein wirklicher Engel zu ihm in die Kammer und nannte ihn bei seinem Namen: "Cornelius!" Es läßt sich denken, daß da der fromme Beter erschrak, denn einen solchen hohen Besuch hatte er sicherlich nicht erwartet.

Nachdem Cornelius sich von seinem Erstaunen ein wenig erholt hatte, fragte er den Engel: "Herr, was ist es?" Der Engel sprach: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gebächtniß vor Gott. Und nun sende sogleich Männer nach Joppe (auch eine Stadt am Mittelländischen Meer) und laß den Petrus holen, den sie bei einem Gerber, Namens Simon, dessen Haus dicht am Wasser steht, finden können. Dieser Petrus wird dir über das, wofür du gebetet haft, näheren Aufschluß geben. Als der Engel

seine Botschaft ausgerichtet hatte, ging er sogleich wieder zurück in den Himmel, von wo er gekommen war. Cornelius aber rief, ohne sich lange zu besinnen, zwei wackere, brave Hausknechte und einen frommen muthigen Soldaten, erzählte ihnen von seinem Gebet und von der Engelserscheinung, und was dieser Engel zu ihm gesagt habe, und sandte sie nach Joppe. Den nächsten Tag gegen Mit= tag, als die drei Wanderer der Stadt Joppe schon ganz nahe waren, ftieg Petrus auf den Söller (eine kleine Dachstube) und wollte sein Gebet verrichten. Rach Beendigung der Andacht wollte er zu Mit= tag speisen, aber während ihm die Sausleute unten zubereiteten, wurde Petrus plöblich entzückt. Er fab ein Gefäß, wie ein großes leinenes Tuch an vier Zipfeln gebunden, vom Himmel herabfahren, darin waren allerlei vierfüßige und andere Thiere. Und es geschah eine Stimme zu ihm: "Steh auf, Petrus, schlachte und iß!" Betrus aber sprach: "D nein, Herr! benn ich habe noch nie etwas Unreines gegessen." Und die Stimme sprach zum andern Mal: "Bas Gott gereiniget hat, das sollst du nicht unrein heißen." Das geschah drei Mal; dann wurde das Gefäß wieder aufgehoben gen Himmel. Während nun Vetrus darüber verlegen war, was das bedeuten sollte, siehe, da standen die Männer von Cornelius unten an der Thüre und fraaten nach ihm. Und der Geist Gottes sprach zu ihm: "Siehe, drei Männer suchen dich; steig' hinab und zieh' mit ihnen! denn ich habe sie gefandt." Vetrus stieg hingb und sprach zu den Männern: "Ich bin der Letrus, den ihr fuchet: was ist die Ursache, warum ihr hier seid?" Sie fagten ihm ihren Auftrag, und Betrus beherbergte sie bis an den andern Tag. Dann zog er mit ihnen aus, und etliche Brüder von Joppe gingen mit. darauf kamen sie nach Casarea. Cornelius aber wartete auf sie und hatte seine Verwandten und Freunde zusammenkommen lassen. Und als Petrus hineinkam, ging ihm Cornelius entgegen und fiel vor ihm nieder als vor einem von Gott an ihn Gesendeten. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: "Steh' auf, ich bin auch ein Mensch!" Sierauf ging er hinein und fand da Viele versammelt und sprach zu ihnen: "Ihr wisset, wie es einem judischen Manne ein ungewohntes Ding ift, zu einem Beiden zu kommen. Aber Gott hat mir gezeigt, ich soll keinen Menschen gemein oder unrein beißen. Nun frage ich: Warum habt ihr mich her kommen lassen?" Corne= lius erzählte ihm nun ausführlich die Geschichte der Erscheinung



bes Engels. Da that Petrus seinen Mund auf und sprach: "Runerschre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Bolk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." Und nun predigte er ihnen daß Evangelium von Jesu. Während er noch redete, siel der heilige Geist auf Alle, die dem Wortzuhörten. Und die gläubigen Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzen sich, daß auch auf die Heitus dek heiligen Geistes ausgegossen war; denn sie hörten, daß sie in fremden Sprachen redeten und Gott hoch priesen. Petrus aber sprach: "Magauch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben wie wir?" Und er befahl, sie zu tausen im Namen des Herrn, und blieb auf ihre Vitte noch etliche Tage bei ihnen, um sie zu stärken.

Seht, das waren die Erstlinge unter den Heiden, die in die christ= liche Gemeinde aufgenommen wurden.

75. Petri Befreiung aus dem Gefängniß.

ger König Hervdes Agrippa hatte den Apostel Jakobus, den Bru= der des Johannes, mit dem Schwert hinrichten lassen. Und ba er fah, daß das den Juden gefiel, ließ er auch den Petrus gefangen nehmen. Weil gerade Oftern war, mußte die Hinrichtung aufgeschoben werden. So lag nun Betrus wohl bewacht im Ge= fängniß; die Gemeinde zu Jerusalem aber betete ohne Aufhören für ihn zu Gott. Und in der Nacht, ebe er hingerichtet werden follte, schlief er zwischen zwei Soldaten, an die er mit Retten gebunden war, und draußen vor der Thure ftanden auch Suter. Da wurde es auf einmal ganz merkwürdig hell in dem Gemache, und ein Engel fam und schlug den Petrus an die Seite, und sprach: "Steh' eilends auf!" Und die Retten fielen ihm von seinen Sänden. Und der Engel sprack zu ihm : "Gürte dich, thue beine Schuhe an, wirf beinen Mantel um, und folge mir nach!" Und er ging mit dem Engel an den Hütern vorbei und durch die Aforte hindurch, die sich von felber öffnete: es kam ihm aber Alles vor wie ein Traum. So gingen sie eine Gaffe weit: dann schied der Engel von ihm. Als nun Betrus zu sich selber kam, sprach er: "Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Serr seinen Engel gesandt und mich errettet hat." So kam er an das Haus der Maria, der Mutter des Johannes Markus, wo Viele bei einander waren und für den Petrus beteten. Als er an die Thüre klopfte, kam eine Magd, zu horchen, und diese erkannte sofort seine Stimme. Vor Freude aber that sie nicht auf, sondern lief hinein, und sagte ihnen, Petrus stehe vor dem Thor. Und sie wollten es



Petrus im Gefängnif.

nicht glauben. Da er jedoch fortfuhr zu klopfen, machten sie ihm auf und waren ganz erstaunt, ihn wirklich zu sehen. Betrus winkte, sie sollten stille sein, und erzählte ihnen nun, wie der Herr ihn so wunderbar aus dem Gefängniß geführt habe. Auch trug er ihnen auf, dem Jakobus und den andern Brüdern von seiner Befreiung zu sagen. Darnach zog er an einen andern Ort. Tags darauf aber,

als man ihn nicht mehr im Gefängniß fand, ließ Herodes die Hüter zum Tode verurtheilen, obgleich diese unschuldig waren. Der Herr bedurfte des Petrus noch, daher beteten die frommen Leute für ihn in einer Betstunde. Und seht, Gott hatte ihr Gebet erhört.



Petri Befreiung.

76. Paulus in Lystra.

eit seiner Bekehrung war Paulus (derselbe, der früher Saulus geheißen hatte) gar sehr eifrig in der Berkündigung des Svansgeliums. Rastlos durchzog er das Land, und wo er auch

hinkommen mochte, gewann er Seelen für den lieben Heiland. Es war auf einer dieser seiner Missonsreisen durch Kleinasien, als er auch nach Lystra kam. Dort war ein Mann, der war lahm, seitdem er auf der Welt war. Paulus traf nun eines Tags mit diesem armen Krüppel zusammen. Er konnte nicht anders, er mußte ihn bemitleiden. Gleichzeitig fühlte Paulus eine Stimme in seinem Innern, die sagte: Dem Manne kann geholsen werden! Und da er merkte, daß der Lahme auch Glauben hatte, sprach er mit lauter Stimme: "Stehe aufrecht auf deine Füße!" Sosort sprang der Lahme Mann auf und ging fröhlich umher. Da nun die Leute sahen, was Paulus gethan hatte, riesen sie laut: "Die Götter sind den



Liftra.

Menschen gleich geworden, und zu uns herabgekommen." Denkt nur: Der Priester des griechischen Gögen Jupiter, dessen Tempel vor der Stadt war, brachte ja wirklich Ochsen und Kränze vor das Thor und wollte jetzt sammt dem Volk opfern. Da das die Apostel, Paulus und Barnabas, hörten, zerrissen sie ihre Kleider, sprangen unter das Volk, schrieen und sprachen: "Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind ja auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesem falschen zu dem lebendigen Gott, welcher Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat." Es kostete sie die größte Mühe, das Volk zurück zu halten, damit dasselbe ihnen keine göttsliche Verehrung darbringe. Um diese Zeit kamen eine Anzahl böser

Juden von Antiochien und Jfonien nach Lystra, die überredeten das Bolf, daß dasselbe Paulus, eben den Mann, der ihnen die frohe Botschaft von Jesu gebracht hatte, mit Steinen warsen und zur Stadt hinausschleisten. Sie waren der Meinung, er sei todt. Da ihn aber die Christen umringten, stand er auf und ging zurück in die Stadt. Am folgenden Tag ging dann Paulus mit Barnabas nach einer andern Stadt, Namens Derbe, und predigte dort das Evangelium. Nichts war vermögend diesen Paulus zu entmuthigen. Durch seine Predigt in Derbe wurde auch ein Jüngling, Namens Timotheus, zu Christo bekehrt. Dieser hatte eine sehr fromme Mutter und Großemutter, die ihn von Jugend auf in der heiligen Schrift, alten Testaments, gründlich unterrichteten. Später ist der Timotheus der vertrauteste Freund und Gefährte des Apostels Paulus geworden, und als Vorsteher der Gemeinde zu Ephesus den Märthrertod gesstorben.

77. Lydia und der Kerkermeister.

inmal war Paulus zu Troas in Kleinasien. Da erschien ihm ein Gesicht bei der Nacht, das war ein Mann aus Macedonien, der bat ihn: "Komm herüber nach Macedonien und hilf
uns!" Diesem Ruse folgte er und kam so nach Philippi. Um Sabbathtage (wir nennen den Tag Samstag) nun ging er hinaus vor
die Stadt an das Wasser, wo die Juden ein Bethaus hatten, und
redete zu den Weibern, die da zusammenkamen. Und ein gottesfürchtiges Weih, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus Thyatira, hörte auch zu. Dieser that der Herr das Herz auf, daß sie Ucht
hatte auf das, was Paulus redete. Und sie ließ sich mit ihren Hausgenossen tausen, und lud die Apostel dringend ein, die Herberge in
ihrem Hause zu nehmen.

Als aber Paulus den Wahrsagergeist aus einem Weibe austrieb, waren die Herren derselben, denen das Wahrsagen viel eingetragen hatte, sehr bose darüber und führten die Apostel vor die Richter und verklagten sie, daß sie eine fremde Religion einführen wollten. Da ließen die Richter die Apostel ganz blutig schlagen und setzen sie ins Gefängniß.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten

Gott trot ihrer Schmerzen. Da entstand schnell ein großes Erdbeben, daß sich die Grundvesten des Gefängnisses bewegten. Alle Thüren sprangen auf, und alle Bande wurden los.

Als nun der Kerkermeister, wie sich das ja leicht denken läßt, ganz erschrocken aus dem Schlafe fuhr, und die Thüren des Gefängnisses offen fab. zog er das Schwert und wollte sich selbst das Leben neb= men, denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Doch darin batte er sich sehr geirrt. Als Paulus den armen Mann wild und mit entstellten Geberden in das Gefängniß treten fab, rief er laut und sprach: "Thue du dir doch ja nichts Uebles, denn wir sind noch alle hier!" Da forderte der Kerkermeister ein Licht und sprang binein in die Zelle, in welcher Paulus und Silas waren, fiel zit= ternd vor ihren Füßen nieder und sprach: "Liebe Herren, was foll ich thun, daß ich selig werde?" Diese antworteten ihm gang furz und gut : "Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus felig." Diese Antwort war ihm wie ein milder Balfam für sein tief verwundetes Herz und Gewissen. Er besann sich nicht lange und — glaubte. Versteht sich, nahm ihn der liebe Berr Jefus auch an und machte ein feliges Rind Gottes aus ihm.

Nun führte der Kerkermeister die Apostel aus dem Gefängniß, nahm sie noch in derselbigen Nacht in sein Haus und wusch ihnen das Blut von ihren Rücken. Dann ließ er sich taufen und alle die Seinen alsobald.

Er bereitete den Männern auch ein gutes Mahl, denn er wußte nur zu gut, daß sie sehr hungrig waren. Und so freute er sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. Die Apostel aber wurden am nächsten Morgen von den Richtern feierlich freigesprochen. Seht, das waren alles Folgen von dem gläubigen Gebet dieser frommen Gottesmänner.

78. Paulus in Athen.

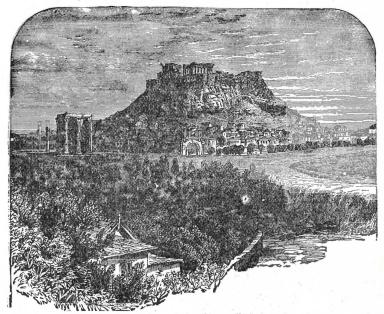
on Philippi kam Paulus nach Athen in Griechenland, und dort wartete er auf den Silas und Timotheus. Athen war dem Gögendienst fast gänzlich verfallen. Als der Apostel die Stadt anschaute und die furchtbare Abgötterei sah, die in derselben herrschte, ergrimmte sein Geist in ihm. Das war aber auch kein Wunder!



Paulus verfündigt den unbekannten Gott. 24

Er konnte es daher nicht unterlassen, sie mit der frohen Botschaft des Heils näher bekannt zu machen, und so predigte er in der Judenschule und auf dem Markt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung.

Da fingen etliche der dortigen Weltweisen einen Streit mit ihm an, führten ihn auf den Nichtplatz und sprachen: "Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrest?" Paulus aber sprach: "Ihr Männer von Uthen, ich sehe, daß ihr in allen Stücken viel zu abergläubisch seid.



Athen mit ber Acropolis.

Ich bin umhergegangen und habe eure Gottesdienste gesehen und fand einen Altar, auf dem war geschrieben: "Dem unbekannten Gott!" Nun verkündige ich euch denselben, dem ihr unwissend Gottesdienst thut. Gott, der die Welt gemacht hat, und Alles, was darin ist, wohnt nicht in Tempeln, die Menschenhände gemacht haben; denn er ist der Herr des Himmels und der Erde, und ist nicht ferne von einem Jeglichen unter und; denn in ihm leben, weben und sind wir. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit über-

sehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat, und an den Jedermann glauben soll, nachdem er ihn von den Todten auferweckt hat."

Da aber diese Menschen von der Auserstehung der Todten hörten, da spotteten etliche darüber, etliche aber sprachen: "Wir wollen dich darüber weiter hören." Also mußte Paulus beinahe unverrichteter Sache abziehen. Doch das Wort Gottes, ihr Kinder, kommt niemals leer zurück. So war es auch hier. Etliche kamen zur Bekehrung. Unter diesen war ein hoher Nathsherr, Namens Dionpsius, und ein einflußreiches Weib mit Namen Damaris. Der Besuch in Athen hatte sich also doch reichlich gelohnt.

79. Paulus in Cäsarea.

inige Zeit nachher wurde Paulus in Jerusalem gefangen gesett und nach Cajarea geführt, um sich vor dem römischen Landpsleger Feliz zu verantworten. Dieser Feliz hielt sich sehr freundlich gegen Paulus und gab den Juden, die ihn hart verklagten, nicht nach. Er gestattete ihm viel mehr Freiheit als den andern Gefangenen und hätte ihn sogar gern losgegeben, wenn ihm Paulus ein Geschenk an Geld hätte machen wollen. Deswegen ließ er ihn auch oft zu sich kommen, und besprach sich mit ihm.

Sinnal kam nun dieser Felix auch mit seinem Weibe Drusilla, der Tochter des Königs Herodes Agrippa, die wollte den Apostel Paulus gern reden hören. Paulus war auch bereit, sich hören zu lassen. Ihr könnt es mir getrost glauben, daß Mancher, wäre er an Paulus Stelle gewesen, diesen königlichen Personen sicherlich geschmeichelt und lange nicht die ganze Wahrheit gesagt hätte. Allein Paulus sing an, unerschrocken zu reden von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünstigen Gericht. Wie konnte es anders sein, als daß der Felix erschrak; denn sein Gewissen war nicht rein. Wist doch, daß die lautere Predigt des Wortes Gottes dem Sünder seinen bösen Wandel ausdeckt. Aber anstatt, daß sich dieser Felix mit seiner Drusilla bekehrt hätte; sagte der erschrockene Fürst zu Paulus: "Für diesmal kannst du wieder gehen; wenn ich gele-

genere Zeit habe, will ich dich wieder rufen lassen." Aber freilich den Menschen, die so gern in der Sünde leben, ist die Zeit nie gelegen, die Wahrheit zu hören!

Nach zwei Jahren kam Festus an die Stelle des Felix. Auch er hatte nicht genug Wahrheitsliebe, um einzusehen, daß die Juden völlig



Paulus vor Felir.

Unrecht hatten; und da Paulus fürchtete, Festus möchte doch endlich den Juden nachgeben, so berief er sich auf des Kaisers Gericht. Darzauf sagte Festus: "Auf den Kaiser hast du dich berufen; zum Kaiser sollst du ziehen!".

Bei einem Besuch, welchen der König Agrippa dem Festus machte, bekam Paulus noch einmal Gelegenheit, ein öffentliches feierliches Reugniß von Chriftus abzulegen, und von der Gnade, die ihm wiberfahren war. "Durch Gottes Hulfe," so schloß er seine Rede, "ist mir's gelungen, und ftebe ich bis auf diesen Tag, und zeuge beibes, den Kleinen und Großen, und fage nichts außer dem, das die Propheten gejagt haben, daß es geschehen jollte, und Moses: daß Chriftus follte leiden, und der Erste sein aus der Auferstehung von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden." Da sprach Festus mit lauter Stimme: "Paule, du rasest! Die große Runft macht dich rasend." Er aber sprach: "Mein theurer Festus, ich rase nicht! sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. Denn der König weiß solches wohl, zu welchem ich freudig rede. du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest." Agrippa antwortete: "Es fehlt nicht viel, du überredetest mich, daß ich ein Christ würde." Da entgegnete Baulus: "Ich wünschte vor Gott, es fehle an viel oder wenig, daß nicht allein du, sondern Alle die mich heute hören, solche (Christen) würden, wie ich bin — aus= genommen diese Banden und Ketten, mit denen ich gebunden bin. Die wünschte ich meinen ärasten Feinden nicht."

> Manchen fehlet oft nicht viel Und werden doch nicht Chriften.

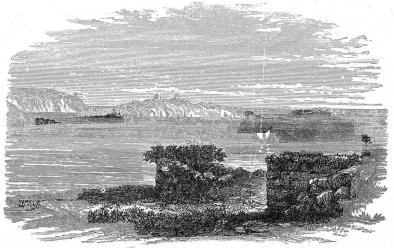
Merkt: Fehlt es im Christenthum auch nicht an viel, wie dort bei dem Jüngling: eins sehlt dir noch: so sehlt es doch an Allem. Gebt daher wohl Obacht, daß es Keinem von euch, die ihr dieses leset, einstens sehlen möge!

80. Paulus reift nach Rom.

ald nachher wurde Paulus einem römischen Unterhauptmann übergeben, und er schiffte sich in Begleitung des Aristarchus und Lukas ein, um nach der damals schon sehr berühmten Stadt Rom zu reisen. Dort wohnten die Kaiser des großen römischen Reiches, die auch über das Land Canaan herrschten. In dem Mittelländischen Meer, das sie zu durchschiffen hatten, liegt die Insel Creta, und dort wollten sie den Winter zubringen. Die Dampsschiffe waren damals noch nicht im Gebrauch, und das Reisen

ging überhaupt sehr, sehr langsam. Ein großer Sturm führte aber ihr Schiff vom Lande ab und brachte die Mannschaft in große Noth. Alles Entbehrliche wurde ins Meer geworsen, um das Fahrzeug zu erleichtern. Aber es half nichts, und so warf man auch noch das Unentbehrliche — die Mundvorräthe — ins Wasser. Was denkt ihr? Paulus wandte sich in dieser Noth zum lieben Gott, wie das fromme Christen ja immer thun.

Und so erschien ihm des Nachts ein Engel des Herrn, der sprach zu ihm: "Fürchte dich nicht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser in Rom gestellt werden, und siehe, Gott hat dir geschenkt Alle, die mit dir schiffen."



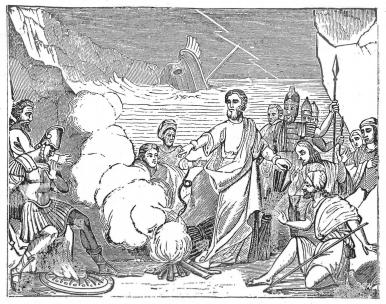
Die Infel Melite (Malta).

Nachdem sie nun vierzehn Tage so umhergeworsen worden waren, erblickten sie Land in der Nähe, das sie jedoch nicht kannten. She sie es aber erreichen konnten, stieß das Schiff an eine Klippe. Die Mannschaft mußte sich durch Schwimmen retten, und einige kamen auf Brettern, Andere auf Balken vom Schiffe glücklich ans Land. Alle, 276 Seelen, wurden gerettet.

Das Land, das sie erreichten, war eine Insel und hieß Melite (jett Malta). Sie trafen freundliche Leute an, die ihnen gleich ein Feuer anzündeten, damit sie sich trocknen konnten. Da aber Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffte und auß Feuer legte, kam

eine Otter von der Hitze, und fuhr ihm an seine Hand. Als nun die Leute das Thier an seiner Hand hangen sahen, sprachen sie unter einander: "Dieser Mensch muß ein Nörder sein, welchen die Rache nicht leben lässet, ob er gleich dem Weer entgangen ist." Er aber schlenkerte das Thier ins Feuer und ihm widersuhr nichts Uebles. Da faßten die Leute eine andere Meinung von ihm und sagten, er sei ein Gott. Denkt nur!

Den Winter über blieben sie auf der Insel, und Paulus hatte viele Gelegenheit, Kranke zu heilen. Nach drei Monaten fuhren sie



Paulus fchlenkert bie Otter ins Feuer.

in einem anderen Schiffe weiter und kamen endlich wohlbehalten nach Nom. Dort predigte Paulus den Juden. Etliche wurden gläubig. Paulus aber blieb zwei Jahre daselbst in einer Wohnung, die er für sich gemiethet hatte, und nahm Alle, die ihn besuchten, sehr freundlich auf, predigte vom Reiche Gottes und lehrte vom lieben Heiland mit aller Freudigkeit, ohne daß ihm das geringste Hinderniß in den Weg gelegt worden wäre. Seht, so half der liebe Gott seinem treuen Knechte!

81. Ausbreitung des Evangeliums durch die Apostel.

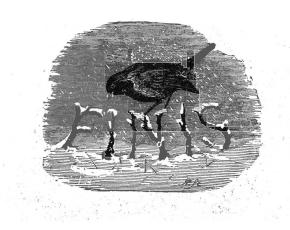
aus an verschiedene christliche Gemeinden damals schrieb, hatte aus an verschiedene christliche Gemeinden damals schrieb, hatte er die Hoffnung ausgesprochen, aus seiner Gesangenschaft in Rom wieder loszukommen. Und die Kirchengeschichte, die ihr hoffentlich später noch kennen lernt, erzählt auch, daß er zum zweiten Male nach jener Stadt gekommen und daselbst wegen des Bekenntnisses von Jesu mit dem Schwert hingerichtet worden sei. In dieser zweiten Gesangenschaft schrieb er den zweiten Brief an seinen geistlichen Sohn Timotheus. Vorher hatte er theils auf seinen Reisen, theils während der ersten Gesangenschaft in Nom eine Reihe von Briefen an verschiedene christliche Gemeinden geschrieben, mit denen er während seiner apostolischen Thätigkeit bekannt geworden war. Diese Briefe haben wir noch im Neuen Testament.

Noch vor seinem Tode wurden auch die drei Evangelien geschrie= ben, welche den Anfang der neutestamentlichen Schriften bilden. Matthäus schrieb für die Juden Christen in Palästina, Markus vielleicht für die Römer, Lukas für einen griechischen angesehenen Christen, Namens Theophilus. Die Weissagung Jesu von der Berftörung Jerufalem's (niebenzig Jahre nach der Geburt Chrifti) war bereits erfüllt, als Johannes sein Evangelium und die heilige Offenbarung schrieb. Auch von Petrus, Jakobus und Judas haben wir Briefe im Neuen Testament. Bon Johannes wissen wir, daß er in einem boben Alter aestorben ist. Von den übrigen Aposteln haben wir keine genauen Nachrichten. Nur so viel ist gewiß, daß fie den Befehl Jesu erfüllten, auszugehen in alle Welt und das Evangelium zu predigen. In einer Zeit von fünfundzwanzig Jahren war Christus fast in allen damals bekannten Ländern gepredigt worden. Und wie sie seinen Befehl erfüllten, so hat auch gewiß er feine Verheißung erfüllt und erfüllt sie täglich noch.

Möge doch bald die Zeit kommen, daß allen Menschen, die auf der Erde leben, das herrliche Evangelium von Christo verkündigt werde! Dafür, theure Kinder, laßt uns beten und arbeiten und gläubig auf Den schauen, der gesagt hat: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Amen.



Johannes auf Patmos.



Inhalts=Verzeichniß.

Altes Testament.

Nr) .	Seite.	Nro.	eite.
1.	Die Schöpfung	9	36. Die Gefetgebung	99
2.	Der Sündenfall =	12	37. Das goldene Ralb = -	102
3.	Rain und Abel = = =	16	38. Stiftehütte und Bundeslade =	104
4.	Die Erzväter und Noah -	19	39. Das Lager ber Stämme Jfraels	107
5.	Die Sündfluth = = =	22		108
6.	Die Söhne Noah's = =	27	41. Die Rotte Korah's = = = =	110
7.	Der Thurm zu Babel -	29	42. Das Sabermaffer und bie feuri-	
8.	Abraham und Lot = =	31	gen Schlangen = =	113
9.	Sodom und Gomorra	33	43 Mosis Tod = = = =	115
10.	Isaaf's Geburt = = =	36	44. Josua = = = =	118
11.	Isaat's Opferung	39	45. Achan = = = =	121
12.	Isaat's Heirath	41	46. Gibeon = = = =	123
	Esau und Jakob = = =	45	47. Simfon = = = = =	126
14.	Safob betrügt feinen Bater =	46	48. Simfon und die Philister =	129
15.	Jafob's Flucht und Beirath	48	49. Simfon's Gefangenschaft und Enbe	130
16.	Jafob's Rückfehr = = =	52	M	134
17.	Das Wiebersehen = = =	53	51. Ruth als Aehrenleserin = =	136
18.	Joseph = = = =	55		138
19.	Joseph wird verfauft	57	53. Eli's Söhne = = = =	141
20.	Joseph in Potiphar's Hause =	61	54. Eli's Ende = = =	143
21.	Joseph im Gefängniß	62	55. Ifrael will einen König = =	144
22.	Joseph's Befreiung = =	64	56. Saul = = = =	146
23.	Joseph und feine Bruder	67	57. Saul's Ungehorsam = = =	147
	Der Brüder Rückfehr = =	69		149
25.	3meite Reise nach Egypten -	71	59. David als Harfenspieler = =	151
26.	Joseph gibt fich seinen Brubern	zu .	60. Goliath = = = -	152
	erfennen = = =	73	61. David's Rampf mit bem Riefen	154
27.	Jafob zieht nach Egppten = =	76	62. Saul's Neid = = =	156
28.	Israel in der Sclaverei =	80	63. David's Flucht = = =	158
29.	Moses = = = =	· 82	64. David's Großmuth = =	161
30.	Mosis Flucht - = =	85	65. David schont Saul noch einmal -	163
31.	Mosis Berufung = = =	86	66. Saul's Tob = = =	166
	Die Landplagen = = =	89	67. David als König = = =	168
33.	Der Auszug = = =	92	68. David's Berfündigung an Uria -	170
34.	Wachteln und Manna -	95		171
35.	Waffer aus bem Felfen -	98	70. Absalom = = =	173
		(3)	79) distinct	

Nrı).		Seite.	nro.	Seite.
71.	Absalom's Ende = =	==	175	84. Untergang bes Reiches Juba =	199
72.	Die traurige Botschaft =	#	177	85. Daniel = = = =	203
73.	Salomo = = = =	=	178	86. Die Löwengrube = = =	205
74.	Salomo's Richterspruch	=	179	87. Daniel wird von Gott beschütt =	207
75.	Tempelbau und Reichthum	4	.181	88. Die brei Manner im glubenben	
76.	Salomo's Fall und Enbe	=	184	Ofen = = = =	208
77.	Theilung bes Reichs =	=	185	89. Esther = = = =	211
78.	Der Prophet Elias -	=	187	90. Haman = = = = =	213
79.	Ahab und Isebel = =	=	189	91. Mardachai wird belohnt =	216
80.	Die gebrohete Strafe =	=	192	92. Saman's Strafe = = =	217
81.	Der Prophet Elisa - =	=	193	93. Rüdfehr aus ber Gefangenschaft	218
82.	Der Prophet Jonas =	=	196	94. Hiob's Prüfung = = =	219
83.	Untergang des Reiches Ifra	el =	199	95. Hiob's Treue = -	221

Renes Testament.

Nro.	Seite.	Mro.	•	eite.
1. Zachäus = = = =	223	26.	Die Tochter bes Jairus = =	271
2. Die Geburt Johannis = =	225	27.	Die Speisung ber Fünftausenb	272
3. Christi Berfundigung = =	226	28.	Das cananäische Weib = =	274
4. Christi Geburt = = =	228	29.	Beilung eines Taubstummen =	276
5. Jesus wird in den Tempel gebracht	231	30.	Der Rangstreit ber Jünger	276
6. Die Weisen aus bem Morgenlande	233	31.	Das Befenntnig bes Simon Petrus	278
7. Die Flucht nach Egypten = =	236	32.	Jesus fegnet die Rinder =	278
8. Der Kindermord = = =	237	33.	Der reiche Jüngling =	280
9. Die Rückfehr = = = =	23 8	34.	Eins ist noth = = =	381
10. Der zwölfjährige Jesus =	239	35.	Die zehn Aussätzigen = =	283
11. Johannis ber Täufer = =	243	36.	Der blinde Bartimäus = =	285
12. Die Taufe Jesu = = =	244	37.	Bachäus = = = =	286
13. Die Versuchung = = =	245	38.	Die Auferwedung bes Lazarus =	288
14. Die Berufung der zwölf Jünger	248	39.	Der Schalfsknecht = =	290
15. Die Hochzeit zu Cana = =	250	40.	Der barmherzige Samariter =	292
16. Beilung bes foniglichen Dieners		41.	Der reiche Thor = = =	294
zu Capernaum = = =	253	42.	Das große Abendmahl = =	295
17. Die Samariterin = =	253	43.	Der verlorene Sohn = =	297
18. Petri Fischzug = = =	256	44.	Der reiche Mann und ber arme La-	
19. Die Bergpredigt = = =	258		zarus = = = =	300
20. Der Zinsgroschen = = =	261	45.	Der Pharifaer und ber Böllner =	302
21. Der Kranke am Teiche Bethesba	263	46.	Das Gleichniß vom Säemann	304
22. Der Jüngling zu Rain =	264	47.	Das Unfraut unter bem Weizen =	306
23. Das Enbe Johannis bes Täufers	265	48.	Die Arbeiter im Weinberge =	308
24. Der Sauptmann zu Capernaum	268	49.	Der Einzug in Jerufalem = =	310
25. Der Sturm auf bem Meer =	270	50.	Das Scherslein der Wittwe =	31 2

Inhalts-Verzeichniß.

90-	ŧ
38	ı

Nro. S	Seite. Nro.	Seite.
51. Die Pharifäer und Schriftgelehrten	n 314 67. Der Gang nach Emmahus =	346
52. Die lette Mahlzeit = =	316 68. Die Himmelfahrt = = =	348
53. Das Fußwaschen	318 69. Die Ausgießung bes heiligen Gei	=
54. Jesus in Gethsemane	320 stes = = = = =	350
55. Die Gefangennehmung = =	322 70. Ananias und Sapphira = =	351
56. Das Verhör = = =	324 71. Tod bes Stephanus = =	353
57. Die Berleugnung = = =	326 72. Der Kämmerer aus Mohrenland	355
58. Christus und Pilatus	328 73. Saul's Bekehrung = =	357
59. Das Ende des Judas Ischarioth	330 74. Cornelius = = = =	359
60. Christus wieder bei Pilatus =	332 75. Petri Befreiung aus bem Gefängn	§ 363
61. Letter Rettungsversuch = =	333 76. Paulus in Lystra = = =	3 6 5
62. Der Gang nach Golgatha =	336 77. Lydia und der Kerkermeister =	367
63. Jesus am Kreuz = = =	337 78. Paulus in Athen = = =	368
64. Was fich gleich nach feinem Tobe	ve 79. Paulus in Cafarea = =	371
0 5	OZO OOF GENERAL TENER TOTAL	373
65. Die Grablegung = - =	341 81. Ausbreitung des Evangeliums du	cá)
66. Die Auferstehung	343 die Apostel	376

